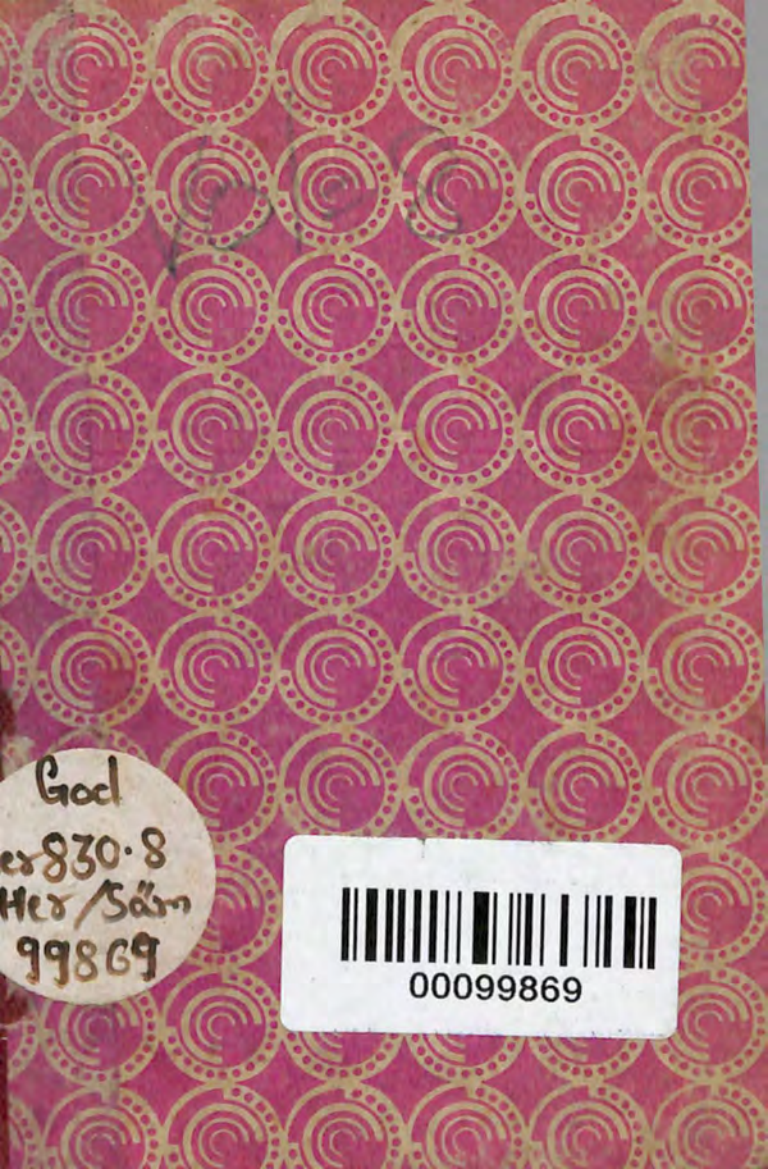
Gocl
ex830·8
Her/Säm
99869
00099869

THE

ASIATIC SOCIETY OF BOMBAY

Town Hall, Bombay.

Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 10 March, 2016

Johann Gottfried v. Herders

# sämmtliche Werke.

P38PP

Zur Religion und Theologie.

99869

Achter Band.

V018

00.b.15

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1852.

God
Genesis
Herlsain
99869

00099869

Johann Gottfried v. Herders

# sämmtliche Werke

in vierzig Bänden.

## Achter Band.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1852.

# Johannes Offenbarung.

*MAPAN AΘA.*

## Das Buch von der Zukunft des Herrn,

des Neuen Teſtaments Siegel.

Das Zeugniß Jeſu iſt der Geiſt der Weiſſagung.
Offenb. 19, 10.

1779.

# Vorrede des Herausgebers.

Auch das nachfolgende Werk schrieb der selige Hr. von Herder nicht übereilt. Vier Entwürfe von seiner Hand, vollendet und unvollendet, fanden sich unter seinen Handschriften. Der früheste, von 1773 oder 1774, war schon 1775, hernach (umgearbeitet) 1778 zum Drucke fertig, mit einer (hier beigefügten) Vorrede, an deren Schluß er der seligen Gräfin Maria von Bückeburg mit sanfter Wehmuth gedenkt.

Metrisch hatte er die Apokalypse allein im ersten Entwurf übersetzt, aber beigeschrieben: „Ist wie Prose zu lesen und soll auch Prose werden." Von neuern Versuchen haben sich nur Fragmente gefunden.

Da man ihm, bei der Erscheinung des Buchs 1779, von verschiedenen Seiten den Vorwurf machte: „er habe die Tendenz und die Erfüllung der Apokalypse einzig auf die nächstliegende Begebenheit des jüdischen Krieges beschränkt, und damit ihren Werth für spätere Zeiten beinahe vernichtet," [1] so fand er es nöthig in der ersten Ausgabe der Briefe, das Studium der Theologie betreffend (1780), sich hierüber deutlicher zu erklären.

[1] Ein Mißverstand, da der Verfasser selbst in mehreren Stellen, obwohl nur beiläufig, das Gegentheil sagt: z. B. in den Anmerkungen zu VII, 9—17. XIII, 11—18. XVI, 17—21. und im siebenten Abschnitt des Anhanges. Diese Ueberzeugung änderte er nie.

Da er dieſe Stelle, um nicht zum zweitenmal von ſeiner eigenen Arbeit reden zu müſſen, in der zweiten Auflage wegließ, ſo mußte ihr hier ein Platz eingeräumt werden.[1] In gleicher Abſicht habe ich im Anhang einige Stellen aus ſeinen frühern Handſchriften beigefügt, wo entweder ſeine eigentliche Meinung über den Sinn der Apokalypſe deutlicher als in dem gedruckten Text geſagt iſt, oder worin er die gemeine, allerdings immer noch prüfenswerthe Meinung, die er anfangs ſelbſt auch hatte, vorträgt: daß Johannes die letzten größten Bilder ſeines Buchs vom Ausgange der Zeiten, von der Geſtalt des römiſchen Reiches, wie ſie damals war, hergenommen habe.

Ich bedaure, daß ſich von einer Abhandlung: Von der Zeichenſprache Gottes in der Natur und Schrift, die er (einer Anzeige nach) dem erſten Entwurf beifügen wollte, unter ſeinen Handſchriften gar nichts gefunden hat.

[1] S. Anhang, Num. I.

Schaffhauſen, 18 Aug. 1806.

Joh. Georg Müller, Profeſſor.

# Vorrede

## zu einem früheren Entwurfe der Apokalypse.

Ein Neuerer hat es als Kennzeichen eines gesunden Kopfes angegeben, wenn er sich nie mit der Offenbarung befasse oder befaßt habe. Wer nach diesem untrüglichen Kennzeichen strebt, oder allenfalls über die Gesundheit seines Kopfs Bedenken oder Gefahr hat, der lasse dieß Buch, und das Buch das hier erläutert werden soll, ungelesen.

Der Unparteiische aber, der noch kein System hat, der's einige Augenblicke unentschieden lassen kann, ob die Offenbarung ein göttliches oder menschliches Buch, ob vor oder nach der Zerstörung Jerusalems, ob von einem Apostel oder Aeltesten, oder gar einem Ketzer und Betrüger geschrieben sey, und etwa vom tausendjährigen Reich handle — wer dieß alles vergessen kann, und jetzt nur liesest, was er liest, nur was er siehet, siehet — wem's möglich ist die alte schöne Grille zu verläugnen, als sey dieß Buch unverständlich, habe einen Schlüssel nöthig, der verloren sey, ob ihn gleich niemand je gesehen hat; wer von diesem allem entkleidet, willig und frei wie ein Kind liesest: einen solchen bitte ich ohne Furcht und Scheu dieß Buch zu lesen, dessen erster Vorsatz es ist nichts zu erklären, was nicht selbst spricht, kein Bild bedeuten zu lassen, was es nicht, offenbar und so bestimmt, als eine Allegorie im Gedicht, ein Bild in der Kunst oder auf Münzen, selbst bedeutet. Zu dem Zweck ist auch überall nur der Umriß gezeichnet, nur ge-

zeigt, woraus das Bild, der Geſchichte, dem alten Teſtament und der Seele Johannes nach, etwa genommen ſey, und in welche Züge es ſich kleide, um verſtändlich zu werden. Die Anwendung mag ſodann jeder ſelbſt machen.

B*** im März 1775.

Und nun für mich und die Meinigen, auch für Sie, die mir und den Meinigen Mutter war, als ich's ſchrieb und dort lebte — für uns alle ſey dieß Buch dem Andenken der Ruhenden heilig, die noch in ihrem letzten Pilger- und Erdenjahr ſich daran erfriſchte! Selig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben. Der Geiſt ſpricht: ſie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.

W. im Febr. 1778.

H.

הלוא לאלהים פתרנים

# Aufſchluß des Buchs,

die Worte Jeſu Matth 24. 25,

ſämmt den Parallelſtellen

*Ὁ ἀναγινώσκων νοείτω* Matth. XXIV. 15.

# I.

„Enthüllung Jeſu Chriſti, die Gott ihm gab, zu zeigen ſeinen Knechten, was in Schnelle geſchehen muß. Andeutend in Bildern ſandt' er ſie durch ſeinen Engel ſeinem Knecht Johannes, der das Wort Gottes bezeugt hat und das Zeugniß Jeſu Chriſti, was er ſah. Selig, der da lieſet und die hören die Worte der Weiſſagung und behalten, was in ihr geſchrieben iſt: denn die Zeit iſt nah." [1] Iſt das Buch, was es nach dieſer Ankündigung ſeyn ſoll, ſo muß es Enthüllung und keine Verhüllung der Sachen ſeyn, die ſobald geſchehen ſollten; es muß des Engels, der ſie brachte, Gottes und Jeſu Chriſti, der ſie gab, werth; denen ſie dienen ſollte, die ihretwegen ſelig geprieſen werden, verſtändlich, anwendbar, bald anwendbar geweſen ſeyn — denn die Zeit der Erfüllung war nah. Andeutend in Bildern, brachte ſie der Engel (σημαίνων): dieß iſt die gewöhnliche Sprache der Prophezeiung. [2] Die Bilder müſſen alſo bedeutend, durch ſich verſtändlich geweſen ſeyn; oder der Engel wird ſie dem Johannes, Johannes denen erklärt haben, die ſie leſen, hören, behalten ſollten. Ja wie es ſcheint, wird darauf gerechnet daß ſelbſt der Vorleſer, indem er's las, der Kreis der Hörenden, indem ſie hörten, ſie verſtehen konnten, und keine Mißdeutung oder unrechte Anwendung möglich, keine Grübelei und Errathung nöthig war; denn die Zeit war nah. — Galt das damals, wie viel mehr

[1] Apok. 1, 1—3.

[2] Οὔτε λέγει, οὔτε κρύπτει, ἀλλὰ σημαίνει.

uns, die wir siebenzehn Jahrhunderte später leben! Ist die Prophezeiung wahr, so muß sie längst erfüllt seyn; denn sie sollte damals schon in Eil, in naher Zeit erfüllt werden. In dieser Zeitnähe, ohne Zweifel noch in den Lebenstagen derer, denen sie gegeben ward, muß uns der historische Schlüssel ihrer Erfüllung gegeben seyn, oder es wäre, dieser Ankündigung nach, an ihrer Aechtheit sehr zu zweifeln. Ins erste Jahrhundert also, an die Stelle dieser Knechte Christi müssen wir treten, uns ihre Sprache, die Sprache Christi und Johannes an sie (wenn Johannes das Buch geschrieben), uns ihre Geschichte, Hoffnung und Erwartung aus dem Munde Christi, die Erfüllung und Merkwürdigkeiten in ihrem Leben bekannt machen; einen andern Schlüssel zu diesem Buch kann's nicht geben.

„Johannes den sieben Gemeinen in Asien. Gnade euch und Friede von dem, der ist und der war und der kommt. Und von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind. Und von Jesu Christo; er ist der treue Zeuge! der Erstgeborne aus den Todten, der Fürst der Könige der Erde! Er liebte uns und wusch uns von unsern Sünden mit seinem Blut, und machte uns zu einem königlichen Priesterthum Gott seinem Vater. Ihm sey Ehre und Gewalt in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.

„Siehe, er kommt mit den Wolken und wird ihn sehen jegliches Auge, auch die ihn stachen, und werden weinen über ihn alle Geschlechte der Erde. Ja! Amen.

„Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der ist und der war und der kommt, der Allbeherrscher." [1]

Der Anfang des Buchs ist sonderbar; aber wie niemand läugnen kann, erhaben, stark und in die Seele dringend. Ein aufweckender Drommetenklang und kein Wort in ihm vergebens.

Johannes grüßt; zwar wie die Apostel grüßen, aber (σημαίνων) in bedeutenden Bildern, die Herz und Inhalt des

[1] Cap. 1, 4—8

ganzen Buchs ſind. Er grüßt von dem, der iſt und war und kommt, der auch in dieſem Buch A und O, Anfang und Ende iſt, der in den früheſten Zeiten war, ſtill und verhüllet auch jetzt iſt, und kommt und kommt, das Ende zum Anfange zu bringen und ſeine erſten Verheißungen zu erfüllen. Die ſieben Geiſter brennen vor ſeinem Thron, und wir werden ſie bald als Fackeln, bald als Augen, die in alle Welt blicken, als Hörner der Allmacht an aller Welt Ende, als Ströme der Belebung, als Stimmen der Erquickung im Buch ſelbſt ſehen und das umfaſſende, liebliche Bild erklären. Von Jeſu Chriſto, dem Herrn der Offenbarung, iſt der Gruß am herrlichſten und längſten. Dieſer iſt der treue Zeuge,[1] wie immer und von Ewigkeit als Wort Gottes, ſo in ſeinem Leben, in allem was er ſprach und that, was er ſchon damals vom Inhalt dieſer Offenbarung ſprach und jetzt als Zeuge Gottes durch ſeinen Engel völliger enthüllet. Es iſt die Freude Johannes, des Evangeliſten und Apoſtels,[2] ihn überall als Zeugen Gottes darzuſtellen und ihm nachzuzeugen. — Der treue Zeuge bis in den Tod iſt jetzt der Erſterweckte von den Todten, des ganzen Heers Führer, der ganzen künftigen Welt Morgenſtern und König. So wird ihn die erſte Erſcheinung des Buchs zeigen, ſo, und als König der Könige der Erden der Inhalt des ganzen Buchs bewähren. Er liebte uns und wuſch uns von den Sünden mit ſeinem Blut und ſtellte uns, ein neues herrliches Brudergeſchlecht, ein königliches Prieſterthum und prieſterlich Königreich Gott ſeinem Vater dar. Die ganze Offenbarung wird die Herrlichkeit dieſes Bildes enthüllen, denn es iſt letztes Ziel und Zweck derſelben. Siehe, er kommt! er kommt! iſt der Inhalt des Buchs, ſeine unzählige Drommetenſtimme. Schnell und unerwartet, hoch und erhaben kommt er mit

[1] Jeſ. 55, 4.

[2] Joh. 1. 3. 5. 6. 7. 8. 9. 10 12. 17. 1 Joh. 1. 3. 5.

den Wolken; alle ſollen ihn ſehen; ſeine Mörder heulen und weinen. Wir wiſſen, Johannes braucht die Worte Zachariä, mit denen er hier ſpricht, auch an der rührenden Stelle, da er unter dem Kreuz, als Augenzeuge, Jeſu durchſtochenes Herz ſah. [1] Der geliebte Freund hatte ſo lange ſeinen liebenden, unſchuldig verwundeten Freund, die Mutter ihren durchſtochenen Sohn verloren; ſcheidend ſagte dieſer: „ich gehe und komme wieder, ich komme bald, ſchnell wieder, und du, Jünger der Liebe, ſollt bleiben, bis ich komme, und warten.“ Wie alſo dort das Herz jener Mutter ſchlug, [2] daß ihr Sohn wieder kommen ſollte als Sieger; wie ſie herausſah und harrte: „warum ſäumt ſein Wagen zu kommen? warum zögert der Hufſchlag ſeiner Triumphroſſe?“ ſo war dem wartenden Jünger hier die Stimme Triumphton: er kommt! er kommt in den Wolken.“ Ja, Amen, ſagt Johannes. Und die himmliſche Echo tönt gleichſam ermunternd wieder: „Ich bin das A und das O, Anfang und Ende, der Allbeherrſcher, [3] der Allvollender. — Das iſt die Ankündigung des Buchs und ſein Inhalt. Wie er beſchaffen? wie und ob dieſe Zukunft Chriſti erfüllt ſey? oder noch bevorſtehe? oder nie werde erfüllt werden? das müſſen wir nicht rathen, ſondern aus dem Verfolg des Buchs und der Zeiten lernen. Die erſte Erſcheinung fängt an:

„Ich Johannes, euer Bruder und Mitgenoß in der Trübſal, dem Reich und der Geduld Jeſu Chriſti; ich war in der Inſel, die Pathmos heißt, um des Worts Gottes und des Zeugniſſes Jeſu Chriſti willen. Ich war im Geiſt an des Herren Tage und hörte hinter mir eine ſtarke Stimme, wie eine Drommete, die ſprach: (Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.) Was du ſieheſt, ſchreibe ins Buch und ſende es den ſieben Gemeinen (in Aſien) gen

[1] Joh 19, 35—37.
[2] Richter 5, 28.
[3] Eſ. 44, 6. 41, 4.

Ephesus, Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea." [1] Wir haben gar keine Ursache diese Gemeinen für etwas anders zu halten, als was sie sind, wie sie hier genannt werden; bei Aufträgen, bei Ueberschriften der Briefe nennt man keine falschen oder verstohlenen Namen. Zudem wissen wir aus der Geschichte, daß der Johannes, der gen Pathmos verbannt war, eine große Zeit in der ersten und vornehmsten dieser Städte, zu Ephesus, gelebt hat. Die andern, die rings um ihn lagen, waren ihm also gleichsam ein Kreis von Schwestergemeinen, die er liebte und besuchte, die ihn kannten, für die er sorgte; er legt sein Buch, wie zwischen sieben güldene Leuchter, in den Schooß seiner Freundinnen nieder. Weiter wollen wir hier noch nicht sehen. Ob sie der Inhalt des Buchs zunächst anging? Was es bei ihnen sollte? muß der Verfolg zeigen; genug, nach dieser Angabe war es Johannes in Pathmos, der lange in Ephesus gelebt hat, den diese Stimme rief. Wüßten wir nun genau und ohne Widerspruch, wann Johannes nach Pathmos verbannt gewesen, so wüßten wir auch die Zeit dieser Erscheinung; so aber muß uns über diese das Buch selbst belehren, und wir sind hier am Anfange nur damit zufrieden, daß der Aufenthalt unsers Johannes, des Evangelisten und Apostels (denn kein anderer war in Pathmos), durch die Geschichte bewährt sey. — Er war daselbst als Mitgenoß an der Trübsal und der Geduld Jesu, [2] die er, nach seiner Art und Lieblingsidee dieses ganzen Buchs, sogleich mit dem Lohn des Königreiches verknüpft; die Blume der Herrlichkeit duftet in der Mitte ihrer niedern Schwestern, Geduld und Trübsal; ein Kranz, den auch Christus getragen. In Pathmos, in der Schule der Einsamkeit und Verbannung, wo er um seines Herrn willen war, hier war's, wo ihm so unvermuthet und freudig sein Herr erschien und Himmel um ihn

[1] Cap. 1. 9—11.
[2] 2 Thess. 1, 5—7.

machte. Mag der Tag, der hier genannt wird, Sonntag oder Ostern, oder das Fest der Gedanken gewesen seyn, da Johannes im Geist am Tage des Herrn war und seiner Zukunft, seiner so lange versprochenen, zögernden Zukunft nachdachte — genug, es ward Tag des Herrn, da diese Drommete rief und er um sich blickte.

„Ich wandte mich zu sehen die Stimme, die mit mir sprach, und da ich mich wandte, sah ich sieben güldene Leuchter. Und in Mitte der sieben Leuchter Einen, der dem Menschensohn glich, bekleidet mit einem Talar und die Brust umgürtet mit goldenem Gürtel. Sein Haupthaar weiß, wie weiße Wolle, wie Schnee; seine Augen wie Feuerflammen; seine Füße wie Silbererz im Ofen glühend, und seine Stimme wie das Rauschen großer Wasser. Er hatte in seiner rechten Hand sieben Sterne, und aus seinem Munde ging ein scharf zweischneidig Schwert und sein Antlitz — wie die Sonne leuchtet in ihrer Macht. Als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen, wie todt; er aber legte seine rechte Hand auf mich und sprach: fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte, und der Lebendige. Ich war todt und siehe, ich lebe in die Ewigkeiten der Ewigkeiten und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Schreibe, was du sahest und was es bedeutet und was geschehen wird nach diesem. Das Bild der sieben Sterne, die du in meiner Rechten sahest und die sieben güldenen Leuchter — die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinen und die sieben Leuchter die sieben Gemeinen selbst." [1]

Ehe wir weiter gehen, lasset uns an dieser ersten Erscheinung (dem Grunde aller, die folgen werden) zeigen, wie natürlich die Bilder sind, wie deutlich jedes durch sich selbst spricht und wirket! Jesus erscheint hier, als das Urbild dessen, was, der Vorstellung dieses Buchs nach, alle die Seinen dort nach und mit

[1] Cap. 1, 12—20.

ihm seyn werden, als der himmlische triumphirende Priesterkönig. Sieben Leuchter flammen um ihn, wie dort im Heiligthum der Priester; der weiße Talar ist sein Kleid; der Goldgürtel ihm um die Brust — so erschienen dort die Engel,[1] das war in Chaldäa die edelste Priester- und Königskleidung. Sein Fuß war nackt, seine Hände mit Kleinoden geziert und seine Gestalt selbst — wer kann sie aussprechen? Johannes kämpft mit Bildern und Worten; er wählt die edelsten, die er in Erscheinungen und Gesängen des A. T. fand, und keines thut ihm Genüge. Den er erblickt, er ist dem Menschensohn gleich; ich weiß wohl daß dieser Ausdruck aus Daniel[2] ist und da vielleicht nur die Menschengestalt bedeutet; im Munde des Apostels Jesu, der an der Brust des Menschensohns gelegen und es sich immer zur Freude, zur Ehre macht ihn gekannt, zuerst gekannt, gesehen und berührt zu haben[3] — in seinem Munde bedeuten die Worte natürlich mehr, und wir werden noch zehn und abermal zehn Exempel finden, daß er die Worte der Propheten gern also neu anwendet und gleichsam mit dem Finger der Liebe bezeichnet. Den er hier sieht, ist, den er so lange nicht gesehen, der Menschensohn: noch derselbe! aber wie verklärt! wie verändert! Sein Haupthaar, wie der glänzende flockige Schnee, nur gleichsam Haare; Flamme sein Blick; seine Füße mächtiges, zertretendes Erz, das wie Krystall im Ofen glühet; seine Stimme wie Ströme und Meere; sein Hauch wie ein durchdringendes, zweischneidendes Schwert; sein Antlitz (mit dem Bilde, womit dort Deborah ihren hohen Gesang schloß)[4] die Sonne in ihrer mächtigen, strahlenden Mittagshöhe. Wer vermag die Gestalt zu malen? wer ist kühn genug Bilder, die nur unvollkommene Merkmale sind, das

[1] Dan. 10, 5. 6.
[2] Dan. 7, 13.
[3] Joh. 1, 14. 21, 7. 1 Joh. 1, 1—3.
[4] Richt. 5. 31.

Antlitz, das wie die Sonne leuchtet, und das Haar, das wie wolliger Schnee glänzt, und die Flamme des Blicks, und den schneidenden Athem und den zermalmenden glühenden Fuß und die rauschende Stimme, als mißverstandene Wortsymbole auf Papier und Lumpen zu gestalten oder zu verunstalten? Und dennoch ist's leider tausendmal geschehen und die herrlichste Gottmenschengestalt in Kupfer- und Holzschnitten als der elendeste Krüppel dargestellt! Ein kleines Symbol von dem, was den Bildern und dem Sinn der ganzen Offenbarung begegnet. — Malet Wirkung, wenn ihr malen wollt, und nicht Gleichniß; stellet die Kraft, das Leben, die Gottesgestalt dar, deren Ein Anblick den Johannes tödtete und Eine Berührung wieder belebte. Wenn ihr dieses nicht könnet, wenn's Johannes selbst in Worten nicht konnte, so schweigt und laßt seine Worte reden!

Wie Daniel,[1] sank Johannes nieder; aber liebreicher als auf jenen Gottesgeliebten kam über ihn die Hand seines himmlischen Bruders. Er nennet sich nur, und sein Name belebt; er ist der Lebendige, um den Johannes einst, als um einen Todten, geweint hatte, und durch ihn muß alles leben. Die Schlüssel der Hölle und des Todes sind in seiner Gewalt; er führt sie aber jetzt nicht; er zeigt und erklärt dem Johannes etwas schöneres, das in seiner Hand leuchtet. Sieben Sterne — und das sind die Lehrer von sieben Gemeinen, seine Brüder, seine Jünger und Schüler. Wo Johannes einst die Nägelmale gesehen,[2] da sind die Namen seiner Geliebten, als Kleinode, als Sterne. Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet, sprach Gott dort zu dem verwaisten Zion: Deine zerrissenen Mauern sind immer vor meinen Augen und dein Andenken bei mir.[3] So sprach Gott, und die Worte in Bild verwandelt zeigt's hier

[1] Dan. 8, 18. 10, 8. 9.
[2] Joh. 19, 37. 20, 25—27.
[3] Jes. 49, 16.

Christus. Vor ihm brennen immer die sieben Fackeln; rings um ihn glänzen die sieben Gemeinen, in deren Mitte er, als wären sie sein ganzes Christenthum, seine ganze Kirche auf Erden, als unsichtbarer, himmlischer Priester, sein Amt verrichtet. Wie zart und liebevoll sind beide Bilder. Befleckte, sterbliche Menschen sind die Kleinode seiner Hand, leuchten, wo Wunden der Liebe gewesen sind, als Siegesmäler und Liebesdenkmale, als unsterblich glänzende Sterne. Gemeinen, in denen so viel unvollkommenes war, prangen, als goldene Leuchter, um ihn, sind gleichsam das Heiligthum seines Dienſts, seiner Aufsicht und Wirkung. Endlich, der kleine Kreis der Bekanntschaft, Freundschaft, Treue, kurz des engen Lebens Jehannes; es ist auch gleichsam die Sphäre und der enge Kreis der Gegenwart und Bekanntschaft Christi; Johannes Lieblinge, als Schätze, die ihm niemand rauben sollte, in seine Hände gezeichnet — kann etwas liebevolleres gesagt werden?

Nun will ich keine Gelehrsamkeit verschwenden, zu zeigen daß Lehrer der Gemeinen, Aufseher, Fürsten, Vorsteher und Wohlthäter der Menschen Engel genannt, daß sie als Sterne oft und sehr würdig vorgestellt worden. Juden und Griechen, Chaldäer und Perser haben die Bilder gehabt, haben die Aehnlichkeit gefühlt und verstanden; in der Bilderſprache, die damals und in den Gegenden bräuchlich war, waren beide Ausdrücke bekannt, und der Urheber selbst wird sie durch sieben Briefe noch schöner und gründlicher erklären. Engel Gottes sollet ihr seyn, Lehrer der Menschen, Wächter, Vorsteher, Hirten; von Gott kommend und zu ihm gehend, von ihm gesandt und seine Stelle hienieden, nicht um irdisch Gut, vertretend. Flammen Gottes, seine Blitze und Winde, Streiter fürs Gute, Kämpfer gegen das Böse, Diener der Schöpfung und Austheiler des Segens; die Unschuld auf den Händen tragend, und schauend allezeit, in Widerwärtigkeit und Armuth, das Antlitz Gottes des Vaters. Schauet gen Himmel und sehet die Sterne! so sollet

ihr in höherer reinerer Denkart herniederſchauen und glänzen und wachen und in die dunkle Nacht ſtrahlen — ein lebendiges Gottesheer, in ſeiner Hand leuchtende Sterne. — Laſſet uns ſehen, mit welchem Feuer der Liebe und nahen Gegenwart Chriſtus an ſeine Lieblinge ſchreibet! Hirtenbriefe des himmliſchen Prieſterkönigs. Er ſitzt und ſchmelzt und reinigt die Kinder Levi, wie Gold und Silber. [1] Jeder Brief wird mit einem Zuge ſeiner Geſtalt geöffnet und mit einer Stimme ſeines Geiſtes beſiegelt; beide alſo werden in ſie, als ob ſie die ganze Chriſtenheit wären, gleichſam vereinzelt. Und für jeden ſehr treffend vereinzelt; denn jeder Zug ſteht an ſeiner Stelle, jeder Brief an ſich und alle zuſammen machen das eindringendſte Ganze.

1.

Dem Engel der Gemeine zu Epheſus ſchreibe:

„Das ſaget, der die ſieben Sterne in ſeiner Rechten hält, der in Mitte der ſieben goldenen Leuchter wandelt.

„Ich weiß deine Werke und deine Mühe und deine Geduld, und daß du die Böſen nicht tragen kannſt und haſt geprüft, die ſich Apoſtel nennen und ſind's nicht, und haſt ſie Lügner gefunden.

„Aber ich habe gegen dich, daß du die erſte Liebe verlaſſen. Gedenke woher du entfallen biſt und kehre um und thue die erſten Werke. Wo nicht, ſo komme ich dir ſchnell und rücke deinen Leuchter von ſeiner Stätte, wo du nicht umkehreſt.

„Aber das haſt du, daß du die Werke der Nikolaiten haſſeſt, die auch ich haſſe.

„Wer Ohr hat, höre, was der Geiſt den Gemeinen ſaget. Dem Ueberwinder! ich will ihm zu eſſen geben vom Baum des Lebens im Paradieſe meines Gottes.“ [2]

[1] Malach. 3, 2. 3.
[2] Cap. 2, 1—7.

Der ganze Brief iſt wie aus dem Paradieſe der Unſchuld und Liebe: Zu ihr, zur erſten Unſchuld und Liebe ſoll der Ermattete, tief Hinabgeſunkene zurückkehren, daß einſt auch die Frucht vom Lebensbaum ihn erquicke und ſpeiſe. Zärtlicher kann die Mutter ihr Kind, die Braut ihren Geliebten an alte, verfloſſene ſelige Zeiten, die leider nicht mehr ſind, kaum zurückerinnern. Sie zeigt ihm das Paradies der Unſchuld, das erſte Pfand ſeliger Liebe, lobt ihn und ſtrömt über in Lobe; erzählt, was er alles für ſie that, und noch thue, kommt unvermerkt auf das, was fehlet — aber, als ob es nicht fehle, ſich bald wieder einſtellen werde, nur durch ein untermiſchtes „Gedenke! Erinnere dich, wie dir war? und ob dir jetzt beſſer ſey?" und ſogleich neues Lob, neue Treue und Verdienſte, die ihm immer noch geblieben. — Zuletzt ſteht abermals das Paradies da, mit ſeinem glücklichen, ſeligen Bannne, ihm gleichſam vor Augen bleibend. O Liebe, du biſt langmüthig und freundlich; aber auch ſcharf wie die Flamme, die das Herz reinigt. Ein Wink! Ein Kommen! und der goldene Leuchter wankt von ſeiner Stätte.

Was dieß Kommen bedeute, mag die Folge des Buchs zeigen; die äußern Umſtände des Briefes halte ich für völlig hiſtoriſch, die falſchen Apoſtel für falſche Apoſtel, wie in mehreren Gemeinen waren; die Nikolaiten für einerlei mit den Bileamiten (der überſetzte Name nach Johannes Weiſe), von denen wir reden werden. Da der Baum des Lebens und die andern Symbole der Verheißung am Ende des Buchs geſammelt und als Geſchichte wieder kommen, wollen wir jetzt nichts zum voraus nehmen.

## 2.

Dem Engel der Gemeine zu Smyrna ſchreibe:

„So ſpricht der Erſte und der Letzte, der todt war und lebet.

„Ich kenne deine Werke und deine Trübſal und Armuth (du biſt aber reich) und die Läſterung von denen, die ſich Juden nennen

und ſind's nicht, ſind Satans Schule. Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirſt. Siehe der Satan wird einige von euch ins Gefängniß werfen, daß ihr geprüft werdet, und werdet Trübſal haben zehn Tage. Sey treu bis in den Tod und ich will dir die Krone des Lebens geben.

„Wer Ohr hat, höre, was der Geiſt den Gemeinen ſagt. Der Ueberwinder ſoll nicht beleidigt werden vom zweiten Tode.“ [1]

Die Symbole des Briefes ſind offenbar übereinſtimmend. Dem Biſchofe ſtand Gefängniß, Leiden, wie es ſcheint auch der Tod bevor; darum ſpricht zu ihm, der todt war und lebet, darum ruft er: ſey treu bis in den Tod, dein wartet die Krone des Lebens, darum ruft der Geiſt: er entgehe dem zweiten Tode. —

Das übrige halte ich für völlig hiſtoriſch. Der Biſchof war arm und bei Chriſto reich; die zehn Tage ſind zehn Tage des Gefängniſſes und der Trübſal zum Abfall; die Juden ſind Juden; um dieſes Namens nicht werth; Synagoge iſt Synagoge, nur Satans Synagoge, der auch dieſe Verfolgung bewirket. Uebrigens iſt dieſer Brief ſo zart, wie der erſte. Er ſchonet den gequälten Lehrer, nennet ſein Gutes, zählt die Tage ſeines Leidens und wappnet ihn unvermerkt gegen den Tod durch eine Krone höheren Lebens.

3.

Dem Engel der Gemeine zu Pergamus ſchreibe:

„Das ſagt, der da hat das ſcharfe zweiſchneidige Schwert.

„Ich weiß deine Werke und wo du wohneſt, wo Satans Thron iſt. Und hältſt meinen Namen und haſt meinen Namen nicht verläugnet, auch in den Tagen, in denen Antipas, mein treuer Zeuge, getödtet iſt bei euch, wo Satan wohnet.

„Aber ich habe gegen dich weniges; daß du daſelbſt haſt, die die Lehre Balaam's halten, der den Balak lehrte, Aergerniß zu

[1] Cap. 2. 8—11.

geben vor den Kindern Iſrael, zu eſſen Götzenopfer und zu huren. So haſt auch du, die die Lehre der Nikolaiten halten, die ich haſſe.

„Kehre zurück. Wo nicht, ſo komme ich dir ſchnell, und will mit ihnen kriegen durch das Schwert meines Mundes.

„Wer Ohr hat, höre, was der Geiſt den Gemeinen ſaget: Dem Ueberwinder! Ich will ihm vom geheimen Manna geben und ihm geben ein weißes Loos, und auf dem Looſe neuen Namen geſchrieben, den niemand kennt, denn der ihn empfängt.“ [1]

Dieſer Brief zeigt offenbar, daß die Symbole in der Geſtalt Jeſu und in der Stimme des Geiſtes ſich auf den Inhalt der Briefe beziehen. Der das zweiſchneidige Schwert hat, will mit ihnen kriegen durchs Schwert ſeines Mundes; dieß und die übrigen Bilder ſind alle aus Bileams Geſchichte. [2] Wie ihm der Engel mit dem zweiſchneidigen Schwert in den Weg trat und ſcharf mit ihm durchs Schwert ſeines Mundes kriegte, ſo tritt hier Chriſtus den Bileamiten entgegen. Dieſe hatten ſo wenig einen namentlichen Bileam über ſich, als jene Nikolaiten einen Nikolaus; beide Namen ſind Ein Name, und auch ihr Aergerniß war wohl nicht eigentliches Götzenopfer und Unzucht, denn auch dieß iſt nur Symbol aus Bileams Geſchichte. Auf welche Weiſe ſie Aergerniß gaben und das Heiligthum mit dem Heidenthum vermiſchten, waren ſie Bileamiten, d. i. Verführer, Abgötter und Hurer. Daher auch der Lohn der Treue von den Iſraeliten aus Bileams Zeiten iſt, nämlich Manna, das weiße Loos und der neue Name. Manna genoß Iſrael, das von Bileam ſelbſt glückſelig geprieſene Volk Gottes; [3] Loos und Namen bekam's, da die Plage hinweg war, denn ganz Iſrael mußte neugezählt und gleichſam neuerwählt werden; [4] inſonder-

[1]) Cap. 2, 12—17.
[2]) 4 Moſ. 22—25.
[3]) 4 Moſ. 23, 21.
[4]) 4 Moſ. 26.

heit bekam Pinehas, der Bileams Gräuel von Israel that, neues Loos und neuen Namen, d. i. Gott machte mit ihm den Bund des Friedens und eines ewigen Prieſterthums, daß er die Schande von Israel wandte. — Dieß iſt die Veranlaſſung der Bilder, deren Erhöhung vom geheimen Namen, vom verborgenen Manna, von Bileam, und ſeinen Gräueln, wir im Verfolg und am Ende des Buchs ſehen werden.

4.

Dem Engel der Gemeine zu Thyatira ſchreibe:

„Das ſpricht der Sohn Gottes, der Augen hat wie Feuers Flamme und ſeine Füße gleich Gluthers.

„Ich weiß deine Werke, und deine Liebe, deinen Dienſt, deine Treue, dein Dulden und deine letzten Werke, die völliger ſind als die erſten; aber ich habe gegen dich, daß du läſſeſt das Weib, die Jeſabel, die ſich Prophetin nennt, und lehrt und verführt meine Knechte, Unzucht zu treiben und Götzenopfer zu eſſen. Ich habe ihr Friſt gegeben, daß ſie umkehre; ſie will nicht umkehren von ihrer Unzucht. Siehe, ich werfe ſie ins Bette und ihre Hurer in große Trübſal, wo ſie nicht umkehren von ihren Werken. Und ihre Kinder will ich tödten, und alle Gemeinen ſollen erkennen, daß ich's bin, der Herzen und Nieren prüfet, und will jeglichem geben nach ſeinen Werken.

„Euch aber, den übrigen zu Thyatira, die nicht dieſe Lehre haben, die nicht erkannten die Tiefen des Satans (wie ſie es nennen, euch ſage ich: ich will auf euch andere Laſt nicht werfen. Vielmehr, was ihr habt, haltet, bis ich komme.

„Wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, ich will ihm geben Macht über die Heiden; mit eiſernem Scepter ſoll er ſie regieren, wie Töpfergefäß ſie zerbrechen; Macht, wie ich ſie empfing

von meinem Vater, und will ihm geben den Morgenſtern. Wer Ohr hat, höre, was der Geiſt den Gemeinen ſaget.“ [1]

Wie der vorige Brief Bilder aus Bileams, ſo nimmt dieſer Brief Bilder aus Ahabs und der Jeſabel Geſchichte; alle Charaktere ſind in ihm hart und zermalmend. Die Augen des Sohnes Gottes, des Rächers, flammen, ſeine ehernen Füße zertreten. Wie dort Jehu ſein Antlitz gegen Jeſabel aufhub und ſprach: iſt niemand der ſie ſtürze? und ſie ſtürzten ſie, und ſie ward zertreten, [2] ſo ſoll dieſe Jeſabel aufs Bette der Trübſal und ihre Ehebrecher in große Qual geworfen werden. Wie dort Ahabs ganzes Haus umkam und jeder in Iſrael Rache Gottes erkannte, [3] ſo ſollen ihre Kinder dem Tode gegeben werden und alle Gemeinen den erkennen, der Herzen und Nieren prüft. Selbſt der Lohn in jener Welt iſt dieſem Charakter gemäß, ganz im Geiſt Elias, ſtrenge und zermalmend. Dem Ueberwinder wird ein eiſerner Scepter, [4] wie Thon und Scherben die Widerſpänſtigen zu zerſchlagen — über Könige Königsmacht.

Die übrigen Bilder hangen eben ſo zuſammen. Im zweiten Briefe, wo die Verfolgung von der Schule ausging, ſahen wir Satans Synagoge, im dritten, wo Antipas getödtet wurde, Satans Thron; in dieſem Briefe ſehen wir Satans Tiefen; Tiefen myſtiſcher Geheimniſſe und Weisheit, wie ſie es nannten (ὡς λέγουσιν), Tiefen Gottes, [5] und waren Tiefen des Satans. Da hatten ſie auch [6] Weltſchöpfer und Weltregenten, Söhne Gottes

[1] Cap. 2, 18—19.
[2] 2 Kön. 9, 32. 33. 37.
[3] 2 Kön. 10, 1. 10. 11.
[4] Pſ. 2.
[5] *Βάθη Θεοῦ.*
[6] *Κοσμο-δημιουργούς, υἱοὺς Θεοῦ, αἰῶνας.*

und Aeonenreiche, da sangen sie auch: [1] „uns ist die Sonne aufgegangen! der Morgenstern ist uns erschienen!“ Der wahre Sohn Gottes, mit Augen wie Feuerflamme, blickt in diese Tiefen, mit ehernem Fuße wird er sie zermalmen. Seinem Lieblinge soll wahre Macht, wahre Herrschaft über Welten und Völker werden; der eiserne Scepter ist in seiner Hand, der Morgenstern [2] ist sein Erbe. —

Aber nicht nur mächtig; gerecht ist auch die Rache des Rächers. Er gibt Frist zur Aenderung, er vergilt Gleiches mit Gleichem, das Hurenbette mit dem Siechbette, Wollust mit Qual; die zahlreiche Hurenbrut gibt er dem Tode. Dem Unschuldigen spricht er: „auf euch will ich fremde Last nicht werfen! euch fremde Sünde nicht zurechnen. Haltet, was ihr habt, ich komme!“ Das ist der Brief, und da hier Jesabels Gräuel abermals durch Bileams Gräuel, Abgötterei und Unzucht, erklärt werden, so sehen wir, diese Namen sind Bilder geistlicher Abgötterei und Unzucht, Namen der Verführung und herrschender Aergernisse; die Namen der Nikolaiten, der Jesabel, Bileams, Balaks sind nur Einkleidung. Daß in allen gnostischen Weisheittiefen Weiber im Spiele gewesen, zeigt die Geschichte, gewiß aber nannten sie sich nicht, wie sie Christus hier nennet. Und da hier unser Zweck noch nichts anders ist, als Sprache und Bilder zu erklären, so gehn wir weiter.

5.

Dem Engel der Gemeine zu Sardes schreibe:

„Das saget, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne.

[1] *Μόνοις γὰρ ἡμῖν ἥλιος*
*καὶ φέγγος ἱλαρός ἐστιν,*
[2] *φώνης.*

„Ich weiß deine Werke: Du haſt den Namen, daß du lebeſt und biſt todt. Erwache und ſtärke das andere, das ſterben wird; denn ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor meinem Gott. Gedenke dran, was du empfingſt und höreteſt; das halte und kehre wieder. Wo du nicht wacheſt, werde ich über dich kommen, wie ein Dieb, und wirſt nicht wiſſen, welche Stunde ich über dich kommen werde.

„Aber du haſt doch noch einige Namen in Sardes, die nicht ihre Kleider befleckten; ſie werden mit mir wandeln in glänzenden Kleidern, denn ſie ſind's werth.

„Wer überwindet, er ſoll bekleidet werden mit glänzenden Kleidern, ſeinen Namen will ich nicht austilgen aus dem Buche des Lebens, rühmen will ich ſeinen Namen vor meinem Vater und vor ſeinen Engeln. Wer Ohr hat, höre, was der Geiſt den Gemeinen ſaget!“ [1]

In dieſer Kirche iſt alles ſchlafend und ſterbend, mit Nacht- und Todeskleidern bedeckt, im nahen Duft der Verweſung. Daher ſpricht der Mann, der die ſieben Lebensgeiſter Gottes hat, der todt war und lebet. Er will erwecken, er will beleben. Er droht, wie ein Dieb zu kommen, denen, die da ſchlafen, auszutilgen ihre Namen aus dem Buch, wo nur Lebende ſtehen, ſie dort zu vergeſſen, wie ſie ihn hier vergaßen und einſchliefen. Nur die Wachenden, nur die Geſchmückten ſollen zu ſeinem Mahl eingehen, denn der Bräutigam kommt, wie ein Dieb in der Nacht und weiß niemand, welche Stunde er kommen werde. Der ganze Brief iſt in Worten Chriſti, [2] die er ſchon auf Erden ausſprach.

[1] Cap. 3, 1—6.
[2] Matth. 22, 8. 24, 42—51. 25, 1—13.

6.

Dem Engel der Gemeine zu Philadelphia ſchreibe:

„Das ſpricht der Heilige, der Wahrhafte, der den Schlüſſel Davids hat, der öffnet und niemand ſchließt, der ſchließt und niemand öffnet.

„Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gemacht offene Thür, die niemand zu ſchließen vermag; denn du haſt eine geringe Macht und haſt mein Wort gehalten und meinen Namen nicht verläugnet. Siehe, ich mache, daß aus Satans Schule, die ſich ſelbſt Juden nennen und ſind's nicht, ſondern lügen — ſiehe, ich mache, daß ſie kommen ſollen und niederfallen zu deinen Füßen und erkennen daß ich dich liebe. Weil du das Wort meiner Geduld gehalten haſt, will ich dich auch erhalten in der Stunde der Prüfung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird zu prüfen ſeine Bewohner. Ich komme ſchnell. Halte, was du haſt, daß niemand deine Krone raube.

„Wer überwindet, ich will ihn machen zum Pfeiler im Tempel meines Gottes, daß er nie von dannen weiche, und will auf ihn ſchreiben den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jeruſalems, das vom Himmel niederkommt, von meinem Gott; und meinen Namen, den neuen. Wer Ohr hat, höre, was der Geiſt den Gemeinen ſaget." [1]

Da ſich am Ende des Buchs die Stadt Gottes, das neue Jeruſalem, und der neue Name Chriſti ſelbſt zeigen werden, ſo erläutere ich nur die Zuſammenſetzung der Bilder in dieſem Briefe. Hier ſpricht der Heilige Iſraels,[2] der Wahrhafte, der feſt ſtehet wie eine Säule. Er hat die Schlüſſel des Palaſts Davids, daß niemand ſchließen kann wo er öffnet, und

[1] Cap. 3, 7—13.

[2] Jeſ. 29, 23. 40. 25. Hoſ. 11, 9

niemand öffnen wo er ſchließt, d. i. er iſt der allgewaltige Regierer des Hauſes Gottes; dieß iſt ſein neuer Name, ſeine Gewalt im Himmel und auf Erden. Hier auf der Erde war er nur ein armer Lehrer, der ſeine Stelle treu vertrat, Haushalter über eine kleine Hütte; der wenig Macht, d. i. wenig Anſehen hatte, und dem ſeine Feinde nicht zutraueten, daß er bei ſeinem Herrn hoch in Gnaden ſey. Er blieb aber treu, vergaß den Befehl ſeines Herrn nicht, und dieſer will zeigen, daß er ſein auch nicht vergeſſen; er will ihn zu Ehren bringen und ihn ſeinen Feinden als Liebling zeigen. Offene Thür ſoll vor ihm werden, d. i. er will ihm, als einem Vertrauten, ſeinen Palaſt öffnen; die ihn verachteten, ſollen kommen und vor ihm niederfallen müſſen als einem jetzt offenbarten Lieblinge des Fürſten. Wenn alles in der Verſuchungsſtunde wanken wird, ſoll er nicht wanken, er ſoll ſeine Krone feſt halten bis ans Ende. — Das iſt der eine Theil der Bilder dieſes Briefes, ſo ſchrecklich mißgedeutet und ſo ſchön, ſo zuſammenhangend. Der andere iſt's nicht minder; die Bilder gehen auf derſelben Ehrenſtraße fort. Der Regent des Palaſts Davids will ſeinen Freund, den Ueberwinder, zum Pfeiler der Pracht und Stütze im Palaſt Gottes machen, der ewig feſt ſtehe, der nie hinweggerückt werde. Auf ihm, dieſem Pfeiler, ſoll ſtehen der Name des Königs, der ganzen Stadt und des ganzen Reichs, ſelbſt der neue Name des Allwaltenden in dieſem Reiche: was heißt das anders, als: auf ihm ſoll große Macht des Hauſes und Reichs Gottes ruhen, Gott und Chriſtus wollen durch ihn, als ihren oberſten Diener und Liebling, handeln. Die Bilder ſind alle aus dem prächtigen Propheten Jeſaias,[1] der ſie auf den erſten Königsdiener, den Vezier ſeiner Zeit anwendet, und Schlüſſel und Pfeiler, Wanken und Stehnbleiben genug erklärt. In dieſem reinen klaren Sinn des Orients muß man ſie brauchen und nicht

[1] Jeſ. 22, 17—25.

weiter myſtiſiren und deuten; ſie ſind, wie dieſer ganze Brief, die ſchönſte Bekräftigung der Worte Jeſu: „guter und treuer Knecht! du biſt über wenigem treu geweſen, ich will dich über viel ſetzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.“

7.

Dem Engel der Gemeine zu Laodicea ſchreibe:

„Das ſpricht der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Urgrund der Schöpfung Gottes.

„Ich kenne deine Werke; du biſt weder kalt noch warm; o daß du kalt oder warm wäreſt! Weil du aber lau biſt und weder kalt noch warm, werde ich dich ausſpeien aus meinem Munde. Du ſprichſt: ich bin reich, habe die Fülle und darf nichts; und weißeſt nicht, daß eben du biſt der Dürftige und Jammernswerthe und Arme und Blinde und Nackte. Ich rathe dir, von mir Gold zu kaufen, das im Feuer geläutert iſt, damit du reich werdeſt; und weiße Kleider, daß du dich bekleideteſt und nicht offenbar würde die Schande deiner Blöße; und Augenſalbe, deine Augen zu ſalben, daß du ſeheſt.

„Die ich lieb habe, ſtrafe und züchtige ich ſcharf; ſey eifrig und kehre wieder. Siehe, ich ſtehe vor der Thür und klopfe. So jemand meine Stimme hörete und die Thür aufthäte, zu dem will ich eingehen, und mit ihm Mahl halten und er mit mir.

„Wer überwindet, ich will ihm geben zu ſitzen mit mir auf meinem Thron, wie ich überwand und ſaß mit meinem Vater auf ſeinem Thron. Wer Ohr hat, höre, was der Geiſt den Gemeinen ſaget.“ [1]

Der letzte Brief iſt beinahe der ſchärfſte; faſt bis zur wehmüthigen Verachtung ſcharf und ernſthaft, wie ja auch immer der überſatte, ſtolze Muth eines betrogenen Armen ſolche Geſinnung einflößet. Hier

[1] Cap 3, 14—22.

ſpricht Amen, der treue Zeuge,[1] der nicht heucheln kann, der ſeine Lieblinge ſcharf überweiſet; nichts iſt ihm widriger als lau Waſſer im Munde, ein laues, aufgeblaſenes Gemüth. Er ſpricht hier, wie er oft zu den Phariſäern ſprach: „lieber blind als falſchſehend; lieber eiskalt als laulich." Scharf rüget er, was falſche Freunde bei Menſchen nicht rügen; zeigt aber auch (als ob er ſich entſchuldige) den Grund ſeiner Schärfe, und ſteht und klopft zum vertraulichen Liebesmahle. Dieß und ſelbſt den Thron ſeines Vaters will er mit ſeinem reinen, ganz ächten Freunde theilen. Die Kränze werden immer ſchöner und höher; hier hängt der höchſte und ſchönſte: ich gebe ihnen die Herrlichkeit, die du mir gegeben haſt, Vater![2]

1. Dieß ſind die Briefe. Ich habe nur ihre Bilder und den Zuſammenhang derſelben dürftig erklärt; ſie ſcheinen außerordentlich particular und andringend zu ſeyn; kennten wir die Lehrer, an die ſie geſchrieben wurden, wüßten wir den Zuſtand ihrer Gemeinen; ohne Zweifel würden wir in jedem Zuge noch mehr einzelnes und treffendes finden. Jetzt iſt's genug, den Sinn und Geiſt zu verſtehen, der in ihnen allgemein athmet.

Und dieß, dünkt mich, iſt wirklich der Geiſt Chriſti, inſonderheit der Geiſt Chriſti bei Johannes. Faſt jedes Wort, jeden wiederkommenden Lieblingsausdruck könnte ich mit ähnlichen Reden im Evangeliſten belegen, und wollte faſt ſagen, daß ein Fremder, zumal ein Betrüger, ſo nicht nachahmen könne. Wie dort Chriſtus immer wägt und priſt, was im Menſchen iſt, ſo auch hier.[3] Wie er dort die Guten ſo innig liebte, und die Böſen nicht tragen konnte, ſo auch hier, und fordert von ſeinen Nachfolgern das Gleiche. Wie

[1] Joh. 9, 39—41. Joh. 13, 8. Joh. 3, 11—21. Eſ. 65, 16. Joh. 14, 6.
[2] Joh. 17, 22.
[3] Joh. 1, 47. 48. 2, 24. 25.

dort den gefallenen Petrus,[1] lockt er hier den Jünger zu Epheſus zurück zur erſten Liebe. Sein Wort halten, bleiben, lieben und ausdauern, ſein bleiben bis ans Ende, ſind dort und hier ſeine Forderungen und Winke der Liebe; die Verheißungen vom Manna, dem Brod des Himmels, dem neuen Namen, dem Looſe der Erwählung, ſein zu ſeyn in der Herrlichkeit Gottes ſind dort und hier dieſelben. Inſonderheit herrſcht die Vertraulichkeit und das liebreiche Andringen von Wachſamkeit, Brautſchmuck, Hochzeit, Wiederkommen des Herrn, ſo Chriſtus in ſeinen letzten Gleichniſſen und Reden den Seinen gleichſam zurückließ, auch in dieſen Briefen. Das Siegel ſeines Herzens ruht auf ihnen; der abgeſchiedene, bald wiederkommende Freund ſpricht, als ob er ahnend an die Thür klopfte; was machſt du? wie lebſt du? ich werde bald da ſeyn, und du weißt, was ich dir nachließ, was ich dir geſagt habe!

2. Auch, dünkt mich, herrſcht in ihnen der wahre Geiſt des Chriſtenthums, ſein Rufen, ſeine Stimme an die Gemeinen. Ich will von der Lehre nicht reden und die angefochtenen, aus Mißverſtand angefochtenen Ausdrücke hier nicht retten; was wäre aber Chriſtenthum, wenn's nicht der reine, ſtille, ſchlichte Sinn, der um Jeſu willen ertragende, gutes zu thun nie matte, nie ſchläfrige Geiſt wäre, der in dieſen Briefen ruft? Seit wann ſtimmt Chriſtus und Belial zuſammen? ſeit wann haben der Nikolaiten, Bileams und der Jeſabel Werke angefangen Chriſtenthum zu werden? Wenn wir ſie nicht ſtrafen, wird Chriſtus ſie deßwegen gutheißen und dulden? Wenn wir das Hurengemiſch aller Religionen und die ſchönen Künſte Baal, Peors, Satans Thron und Satans Schule und Satans Weisheitstiefen hoch und ſelig preiſen; haben wir nicht Chriſti ihnen entgegengeſetztes Wort und Leben vor uns, auch außer dieſem Buche? — Wenn endlich keine Stimme des Geiſtes in der

[1] Joh. 22. 15—17.

Chriſtenheit mehr ſeyn ſoll, kein Vorgefühl des Himmels; keine Hoffnung und Anſchauen des künftigen Lohnes, dem matten Wanderer, dem ſtrebenden Ueberwinder ſoll kein Laut aus jener Welt, keine Stimme der Aufmunterung, hinüber zu ringen, werden; Chriſtus, der vorherging, ſoll entſchlafen, ſoll abweſend ſeyn, ihm weder Krone noch Lohn zeigen. — So lebe wohl, erſtorbenes Chriſtenthum; dein Baum und deine Wurzel ſind verdorret! Du haſt nichts als eine langverlebte, zum Märchen gewordene Geſchichte, keinen Chriſtus, der bei dir iſt, der zu dir ſpricht; keinen Geiſt ſeines ewiglebendigen Wortes!

Man hat geſagt, daß die Verheißungen dieſer Briefe jüdiſch-fleiſchliche Ideen enthalten; entweder ich verſtehe nichts oder es iſt gerade das Gegentheil dieſer Sage. Der himmliſche Hoheprieſter wandelt und dienet hier in keinem irdiſchen Tempel, nicht unter goldenen Leuchtern, ſondern unter chriſtlichen Gemeinen, für deren Herz er dienet. Was ſind ihm hier die fleiſchlichen Juden, die ſich ſo nennen und ſind's nicht? die fleiſchlichen Apoſtel, die Bileams-propheten und gnoſtiſchen Aeonenſchöpfer, was ſind ſie ihm? Satans Schulen, Satans Höhlen! Ihr Werk Götzenopfer, ihre Lehre Hurerei! Wie ſollten nun die Kränze der andern Welt, die er vorhält, Belohnungen, die die geiſtigſten Tugenden, den ſchwerſten Eifer wecken ſollen: wie ſollten ſie Fleiſchtöpfe Aegyptens oder kindiſches Spielwerk der Phantaſie ſeyn können? Labt denn den Matten, der um Chriſti willen litt und ausdauert, fabelhaftes, irdiſches Manna? Stirbt man ruhig des Märtyrertodes, wenn man vom weißen Stein und vom weißen Kleide, vom rachſüchtigen Scepter oder der Tempelſäule in ſildiſchen Begriffen träumet? Und wer anders als die ſchlechteſten Juden, die ſich Juden nannten und waren's nicht, haben je in ſolchen Bildern ohne Sinn geträumt? Und der Ewiglebende, in ſo zarten Stimmen des Geiſtes und Herzens, ſollte ſo träumen? Gäben wir nur den Bildern dieſes Buchs die Ehre, die wir jedem Dichter,

jedem Schriftſteller geben, ihn im Zuſammenhange zu leſen und aus ſich ſelbſt zu erklären; würde je darüber ſolcher fremde Unrath gewälzt ſeyn? Welcher Chriſt, welcher Lehrer iſt, der, wenn er an Chriſtum glaubt und den Inhalt dieſer Briefe lieſ't (von wem ſie übrigens auch kommen mögen), der nicht Schauer und Ehrfurcht, vielleicht auch etwas mehr fühlte, wenn er ſich und ſeine Gemeine und das Chriſtenthum ſeiner Zeit betrachtet.

3. Und endlich dünken mich dieſe ſieben Briefe, wie ſieben Pforten des Einganges zum Buch, der Geiſt in ihnen iſt Zubereitung aufs Ganze. Wie hier Chriſtus überall gegenwärtig und kommend, freudig und drohend kommend iſt, ſo im ganzen Buche. Wie hier die Charaktere ſeiner Geſtalt, nach Ort und Perſonen, getheilt ſind, ſo im Buche, und finden ſich am Ende zuſammen. Die Stimmen des Geiſtes und die Belohnungen, an die ſie erinnern, deßgleichen; ſie ſind das Echo des Himmels in den Herzen der Kämpfer unter Druck und Gefahren; der matte Läufer iſt durch ſie ſchon am Ziele. So deutlich und verſtändlich die Symbole dieſes Eingangs waren, ſo werden ſie's im ganzen Buche ſeyn; ſie erklären ſich ſelbſt, Chriſtus hat ſie gedeutet, der Geiſt wende ſie an — wer Ohr hat, höre.

## II.

Nach dieſem ſah ich und ſiehe! eine offene Thür im Himmel.[1] (Dieſe Vorſtellung, die uns fremde ſcheint, war's nicht bei den Juden, die ſich den Himmel als Palaſt oder Tempel dachten.)[2] Und die erſte Stimme, die ich als Drommete gehört hatte mit mir reden, ſprach: Steig' hieher! ich

[1] Cap. 4, 1—11.
[2] Jeſ 6, 1.

will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll. (Also deutlich ein zweites Gesicht, höher als das erste. Jenes sah Johannes neben sich auf der Erde; zu diesem muß er in Entzückung, wie in den Himmel steigen.) Alsbald war ich im Geist und siehe, ein Thron stand im Himmel, und auf dem Thron saß — Der da saß, war im Anblick gleich dem Stein Jaspis und Sardis. (Nöthlicher Feuerglanz also, schrecklich, unanschaubar. Ihn zu nennen hat die Seele kein Bild, kein Wort die Sprache. „Inwendig, spricht Ezechiel, war Gestalt, wie Feuer um und um; verzehrend Feuer ist der Herr, wer kann ihn anschauen, der nicht stirbe?“) [1] Aber ein Regenbogen rings um den Thron; das uralte schöne Zeichen der Gnade. „Wenn ich meinen Bogen werde ansehen in den Wolken, will ich gedenken an meinen Bund.“ [2] Gleichwie der Regenbogen stehet in den Wolken, wenn es geregnet hat, so glänzte es um und um der Herrlichkeit des Herrn. [3] Grün, wie Smaragd, an welcher, als an der lieblichsten Farbe, sich das Auge Johannes gegen den inwendigen Feuerglanz des Throns stärket und weidet. Schönes Gesicht voll Majestät und Gnade.

„Im Kreise um den Thron waren vierundzwanzig Throne, und auf den Thronen vierundzwanzig Aelteste sitzend, angethan mit weißem Gewande und auf ihren Häuptern güldene Kronen.“ Offenbar eine symbolische Vorstellung der himmlischen Priesterkönigswürde, zu der uns Jesus erkauft hat. Sie herrschet durch dieß ganze Buch in Symbolen, dem Sinne nach durchs ganze neue Testament, das die Idee des alten Bundes, „ein neues, schöneres Volk Gottes, ein ewiges Priesterkönigreich zu seyn,“ als Grundidee des Christenthums betrachtet. [4] Dazu hier also die Bilder von Thronen und Kronen,

[1] Ezech. 1, 26. 27. 10, 1. 5 Mos. 4, 11. 12.
[2] 1 Mos. 9, 13—17.
[3] Ezech. 1, 28.
[4] 2 Mos. 19, 5. 6. 5 Mos. 7, 6. 1 Petr. 2, 9.

vom weißen Prieſtergewande und dem Zurathſitzen um den Thron des Herrn. Wie dort die Aelteſten der vierundzwanzig Prieſterordnungen im Tempel zu Rath ſaßen, ſo thronen dieſe um Gott und herrſchen mit ihm, und richten. „Wie hat der Herr die Menſchen ſo lieb! ſeine Heiligen ſind um ihn!“ Die erleſ'ne Blume des Menſchengeſchlechts ſitzt zu ſeinen Füßen in Vertraulichkeit und Liebe.[1] Ihr Kranz umringet den Furchtbaren ſchöner als des Regenbogens erquickende Grüne! Vom Thron gehn aus Blitze und Donner. (Der uralte Thron Gottes in den Wolken, nach ſo viel Pſalmen und Propheten.)[2] „Und ſieben Feuerfackeln brennend vor dem Thron, welches ſind die ſieben Geiſter Gottes.“ So legt's Johannes ſelbſt aus. „Es ſind des Herrn Augen, die die Erde durchziehen,“ ſagt Zacharias;[3] der Erdkreis iſt voll Geiſtes des Herrn, voll ſeiner Macht, ſeines Blicks und Lebens. Die alldurchdringende, allbelebende Kraft der Schöpfung brennet gleichſam in ſieben Flammen vor ihm. Und vor dem Thron, wie gläſern Meer, gleich Kryſtall; abermals ein altes Bild der Erſcheinung Gottes. So ſahen die Aelteſten zu Moſes Zeit den Hocherhabenen;[4] unter ſeinen Füßen war's wie ſchöner Sapphir, wie die Bläue des Himmels, wenn's klar iſt. So ſah ihn Ezechiel[5] über den Cherubim; wie Kryſtall ausgebreitet zu Gottes Füßen. Liebliches Bild! Sein Thron iſt in dunkeln Wolken; unaufhörlich gehen Donner und Blitze von ihm; ſein Gezelt um ihn iſt finſter; er öffnet's, da ſchießen Strahlen; aber zu ſeinen Füßen iſt's ewig klar und blau und helle. Ein ſpiegelhelles ruhiges Meer, auf welches ſich untrübbar und ewig heiter ſein göttlicher Blick ſenket. — „Gerechtigkeit und Gericht ſind

[1] Eſ. 24, 22. 5 Moſ. 38, 3.
[2] 2 Moſ. 19, 16. Pſ. 97, 1—6. Pſ. 50, 3. Dan. 7, 10.
[3] Zachar. 4, 10. Weish. 1, 7.
[4] 2 Moſ. 24, 10.
[5] Ezech. 1, 22.

ſeines Stuhls Feſtung; Gnade und Wahrheit ſind immer vor ſeinem Angeſicht.“ [1]

„Und im Kreiſe des Throns vier Lebendige, voll Augen vor- und rückwärts. Das erſte Lebendige gleich dem Löwen, das zweite gleich dem Stier, das dritte am Antlitz als Menſch, das vierte gleich dem fliegenden Adler. Und die vier Lebendigen, jegliches hatte ſechs Fittige, in- und auswärts voll Augen. Und haben keine Ruhe Tag und Nacht, rufend: heilig, heilig, heilig iſt Gott der Herr, der Allbeherrſcher, der da iſt und der da war und der da kommt.“ Wo ſoll ich anfangen, wo endigen, das herrliche Geſicht zu deuten? Auf lauter Lebendem ruhet der Thron des Allbelebers; nichts todtes darf zu ihm ſich nahen, alles lebt unter ihm und eilet zum Leben. Nach Ezechiel [2] war der Thron auf lebendigen Rädern, voll Windes und Triebs zu allen Seiten, ohne Stockung, ohne Herumlenkung; hier trägt ihn nur das edelſte Lebendige, Löwe, Stier, Menſch, Adler. Jeder der König ſeines Reichs, jeder ein Bild der Schöpfung, die unter ihm dienet; alles blickt ſich mit gleicher Nichtigkeit, den Thron ſeines Schöpfers zu tragen. Ihm brüllt der wilde Löwe und der zahme Stier, ihm leuchtet das edle beſeeltere Menſchenantlitz, ihm fleucht der ſonnenaufliegende Adler. Jedes hat ſechs Fittige, iſt in- und auswärts voll Augen; [3] denn wie das Auge an unſerm Körper gleichſam das lebendige Licht, der ſichtbare Lebens- und Seelenquell iſt, der jeden Gedanken des Geiſtes, jede Bewegung des Herzens in ſeinem zarten Himmel zeiget, ſo iſt vor und unter Jehovah alles Auge, alles Flug, Leben, Seele und Bewegung. Ein geflügelter Augenquell in mancherlei Geſtalten, ein raſtloſes Chaos voll ſichtbaren Lebens. Und haben keine Ruhe Tag und Nacht, ſind lauter Stimme und Geſang, zu ſingen

[1] Pſ. 89, 15. Pſ. 97, 2.
[2] Ezech. 1, 5—7.
[3] Jeſ. 6, 2. 3. Ezech. 1.

das ewige Lied der Schöpfung: heilig, heilig, heilig iſt Gott, der Allbeherrſcher! der iſt und war und kommt![1] Und Gott der Schöpfer ruht auf ihrem raſtloſen, vermiſchten, wilden Geſange, er nimmt von Löwe und Adler, Stier und Menſchen das Lob an, das in ſeinem Ohr Harmonie wird und er mit Schöpfergüte und Schöpferfreude höret. „Und wenn die vier Lebendigen geben Ruhm und Preis und Dank dem, der auf dem Thron ſitzt und in die Ewigkeiten der Ewigkeiten lebet, fallen die vierundzwanzig Aelteſten nieder vor dem, der auf dem Thron ſitzt, und beten an vor ihm, der in die Ewigkeiten der Ewigkeiten lebet. Und werfen ihre Kronen nieder vor dem Thron und ſprechen: würdig biſt du, Herr, zu nehmen Preis und Ehre und Macht; denn du ſchufſt alle Dinge, durch deinen Willen wurden ſie und ſind Geſchöpfe!“[2] So endet und verhallet gleichſam das Loblied aller Schöpfung; es wird heiliger Einklang im Munde der Gottesvertrauten. Was alle Weſen, wie ſie können, mit Flug, Stimme, Blick, Wirkung ſingen, drücken jene aus und bringen ihm dar das ſüße Räuchopfer der Schöpfung; „du wollteſt und alles ward.“ Er will und es dauert fort. Es iſt, zwar nicht wie er iſt, der Selbſtſtändige; nur als Geſchöpf iſt's und hat ſeine Wurzel im Willen des Schöpfers.[3] Wer iſt, der dieſe ganze Vorſtellung nicht rein und majeſtätiſch finde? Aus Moſes und David, Jeſaias und allen Propheten treten die Bilder zuſammen, um den darzuſtellen, der unanſchaubar iſt; den Unnennbaren zu preiſen, der auf ſeiner ganzen Schöpfung ruhet. Die Juden haben die Geſtalten dieſes Wagenthrones ſich und ihren Stämmen zugeeignet. Wie ſie unter allen Völkern das erwählte Volk Gottes, ſeine Hütte und Heerlager waren, ſo ließen ſie Gott auch auf den Symbolen ihrer Vorfahren, auf ihren Panieren, als Schutzgott und Eigenthums-

[1] Jeſ. 6, 3.
[2] Pſ. 148, 1—5.
[3] Ἐκτίσθησαν.

herr, daherziehen. Juda ging mit dem Löwen voran und die andern Stämme in gevierter Zahl folgten. Wir laſſen uns dieß einen Wink auf die Folge des Buchs ſeyn, denn bloßer Jubel der Schöpfung iſt wohl nicht der Zweck desſelben.

„Ich ſah in der Rechten deß, der auf dem Thron ſaß, ein Buch, geſchrieben von innen und außen, verſiegelt mit ſieben Siegeln.“ [1] Ein jeder, der die Sprache des Orients kennet, verſtehet, was dieß verſiegelte Buch in der Hand des Herrn ſey. Schon in Moſes Liede hat Gott ſeine Geheimniſſe, die Schickſale ſeines Volks, in ein Buch geſchrieben und in ſeinen Schätzen verſiegelt. [2] Die Bücher über Leben und Tod, Errettung und Untergang der Völker ſind allen Propheten und Dichtern des Morgenlandes gewöhnliche Sprache. [3] Dieß Buch iſt eine große Rolle, geſchrieben von innen und außen, mit ſieben Siegeln verſiegelt; alſo voll Inhalts und ſehr geheim.

„Ich ſah einen mächtigen Engel rufen mit ſtarker Stimme: wer iſt würdig zu öffnen das Buch, zu brechen ſeine Siegel? Und niemand, weder im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erden konnt' öffnen das Buch und hineinblicken.“ Unerforſchliche Gerichte alſo, unbegreifliche Schickſale! [4] Und ſie müſſen Johannes nahe liegen, denn er fährt fort: „Ich weinete ſehr.“ „Und einer der Aelteſten ſprach zu mir: weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe vom Stamm Juda, die Wurzel Davids, zu öffnen das Buch und zu brechen ſeine Siegel.“ Es iſt alſo ein Schickſal, das Judäa oder das Chriſtenthum angeht; denn der Sohn Juda und Davids ſoll das Buch entſiegeln. Wie edel wird er hier genannt! Er iſt der Segen ſeiner Urväter, der Löwe in Juda's Panier, die Wurzel,

1 Cap. 5, 1 — 14.
2) 5 Moſ. 32, 34.
3) 2 Moſ. 32, 32. Pſ. 139, 16.
4 Jeſ. 14, 27. Jer. 23, 18.

auf der Davids königlicher Stamm geblühet. Der Löwe Juda hat durchgebrochen und überwunden; [1] er iſt hoch kommen durch Siege und hat ſich gelagert; nichts kann ſich gegen ihn regen. Das dürre verachtete Reis im Staube der Erden iſt gen Himmel geblühet und ſteht in der Mitte vorm Throne. [2] — „Ich ſah und ſiehe, in Mitte vor dem Thron und den vier Lebendigen ſtand ein Lämmlein, gleich als geſchlachtet. Es hatte ſieben Hörner und ſieben Augen (die ſieben Geiſter Gottes, ausgeſandt in alle Lande). Es kam und nahm das Buch aus der Hand deß, der auf dem Throne ſaß.“ Wir ſehen, die Bilder ſind Symbole, wo wir uns nicht ſinnlos bei einzelnen Zügen aufhalten, und z. E. fragen müſſen: wie ſtand das Lamm? wie nahm's das Buch? wo waren ſeine Augen? Die Bilder der Offenbarung ſollen *bedeuten* und in dem Zuſammenhange der Bedeutung müſſen wir ſie verfolgen. Dieß Lamm ſteht in *Mitte vor dem Thron und allen Lebendigen*; es nimmt, wie der auf dem Throne ſitzt, das Loblied der Schöpfung an; ja die ſieben Geiſter Gottes, die alle Lande durchregen, ſind ſein. Dort brannten ſie als Fackeln, hier blicken ſie als Augen, reichen als Hörner in alle Welt; ihm iſt gegeben alle Macht und Gewalt, zu zerſtören und zu beleben, zu vertilgen und zu erquicken. Ich frage, ob die Göttlichkeit des Sohns in Symbolen der Offenbarung würdiger gefeiert werden konnte? Und ſiehe, das Lämmlein ſteht *als geſchlachtet*, d. i. noch mit Spuren ehemaliger tödtlicher Wunden — wie ganz in Johannes Seele! [3] Es ſteht, als Mittelsperſon, zwiſchen Gott und der Schöpfung, dem ihr Friede viel gekoſtet. Das Buch der Schickſale des Menſchengeſchlechts iſt jetzo ſein, er nimmt's und öffnet's. „Da es das Buch nahm, fielen die vier Lebendigen und die vierundzwanzig Aelteſten nieder vor dem Lamm, hatten ein

[1] 1 Moſ. 49, 9. 10.
[2] Eſ. 11, 1. 10.
[3] Joh. 1, 29. 36. 1 Joh. 1, 7.

jeder Harfen und güldne Schalen, voll Räuchwerks (die Gebete der Heiligen). Und ſingen ein neues Lied: Würdig biſt du zu nehmen das Buch, und zu öffnen ſeine Siegel, denn du wurdeſt geſchlachtet und erkaufteſt uns Gott mit deinem Blut aus allem Geſchlecht und Sprachen und Völkern und Nationen. Und machteſt ſie Gott zu Prieſtern und Königen, ſie werden regieren die Erde. Und ich ſah und hörte Stimmen vieler Engel rings um den Thron und die Lebendigen und die Aelteſten. Ihre Zahl war Myriaden Myriaden und Tauſende Tauſend. Sie ſprachen mit großer Stimme: werth iſt das Lämmlein, das geſchlachtet iſt, zu nehmen Macht und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Alle Creatur, die im Himmel iſt und auf Erde und unter der Erde und im Meer, alles was in ihnen iſt, hörte ich ſagen zu dem, der auf dem Thron ſaß und zu dem Lamm: Preis und Ehre und Ruhm und Macht in die Ewigkeiten der Ewigkeiten! Die vier Lebendigen ſprachen: Amen! Die vierundzwanzig Aelteſten fielen nieder und beteten an, den, der in die Ewigkeiten lebet." So wird alles Ein Hall, Ein Lobgeſang Gott und dem Heiland. Die ganze Schöpfung nimmt an ſeiner Erlöſung theil, und wird dreifacher und ſiebenfacher Jubel. Die unzählbaren Diener der Schöpfung ſtimmen mit ein; die vierundzwanzig Erwählten, die Krone des Menſchengeſchlechts aus allen Nationen, verrichten ihr Prieſteramt, werden Sänger, Sprecher, bringen (gleichſam das Symbol und die Vorſtellung aller Heiligen!) ihrer Brüder Gebete dar, und alles verhallet in ein ewiges Amen.

Schöner Augenblick! des Lammes ſtille Handlung, daß es in Mitte der Schöpfung daſteht, hinzutritt, nimmt, was niemand nehmen kann, entſiegelt, wovon alles abhängt, alles ſtill und ſchweigend thut und läßt die Wichtigkeit davon den unendlichen Nachhall preiſen — dieſe ſtille Größe, wie ſehr iſt ſie des Lammes würdig!

— Alle Engel preiſen es mit ſiebenfachem Lobgeſange; [1] die Blume des Menſchengeſchlechts aber, ſeine edeln erkauften Brüder, preiſen es ſchöner, mit dem neuen Liede ſeines Werks, ſeiner Wohlthat. Das ewige himmliſche Prieſterthum, das neue ſelige Reich ſeiner Lieblinge iſt ihr Geſang; denn er iſt Inhalt des Buchs, und aller Geſichte Ende. Ihr Lob wird Harfenklang und ſüßer Weihrauch. — Laſſet uns eilen und die Geſichte der Siegel ſehn, die ſich öffnen:

„Ich ſah, daß das Lamm eins der Siegel öffnete und hörte eins der vier Lebendigen mit Donnerſtimme ſagen: Komm und ſieh Ich ſah und ſiehe ein weiß Roß. Der drauf ſaß, hatte einen Bogen, ihm ward ein Kranz gegeben, er kam ein Sieger, zu ſiegen.

„Als es das zweite Siegel öffnete, hörte ich das zweite Lebendige ſagen: Komm und ſieh! Ausging ein ander Roß, blutroth, dem, der drauf ſaß, ward Macht gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen, und daß ſie ſich einander erwürgten, ihm ward ein groß Schwert gegeben.

„Als es das dritte Siegel öffnete, hörte ich das dritte Lebendige ſagen: Komm und ſieh! Ich ſah und ſieh ein ſchwarzes Roß! Der drauf ſaß, hatte eine Wage in ſeiner Hand. Ich hörte eine Stimme aus der Mitte der vier Lebendigen, die ſprach: Ein Maß Weizen um einen Denar! und drei Maß Gerſten um einen Denar! Dem Oel und dem Wein ſollt du nicht ſchaden.

„Als es das vierte Siegel öffnete, hörte ich das vierte Lebendige ſagen: Komm und ſieh! Ich ſah und ſiehe ein fahl Pferd: Der drauf ſaß, heißt Tod, das Reich der Abgeſchiedenen folgte ihm nach. Ihm ward Macht gegeben über den vierten Theil des Landes, zu tödten durch Schwert und Hunger und Peſt und Thiere des Landes.“ [2]

[1] 1 Chron. 29, 11. 12.
[2] Cap. 6, 1 — 8. (S. 2ter Zuſatz, im Anhang.)

Wir halten inne nach den vier ersten Siegeln, denn Johannes unterscheidet selbst dadurch, daß nachher nicht mehr die Stimmen rufen: Komm! Auch beziehen sich offenbar diese ersten vier Siegel, wie bei allen andern Gesichten in der Zahl sieben das erste Vier, auf einander. Hier rufen die vier Lebendigen gleichsam von allen Seiten des Throns: es erscheinen vier Rosse und gehen, wie die bei Zacharias, [1] nach allen vier Weltgegenden; kurz, es sind offenbar die vier Plagen, die auch bei den Propheten so oft zusammengesetzt werden [2] und sich meistens natürlich folgen. Krieg, Hunger, Pest und Sterben. Sie haben hier so treffende Symbole, daß keine Allegorie, kein Bild auf der Münze deutlicher erscheinen kann; jedes führt seinen Namen mit sich.

Die erste Erscheinung ist der Sieg, ein Sieger, auf dem weißen Triumphsroß, Pfeil und Bogen in der Hand; sie reichen ihm den Siegeskranz, er zeucht hin, ein Ueberwinder. Die zweite Erscheinung ist der blutige Krieg, das Metzeln, das Würgen. Sein Roß ist blutroth, er kommt dem Lande die Ruhe zu nehmen, sie würgen sich unter einander, er bekommt das große Schlachtschwert. — Dem Blutvergießen folgt die Theurung. Das Roß ist schwarz und unglücklich, vielleicht selbst dürre und verhungert, der Reiter hat die Wage in seiner Hand Lebensmittel zu wägen, die Stimme vom Thron bestimmt den Preis derselben, auch was er beschädigen oder unberührt lassen soll — also ist auch hier keine Frage. Das vierte, schrecklichste Bild erklärt sich selbst. Sein Reiter heißt Tod, d. i. die Pest, das Sterben, sein Roß ist fahl und bleich, das Todtenreich, ein Heer der Schatten und Leichname folgt ihm nach. Auch wird es sogar bestimmt, wodurch sie Schatten und Leichname worden, nämlich durch alle vorigen Plagen, Schwert, Hunger, Pest und Thiere der Erde, die in der schrecklichen Noth

[1] Zachar. 6, 1 — 6.
[2] Ezech. 14, 21. Jer. 24, 10.

und Verwirrung ſich der Ueberbleibſel erbarmen. Die Plagen ſind alſo Ein Gefolge, ſie gehören auf einander und entſiegeln Ein Schickſal. Auch iſt's völlig in der Sitte und Bilderſprache Orients, daß Boten des Schickſals auf Roſſen ziehen, [1] da Roſſe bei ihnen das angenommene Bild der Macht, Gewalt, Schnelle des unwiderſtehlichen Schickſals ſind. Die Roſſe von vier Farben ſind aus dem Propheten [2] bekannt, und beziehen ſich hier genau auf die Erſcheinung; kurz, es iſt unbegreiflich, wie jemand die Bilder verkennen, und Landpfleger, Kaiſer, Evangeliſten, Ketzer darunter verſtehen können. Sie nennen ſich alle ſelbſt.

Auch iſt das durch ſich verſtändlich, daß ſie mit jedem brechenden Siegel hervorgehen; das Buch des Schickſals ſelbſt muß ſchreckliche Dinge enthalten, wenn ſeine Siegel ſchon ſolche Vorherverkündigungen haben, oder mit andern Worten, wenn ſeine Eröffnung und Näherung ſchon ſolche Zeichen [3] gebiert. Sie kommen ſchnell, wie die Siegel brechen, von allen Seiten her, zu allen Seiten hin. Raſtlos rufen die Lebendigen: komm und ſieh! Der Anblick iſt Schauer und Eile. — Was war's nun für ein verſchloſſenes Buch des Schickſals, was zu Johannes Zeiten über dem Kreiſe ſeiner Welt ſchwebte? Was für ein Buch, das der Löwe, nachdem er überwunden hatte, nehmen und entſiegeln konnte? Dasſelbe, das, ſolange er noch auf Erden war, er ſelbſt in Abſicht der Zeitbeſtimmung in den Händen des Vaters angab, deſſen Zeichen und Ahndungen der Erfüllung er aber deutlich vorherſagte. Und dieſe Ahndungen, dieſe Zeichen ſind ſie von unſern Siegeln verſchieden? Was dort Zeichen heißt, wird hier als Zeichen dargeſtellt; was dort Vorbote iſt, iſt hier ein brechendes Siegel. Mithin führen ſich dieſe Bilder auf die weiſſagenden

[1] Zachar. 1, 8—11.
[2] Zach. 6, 1—8.
[3] 5 Moſ. 32, 34. 35. Jer. 33, 3.

Worte Chriſti [1] zurück, die hier in Symbolen dargeſtellt, beſtimmt gebunden werden, [2] und es heißt alſo auch ſofern: das Zeugniß Jeſu iſt der Geiſt dieſer Weiſſagung.

Nun waren die Erſcheinungen, die Chriſtus verkündigte und die ſich dem bleibenden beobachtenden Johannes zeigten, ſeitdem ſein Herr erhöhet und das verſchloſſene Buch des Schickſals, das über Judäa und dem Chriſtenthum ſchwebte, in ſeiner Hand war, genau die Erſcheinungen dieſer Siegel, ſie waren die ausgezeichnetſten und beſtimmteſten Begebenheiten Judäa's nach Chriſtus Tode. Die erſte öffentliche Begebenheit des jüdiſchen Staats war der arabiſche Sieg mit Pfeil und Bogen. [3] Herodes mit ſeinem Heer ward in offener Feldſchlacht geſchlagen, der Sieg war den Römern ſelbſt empfindlich. Unter den Juden, führt Joſephus an, ſchrieb der große Haufe dieſe ſchimpfliche, unglückliche Niederlage dem Tode des edlen Johannes zu, der ihnen noch unvergeſſen war. Kurz, es war das erſte Siegel, das über Judäa brach, und ich überlaſſe jedem, nachzudenken ob es treffender, als alſo, durch den flüchtigen Reiter mit Pfeil, Bogen und dem Siegeskranz, konnte dargeſtellt werden. Für Judäa hatte es weiter keine übeln Folgen; der Reiter zog hin. — Aber es erſchien bald ein anderer, der Reiter auf dem blutrothen Roß, mit dem Schwert. Er nahm den Frieden vom Lande, daß ſie ſich unter einander würgten, es war kein Krieg, ſondern Uneinigkeit, Aufruhr, Blutvergießen, Metzeln und Würgen. [4] In Babel, Seleucia, Galiläa, Peräa erging über die Juden ein Blutbad nach dem andern; in Peräa, wo Zug für Zug die Beſchreibung Johannes trifft, bändigte ſie Fadus; in Galiläa war Judas Aufkauf — es ſind

[1] Matth. 24. 6. 7. Luc. 21. 7. 11.

[2] ἀρχὴ ὠδίνων Matth. 24. 8.

[3] Joseph. antiqu. L. 18. c. 5. edit. Havercamp.

[4] Joseph. antiqu. L. 18. c. 14. 17. L. 20, 2. 13. 14. 15. De bello Jud. L. 2. c. 12. 13, 14.

genau die elenden Zeiten Judäa's bis auf die Theurung und Hungersnoth unter dem Kaiser Claudius, das dritte Siegel. Agabus in der Apostelgeschichte [1] weissagte von dieser, sie breitete sich weit über Judäa umher; [2] und da die Stimme im Gesicht ausdrücklich den Preis der Lebensmittel nennet, so sieht man, daß hier von keiner idealischen Sache, sondern von einer bestimmten Landplage die Rede sey. Nun ist dieser Preis für die Armen eines unterdrückten Landes gewiß Theurung, obgleich Oel und Wein, die keine ordentlichen Lebensmittel sind, verschont bleiben; und da in Judäa diese Plage unter so viel andre traf, da vor den Aufrührern und Meuchelmördern damals niemand sicher war, was konnte folgen als die vierte Plage, Tod und Hölle? Von Straßenräubern wimmelte das Land, [3] Schwert, Hunger, Pest tödteten; die Leichname lagen an den Landstraßen und wurden von den Thieren gefressen. Schreckliche Zeit, davon die Klagen bis nach Rom erschallten. Armes Judäa, so öffnet sich das Buch deines Schicksals! Die vier Seiten des Throns deines Gottes rufen über dir: Komm und siehe! von allen Seiten Elend.

„Als es das fünfte Siegel öffnete, sah ich unter dem Altar die Seelen der Geschlachteten um das Wort Gottes und das Zeugniß, das sie hatten, zu zeugen. Sie riefen mit großer Stimme: Wie lange, o Regierer, du Heiliger und Gerechter, richtest du und rächest nicht unser Blut an den Bewohnern der Erde? Und ihnen ward ein weiß Kleid gegeben und ihnen gesagt, daß sie noch eine Zeit ruhen möchten, bis auch die Zahl ihrer Mitknechte und Mitbrüder erfüllet würde, die getödtet werden würden, wie auch sie." [4] Die Erscheinung ist, meinem Gefühl nach, schrecklicher als die vier ersten. Dort

[1] Apost. 11, 28.
[2] Joseph. Ant. L. 20. c. 2. 3.
[3] Joseph. Antiq. L. 20.
[4] Cap. 6, 9—11.

ſind Naturplagen, denen man allenfalls entgehen konnte oder ſich ihnen, als Gerichten des Schickſals, unterzog; hier rufen Menſchenſeelen an heiliger Stätte, als Opfer der Wahrheit, von Menſchen geſchlachtet. Sie liegen im Blut, das hingegoſſen ward, als wäre es Blut der Thiere; [1] ungerächt, unerkannt, unbegraben wimmern ſie: „Herr, wie lange, daß du uns nicht rächeſt und richteſt? [2] Wir hatten Wort Gottes, ein Zeugniß der Wahrheit zu zeugen und ſtarben darüber; ſie wohnen ſicher und triumphiren.“ — Der Richter hört ſie, aber der Tag des Gerichts iſt noch nicht da, die Zahl ihrer Mitbrüder iſt noch nicht erfüllet, das Maß der Sünden und des Märtyrerbluts muß voll werden: [3] die ſchreckliche Rache harret. Sie indeſſen werden aus dem Blut gezogen, und bekommen Feierkleider, [4] auf ihre Mitbrüder zu warten. Grauſende Vorbedeutung. — Und wir wiſſen aus dem Munde Chriſti und der erſten Geſchichte, wer dieſe Seelen im Blute waren. „Siehe, ich ſende zu euch Propheten und Weiſe, die werdet ihr tödten, daß über euch komme alles Blut, das vergoſſen iſt vom Blut des gerechten Abels bis aufs Blut des letzten Schlachtopfers zwiſchen Tempel und Altar.“ Lagen nicht da ſchon Stephanus, Jakobus, jener andere Jakobus, deſſen Tod Joſephus ſelbſt ſo theilnehmend beſchreibt, [5] und wie viel andere mit ihnen, als Opfer an der heiligen Stätte! Sie waren Johannes Freunde und Brüder, die Seufzer ihrer ungerächten Seelen ächzten in ſein Ohr, ihre Stimmen, ihr Tod und Blut ſelbſt war eine entſiegelte Ahndung [6] des nahen Tages der Rache.

[1] 3 Moſ. 4, 7.
[2] 5 Moſ. 32, 16.
[3] Matth. 23, 35 — 37.
[4] Zachar. 3, 3. 4.
[5] Joseph. Antiq. L. 20. c. 8.
[6] Matth. 24, 9.

„Ich ſah, daß es das ſechste Siegel öffnete; es ward ein groß Erdbeben, die Sonne ward ſchwarz, wie ein Haarenſack, der Mond ward wie Blut, die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, wie der Feigenbaum unreif die Feigen abwirft, vom ſtarken Winde bewegt. Der Himmel entwich, wie ein zuſammengerollet Blatt, Berge und Inſeln wurden aus ihren Oertern gerückt, und alle Erdenkönige und Große und Chiliarchen und Reiche und Mächtige, alle Knechte und alle Freien verbargen ſich in die Höhlen und in die Felſen der Berge, und ſprachen zu den Bergen und zu den Felſen: fallet auf uns und bedecket uns vor dem Antlitz deß, der auf dem Throne ſitzt, und vor dem Zorn des Lammes. Es iſt kommen der große Tag ſeines Zorns, wer kann beſtehen?“ [1] Das Ende zeigt den Anfang, worauf eigentlich alle die Siegel Vorboten waren. Vorboten des großen Zorntages, des Gerichtstags Chriſti. [2] Die Bilder dieſes letzten Siegels ſprechen die nächſte ſchrecklichſte Ahndung. Die Erde bebt und der Himmel weicht, die Himmelslichter entfärben ſich, die Sterne fliehen, Berge und Inſeln wanken — man ſetze ſich in die Empfindung dieſer Zeichen, als Vorboten der Zukunft; wer ſieht nicht gleichſam den Sturz der Welt über ſich und das einbrechende Ende? Daß dieſe grauſende Empfindung Zweck dieſes Bildes und Siegels ſey, zeigt die Stimme derer, die da rufen: fallt auf uns! — Kurz, es iſt das, was Chriſtus ſagt: „den Menſchen wird bange ſeyn auf Erden, ſie werden zagen, das Meer und die Waſſerwogen brauſen, die Menſchen verſchmachten für Furcht und Warten kommender Dinge, der Himmel Kräfte werden ſich bewegen, Zeichen geſchehen an Sonne, Mond, Sternen u. ſ.“ [3] —

Wer Joſephum lieſt, wird dieſe Ahndung des kommenden Endes über Judäa deutlich ausgedrückt fühlen. Nicht bloß die bro-

[1] Cap. 6, 12 — 17.
[2] Jeſ. 2, 21. 23, 17 — 23. 34, 4. Ezech. 32, 7 — 9. Joel. 2, 10. 11.
[3] Luc. 21.

henden Zeichen am Himmel, die er anführt, [1] nicht nur die Wehstimmen, die um Tempel und Stadt riefen; der Zustand des Landes selbst hatte, in der Sprache der Propheten, genug von einer wankenden Welt, um Ausgang ahnden zu lassen. Das Ansehen der Obrigkeiten verdunkelt, ein schindender Landpfleger nach dem andern, und der zweite immer ärger als der erste. Geld- und blutdürstig verachteten, haßten, zerrten sie die Juden wie Hunde; diese, nicht wissend was zu thun sey, rasetten, schmeichelten, bissen, krochen — es war die unwillige Verzweiflung, die zuletzt, wenn sie nicht gehört wird und nirgend Schutz und Ausgang siehet, zu fallenden Bergen und Felsen fliehet. Sie rissen die Rache über sich, sagt Josephus; lieber auf einmal, sprachen sie, todt seyn, als so hündisch, kalt und langweilig zu Tode geneckt zu werden. [2] Auch waren's, wie hier das Gesicht sagt, am meisten die Großen und Edeln, die Florus plünderte, geißelte, kreuzigte, quälte. Ihr Gold war Rost, ihre Schätze Feuer. So brachen die Siegel, zuletzt mit tauber Ahndung des Sturzes und der Verzweiflung. Was konnte auf sie anders als Kriegsdrommeten folgen? — —

Aber, ehe sie tönen, hat Gott seine Verheißung, die Seinigen zu retten, vergessen? Wahrlich, er wird sie retten! Es folgt das Gesicht der Auszeichnung, d. i., wie es auch Christus nennet, der Erwählung. [3] „Nach diesem sah ich vier Engel, stehend an den vier Ecken der Erde, die hielten die vier Winde der Erde, daß kein Wind bliese über die Erde, noch über Meer, noch über Baum. Und ich sah einen andern Engel, aufsteigend von Sonnenaufgang, der hatte das Siegel des lebendigen Gottes. Er schrie mit großer Stimme den vier Engeln, denen Macht gegeben war zu beleidigen

[1] de bello Jud. L. VI. c. 31. L. VII. c. 31.
[2] Antiq. l. 20. de bello Jud. L. 2. c. 14. 15 seq.
[3] Matth. 24, 22. 24. 31. Offenb. Cap. 7. 1—8.

Erde und Meer; beleidiget die Erde nicht, noch Meer, noch Bäume, bis wir anzeichnen die Knechte unſeres Gottes an ihren Stirnen." Eher kann alſo nichts geſchehen, bis die gerettet ſind, die gerettet werden ſollen. Hinter der vorgehenden allgemeinen Erſchütterung zum Sturz wird plötzliche Stille und Schwüle. Sogar kein Wind kann wehen, keine Welle ſich regen, kein Laub darf bewegt werden — ſchreckliches Warten, zu Tode ſchmachtende Hitze und Träge! Aller erquickende Lebenshauch iſt der Creatur verſagt — ſo war's den Juden in ihrer letzten Todesſchwüle — und nun erſcheinen die, ſo die Knechte Gottes vor der Plage auszeichnen ſollen. Das Bild iſt aus Ezechiel, [1] und die Art der Bezeichnung alte morgenländiſche Sitte. „Ich hörte der Bezeichneten Zahl: hundert und vier und vierzig tauſend aus allen Stämmen der Kinder Iſrael. Aus dem Stamm Juda zwölf tauſend bezeichnet, aus dem Stamm Ruben u. ſ." Warum zwölf tauſend aus jedem Stamme? Weil die Zahl der Stämme Iſraels ſelbſt zwölf iſt, hiernach ſind die Apoſtel gewählt, hiernach die Gründe des neuen Jeruſalems gezählet, hiernach ſelbſt die Zahl der vierundzwanzig Aelteſten eingerichtet. Ueberdem iſt's eine vollkommene Zahl, die auch, in ſich geführt, eine vollkommene Summe gibt, und ſo wird ſie die ſymboliſche Zahl dieſer Erkornen. Jeder Stamm, in ſich geführt, gibt gleichſam ſeine rechtſchaffnen Iſraeliten, die Gott als ſein Volk erwählet. [2] — Aber, warum iſt Dan ausgelaſſen und Joſeph an deſſen Stelle? Mich dünkt, der Geiſt des ganzen Buchs gebe hierüber genugſame Auskunft. Abgötterei und Aergerniß ſind durchhin in ihm die Hauptlaſter, dadurch man kein Knecht Gottes zu ſeyn bekennet; gerade waren das die Sünden, deren ſich der Stamm Dan früh und oft ſchuldig machte. In ihm brach zuerſt die Abgötterei aus; [3] in ihm

[1] Ezech. 9, 4.
[2] Luc. 18, 7. 8. Röm. 9. 6 — 8. 25 — 29.
[3] Richt. 18.

ſtand Iſraels Gräuel, das Kalb Jerobeams, [1] auch ſoll ſich dieſer Stamm, nach der Juden Sage, frühe von Iſrael verloren haben, und wird auch in den Büchern der Chronik [2] ſchon nicht mitgezählet. Aus dieſen und vielleicht andern Urſachen läßt dieß andeutende typiſche Buch den Stamm Dan aus und ſetzt dafür, unter den erwählten Knechten Gottes, den blühenden Joſeph —

Was war aber in der Geſchichte Judäa's dieſe Auszeichnung, dieſe Erwählung? Chriſtus hat ſie deutlich beſtimmt, und da wir auch in dieſem Buche die 144,000 Erwählten bald auf dem Berge Zion, das Lamm umgebend, antreffen werden, wenn unten alles den Ungeheuern dienet, ſo iſt auch dieß Beſtimmung genug. „Es wird geprebigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugniß über ſie, alsdann wird das Ende kommen.“ [3] Die Knechte Chriſti alſo waren dieſe Erwählten, ſie, mit dem heiligen Namen bezeichnet (dem im Vorbilde ſelbſt der Geſtalt nach Ezechiels Zeichen [4] nahe kommt), als Hoheprieſter, das Zeugniß Gottes und des Lammes an ihren Stirnen tragend, nahmen ſie, eingedenk der Worte Jeſu, am Aufruhr Judäa's nicht theil und alſo auch nicht an ſeinen Strafen. Hier geſchieht die ſtille, aber zahlreiche Ausſonderung des wahren Volks Gottes, wie dort vor der letzten Plage Aegyptens.

Daß in den letzten Jahren des verfallenden Staats das Chriſtenthum in Judäa ſehr zugenommen, wiſſen wir, und Chriſtus ſcheint anzudeuten, daß auch deßhalb der Sturz verziehen müſſe, bis die völlige Anzeichnung geſchehen ſey; genau, wie hier das Bild vor dem Bruch des letzten Siegels ſaget. Deßhalb wird auch, nach den Worten Chriſti: „es muß das Evangelium zuvor in der ganzen Welt

[1] 1 Kön. 12, 30.
[2] Chron. 1.
[3] Matth. 24, 14.
[4] Ezech. 9, 4.

geprediget werden," der Blick des Sehers erweitert: die kleine Schaar der Erreteten aus den zwölf Stämmen bringt ihm eine größere vor's Geſicht aus allerlei Volk und Geſchlecht und Nationen und Sprachen, alle, wie jene, der Trübſal entronnen, alle, wie jene, mit Palmen in den Händen, ein himmliſches Laubhüttenfeſt feiernd. „Nach dieſem ſah ich und ſiehe! eine große Schaar, die niemand zählen konnte" (jene war gezählet), „aus allerlei Volk und Geſchlecht und Nationen und Sprachen. Sie ſtanden vor dem Thron und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern und hatten Palmen in ihren Händen. Sie riefen mit großer Stimme: Heil unſerm Gott auf dem Throne und dem Lamm! Alle Engel ſtanden rings um den Thron und die Aelteſten und die vier Lebendigen, ſie fielen vor dem Thron nieder auf ihre Angeſichte und beteten Gott an, Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Macht und Stärke unſerm Gott in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen. Da fragte einer der Aelteſten und ſprach zu mir: dieſe, mit weißen Kleidern angethan, wer ſind ſie? und woher kommen ſie? Ich ſprach zu ihm: Herr, du weißeſt's. Er ſprach: ſie ſind's, die aus der großen Trübſal kamen und wuſchen ihre Kleider und helleten ihre Kleider im Blute des Lammes. Darum ſind ſie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in ſeinem Tempel. Der auf dem Thron ſitzt, wird Hütte über ihnen ſeyn, ſie werden nicht mehr hungern und dürſten, es wird nicht mehr auf ſie fallen die Sonne noch irgend eine Gluth, denn das Lamm von dem Thron wird ſie weiden und zu lebendigen Waſſerbrunnen führen, und abwiſchen wird Gott jede Thräne von ihren Augen." [1] — So endet ſich dieſe Angſtſcene brechender Siegel, mit Ausſicht ewiger Ruhe und Kühle. Die meiſten erquickenden Bilder ſind aus der Geſchichte Iſraels hinter dem rothen Meer, ſo wie die Bezeichnung und Errettung durchs Blut des Oſterlamms aus der letzten Plage Aegyptens. Der Drangſal

[1] Cap. 7, 9—17.

entronnen, in Laubhütten, unter der Hütte Gottes [1] wohnen ſie jetzt, dort war noch Wüſte, Hunger, Durſt, brennender Wind, ſtechende Sonne; ſie ſind alle nicht mehr. Auf unverwelklichen Auen, zu ewig friſchen Quellen führt ſie das Lamm: [2] die letzte Thräne, noch vom Ufer der Angſt herüber, trocknet Gott väterlich von ihren Wangen, [3] ihre Kleider ſind weiß und hell durchs Blut des Lammes, das ſie rettete und ausführte, Palmen der Ueberwindung und ewiger Ruhe in ihren Händen — die Beſchreibung iſt wie ein Hirtenlied, das aus den Laubhütten des Paradieſes herüber tönet und auch hienieden in der durſtigen Wallfahrt manchen Erdpilger erquickt hat. — [4]

Es ſoll uns auch hier erquicken, denn bald werden jammervolle Scenen folgen. Wir ſehen, wie Johannes bei Endung jeder beſondern Scene aufs allgemeine Ende des Buchs hinweiſt und auf ſeinen weitern Geſichtspunkt heftet. Die Erleſenen der zwölf Stämme ſind nicht ſeine Welt allein: das Schickſal eines Landes iſt nicht letzter Zweck der Geſichte; das Loblied, die Hirtenruhe und Glückſeligkeit aller Erretteten der Erde iſt Ziel ſeines Blicks und Buches. — Wie nahe ſind wir dieſem? Nur erſt im Anfange, in Ahndung deſſen, was werden ſoll. Sechs Siegel des Buchs ſind ſtill geöffnet, ſie winkten alle auf Schrecken, auf Zorn, auf den Tag des Gerichts ſeiner Ankunft; jetzt bricht das ſiebente Siegel — was wird werden?

[1] Jeſ. 4, 6.
[2] Pſ. 23.
[3] Eſ. 25, 8.
[4] Zuſatz 2, b.

## III.

„[1] Als es das ſiebente Siegel aufthat, ward Stille im Himmel, eine halbe Stunde. Ich ſah die ſieben Engel, ihnen wurden ſieben Drommeten gegeben.“ Fürchterliche Stille, ſchrecklicher als das Getümmel der vorigen Siegel! Sie iſt die letzte Ruhe vorm Fall, das Schweigen, ſo vor dem Ungewitter vorher geht.[2] In den Händen der ſieben mächtigſten Engel ſind ſchon die Drommeten,[3] den Tag des Herrn, den Gerichtstag zu rufen.[4]

Wozu wird ſie noch angewandt dieſe Stille? „Ein anderer Engel kam und trat vor den Räuchaltar und hatte das güldne Räuchfaß. Ihm ward viel Räuchwerk gegeben, daß er's gäbe den Gebeten aller Heiligen auf dem goldnen Altar vor dem Throne. Auf ſtieg der Rauch des Räuchwerks von der Hand des Engels vor Gott. Und der Engel nahm das Räuchfaß und füllte es mit Feuer vom Altar und warf's auf die Erde; da geſchahen Stimmen und Donner und Blitze und Erdbeben.“ Schöner konnte die letzte halbe Stunde nicht angewandt werden. Die Kriegsrufer ſtehen da, und ein anderer Engel bringt vor den goldnen Altar den Weihrauch der Gebete. Aller Heiligen Seufzer ſind als Räuchwerk auf ſeiner Hand,[5] ſüßer Duft ſteigt zu Gott empor, der ihn annimmt, wie dort den Geruch des erſten Opfers,[6] und der Engel antwortet mit Gluth aus dem Altare. So bekam dort Chriſtus Antwort[7] und er ſprach: „des Menſchen Sohn iſt erhöret,“ ſo antwortete dort der Engel den

1 Cap. 8, 1—13.
2 Zachar. 2, 13.
3 Oſ. 6, 8—13.
4 4 Moſ. 10, 2. 9. 10. Joel 2, 1. 15.
5 Pſ. 14, 2.
6 1 Moſ. 6, 21.
7 Joh. 12, 29.

Propheten Ezechiel und Jesaias mit Kohlen vom Altar.[1] So wird auch diesen Betenden Antwort, daß Gott sie nicht vergessen habe, daß ihr „Gedenke unser in der nahen drängenden Noth" vor Gott kommen sey. Schönes Symbol sowohl des Gebets, als der Erhörung (denn beides sind nur Symbole); eine Stärkung auf die Dinge, die unmittelbar kommen werden!

„Die sieben Engel, die die sieben Drommeten hatten, hatten sich gerüstet zu drommeten. Der erste drommetete, es ward Hagel, Feuer mit Blut gemischt, die fielen auf die Erde. Der dritte Theil der Erde verbrannte, der dritte Theil der Bäume verbrannte, alles grüne Gras verbrannte.

„Der zweite Engel drommetete, und wie ein großer Berg, mit Feuer brennend, stürzte ins Meer: der dritte Theil des Meers ward Blut, der dritte Theil lebendiger Geschöpfe im Meer starb, der dritte Theil der Schiffe ward verderbet.

„Der dritte Engel drommetete. Vom Himmel fiel ein großer Stern, brennend wie eine Fackel; er fiel auf den dritten Theil der Ströme und auf die Wasserquellen. Der Name des Sterns heißt Wermuth, und der dritte Theil der Wasser ward Wermuth, viele Menschen starben von den Wassern, die so bitter waren.

„Der vierte Engel drommetete. Geschlagen ward der dritte Theil der Sonne und des Mondes und der Sterne, verfinstert ward der dritte Theil derselben, den dritten Theil schien der Tag nicht, die Nacht nicht — da sah ich und hörte. Ein Adler flog mitten durch den Himmel, der rief mit großer Stimme: Weh! weh! weh! den Bewohnern der Erde vor den übrigen Stimmen der Drommeten, die noch drommeten werden."

Johannes macht also nach den vier ersten Drommetenstimmen selbst Abschnitt. Sie beziehen sich auf einander, wie die vier Ele-

[1] Ezech. 10, 2—4. Jes. 6, 6.

mente und die vier erſten Siegel, ſie müſſen durch einander erklärt werden.

Die erſte Plage trifft die Erde und ihre Gewächſe, die zweite das Meer, die dritte Ströme und Waſſerquellen, die vierte den Himmel und ſeine Lichter. Die Erdengewächſe werden verhagelt und mit Blutregen verbrannt, wie dort in Aegypten. [1] Das Meer wird durch einen glühenden Berg verſchüttet und ein todtes Blutmeer, wie dort der Strom in Aegypten. [2] Ströme und Brunnen, die, nach Morgenlands Meinung, unter dem Einfluß der Geſtirne ſtanden, werden durch einen Stern verbittert, wie dort das Waſſer in der Wüſte. [3] Die Geſtirne endlich werden mit Finſterniß geſchlagen, wie dort in Aegypten; [4] und alles nach dem dritten Theile, daß jede Drommete den dritten Theil ihrer Region trifft. Deutlicher kann wohl nichts ſeyn, zu ſagen, daß die Symbole dieſer vier Plagen ſich auf einander beziehen und von einander Licht nehmen müſſen. Ihre Bilder ſind aus alten Strafgerichten der jüdiſchen Geſchichte, und auch der Ausdruck „nach dem dritten Theil" iſt Symbol des Propheten. [5]

Was bedeuten dieſe Drommeten? Was ihr Name ſagt und jedermann in ihm verſtehet. Es ſind Kriegsdrommeten, und in der Sprache aller Propheten, Ruferinnen zum Tage des Herrn, zum feierlichen Gerichtstage. [6] Die ſieben Siegel der Ahndung ſind vorüber; jetzt geht die lautere Zubereitung an. Jene waren ſtille Zeichen zum Kriege, zum Gericht; dieſes kommt jetzt, ſeine Stimmen rufen. Das Bild der Drommete iſt allen

1 2 Moſ. 9, 23—25.
2 2 Moſ. 7, 20. 21.
3 2 Moſ. 15, 23.
4 2 Moſ. 10, 21.
5 Zachar. 13, 8. 9.
6 4 Moſ. 10, 2. 9. 10. Joel 2. 2 Moſ. 19, 16. 18.

Nationen der Erde ſo verſtändlich, als jedem, der den Joſephus geleſen, die Symbole der einzelnen Drommeten ſeyn müſſen, ſie bedeuten immer nur was ſie ſagen, und ſind die ausgezeichnetſten Vorfälle des unglücklichen jüdiſchen Krieges.

Zuerſt, Hagel mit Feuer und Blut vermengt; wer verſteht das Bild nicht? wer verſteht's nicht im jüdiſchen Kriege? Womit fing dieſer an, als mit Schlägereien, Aufruhr, Ermordung, Feuer und Blut? [1] Sobald von Florus der Markt geplündert, das Blutbad unter den Edlen erfolgt, die Bogen am Tempel zerbrochen waren, und keine Verſöhnung half; womit brach der Krieg an, als mit dem Blutbad am Holzfeſte, mit Einäſcherung der Paläſte Agrippa, des Hoheprieſters, der Kanzlei, der Burg Antonia; worauf die Metzelei der Juden überall in Cäſarea, Alexandrien, ganz Syrien, Skythopolis u. ſ. folgte. Es hagelte überall auf ſie Feuer und Blut — man kann's nicht eigentlicher ſagen. Der Krieg tummelte ſich darauf aus Meer [2] und an die Seeufer, es iſt überall die ſtrengſte Wahrheit. In Joppe, am Meer, kommen 1400 Juden um, Galiläa wird voll Blut. Die Aufrührer rotten ſich auf den Berg Aſamon; 2000 werden erſchlagen. Die Juden fliehen aufs Meer bei Joppe, es erhebt ſich ein ungeſtümer Wind, ſie erſaufen, erwürgen ſich ſelbſt, werden von den Römern erwürgt; des Morgens iſt das Meer voll Blut, die See ſpült 4200 todte Körper ans Ufer. Veſpaſian zieht vor Tarichea, und treibt die Bürger aufs Meer, zu Lande und Waſſer wird ein Gemetzel, daß die See ſich von Blut färbte und von Leichnamen ſchwamm und das Ufer voll Geſtank ward — Freunden und Feinden ein ſcheußlicher Anblick. Es ſind

[1] De Bello Jud. L. 2. c. 13. 14. 16. 17. 18. Ein kurzes Verzeichniß dieſer Blutbäder findet man in der Rede Eleazars L. 7. c. 8. wehmüthig wiederholet.

[2] L. 2. c. 18. L. 3. c. 15—17.

dieß Josephus, der in Galiläa commandirte, eigne Worte. — Nun ward der Krieg und die Erbitterung immer größer. Ein Stern, der vom Himmel gefallen war, und wie eine Fackel brannte, verbitterte Wasserbrunnen, Quellen und Ströme; wer kennt nicht das Bild des unseligen Eifergeistes, der alles so bitter machte? Eleasar [1] hieß der Stern, der vom Himmel fiel und wie eine Fackel brannte, der Sohn des Hohepriesters, ein hitziger, kühner Jüngling. Er verschmähte das kaiserliche Opfer, ward der erste Urheber des Zelotengeistes, der sich immer tiefer zog, und alles zu Wermuth machte. Josephus sagt selbst, daß hievon, so wie der eigentliche Aufruhr, so alles Unglück anfing und die Quellen des Trosts und der Rettung gleichsam verbittert wurden. Von ihm zog sich die Unordnung und Finsterniß zum Firmament hinauf. Die Obrigkeiten Jerusalems, die bisher noch gelinde Wege gegangen waren, theilten sich, ihr Glanz ward verfinstert. Die Zeloten herrschten, die Verständigen seufzten und vermochten nichts; alles ward zum Untergange reif. Der römische Adler flog jetzt durch Himmels Mitte und rief: „Weh! weh! auf solche Dinge werden schrecklichere folgen;“ er rief gleichsam schon seine Brüder zum Leichenfelde. — Ueber alle dieß ist Josephus, sogar oft mit eignen Worten und eignem Urtheil, Zeuge. Die Folge der Begebenheiten und die Einkleidung der Bilder derselben ist die natürlichste, die seyn konnte. Jedermann weiß, daß Jerusalem, zumal der Tempel, die Höhe des Landes war und hieß, so wie Galiläa und das Ufer natürlich das Meer heißt. Jedermann weiß, was der Stern, [2] die Fackel, [3] das bittre Hader- und Eiferwasser, [4] das Auslöschen der

[1] Joseph. L. 2. c. 17.
[2] Jes. 14, 12. Dan. 8, 10.
[3] Zachar. 12, 6. Strach 48, 1.
[4]) 1 Mos. 15, 23. 4 Mos. 5, 24.

Himmelslichter,[1] der Adler und ſein Wehgeſchrei[2] vor der Schlacht bedeute.

„Der fünfte Engel drommetete: Ich ſah einen Stern vom Himmel gefallen auf die Erde. Ihm ward der Schlüſſel zum Schlunde des Abgrunds gegeben, und er eröffnete den Schlund des Abgrunds. Auf ſtieg Rauch aus dem Schlunde, wie Rauch eines großen Ofens; die Sonne und die Luft wurden verfinſtert vom Rauch des Schlundes. Aus dem Rauch kamen Heuſchrecken auf die Erde, ihnen ward Macht, wie Scorpionen Macht haben, und ward zu ihnen geſagt, daß ſie nicht Gras beleidigten, noch Laub, noch Baum; ſondern die Menſchen, die nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen. Und zwar ward ihnen Macht gegeben, nicht ſie zu tödten, ſondern ſie zu quälen fünf Monden. Ihre Qual iſt wie Qual des Scorpions, wenn er einen Menſchen ſchlägt. In denſelben Tagen werden die Menſchen den Tod ſuchen und ihn nicht finden, werden begehren zu ſterben, und der Tod wird von ihnen fliehen. Die Heuſchrecken ſind gleich Roſſen zum Kriege gerüſtet, auf ihren Häuptern wie goldne Kronen, ihre Angeſichte wie Menſchenantlitze, haben Haare wie Weiberhaare, Zähne wie Löwenzähne, Panzer wie eiſerne Panzer, die Stimme ihrer Flügel iſt wie das Rauſchen der Kriegswagen, vieler Roſſe, die in den Krieg ziehen. Sie haben Schwänze wie Scorpionen, und Stachel in ihren Schwänzen; ihre Macht iſt, die Menſchen zu beleidigen, fünf Monden lang. Und haben über ſich einen König, den Engel des Abgrunds, ſein Name iſt ebräiſch Abaddon, griechiſch Apollyon (der Verderber). Ein Weh iſt vorbei! ſiehe, noch zwei Weh kommen nach ihnen.“ —[3]

Eine ſo weitläuftige deutliche Beſchreibung, ſollte ſie noch unkenntlich ſeyn? — Zuerſt allgemein der Zuſammenhang des Bildes

1 Amos 8, 9. Micha 3, 6.
2 Habak. 1, 8. Matth. 24, 28.
3 Cap. 9, 1—12.

mit den vorhergehenden und in ſich ſelbſt. Dort ergoß ſich das Weh auf Erde, Meer, Quellen, Luft; hier ſteigt's tiefer in den Abyſſus, gleichſam die Gebärmutter der morgenländiſchen Natur. Dort litten Bäume, Fiſche, Schiffe, die leb- oder vernunftloſe Schöpfung; dieß Weh trifft ausdrücklich nicht Bäume, Laub, Gras, ſondern Menſchen. Zwar nicht bis zum Tode, aber zur Qual, die ärger als der Tod iſt. — Und wodurch wird dieſe verurſacht? Wer ſind die Heuſchrecken, die ſo furchtbar gemalt werden? Im Bilde ſelbſt völlige Heuſchrecken, nach morgenländiſcher Art ganz unmyſtiſch beſchrieben. Daß ſie wie aus dem Abgrund kommen, ein finſterer Rauch, der Sonne und Tag verdunkelt, kann man aus Beſchreibungen der Geſchichte und des Propheten Joels leſen. [1] Sein Gemälde kömmt dieſem ſehr nahe, denn auch ihm ſind ſie dunkler Tag, eine neblichte Morgenröthe, rennende Roſſe, raſſelnde Kriegswagen, ſprengende Reiter. Der neueſte Reiſebeſchreiber [2] führt ein gemeines Sprüchwort des Morgenlandes an, daß die Heuſchrecke an Kopf dem Roß, an Bruſt dem Löwen, an Füßen dem Kamel, am Leibe der Schlange, am Schwanz dem Scorpion, an Fühlhörnern den Haaren der Jungfrau ähnlich ſey; hier iſt alſo Zug für Zug die Beſchreibung und auch die Urſache, warum nachher ihr Verderben als Scorpionenqual ausgemalet wird. Wer die Naturgeſchichte dieſes ſchrecklichen Thieres kennet, [3] wird ſie mit nichts geringerm als damit vergleichen können. Sie ſind Scorpionen alles deſſen, was da grünet, vor ihnen iſt das Land Paradies, hinter ihnen klägliche Wüſte. — [4]

Dieß iſt das Bild; ſeine Bedeutung in der Geſchichte iſt unverkennbar. Es waren die Räuber und Meuchelmörder, die die

[1] Joel 2, 1—5.
[2] Niebuhr Beſchr. von Arabien.
[3] Shaw's Reiſen.
[4] Joel 1, 10—12.

fünf Monate durch, in denen Veſpaſian in Judäa zögerte, dem ganzen Lande ſo ſchrecklich fielen. Bald zu Anfange des Kriegs nämlich fiel ein Stern vom Himmel auf die Erde, dem der Schlüſſel zum Schlunde des Abgrundes ward, es war Manaim, Judä Sohn,[1] der den Haufen Geſindels an ſich hängte, gen Maſada zog, in Herodes Rüſthaus brach und ſich und die aufrühreriſche Rotte bewaffnete. Kann ein eigentlicher Bild von Einbruch dieſer Räuber und ihrer fürchterlichen Bewaffnung gegeben werden, als es Johannes hier im Bilde gepanzerter Heuſchrecken gibt? Sie brechen los, ziehen gen Jeruſalem, ihr Führer wird erſchlagen, aber die Rotte bleibt und Maſada blieb, ſo lange Veſpaſian im Lande war, der Schlund des Abgrunds dieſer Verderber.[2] Wie Rauch zogen ſie aus dieſem Räuberſchloß der Wüſte und bedeckten das Land. Jeruſalem war von Tyrannei, Krieg und Aufruhr bedrängt, die Römer ruhten; ſie verheerten und weckten überall Räuber. Jede Stadt, jede Provinz, jeder Flecken bekam ſeine Heuſchrecken, die quälten, raubten und in die Wüſte flohen; die Einwohner des Landes fürchteten ſie mehr als den Tod oder die Römer. Zuletzt bekamen ſie gar den wahren Abaddon über ſich, Simon, Gorion's Sohn, den Verderber.[3] Er warf ſich in Maſada, und da ſie ihn bewährt gefunden hatten, ward er ihr Anführer, er durchſtreifte das Gebirge, verheerte ganz Idumäa, drang bis an Jeruſalem, lieferte den Zeloten ein Treffen, ging in Zügen auf Zügen umher, bis es ihm endlich gar gelang in Jeruſalem aufgenommen zu werden, wo wir dieſen Heuſchreckenkönig, Abaddon, bald in fürchterlicherer Geſtalt ſehen werden. Ueber alle dieß iſt Joſephus Zeuge, ſelbſt die Monate treffen zu; und die Bilder ſelbſt, Zug für Zug, ſind bekannte

[1] Joseph. L. 2. c. 17.

[2] L. 4. c. 7.

[3] L. IV. c. 9. Auch Joſephus nennt dieſe Räuber τέταρτον κακὸν πρὸς τὴν τοῦ ἔθνους καταλυσιν, in anderer Beziehung L. 4. c. 7.

Prophetenſprache, die raubende Kriegsheere oft den Heuſchrecken vergleichet.

„Das eine Weh iſt vorbei, ſiehe, noch zwei Weh kommen nach dieſen. Der ſechste Engel drommetete. Ich hörte eine Stimme von den vier Hörnern des güldnen Räuchaltars vor Gott, die ſprach zum ſechsten Engel, der die Poſaune hatte: Löſe die vier Engel, die gebunden ſind am großen Strom Euphrat. Die vier Engel wurden gelöſet, ſie, die gerüſtet ſind auf Stunde, Tag, Monat und Jahr, zu tödten den dritten Theil der Menſchen. Die Zahl des Heerzuges der Reiterei war zwei Myriaden Myriaden, ich habe ihre Zahl gehöret. Und alſo ſah ich die Roſſe im Geſicht und die drauf ſaßen: ſie hatten Panzer feurig, gelbe, ſchwefelfarb, die Häupter der Roſſe wie Löwenhäupter; aus ihrem Munde geht Feuer, Rauch und Schwefel. Von dieſen dreien fiel der dritte Theil der Menſchen, vom Feuer, Rauch, Schwefel, der aus ihrem Munde gehet. Die Macht der Roſſe iſt in ihrem Munde und ihren Schwänzen, ihre Schwänze ſind Schlangen gleich, mit Köpfen; mit ihnen thun ſie Schaden.“ [1]

Die vorige Plage quälet, dieſe tödtet. Jene hat nur fünf Monate zur Dauer, dieſe eine unbeſtimmte Zeit, über Jahresfriſt. Dort quälten nur Heuſchrecken; hier ſind's die losgebundenen Todesengel ſelbſt, die tödten. Am Euphrat waren ſie angebunden, in der Wüſte, in die gemeiniglich der Orient dieſer Gegend die Plageengel bannet, wo er ſie (ein gewöhnliches Bild) bindet oder losläßt. Und wer ſind dieſe vier gebundenen und losgelaſſenen Todesengel? Zuerſt im Bilde ſelbſt (ſo daß nur die Züge unter ſich ſtimmen und man nicht bald von Roſſen, bald von Engeln, Drachen und Kriegsheer rede), das Bild iſt offenbar vom Winde Samiel entlehnt, der gleichſam alle ſeine Züge bindet. Er wehet aus der Wüſte am Euphrat, ein losgelaſſener Todes-

[1] Cap. 9, 12—19.

engel, der mit Feuer, Rauch und Schwefel aus ſeinem Munde im Augenblick tödtet. Man riecht, ſagt die Beſchreibung, von fern Schwefel, die Luft, woher er kommt, wird roth, er tödtet, als ob er anhauche, und der Körper ſchwillt grün und blau. — Siehe Zug vor Zug den Grund zur Beſchreibung dieſer Todesengel. Daß von jeher Winde und Feuerflammen [1] das Bild von Engeln, daß inſonderheit der Feuerwind, Samiel, gleichſam der größte der Todesengel und vielleicht ihr Urbild, daß die Idee der Engel und des Kriegsheers, eines Kriegsheers Gottes [2] verwandt und inſonderheit feurige Roſſe und Wagen die Geſtalt ihres Kriegszugs geweſen, darf ich, als allgemein bekannt, nicht erſt erweiſen. Und ſo wird aus dieſen vier losgebundenen Engeln der Wüſte Euphrats durch die natürliche Fortſetzung und Reihung der Bilder ein ziehendes Kriegsheer; ſeine Panzer ſind feurig, gelb, ſchwefelich, ſeine Roſſe hauchen Feuer, Dampf, Schwefel, hinter ihm ſchleppt ſich noch ein Troß von Schlangen, mit beißenden Häuptern. Kurz, ein Heer ziehender Drachen und Amphisbänen, vor- und rückwärts verwüſtend, tödtend.

Wir dürfen nicht lange fragen, wer dieß Kriegsheer in unſerer Geſchichte war; es iſt Zug für Zug das römiſche Heer, das jetzt nach langem Harren, nach Hagel-, Feuer- und Blutregen, zum Tode, zum völligen Ruin heranzog. Titus rückte vom Euphrat her Legionen heran und alle Hülfsvölker zuſammen — ein furchtbares Heer! [3] Joſephus hat's als Feldherr beſchrieben; [4] der Verfaſſer dieſes Buchs als Seher. Ein geſchloſſener dichter Zug von feurigen Panzern, Mann an Mann, Rüſtung an Rüſtung; Feuerhauch geht vor ihm her und ein tödtender Schlangenzug an ſeinem Troſſe

[1] Pſ. 103.
[2] 1 Moſ. 32, 2. 2 Kön. 6, 17.
[3] L. VI. c. 2.
[4] L. III. c. 3.

folget. Tod iſt in ihrem Zuge, der in jedem Gliede, in dem Kopf jeder nachziehenden Schlange lebet; ſie bringen Ende, ſie bringen Verwüſtung. Der Altar der Verſöhnung, der goldene Altar der Gebete hat ſelbſt gerufen, daß ſie kommen und enden.

Noch aber iſt das Ende nicht da; ihre Zeit iſt über Jahrsfriſt (gerade die Zeit, da Titus antrat), zu veröden, zu tödten. — „Und ſiehe, die übrigen der Menſchen, die nicht ertödtet wurden von dieſen Plagen, kehrten doch nicht um von den Werken ihrer Hände, nicht anzubeten die Dämonen und Götzenbilder von Golde, Silber, Erz, Stein und Holz, die weder ſehen können, noch hören noch wandeln. Auch kehrten ſie nicht um von ihren Mordthaten und Zaubereien, Hurerei und Diebſtahl.“ [1] Die Sache iſt im Ton der Propheten [2] geſagt und in der Geſchichte beſtätigt. Alle Plagen waren vergebens an Judäa; es verließ ſich auf die Werke ſeiner Hände, wie ſich ein Heide auf den dummſten Abgott verläßt. Jeder hatte ſeine Götzen von ſchlechterer oder beſſerer Materie, die ihm Hülfe bringen ſollten, ob ſie ihm gleich nichts brachten; und ſo ſchlugen ſie, hartnäckig und verſtockt, alle Winke Gottes, alle Vorſtellungen der Römer in den Wind und gingen ins Verderben. Joſephus iſt darüber ein weinender Zeuge, und daß das Land voll Mord, Zauberei und ägyptiſcher Magie, voll Gräuelthaten und Räuberei geweſen, von denen man nicht abließ, ſondern ſie häufte: dieß iſt keine hyperboliſche Beſchreibung, ſondern einfache, gräulichnackte Wahrheit. [3] Vergebens alſo waren alle brechenden Siegel, alle rufenden Drommetenſtimmen. Jene wuchſen, dieſe wachſen in ihrem Wehruf; ſie kommen von der Ferne und dem Meer, der Höhe Jeruſalems immer näher; das Land iſt verwüſtet, die Höhe iſt reif zum Fall; das Amphisbänenheer ſteht um Jeruſalem und

[1] Cap. 9, 20. 21.
[2] 5 Moſ. 32, 17. Pſ. 115, 5—8. Malach. 3, 5.
[3] L. IV. c 3. seq.

hat ringsum verödet; die siebente Drommete soll tönen — siehe, da erscheint eine Friedenserscheinung.

„Ich sahe einen andern mächtigen Engel vom Himmel herabsteigen, mit Wolken umkleidet, den Regenbogen um sein Haupt; sein Antlitz war wie die Sonne, seine Füße wie Säulen Feuers." Eine andere Gestalt als der vorigen Todesengel; der friedliche Regenbogen ist um sein Haupt; sein Antlitz glänzt, seine Füße brennen, sein Leib ist mit Wolken der Majestät umzogen. „In seiner Hand hat er ein Büchlein, eröffnet: er satzte seinen rechten Fuß aufs Meer, den linken auf die Erde, und schrie mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllet." Also ein Engel von großer Macht, von einer Gesandtschaft über Meer und Erde. Wem ruft er? wem brüllet der Löwe? „Als er rief, sprachen die sieben Donner ihre Stimmen. Als die sieben Donner sprachen, wollte ich schreiben; ich hörte aber eine Stimme vom Himmel sagen: versiegle, was die sieben Donner sprachen, schreibe es nicht." Das Wort also der sieben Donner ist nicht Zweck dieser Botschaft. Sie sprachen ihre Flüche; aber Johannes wird verschont sie zu schreiben: sie sollen versiegelt seyn und die Gesandtschaft des Himmelsboten nicht stören. „Da hob der Engel, den ich sah stehen auf Meer und Erde, seine rechte Hand zum Himmel, und schwur bei dem Ewiglebenden, der Himmel schuf und Erde und Meer und alles, was drinnen ist; er schwur, daß keine Frist mehr seyn soll, sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er drommetet, solle erfüllt werden das Geheimniß Gottes, wie er's verhieß seinen Knechten, den Propheten."[1] Das ist also der Zweck dieses Boten; er bringt Abkürzung der Qual. Alles ist von Plagen ermüdet und wünscht, daß der Richter komme; dieser schwört bei dem Ewiglebenden;[2] er wird kommen, es soll kein weiterer Aufschub seyn; sobald der nächste Engel drommetet,

[1] Cap. 10, 1—7.

[2] Dan. 12, 7.

geht das Geheimniß Gottes, ſein altes Evangelium, in Erfüllung. Keinen Untergang kündigt er an, ſondern den Aufgang eines neuen Reichs, auf welches Propheten und Knechte Gottes gehofft haben — Er iſt ein tröſtender Friedensbote, der dem Ausbruch des Endes vorhertritt und auf ihn wappnet.

Wir haben alſo ſo wenig Urſache zu fragen: wer der Engel ſey, als was in ſeinem Büchlein ſtehe, und die ſieben Donner ihm entgegenſprachen. Er iſt Friedensbote, Engel; kein einzelner Menſch, ſondern Symbol in einer Reihe von Symbolen, Troſt hinter und vor Plagen. Sein eröffnetes Buch iſt Symbol, wie er, Bild ſeiner Botſchaft. Er kommt, die alte Verheißung zu beſtärken, die Gott ſo wenig vergeſſen habe, daß ſie unter allen dieſen Plagen vielmehr eben im Anzuge ſey. Das Wort der ſieben Donner iſt Gegenhall des Fluchs, den ſeine Erſcheinung weckt; ihre Stimme muß auch erfüllt werden; aber nur als Uebergang zu ſeinem Evangelium; ſie verhallet und aufzuzeichnen iſt ſie nicht. Die Friſt, die er unterſagt, iſt Friſt, d. i. Aufſchub, und weiter iſt auf dieß Wort weder chronologiſch noch myſtiſch etwas zu bauen. Vor dem Bruch des ſiebenten Siegels erſchien ein Engel, der Friſt machte, bis alle Knechte Gottes verſiegelt waren; vor dem Hall der ſiebenten Drommete erſcheint dieſer, der die Friſt wegnimmt. Jener und dieſer ſind gleiche Symbole der tröſtenden Wahrheit, daß Gott die Seinigen nicht vergeſſe, daß er allemal vor dem Letzten an ſie gedenke, dort, ſie anzuzeichnen und zu erwählen, hier, um ihretwillen die Trübſal zu kürzen. Um der Auserwählten willen, ſagt Chriſtus, werden die Tage verkürzt, ſonſt würde niemand errettet. [1]

„Die Stimme vom Himmel redete abermals mit mir: geh! nimm das eröffnete Büchlein von der Hand des Engels, der auf Meer und Erde ſtehet. Ich ging zum Engel und ſprach: gib mir das Büchlein. Er ſprach: nimm und iß es; deinem Bauch wird's

[1] Matth. 24, 22.

bitter ſeyn, aber ſüß in deinem Munde, wie Honig. Ich nahm das Büchlein aus der Hand des Engels und aß es; in meinem Munde war's ſüß, wie Honig; da ich's aber gegeſſen hatte, ſchmerzte es mich im Bauch. Er ſprach zu mir: du mußt abermals weiſſagen über Völker, Geſchlechte, Sprachen und viel Könige." [1] Das Symbol erklärt ſich alſo ſelbſt. Wie das Buch in der Hand des Engels Zeuge, und Zeichen ſeiner Botſchaft war, ſo iſt's, da Johannes es verſchlungen muß, deßgleichen. Er ſoll jetzt, ſtatt dieſes Engels, Bote werden, d. i. den Inhalt des Buchs, der viel Völker, Nationen, Sprachen und Fürſten angeht, ſoll er verkündigen, weiſſagen, ſymboliſiren. Die Symbole und Weiſſagungen alſo, die wir weiterhin leſen, ſind dieſes Buchs Inhalt, der vom Augenblick an erfüllt werden ſoll, wenn der letzte Engel drommetet. Er iſt ſüß und bitter, d. i. eine bitterſüße Weiſſagung: Donnerſtimmen, die ſich in ein Evangelium Gottes endigen. — So deutlich iſt dieſes Bild, das aus Ezechiel [2] hier angewandt wird. Die Symbole fahren fort, uns auf die bitterſüße Entwicklung zu bereiten. — „Es ward mir ein Rohr gegeben, einem Maßſtabe gleich. Die Stimme ſprach: ſteh auf und miß den Tempel Gottes und den Räuchaltar, wo ſie anbeten; den äußern Vorhof des Tempels wirf hinaus und miß ihn nicht, er iſt den Heiden gegeben. Die heilige Stadt werden ſie zertreten zwei und vierzig Monden." Das Gericht geht alſo über Stadt und Tempel. [3] Jene ſoll von den Heiden zertreten, dieſer von ihnen entweihet werden. — Entweihet; aber nur der äußere Vorhof; das innere Heiligthum, der Altar der Gebete, wird gemeſſen, es iſt gleichſam zum andern höhern Bau aufbehalten. Das Bild iſt aus Ezechiel, [4] ſowie die Zahl der Monate

[1] Cap. 10, 8—11.
[2] Ezech. 3, 1—3.
[3] Cap. 11, 1. 2.
[4] Ezech. 40, 43. Zachar. 2, 1. 2.

aus Daniel.[1] Letztere paſſet genau; denn ſo lange währete der jüdiſche Krieg und Aufruhr; erſteres iſt ein Symbol von bitterſüßer Erfüllung. Erſt ward das Innere des Tempels gerettet, ehe auch nur das Aeußere, der Heidenvorhof, verloren gehen konnte.

Wer waren nun die Heiden und Völker, die Geſchlechte und Könige, die den Tempel zertreten, das Heiligthum entweihen ſollten? Die Römer waren's nicht; dieſe waren die 42 genannten Monate noch nicht in Stadt und Tempel, und ſelbſt da die Eroberung geſchehen war, wollten ſie ſeiner ſchonen; es war (und Joſephus hat's mit eben den Worten beſchrieben) der wüthige Aufruhr. Heiden und Völker, Geſindel aller Art, war in der Stadt; die in der fünften Drommete als Heuſchrecken beſchrieben wurden, die von Maſada aus das ganze Land verheerten, drangen in Jeruſalem ein, raubten, plünderten, verübten unmenſchliche Thaten, nahmen zuletzt den Tempel ein, und wählten einen Hoheprieſter. Das Volk ſchauerte, die Prieſter weinten, die Edlen widerſetzten ſich der Unthat; Ananus ſammelte das Volk, verſperrete ſie, wollt' aber ſeine Hand an die heilige Pforte nicht legen, damit ſie durch ihn nicht verunreinigt würde, und ſo zertraten und verunreinigten ſie, wie wilde Thiere, das erſte Gotteshaus der Welt.[2] Als die Idumäer in die Stadt kamen, ſchlugen auch dieſe ſich zu ihnen, fielen heraus auf die Bürger, daß der Vorhof (der eben hier genannt wird) mit Blut überſchwemmt war, und in Einer Nacht 8500 Leichname in ihm lagen. So ging's während der ganzen Belagerung. Ein Tyrann beſtürmte den andern Tempel; die Opferer wurden über dem Opfer getödtet; der Vorhof floß von Blut. „Elende Stadt", ruft Joſephus aus, „was haſt du von den Römern erlitten, die nur deine Laſterthaten mit Feuer zu reinigen beſtimmt waren! Du warſt keine Gottesſtadt mehr, konnteſt auch keine mehr bleiben, da du das

[1] Dan. 8, 13.
[2] L. IV. c. 3. seq.

Grab deiner Bürger worden und deinen Tempel zur Grube der Leichname gemacht haſt.“ — Alles iſt jetzt zum Untergange reif; es erſcheint das letzte Zeichen, die zwei Zeugen.

Der letzte Prophet hatte geſagt:[1] Elias ſoll kommen, ehe des Herrn ſchrecklicher Tag kommt; Moſes ward ihm beigeſellt als Bote des Ausganges ſeines Volks, wie beide auch mit Chriſto auf jenem Berge von ſeinem Ausgange ſprachen;[2] ſiehe hier erſcheinen dieſe Zeugen.[3] „Meinen zweien Zeugen will ich geben, ſie ſollen weiſſagen 1260 Tage, angethan mit Säcken. Sie ſind die zwei Oelbäume und die zwei Fackeln, ſtehend vor dem Herrn der Erde. So jemand ſie will beleidigen, gehet Feuer aus ihrem Munde und verzehrt ihre Feinde. So jemand ſie will beleidigen, auch er muß ſterben. Sie haben Macht den Himmel zu ſchließen, daß es nicht regne die Tage ihrer Weiſſagung. Sie haben Macht über die Waſſer, ſie in Blut zu verwandeln und zu ſchlagen die Erde mit aller Plage, ſo oft ſie wollen.“ Unläugbar ſind die meiſten dieſer Charaktere aus der Geſchichte Moſes und Elias. Jener wandelte die Waſſer Aegyptens in Blut[4] und ſchlug das Land mit aller Plage, ſo oft er wollte; dieſem ging Feuer aus dem Munde,[5] das ſeine Feinde fraß; er ſchloß den Himmel,[6] genau die hier genannten 1260 Tage. Beide ſtanden vor den Riß ihres Volks, und baten für ſie,[7] angethan mit Säcken, da es zur Strafe reif war. — Das Bild der zwei Oelbäume und Fackeln, ſtehend vor dem Gott der Erde, iſt von zwei andern Perſonen, die vor den Riß ſtanden

[1] Malach. 4, 5.
[2] Matth. 17, 3.
[3] Cap. 11, 3—14 (S. Zuſatz 3)
[4] 2 Moſ. 7, 10.
[5] 2 Kön. 1, 10.
[6] 1 Kön. 17, 1. Jakob. 5, 17.
[7] 2 Moſ. 34, 8. 9. 1 Kön. 19, 10.

in elenden Zeiten, Serubabel und Joſua; [1] gleichfalls treffende, ſchöne Symbole. Sie ſind Oelbäume, die vom Oele des Segens trieſen, Fackeln in finſtern Zeiten vor dem Herrn des Landes; aber wer ſind ſie hier im Gegenbilde? Moſes und Elias, Serubabel und Joſua hier in Jeruſalem, über Stadt und Tempel?

„Wenn ſie ihr Zeugniß vollendet haben, wird das Thier, das aus dem Abgrund ſteigt, mit ihnen Krieg führen und ſie überwinden und ſie tödten. Sie werden fallen auf den Gaſſen der großen Stadt, dem geiſtlichen Sodom und Aegypten, wo auch unſer Herr gekreuzigt iſt.“ Noch iſt zwar das Schickſal dieſer dem Schickſal jener erſten Propheten ähnlich; denn auch ſie, inſonderheit Elias, [2] hatten mit dem Thier aus dem Abgrunde zu kriegen; immer mehr aber entwickelt ſich's, daß es zwei Perſonen in Jeruſalem ſeyn müſſen, die einen Ausgang hatten, der weder aus Moſes noch Elias Geſchichte eingekleidet werden konnte. Sie wurden gequält, wie Lot in Sodom, wie Iſrael in Aegypten; ſie fallen aber auf den Straßen der Stadt, die unſern Herrn kreuzigte, alſo Jeruſalems, auf die beſtimmteſte Weiſe. „Und es ſehen viele von Völkern, Geſchlechten, Sprachen und Nationen ihren Leichnam drei Tage und einen halben, und laſſen ihre Leichname in kein Grab legen. Die Bewohner der Erde freuen ſich über ihnen und frohlocken, und werden ſich einander Geſchenke ſenden, weil dieſe zwei Propheten ſie, die Bewohner des Landes, alſo quäleten.“ Weder in Moſes noch Elias Geſchichte ſind dieſe Bilder; es müſſen Umſtände ſeyn aus der Lebensgeſchichte dieſer Zeugen. „Nach den dreien und einem halben Tage kam in ſie Lebensgeiſt aus Gott. Sie ſtunden auf ihre Füße und große Furcht fiel über die, ſo es ſahen. Sie hörten eine große Stimme vom Himmel, zu ihnen ſagend: ſteiget hieher! Und ſie ſtiegen gen Himmel in der Wolke, und es ſahen ſie ihre Feinde, und zu der

[1] Zachar. 4, 2. f.
[2] 1 Kön. 19, 10.

Stunde ward groß Erdbeben; der zehnte Theil der Stadt fiel, und im Erdbeben kamen um siebentausend Menschen. Die andern fürchteten sich und gaben dem Gott des Himmels Ehre.". Das Wunderbare dieser Umstände ist wohl abermals aus Moses und Elias Geschichte (jener starb am Munde Gottes und dieser ward aufgenommen gen Himmel, [1] gleichsam vor allen seinen Feinden); indeß zeigt der Ausgang abermals, daß es eine bestimmte, sonderbare Geschichte in der Belagerung Jerusalems seyn müsse. Sie weissagten mit großer Gewalt; nun wurden sie erschlagen, liegen (gegen alle jüdische Gewohnheit) 3½ Tage auf Jerusalems Straßen, werden von so vielerlei Volk gesehen; man freut sich über ihren Tod, sendet sich Geschenke; ein Zehntheil der Stadt fällt; siebentausend Menschen kommen um — kurz, wer ist nicht, der unter diesen zweien Zeugen zwei auch von Josephus sehr edel ausgemalte Personen [2] erkennet, die als die letzten Pfeiler sanken? Es sind — die beiden Hohepriester, Ananus und Jesus. Sie waren alles, was dieses Bild sagt, Zeugen Gottes, trauerten und zeugten in Säcken über den Aufruhr und sprachen ihm mit der Wärme Moses und Elias entgegen. Sie standen als Oelbäume da, die zum Frieden riethen, als Fackeln in der Nacht vor dem Herrn des Landes. Eine Zeitlang mächtig; dem Ananus gelang's zuerst, das Volk gegen die Zeloten zu führen; er wollte dem schrecklichen Thier aus dem Abgrunde, dem wüthenden Aufruhr steuern. Der Himmel war verschlossen als sie weissagten; es war äußerst dürre und elende Zeit, Wasserbäche flossen mit Blut der Erschlagenen; noch konnte der Aufruhr nicht an sie. Was geschah? Die Zeloten rufen die Idumäer zu Hülfe, diese kommen vor die Stadt, der Hohepriester will ihnen die Thore nicht öffnen, Jesus, der nächste nach ihm, spricht zu ihnen von der Mauer so wahr, so sanft, so beweglich und doch (denn die Zeit ihres Zeugnisses ist vollendet) doch

[1] 5 Mos. 34, 5. 2 Kön. 2, 11.
[2] L. 4. c. 2—6.

vergebens. Zu Nacht entſteht ein gräßlich Ungewitter, der Aufruhr öffnet ihnen das Thor, ſie brechen in die Häuſer, mehr als achttauſend werden im Tumult erſchlagen;[1] die beiden Hoheprieſter getödtet. Nackt und erſchlagen liegen ſie mitten in der Stadt auf den Gaſſen, man tritt auf ihre Leichname und läßt ſie unbegraben liegen, „da doch," ſagt Joſephus, „die Juden fürs Begräbniß ſolche Sorge trugen, daß ſelbſt Miſſethäter, durch Urtheil und Recht gekreuzigt, vor Sonnenuntergang aufgenommen, und beſtattet wurden. Aber ich irre wohl nicht, fährt er fort, wenn ich ſage, daß mit Ananus Tode auch die Eroberung der Stadt anfing, und daß von dem Tage an die Mauer niedergeriſſen und die Stadt der Juden zu Grunde geſtürzt ſey, da ſie den Hoheprieſter und Vorgänger ihres eignen Heils mitten in ihr ermordet liegen ſahen. Er war ein trefflicher und der gerechteſte Mann. Bei allen Vorzügen ſeiner edeln Herkunft, ſeiner Würde, ſeines Anſehens hatte er Freude daran ſich allen, auch den Geringſten zu bequemen, ein ausnehmender Liebhaber der Freiheit und Demokratie, der immer den allgemeinen Nutzen dem ſeinigen vorzog und vor allem den Frieden anrieth, da er wohl ſah, daß die Römer nicht zu überwinden wären, und vorausſah, daß, wenn die Juden ſich nicht mit ihnen ſetzten, ſie untergehen müßten. Kurz, wäre Ananus am Leben geblieben, ſo wäre der Sache gewiß geholfen, denn er war mächtig im Reden, auch das Volk zu beſänftigen, und hatte die Unruhigen ſchon unter ſich gebracht, die ihm im Wege ſtanden. Auch hätten ſie unter einem ſolchen Anführer den Römern viel zu ſchaffen machen können. — Neben ihm ſtand Jeſus, wenn man vergleichen wollte, zwar geringer als er, unter allen andern aber der erſte; und ich glaube gewiß, daß Gott, da er den Untergang der verunreinigten Stadt und die heilige Städte mit Feuer zu reinigen beſchloſſen hatte, die Vertheidiger und zarten Liebhaber desſelben zum voraus habe wegnehmen wollen.

[1] L. 4. c. 6.

Da lagen denn, die kurz vorher die heilige Kleidung trugen, die der ersten Religion der Welt vorstanden und von allen, die aus allen Weltgegenden in diese Stadt zusammen kamen, waren verehrt worden; die sah man jetzt nackt da liegen, den Hunden und Thieren zur Speise dahingeworfen. Mich dünkt, die Tugend selbst habe diese Männer beweinet und es beklagt, daß sie von der Bosheit so schändlich überwunden waren. Ein solch Ende hatten Ananus und Jesus!

Schönes Ehrenmal aufs Grab dieser edlen Zween, wie es der Seher aufrichtet! Gott selbst rechtfertigt sie vor ihren Feinden, und (in der prophetischen Sprache aus Elias Leben, zumal da das schreckliche Ungewitter die Ursache ihres Todes war) er nahm sie empor auf der Gewitterwolke. Josephus bemerkt, daß mit ihnen Stadt und Tempel dahin war; dieß fühlten alle. Die Idumäer schämten sich des Gräuels der Zeloten und zogen ab. Ein neues Blutbad erfolgte, die Stadt ward durchs schrecklichste Erdbeben der Spaltung und des Parteigeistes zerrissen und zerrüttet, jeden ergriff Furcht und Schrecken, da er so augenscheinlich über den Tod dieser Männer die Rache Gottes sah. Eine Menge ging zu den Römern über, denen der Feldherr es abschlug jetzt die Stadt zu stürmen, die gegen sich selbst wüthe und durch ein Gericht Gottes sich ihm in die Hände ringe. — Kurz, Wort für Wort, Zug für Zug ist das schöne Bild dieser Zeugen durch Josephus bestätigt.

Wir fügen, ohne den Lauf der Geschichte zu unterbrechen, ein paar Anmerkungen bei. Zuerst, was ist schöner als in einem verfallenden Staat das letzte Zwei solcher Zeugen! Pfeiler, die das zum Sturz krachende Gebäude noch stützen, noch tragen wollen, liebliche Sterne, die da stehen, der einbrechenden Nacht zu leuchten. Meistens aber haben sie auch das Schicksal dieser edlen Männer, die Pfeiler erliegen unter dem Schutt, die freundlichen Sterne werden von Wolken der Nacht verschlungen. Fallet sanft! Ihr liegt auf den Gassen der Stadt, wo auch unser Herr gekreuzigt ist; und die

Wolke ſteht da, euch zum Triumph zu holen. Die Freude über euren Untergang iſt kurz; euer Verluſt rächend und unerſetzbar. — Zweitens. Wie jeder Punkt der Offenbarung, ſo iſt auch dieß Bild vom ſchwärmenden Pöbel entſetzlich mißbraucht worden, als ob er ein ſolcher Zeuge ſey und werde. Er Zeuge? Thier aus dem Abgrunde iſt er hier, das die Zeugen tödtet und ſich an ihren Leichnamen ſättigt — das war der Zelotengeiſt, der ſchwärmende Pöbeleifer. Jene waren friedliche Oelbäume vor Gott, Segen auf ihr Vaterland träufelnd, brennende Fackeln in der Nacht, auf dem goldnen Leuchter ihres Amts, ihrer Würde; Patrioten bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens. — Ueberhaupt hat von dieſer Seite, wie Johannes das Heiligthum, die hohe Obrigkeit des Landes ſchont und feiert, dieß Buch ſeine ganze unerkannte Würde, die der Wahrheit entgegen meiſtens mißgedeutet und verkehrt iſt. Wir haben kein Wort des Fluchs über die Römer gefunden; ihre Heere ſind Todesengel, Gottes Boten, ein Ende zu machen, denen ſelbſt der Altar der Gebete ruft. Ihr Adler fliegt, wie ein Engel durch den Himmel, und ruft Weh über ein verſunknes Land, das keine Rettung finden will. Aber der Aufruhr wird überall mit Höllenfarben gemalt, er iſt das Thier aus dem Abgrunde; die Meuchelmörder waren Henſchreckenzüge, ihr König der Verderber, alles Glück der Juden gegen Ceſtius iſt nur Hagel-, Blut-, Feuerregen und ägyptiſche Plage — — Weh über Weh. Das andere Weh iſt vorüber, das dritte Weh kommt ſchnell.

## IV.

„[1] Der ſiebente Engel drommetete, und große Stimmen im Himmel riefen: das Reich der Welt iſt unſers Herrn, ſeines Chriſtus worden; er wird regieren in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.“ Wie? iſt das der Erfolg der furchtbarſten Drommete, ſo ſchauderhaft und geheimnißvoll vorher verkündigt? Laſſet uns an den Friedensboten denken, der unmittelbar vor ihr, mit dem Buch in der Hand, auf Meer und Erde trat, weitern Aufſchub hinwegnahm und ſchnelle Erfüllung der alten Verheißung anzeigte. Hier iſt ſie, der Inhalt ſeines Buchs, die Verheißung.[2] Das Reich des Meſſias iſt da; kein Klaggeſchrei mehr auf Erden, ſondern Triumph- und Freudenſtimmen im Himmel. Unten mag ſtürzen, was will und ſoll; auf ſeinen Trümmern erhebt ſich das Reich des ewigen Königs. „Die vierundzwanzig Aelteſten, die vor Gott ſitzen auf ihren Thronen, fielen auf ihre Angeſichte und beteten Gott an und ſprachen: Wir danken dir, Herr, Gott, der Allherrſcher, der iſt und war, daß du ergriffen haſt deine große Macht und herrſcheſt. Die Völker ſind ergrimmt, es kommt dein Zorn und die Zeit der Todten gerichtet zu werden; Lohn zu geben deinen Knechten, den Propheten und den Heiligen und denen die deinen Namen fürchten, den Kleinen und Großen, und zu verderben die die Erde verderbeten. — Es ward eröffnet der Tempel Gottes im Himmel, die Lade ſeines Bundes ward geſehen in ſeinem Tempel. Es wurden Blitze und Donnerſtimmen und Erdbeben und großer Hagel.“ Der Lobgeſang ſinget die Beſchreibung des Reichs und die Art, wie es erſcheinet. Der Allmächtige, der ſo lange geſchlummert zu haben ſchien, ergreift ſelbſt das Scepter;[3] er, der iſt und war, wird jetzt merkbar da ſeyn. Die Völker ſind ergrimmt; es iſt ſein Zorn, ſie

1 Cap. 11, 15—19.
2 Pſ. 97, 1. 99, 1. Jeſ. 24, 28. Zachar. 14, 9.
3 Pſ. 66, 7.

nur Werkzeuge seiner Rache und eines höhern Endzwecks. Verderben soll jetzt der Aufruhr, der bisher das Land verderbt hat, gerächt soll werden das Blut, das Grab der Märtyrer, der Heiligen und Propheten. Sie sollen erwachen und Lohn empfangen;[1] verurtheilt werden ihre Feinde. Auf den Trümmern des bald untergehenden Tempels steht schon ein neuer, schönerer Tempel im Himmel bereitet, er hat die Bundeslade, die jener nicht hatte. Einst auf Erden stand sie verdeckt, hier wird sie gesehen, die Wohnung Gottes ist zugänglich, sein Bund ewig, und geht in jeder Läuterung und Schmelzung schöner hervor — So jauchzen die Stimmen, so weissagen die Bilder; lasset uns nicht unsere Ideen von diesem kommenden Reich vordrängen, sondern warten, was und wie es kommt. — [2] „Ein groß Zeichen erschien im Himmel, ein Weib mit der Sonne bekleidet, der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone mit zwölf Sternen. Sie war schwanger und schrie in Geburtsschmerzen, und, rang zur Geburt. Es erschien ein ander Zeichen im Himmel, siehe, ein großer, feuerrother Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, und auf seinen Köpfen sieben Diademe. Sein Schwanz zog den dritten Theil der Sterne und warf sie auf die Erde. Der Drache trat vor das Weib, die gebären sollte, daß, wenn sie gebäre, er ihr Kind fräße. Und sie gebar einen Sohn, den Knaben, der alle Völker regieren wird mit eisernem Scepter; entrückt ward das Kind zu Gott und seinem Thron." Offenbar ist hier die Ankunft des verkündigten Reichs in seinem armseligen drückenden Anfange symbolisirt.[3] Die Bilder sind aus der Lebensgeschichte Jesu mit prophetischen Farben gemalet. Auch er, von einem edeln Weibe geboren, mußte sogleich nach der Geburt vor einem Drachen fliehn, der ihn ver-

[1] Ps. 50, 1—5. 72, 4. Es. 26, 19—21.
[2] Cap. 12.
[3] S. Zusatz 4.

ſchlungen wollte, ſeine Mutter floh in eine Wüſte, wo ſie vielleicht denſelben Zeitraum war, den Johannes hier nennet. Er liebt dergleichen vielartige Anſpielung, und es iſt ſeine Freude, gleichſam den Bilderſaal ſeines Herzens, die innigſte Geſchichte ſeines Lebens, in dieſe himmliſche Bilderſchrift zu malen. Kein Zweifel alſo, daß nicht, da er die edle Gebärerin des Weltregenten ſchildern will, Züge vom Bilde ſeiner irdiſchen Mutter (die auch Johannes Mutter war) ihm in der Seele ſchwebten; nur aber Züge und zu einem andern Bilde, zu einem Symbol höherer Bedeutung. Das Bild, das hier erſcheint, nennet Johannes ſelbſt himmliſches Zeichen; keine Perſon iſt's alſo, keine Perſon auf der Erde. Es iſt nicht die irdiſche Maria, die in dem Schmuck, wie ſie hier ſteht, Königin des Himmels und Abgöttin würde; ihre Geſtalt iſt nur Zeichen im Himmel, Bild zu einer andern Bedeutung; denn der irdiſche Chriſtus war längſt geboren.

Wer iſt ſie nun dieß Weib, mit der Sonne bekleidet, den Mond der Veränderlichkeit unter ihren Füßen, in alle Herrlichkeit der Träume Joſephs gekleidet,[1] wer iſt ſie? Ihre Krone von zwölf Sternen zeigt's, es iſt (im edlen Sinne des Worts) die jüdiſche Kirche, aus der der kommen ſollte, der alle Völker beherrſchte; zugleich Symbol, unter welchen Umſtänden das neue Reich kommen und ſein Beſitzer erſcheinen ſollte. Die rührendſten Bilder ſind menſchlich, er wird alſo, zwar von einer edlen Mutter, aber unter Weh und Angſt, unmittelbar vor des Drachen Schlunde, in äußerſter Gefahr des Lebens und alle deß, was durch ihn werden ſoll, geboren. So kommt das Reich Gottes, ſo windet es ſich, wie der erſte Lichtſtrahl im Schooß des ringenden Chaos, mit Mühe und Widerſtand zum Aubruch. —

[1] 1 Moſ. 37, 9. 10.

Der Drache ist eben sowohl Zeichen, d. i. Symbol, als die Gebärerin, er in seiner Pracht so häßlich als jene in ihrer Unschuld schön und edel. Blut ist seine Farbe, Ungeheuer seine Bildung, ein wildes, gehörntes, vielköpfiges Thier; keine Krone deckt sein Haupt, sondern (ein Unterschied, den Johannes sorgfältig beobachtet!) stolze, kriegerische Diademe seine Köpfe. Er ist mächtig, aber nur zum Verwüsten; Hörner gehen vor ihm, [1] und die schönen Himmelssterne schlägt sein Schweif zu Boden; vor und hinter ihm ist alles in Aufruhr und Sturz zum Verderben. Er tritt vors Weib, daß er ihr Kind fresse, [2] aber es wird entrückt zu Gott und seinem Throne; da wird's erzogen, der wird sein Vater. Die Mutter bleibt unten; aber auch ihr ist ein Ort der Sicherheit bereitet. Das Weib floh in die Wüste, wo sie ihren Ort hat, von Gott bereitet, daß sie sie daselbst ernähren 1260 Tage. Das Bild ist von der Maria genommen, die nach Aegypten flieht, und die Erfüllung desselben zunächst im jüdischen Kriege, auf dessen Dauer die Zahl der Tage weiset. Der Ermahnung Christi eingedenk, „wenn ihr den Gräuel der Verwüstung seht, so fliehet!" retteten sich die Christen bald zu Anfange aus dem Getümmel, und auch von den vernünftigsten, edelsten Juden sagt Josephus: „sie retteten sich, wie aus dem Schiffbruch." Dem Seher also werden diese Bilder (zumal die Zahl der Tage schon bei Daniel ein prophetisches Zeitmaß war) Symbol der Errettung des Reichs Gottes in seinen ersten Gliedern, gleichsam in den ersten Hüllen seines irdischen Werdens. Die Perle war bei Gott; die Mutterschale dieser Perle ward hienieden dürftig, aber sicher gerettet.

Der Drache geht zuerst der Perle nach. „Und es ward Streit im Himmel. Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt und seine Engel, und übermochten nicht und

[1] Zach. 1, 19. Dan. 8, 10.
[2] Jer. 51, 34.

fanden im Himmel keine Stätte. Herausgeworfen ward der große Drache, die alte Schlange, die der Teufel und Satanas (Verleumder und Widerſacher) heißet, er, der die ganze Welt verführet, geworfen ward er auf die Erde und ſeine Engel mit ihm geworfen." Mich dünkt, das Symbol ſey durchhin verſtändlich. Der Feind alles Guten iſt kühn genug den Stifter des neuen Reichs bis zum Throne Gottes zu verfolgen; da treten gegen ihn alle himmliſchen Mächte. Michael und ſeine Engel iſt ihr Name,[1] ein Gottesheer von himmliſcher Kraft; Satan und ſeine Heere ſind nichts dagegen; er ſtürzt, wo iſt er? wo iſt ſelbſt ſeine Stelle?[2] wo iſt er geweſen? — In allen Zügen kann die mühſelige Geburt, die frühe Gefahr, die Verfolgung, Flucht und dürftige Geſtalt des Guten auf der Erde, aber auch ſeine hohe Abkunft, ſeine verborgene Macht, ſein gewiſſer Sieg im Himmel der Wahrheit, nicht ſchöner geſchildert werden als in dieſem vortrefflichen Symbol des Weibes und ihres himmliſchen Knaben. Wiederum kann die Geſtalt, der Grimm, der Trotz, die Grauſamkeit, die Kühnheit des Böſen gegen das Gute, und endlich doch der gewiſſe Sturz und Niederlage desſelben nicht treffender gemalt werden als im Bilde des Drachen und ſeines Sturzes. Es iſt die Geſchichte der Welt, aller Zeiten und Völker, daher wird er auch mit ſeinen alten Ehrennamen benennet, daß er der ſey, der von Anfang an die Welt verführt, geirrt, verderbt, vergiftet und betrogen habe, der Widerſacher alles Guten, der Verleumder aller Guten, Symbol und Urheber alles Uebels der Erde. Die Bedeutung des Bildes iſt alſo ganz ohne Zweifel, ſein Urſprung wird gewiſſermaßen mit der erſten Geſchichte der Welt gepaaret.

Nun erſchallt das Triumphslied: „Ich hörte große Stimmen im Himmel: Es iſt das Heil und die Macht und das Reich unſers

[1] Dan. 10, 13.
[2] Zachar. 3, 2. Dan. 2, 35.

Gottes und die Gewalt ſeines Geſalbten worden. Verworfen iſt der Verkläger unſerer Brüder, der ſie verklagte Tag und Nacht vor Gott. Sie ſelbſt haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes und durch das Wort ihres Zeugniſſes, und liebten ihr Leben nicht bis zum Tode. Darum freuet euch, ihr Himmel, und die darin wohnen! Wehe der Erde und dem Meer, denn der Satan kommt zu euch und hat großen Zorn, und weiß daß er wenig Zeit hat." Die Worte beſtätigen, daß alles Symbol ſey, vom Siege des Guten über das Böſe, von Zukunft des himmliſchen Reichs, trotz alles Widerſtandes hölliſcher Mächte. Es wird's, von ſeiner Geburt an, durch alle Perioden des Kampfs und der Ueberwindung. Der Streit geht bis vor Gottes Thron, Himmel und Hölle miſchen ſich und ringen im Kampfe, und nun kommt Heil! ſo überwindet das Reich Gottes. Das Bild Michaels und ſeiner Engel, als eines Kriegsheers, wird verlaſſen; das Abgebildete, die Schaar der Guten ſteht da, die das Böſe durch Geduld und Wahrheit, durchs Blut des Lammes und ſein Zeugnißwort überwinden. Das Bild des Drachen und ſeiner Engel iſt verſchwunden; er ſteht, wie in der Geſchichte Hiobs, als Ankläger, als Verleumder unſchuldiger Menſchen da, der aber durch ihr Leben, durch ihr Ausdauern und Sterben beſchämt und widerlegt wird. Sie ſind Lämmer, aber mit Löwenmuthe bis in den Tod, um der Wahrheit ihres Zeugniſſes willen iſt ihnen Seele und Leben nicht theuer. — So kommt das Reich Chriſti, ſo muß das Reich alles Guten kommen. Der Sieg wird im Himmel erfochten, und iſt ſchon erfochten durch die Unſchuld, Treue und Standhaftigkeit aller guten wahren Seelen; er muß auch und wird, wiewohl ſpäter und mit Mühe, auf der Erde offenbar werden. „Als der Drache ſah, daß er geworfen war auf die Erde, verfolgte er das Weib, die den Knaben geboren hatte. Dem Weibe wurden zwei Flügel gegeben eines großen Adlers, daß ſie in die Wüſte flöge, an ihren Ort, wo

ſie ernähret wird eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit vor dem Angeſicht der Schlange. Die Schlange ſchoß aus ihrem Munde hinter dem Weibe Waſſer, wie einen Strom, daß ſie ſich durch den Strom wegſchwemmete; aber die Erde half dem Weibe. Sie eröffnete ihren Mund und verſchlang den Strom, den der Drache aus ſeinem Munde ſchoß. Da ward der Drache zornig über das Weib und ging hin Krieg anzufangen mit den übrigen ihres Geſchlechts, die Gottes Gebote halten und das Zeugniß Jeſu haben." Die Fortſetzung entwickelt das Bild weiter. Vor Gott, im Reiche der Wahrheit, iſt die Sache entſchieden; auf Erden, im Reiche der Sichtbarkeit und des Scheins, tobet noch, wenn der leere Schlag geſchehen iſt, der taube Donner nach. Der Sohn iſt dem Drachen entgangen; das Weib, die Mutter, verfolgt er, und da auch ſie ihm entgeht, die andern Irdiſchen ihres Geſchlechtes. Kann der Feind das Gute nicht zernichten, ſo verfolgt er die Guten, ſeine irdiſchen Werkzeuge und Glieder.

Die Art der Errettung des Weibes iſt nach dem vorigen Bilde und aus der jüdiſchen Geſchichte. Ihr werden Adlersſchwingen gegeben, d. i. ſchnell und wunderbar, wie dort Iſrael aus Aegypten [1] wird ſie gerettet; Gott trug ſein Volk auf Adlersflügeln in die Wüſte, den Ort ihres Aufenthalts, unmittelbar vor dem Anblick des Drachen. Die 1260 Tage heißen hier eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit, und ſind alſo ſo viel Jahre, genau die vorige Zeit des jüdiſchen Krieges. Die Ausdrücke ſind aus Daniel [2] und ganz eigentlich; wer myſtiſche Chronologien auf ſie baut, hat ſie nie verſtanden. Statt Jahre werden aber Zeiten genannt und dieſe ſo abgetheilt, um recht mildernd zu ſagen, daß jede Stunde gezählet ſey, und ſie keine halbe Zeit über ihre Be-

[1] 2 Moſ. 19, 4. Eſ. 40, 31.
[2] Dan. 7, 25.

ſtimmung in der Wüſte bleibe.[1] Der Drache ſchießt ihr einen unſchädlichen Waſſerſtrom nach; einen Feuerſtrom kann er nicht mehr ſchießen, und auch jenen verſchlingt die ſtille, kalte Erde[2] — das ſchönſte Bild vergeblicher Mühe und Verfolgung. Wie Waſſer in der Erde verſiegt, ſo verſchwindet der Böſen Liſt und Bosheit. Ergrimmt wendet ſich der Drache von der, die vor ſeinen Augen lebt, ohne daß er ihr zu ſchaden vermag, und wagt's mit ihrem zerſtreuten Geſchlechte — wo er ſich gleichſam unſichtbar auf der Erde oder (nach einer andern Lesart) am Ufer des Meers verlieret.

In den Drangſalen des jüdiſchen Krieges weiß jeder die Geſchichte, auf die hier gedeutet wird. Der Haufe der Chriſten, unter denen das Reich geboren ward (auf Erden Chriſti Mutter und Brüder), retteten ſich aus Judäa und Jeruſalem über den Jordan, und waren da ſicher in der Wüſte. Flügel des großen Adlers trugen ſie dahin; die Römer ſchadeten ihnen nicht, ſondern förderten ihre Sonderung vom Aufruhr. Sie waren die vom erſten Friedensengel Bezeichneten, denen zu gut der andre die Zeit der Noth verkürzte, und die wir bald in einem völligern, ſchönern Symbol ſehen werden.

Der Drache ſelbſt, der Vater und Urſprung des Böſen, iſt ohnmächtig verſchwunden; ſiehe, da treten zwei ſeiner Symbole und Stellvertreter auf, auf Meer und Erde. Im Himmel ſtritt er, auf Erden verfolgte er; da es in beidem ihm mißlang, ſteht er in ſeinen zertheilten Charakteren da, der unterdrückenden Macht, der verführenden Argliſt. —[3] Ich ſtand (nach andern): Er ſtand am Sande des Meers, und ich ſah aus dem Meer ein Thier aufſteigen, das hatte zehn Hörner und ſieben Köpfe. (Ein Meerungeheuer alſo, nach dem Orient das ſtärkſte; an Köpfen und Hörnern wie der Drache.) Auf ſeinen

[1] Hiob 14, 5. Matth. 11, 28 31.
[2] 5 Moſ. 11, 1—7.
[3] Cap. 13, 1—10. (S. Zuſatz 5.)

Hörnern zehn Diademe, auf ſeinen Köpfen Namen der Läſterung. (Jene ebenfalls wie der Drache, jene und dieſe nach Daniels Bildern:[1] bekannte Zahlen und Symbole der Macht, unterdrückender Gewalt und Verwüſtung.) „Das Thier, das ich ſah, war dem Pardel gleich; ſeine Füße wie Bärenfüße, ſein Mund wie Löwenmund; der Drache gab ihm ſeine Macht und ſeinen Thron und ſein Anſehen.“ (Hier iſt alſo die Deutung des Bildes ſelbſt gegeben. Das Thier iſt, da der Drache ſelbſt nichts vermag, der irdiſche Repräſentant desſelben an Macht, Anſehen, Blutgier, Verwüſtung. Das bedeutet ſein fleckiges Pardelfell, ſein Bärenfuß, ſein Löwenmund; es brüllt, zertritt und zerreißt.) „Einen ſeiner Köpfe ſah ich, wie zum Tode verwundet; aber die Todeswunde ward heil, und die ganze Erde ging verwundernd hinter dem Thier.“ (Das Bild iſt abermals nach Daniel;[2] die Bedeutung desſelben muß die Geſchichte geben.) „Sie beteten an den Drachen, der dem Thier die Macht gab und beteten das Thier an und ſprachen: Wer iſt dem Thier gleich? Wer vermag mit ihm zu kriegen?“ (Die Anbetung und Bewunderung des Thiers iſt in der Sprache trotziger Götzen bei den Propheten.) „Ihm ward ein Mund gegeben zu reden große Dinge und Läſterungen; auch ward ihm Macht gegeben Krieg zu führen 42 Monate. (Noch aus Daniel: die Zeit der Monate iſt die ſo oft beregte Zeit des jüdiſchen Kriegs, die bereits in Tagen, Jahren und auch ſchon in dieſen Monaten angezeigt iſt. Wir werden alſo immer näher auf etwas hiſtoriſches in demſelben, das hier ſymboliſirt wird, gewieſen.) „Aufthät es ſeinen Mund zu läſtern Gott und ſeinen Namen und ſeine Hütte, und die im Himmel wohnen. Auch ward ihm (Macht) gegeben Krieg zu führen mit den Heiligen und ſie zu überwinden. Auch ward ihm Gewalt über alles Geſchlecht und Volk, Sprache und Nation.“ (Noch näher alſo

[1] Dan. 4, 16. 7, 7. 8, 8.

[2] Dan. 7, 8.

in der Beſtimmung. Es ſoll Gott und alles Göttliche, wozu es nicht kommen kann, läſtern; das Heilige und Gute auf der Erde, wozu es kommen kann, verfolgen, ſie, wie ein wildes Thier, zu Boden werfen und ſich allgemeine, unwiderſprechliche, eigenmächtige Gewalt nehmen.) „Anbeten werden das Thier alle Bewohner der Erde, deren Name nicht geſchrieben iſt im Lebensbuch des Lammes, geſchlachtet von Anbeginn der Welt.“ (Der Zug vollendet ſeine Geſtalt. Es iſt ein allgemein anerkanntes, verehrtes Ungeheuer; alle, nur die Chriſten haben nichts mit ihm zu ſchaffen.) Was wäre es nun? was mag's ſeyn? Johannes ſetzt bedeutend hinzu: „wer Ohr hat, höre! So jemand gefangen führt, der wird ins Gefängniß gehen; ſo jemand mit dem Schwert tödtet, der muß mit dem Schwert getödtet werden. Hier iſt Geduld und Treue der Heiligen.“

Wir wollen, da über dieſe Thiere und was ihnen anhängt, ſo viel geräthſelt worden, vorſichtig zu Werk gehen und unbefugt nichts annehmen, das nicht das Bild oder die Geſchichte gibt. — Zuerſt zeigt der Ausruf zum Schluß des Gemäldes, als Wink und Wegweiſer ſeiner Bedeutung, daß von Zeiten des Aufruhrs die Rede ſey, wo man ins Gefängniß führe und geführt werde, tödte und getödtet werde; wo alles unordentlich, tyranniſch und gewaltſam zugeht. Nur die Heiligen ſind's, die in ihm Geduld, Stille, Treue und Glauben beweiſen; das übrige hängt dem Thier an. Zweitens. Alle Symbole des Thiers bezeichnen Zeiten einer ſolchen vielköpfigen Menge und ſchrecklichen Unterdrückung; ſeine ſieben Köpfe und zehn Hörner, ſeine Läſterungsnamen und vielen Diademe, ſeine Bärenfüße und Löwenmund; lauter Symbole des Zertretens, der Blutgier, des frechen Läſterns, der üppigen, vielköpfigen Macht und Hoheit. Die Hauptgeſtalt iſt der Parbel, deſſen geſprengtes Fell und innere Blutgier bei allen Völkern das Bild einer veränderlichen, wüthenden Menge geworden und hier, mit den andern Charakteren vergeſell-

ſchaftet, offenbar ein ausgelaſſenes Unthier, ein unzähmbares, mächtiges Ungeheuer bedeutet. Drittens. Endlich hat's Johannes ſchon ſelbſt genannt und im Vorigen bezeichnet; das Thier aus dem Abgrunde war's, was mit den zwei Zeugen kämpfte und ſie überwand. Und wer war dieß? wer kann auch dieß Bild, nach Joſephus, anders ſeyn als — der Aufruhr, der wüthende Zeloteneifer? Zug für Zug trifft die Beſchreibung auf eine Zeit, die Joſephus nicht ſchrecklich genug ſchildern kann. [1] „Es war, ſagt er, Aufruhr in Aufruhr; die Stadt wüthete gegen ſich, wie ein wildes Thier, das, aus Mangel der Nahrung, ſeine eigenen Eingeweide frißt.“ Eine gefleckte, blutgierige Tyrannei, die ſich über Freunde und Feinde eine Herrſchſucht anmaßte, von der keine Zeit der Unterdrückung je gehört hat; man raubte, mordete, würgte, brennte, verſchlang. Mit Bärenfüßen ſtanden ſie auf den Haufen der Leichname und ſtritten von denſelben, als ob ſie auf ihren Feinden ſtänden; ein geringer Argwohn, daß jemand den Römern wohlwolle, reizte den fleckigen Pardel zum Blut. Mit Löwenmunde brüllte er Läſterung gegen Gott und ſeine Hütte, verunreinigte den Tempel mit Blut und Leichnamen. Tag und Nacht war ein unaufhörliches Geſchrei und Brüllen. Die Greiſe ſeufzten und wünſchten, daß der Krieg käme und ſie von der Qual befreite; alle aber hatte ſolche Furcht, ſolcher Sklavenſchrecken überfallen, daß keine Aeußerung möglich, und jedem, der am Leben bleiben wollte, nichts rathſam war als — anbeten das Ungeheuer, ſeinem wüthenden Gange in tauber, ſtummer Verwunderung folgen. Es war nur Eine Stimme in der Stadt: wer iſt dem Thier gleich? wer darf mit ihm kriegen? Seitdem Ananus unter ſeinen Klauen erlegen war, war ſeine Todeswunde (er war der einzige, der ſie ihm geben konnte!) heil; nun fand es keinen Widerſtand mehr; alles war hinter ihm und es

[1] L. IV. c. 2—6. seq.

brüllte. [1] — Es war ihm gegeben, daß es mit ihm 42 Monate währte, d. i. bis aufs letzte Ende des jüdiſchen Krieges; denn da auch Tempel und Burg hin war, nur mit dem letzten Funken der Einäſcherung Jeruſalems, erſtickte die wüthende Flamme der Tyrannei und des Aufruhrs.

Inſonderheit, dünkt mich, werde in dieſem erſten Bilde auf die Tyrannei des Aufruhrs geſehen, ſofern Simon Gorion ihr Haupt war. [2] Wir ſahen dieſen Räuber ſchon, wie einen tollen Hund (nach Joſephus Ausdruck), das Gebirge durchſtreifen, und da ihm ſein Weib geraubt war, Idumäa und Judäa verwüſten; nach Ananus Tode, gerade im Zeitpunkt dieſes Geſichtes, ward er nach Jeruſalem eingeladen, der Hoheprieſter ſelbſt zu ihm abgefertigt; er ließ ſich lange bitten und zog endlich, als Herr, als Erretter und Befreier, unter allem Zurufen des Volks, in die Stadt ein; genau, wie dieß Bild beſchreibet: Wer war ihm gleich? wer konnte mit ihm ſtreiten? Er, der mächtigſte unter den Tyrannen, ward auch ihr ärgſter; den Hohenprieſter Matthias ſelbſt, der ihn in die Stadt gebracht hatte, zertrat ſein Fuß und ließ ihn unbegraben liegen; ſeine drei Söhne, viele Edeln, Unzählige vom Volk deßgleichen. Das Thier ſtritt und würgte und brüllte und raubte, bis es Titus zuletzt, nach eingenommener Stadt, in unreinen Höhlen der Erde fing. Der leibhafte Stellvertreter des Satans.

Neben ihm ſtand ein anderer. „Ich ſah ein Thier aufſteigen aus der Erde; es hatte zwei Hörner, gleich dem Lamm, redete aber wie der Drache. Es hat auch alles Anſehen des erſten Thiers, neben ihm, vor ſeinen Augen. Ja es macht, daß das Land und ſeine Bewohner anbeten das erſte Thier, deſſen Todeswunde nun heil war. Es thut große Zeichen, ſo daß es auch macht Feuer vom

[1] S. Ananus Rede ans Volk (L. IV. c. 5.) gegen den Aufruhr, wo die Wuth deſſelben und des Volks ſklaviſche Feigheit mächtig geſchildert ſind.

[2] L. IV. c. 9. seq.

Himmel fallen auf die Erde vor den Menſchen. Und verführt die Bewohner der Erde durch die Zeichen, dem Thier, das die Wunde vom Schwert hatte und lebet, ein Bild zu machen; ja es ward ihm gegeben das Bild des Thiers zu beleben, daß es ſprach, und macht, daß, wer das Bild nicht anbetete, getödtet würde. Es macht, daß alle, klein und groß, reich und arm, Knechte und Freie, ihnen einen Namenszug geben auf ihre rechte Hand und auf ihre Stirn; und daß keiner kaufen oder verkaufen könne, er habe denn dieſen Zug, den Namen des Thiers oder die Zahl ſeines Namens. Hier iſt Weisheit. Wer Sinn hat, berechne die Zahl des Thiers; es iſt Menſchenzahl: die Zahl heißt χξϛ (666)." [1]

Ehe wir ſie berechnen, laſſet uns die Züge im Bilde dieſes zweiten Thiers erſt verſtehen lernen. Es iſt ein ſcheinheiliges Thier, von innen Drache, von außen Lamm, wie Chriſtus die falſchen Propheten verkündigt. Es hat nicht die offenbare Macht- und Wuthgeſtalt des erſten; aber alle ſein Anſehen neben ihm, wird ſein Helfer, der zweite im Range, gleichſam ſeines Götzenbildes Prophet und Prieſter. Was kein falſcher Prophet konnte, worauf Elias alle Baalspfaffen herausforderte, [2] kann dieſer; er läßt Feuer vom Himmel fallen vor den Menſchen. Was kein Götzenprieſter konnte, worauf alle Propheten Gottes ſie und ihre ſtummen Klötze herausfordern [3], daß ſie ſprechen, daß ſie leben ſollen — das kann dieſer. Er belebt des Thieres Bild, es ſpricht, es lebet. Nun muß, nun ſoll ihm alles knieen; der Götze wird Landesabgott und jedermann zu ſeinem Sklaven bezeichnet. Wer ihm nicht dienen will (das ſanftmüthige Thier ſpricht's und will ſeinethalb nicht vergebens göttliche Wunder gethan haben), der muß ſterben — Kurz, dieß

1 Cap. 13, 11 — 18.
2 1 Kön. 18.
3 Jeſ. 40, 41. 44. f.

zweite Thier ist, wie es auch nachher genannt wird [1], der falsche Prophet, Verführer und Wunderthäter unter die Gewalt des Aufruhrs.

Daß in der jüdischen Geschichte so etwas gewesen, daß der ganze letzte Krieg von diesem Geist belebt sey, bezeugt Josephus. [2] Mit Wunderthätern und falschen Propheten fing er sich an: Theudas führte Mengen über den Jordan, und versprach ihn zu theilen. Ein Betrüger, Aegypter, Magus kam nach dem andern, der das Volk in die Wüste, auf den Oelberg, in den Tempel lockte und immer Wunder versprach. Die Mauern sollten stürzen, Feuer vom Himmel fallen und die Feinde verzehren, jede Stunde sollte ihnen ein Zeichen göttlicher Errettung werden. Deß bedienten sich während der Belagerung und des größten Elendes die Tyrannen [3], munterten das Volk immer durch falsche Propheten auf und hielten's in Erwartung, sprachen bis auf den letzten Augenblick von göttlicher Hülfe; selbst da der Tempel in Flammen stand, war noch eine Menge Volks zu ihm hinaufgedrungen, jetzt, jetzt in ihm das Zeichen göttlicher Hülfe aufs Wort eines Propheten zu sehen. — So betrogen und weissagten sie sich in ihr Elend! So mußte die Schwärmerei dem Uebermuth ihrer Tyrannei dienen. — —

Dieß war die Prophezeiung Christi [4]; dieß ist das Bild. Mich dünkt aber, daß zur Ründung desselben noch etwas fehle, und auch hier gibt die Geschichte Auskunft. Wie nämlich der Seher den wüthenden Machtaufruhr unter den mächtigsten Tyrannen, Simon, bringt, so führt er den verschlagenen, betrügerischen, heuchlerischen Listaufruhr unter den verschlagensten Tyrannen, Johannes Levi, der neben Simon herrschte. Was Simon

[1] Offenb. 16, 13. 19, 20.
[2] L. 2. c. 11. 12. seq.
[3] L. 7. c. 11.
[4] Matth. 24, 24.

an Trotz und Macht war, war jener an List und Betrug; er hatte Josephus, Titus, Ananus, die Zeloten, das Volk, Gott und die Welt betrogen. [1] Den Josephus betrog er und verleumdete ihn bei der Stadt [2]; den Titus, und entkam unter frommem Vorwand; den Ananus, dem er Treue schwur und seine Anschläge an die Feinde verrieth; die Zeloten, denen er Rauben, Morden, Schand und Laster erlaubte, und sie unter Gottes Namen auf die Schlachtbank lieferte; das Volk, dem er der Römer Heer, als ob es ihnen selbst nicht entfliehen könnte, äußerst verächtlich machte, und also alles für den Aufruhr that. Demüthig und gefällig trug er ihm Zeitungen zu, trug zu seinem Ansehn bei, was er konnte; da Eleazar gestürzt war, saß er wie der falsche Prophet im Tempel, beraubte denselben, und war Tyrann der Scheinheiligkeit und Gottlosigkeit an Simons Seite. [3] Zu morden und zu plündern waren sie Eins [4] und schickten sich einander die Schlachtopfer zu. Sein Sitz, der Tempel, der Mittelpunkt der Hülfe seyn sollte, ward Werkstätte der List und Betrügereien, wie Josephus theils allgemein, theils in Proben anzeigt. Kurz, er war das zweite der Ungeheuer, schwächer als Simon, an Argliſt und Heuchelei ihm überlegen und an Blutdurst ihm gleich. Beide Ungeheuer, das Thier und der falsche Prophet, kamen lebendig in Titus Hände.

Nun zeigt es aber das ganze Buch, daß dem Seher Johannes eigentlich nicht an einer Geschichte des Aufruhrs oder seiner Urheber,

[1] L. 2. c. 21. (oder 26.) Josephus nennt ihn *πανουργότατον καὶ δολιώτατον τῶν ἐπισήμων, ἐν δὲ τοῖς πονηρεύμασιν ἁπάντων*.

[2] L. 4. c. 2. *γόης ἀνὴρ καὶ ποικιλώτατος τὸ ἦθος* c. 3. seq. Noch L. 7. c. 8. heißt er *ἄνθρωπος ἤδη καὶ Θεὸν ἀσεβεῖν τετολμηκώς*, ingleichem *ὁ τῆς πρὸς Θεὸν ἀσεβείας καταμανείς*.

[3] L. 5. c. 1. 3.

[4] L. 5. c. 6. 13. seq.

als ſolcher, liege; ſie ſind ihm bloß Symbole zu höherem Zweck, die Geſchichte der Zerſtörung nur Anlaß der Zukunft eines höheren Reiches. So ſtehen auch dieſe Phänomene auf dieſer Stelle. Das Reich des Meſſias ſoll kommen; im Himmel iſt ſeine Ankunft ſchon ausgerufen; auf Erden aber ſtehen noch die Statthalter des Drachen, Gewalt und Liſt, Tyrannei und Verführung, ein Ungeheuer des Meers und der Erde; ſie müſſen hinweggethan werden, daß Chriſtus zu herrſchen Stelle findet. Kurz, es iſt der Begriff des Antichriſts, wie ihn Jeſus und Paulus gaben. Jener [1] weiſſagt Aufruhr und falſche Propheten; dieſer ſpricht [2] vom Widerwärtigen Gottes, als einem Ungeheuer der Liſt und mächtigen Bosheit. Hier ſteht ſein Bild in beiden Larven und wartet deſſen, der's umbringe mit dem Schwert ſeines Mundes, und ſein ein Ende mache durch die Erſcheinung ſeiner Zukunft.

Sonach ſind wir auch bei dem Bilde des erſten Thiers: bei der Erklärung von ſeines Namens Zug und Zahl. Die Zahl iſt gegeben. Soll ſie in griechiſchen Buchſtaben, in denen das Buch geſchrieben iſt, wie α und ω bedeuten, ſo ſteht ihr Zug und Zahl da: χξς, gleichſam das Monogramm des Antichriſts. χρς iſt der Name Chriſti, durch das das Bild des Drachen, ξ, alſo verſtümmelt und zerſtöret, der ſich in ſeine Mitte geſetzt hat. Soll die Zahl als Zahl bedeuten: 666, ſowie die Zahl 12. 24. 12000. 144000. in dieſem Buche, ſo iſt ihre Bedeutung offenbar. Alle dieſe Zahlen ſind gerade und Wurzelzahlen, die Johannes ſelbſt in einander führt, und damit die Zahl der Erwählten, die Wurzelzahl des himmliſchen, ewigen Kubus begründet; 666 iſt irrational und gibt keine gerade Wurzel. Dieſe kommt der fatalen Zahl 25, mit dem fatalen Bruche 41 am nächſten; iſt aber eine Scheinzahl,

[1] Matth. 24.
[2] 2 Theſſal. 2, 3.

666, die dem Anſehn nach viel Proportion verſpricht und doch keine hat, gerade wie er den Antichriſt bezeichnet. Er war und iſt nicht, kommt und iſt nicht mehr — ein Scheinweſen; da Chriſtus der Herr iſt und war und kommt, und auch ſein Reich durchs ganze Buch hin ſich in die vollkommene Zahl 7, und in den ewigen Kubus der 12 endet. Soll endlich die Zahl in hebräiſchen Buchſtaben, kabbaliſtiſch, einen Namen geben, ſo dünkt mich, auch hier iſt der Weg vom Seher beſtimmt gezeiget. Seine Abſicht kann nämlich nicht ſeyn, „daß man ſo lange Buchſtaben des Alphabetes ſuche und zuſammenhäufe, bis die Zahl herauskommt;“ auf ſolche Weiſe kann man ſie in vielen Namen finden, und irrt im Labyrinth aller Buchſtaben und aller ihrer Verſetzungen ohne Faden einher. Die Aufgabe iſt natürlich die: „nimm die hebraiſchen Buchſtaben, die ſo natürlich 666 bedeuten als die griechiſchen χξϛ, ſo findeſt du den Namen.“ Welches ſind nun dieſe Buchſtaben? תרסו heißt 666; nun wirf die Buchſtaben um und ſieh: סתור iſt gerade das Wort, das dem Weibe, zwei Capitel weiter, an der Stirn ſteht:[1] μυστήριον, Geheimniß. Wirf die Buchſtaben noch einmal umher, ſo iſt's סרות, apostasiae, der Abfall; genau wie Paulus den Antichriſt[2] und ihn hier Bild und Geſchichte bezeichnet. Der Abfall war das Thier, Aufruhr hieß ſein Name; das war das Geheimniß, das war die Namenzahl. Auch Joſephus beſtätigt dieſes, theils durch ſeine ganze Erzählung, theils durch die prophetiſche Sage, die er anführt:[3] „dann würde Stadt und Tempel untergehn, wenn der Aufruhr einbreche und Hände der Eingebornen des Landes das Heiligthum entweihten.“

Wie kam's aber, daß Johannes den Namen nicht eigentlich nannte? daß er ihn theils in die Geſtalt, theils in eine ſolche Zahl

[1] Cap. 17, 5.
[2] 2 Theſſ. 2, 3.
[3] L. 3. c. 2.

verhüllet?[1] Die Gestalt hat er genug genannt, da sie die zwei Zeugen tödtet; die Einkleidung in mystische Namen ist dem ganzen Buch eigenthümlich, wie ja die Namen Bileam, Jesabel, der Nikolaiten, Sodoms, Babels beweisen; nun muß aber freilich in der Geschichte selbst etwas zu diesem Namenszuge und dieser Namenzahl Anlaß gegeben haben, da er so oft und ausführlich wiederholt: „man habe des Thiers, d. i. des Aufruhrs Namen annehmen müssen, der sey getödtet worden, der ihn nicht angenommen habe, u. s.“ Nichts ist auch mehr im Geiste der traurigen Zeit, von der wir reden, als dieses. Simon, der furchtbarste und gefürchtetste Tyrann, zwang die Seinen mit Schrecken, wie Titus die Seinen mit Ehre zwang; sie waren seine Sklaven so sehr, daß sie sich, wie Josephus sagt, vor Schrecken auf sein Wort getödtet hätten — die gräulichste Unterdrückung! Nun war's Simons Raserei, Fürst zu seyn; er hielt, wie vorher außerhalb der Stadt, jetzt in ihr die Seinen in strengster Ordnung, hatte sie unter 50 Hauptleute gethan, auch die Idumäer standen ihm bei; was natürlicher als daß sie auch sein Zeichen trugen, wie die Soldaten das Zeichen ihres Feldherrn oder Königs. Josephus führt's nicht an, weil es sich von selbst verstand; bei den Römern und überall war's und ist's gewöhnlich; wie denn nicht hier, unter einem eifersüchtigen Tyrannen? in einer Stadt des Aufruhrs? wo seine Partei die mächtigste war und jeder der Partei nach unterschieden werden mußte? Mit Tyrannenstolz zeichnete er sie also aus, mit Sklavenfurcht ließen sie sich bezeichnen, und siehe, da trugen sie eben in

[1] Ist obige Auflösung der räthselhaften Zahl richtig, so gäbe dieses eine neue Wahrscheinlichkeit, daß auch das Datum des Buches, wie es der Verfasser (bei Cap. 17.) annimmt, richtig sey; denn da wird es begreiflich, wie er den bezeichneten Mann nicht anders nennen konnte und wollte, dessen Namen er wohl hätte nennen dürfen, wenn er das Buch erst lange nach Jerusalems Zerstörung geschrieben hat. (Anm. des Herausg.)

seinem Namen und seines Namens Zahl, die Zahl 666. — רי שטען hat diese Zahl in sich, und ohne Zweifel hieß so sein Ehrenname. Als Fürst war er eingeholt und eingezogen; so nannte und gebärdete er sich; und nach der Gefangenschaft war Rabban der Fürstenname. [1] (Die spätern Bücher der Bibel und der Chaldäer übersetzen die Namen des Ranges in ihn, und auch, als er den Lehrern gegeben ward, blieb's ein Fürstenname ob principatum doctrinae, den jemand besaß und fortërbte. Die eigentlichen Lehrer hießen Rab und Rabbi.) Rabban Simon also war der abgöttische Name, mit dem sich freie Israeliten als Sklaven bezeichnen ließen; sie, die allein mit Gottes Namen bezeichnet seyn sollten. Der Anblick war dem Seher ein Gräuel; er berechnete, und fand in ihm die Zahl des Geheimnisses der Bosheit (סתור), das er dem Weibe, dem Bild der Gräuelstadt an die Stirn schrieb; die Zahl des Menschen der Sünde, des wüthigen Abfalls (סרות) der, nach der Weissagung, das Zeichen des Unterganges war. Er druckte die Zahl griechisch aus; auch in ihren Ziffern war sie das Zeichen des Antichrists: χξς. An sich selbst und in ihrem innern Verhältniß die proportionslose Scheinzahl 666. Kabbalistisch endlich mit Worten der Bibel zu reden, war sie das Geschlecht Adonikams, [2] eines Namens, der (mit einer kleinen Anomalie von Ableitung, die der Kabbala Schönheit ist) gerade das anzeigen kann, was auf dieser Stelle das ganze Phänomen andeuten soll, nämlich einen, der gegen Gott aufsteht, oder, wie Paulus sagt, den Widersprenstigen, der sich über alles, was Gott und göttlich ist, erhebet. Johannes bemerkt also die Zahl; denn in ihr lag der Sinn und Zweck seines ganzen Bildes. Am Namen Simon lag ihm nichts, so wenig als die Namen Jerusalem, Vespasian.

[1] *Buxtorf* Lex. Thalmud. voc. רבבן.

[2] Esra 2, 13.

Titus im Buch erſcheinen; ſeine Zahl aber war Aufſchluß der ganzen Figur auf dieſer Stelle. Und da dieſer Aufſchluß, nach kabbaliſtiſchen Grundſätzen, ſo ſchön, ſo vielfach, ſo genau und deutlich, mit Worten der Bibel, in den eigentlichen Zahlbuchſtaben bezeichnet werden konnte, ſo bezeichnete er ihn alſo. Es iſt als ob er dem Unthier an die Stirne ſchriebe: Geheimniß! Aufruhr! der Widerſpenſtige gegen Gott! der Antichriſt! die Scheinzahl 666.

„Ich ſah und ſiehe das Lamm, ſtehend auf dem Berge Sion, und mit ihm 144,000, die den Namen desſelben hatten und den Namen ſeines Vaters, geſchrieben auf ihren Stirnen. Ich hörte eine Stimme vom Himmel, wie das Rauſchen vieler Waſſer, wie die Stimme eines großen Donners, wie Stimme der Harfenſpieler, ſpielend auf ihren Harfen. Sie ſingen ein neues Lied vor dem Thron und vor den vier Lebendigen und den Aelteſten; niemand konnte das Lied lernen als die 144,000 Erkauften von der Erde. Dieſe ſind's, die ſich mit Weibern nicht befleckten; Jungfrauen ſind ſie, die dem Lamme folgen, wohin es gehet. Sie wurden erkauft von den Menſchen, als Erſtlinge Gott und dem Lamm, in ihrem Munde ward kein Trug erfunden; unbefleckt ſind ſie." [1] Ein offenbares Gegenbild der vorigen Scheuſale der Erde. Unten herrſcht der Drache durch ſeine Ungeheuer, Liſt und Gewalt; hier ſteht das Lamm, heilig und unſchuldig auf dem heiligen Berge. Jenes Thier reißt mit Grauſamkeit die Menge zu ſich, daß es ſie mit Füßen zertrete; hier ſtehen die vielen Tauſende freiwillig Erkorner. Jenen ward der Namenszug des Thiers aufgedrungen; dieſe haben den heiligen Namen als Ehrenzeichen an ihren Stirnen (nicht als Sklaven an ihrer Hand). Unten, im Reich der Thiere, iſt Klirren der Kette, Geſchrei, Aufruhr und Elend; hier einmüthiger, freier Lobgeſang, obwohl eines Meers von Stimmen und Perſonen. Ein neues hohes

[1] Cap. 14, 1—5.

Lied ist in ihrem Munde; niemand kann's singen, der nicht zu ihrer Zahl gehört, den Gott und das Lamm nicht erwählte. Unten ist List und Trug; hier unverfälschte Redlichkeit und Einfalt. Unten Hurerei[1] und Gräuel; hier jungfräuliche Reinigkeit, Vertraulichkeit mit Christo und Lammessanftmuth. — Wie, wenn am Fuß des Berges Blitze fliegen und Donner rasseln und verpestende Nebel sich wälzen, und oben auf dem Gipfel ein Paradies ist, voll Frische und Licht und Gesang und seliger Eintracht, so folgt dieß erquickende Bild auf die, so vor ihm stehen. Die vor dem letzten Siegel Erwählten; denen zu gut vor der letzten Drommete die Zeit der Noth gekürzt ward, die stehen hier unter allen Gräueln bewahret, ruhig und glücklich. Der Charakter, in dem sie erscheinen, ist das Gepräge des Christenthums, und ganz in Johannes Charakter. — Wir eilen weiter, um zu sehen was mit dem Reiche des Drachen werde, damit das Reich erscheine, zu dem sie als Erstlinge erwählt sind.

## V.

„[2] Ich sah einen andern Engel fliegend durch Himmels Mitte, der hatte das ewige Evangelium zu verkündigen den Bewohnern der Erde, über alle Völker, Geschlechte, Sprachen und Nationen.

[1] „Mord der Männer, Schande der Weiber waren ein Spiel. Mit Blut soffen sie die Beute und ließen weibliche Schande mit sich treiben, bis sie genug hatten; sie schmückten ihr Haar, trugen Weiberkleider, salbten und schminkten sich, ahmten die Brunst der Weiber nach und erdachten bis zum Uebermaß unerhörte unerlaubte Wollüste. Sie wälzten sich in der Stadt wie im Hurenhause, und befleckten sie überall mit unreinen Werken. Das Gesicht wie Weiber geschminkt, mordeten sie mit der Rechten u. s." Joseph 4. c. 9. Und eben der scheinheilige Johannes Levi war's, der seiner Partei solche Gräuel erlaubte.

[2] Cap. 14, 6—13. (S. Zusatz 6.)

Er ſprach mit großer Stimme: fürchtet den Herrn und gebet ihm die Ehre; denn die Stunde ſeines Gerichts iſt kommen. Betet an, der gemacht hat Himmel und Erde und das Meer und die Waſſerquellen.

„Ein anderer Engel folgte und rief: gefallen! gefallen! Babel, die große! mit dem Zornwein ihrer Unzucht hat ſie getränket alle Völker.

„Ein dritter Engel folgte ihnen und rief mit großer Stimme: „So jemand das Thier anbetet und ſein Bild, und nimmt den Zug ſeines Namens an Stirn und Hand; auch er wird trinken von dem Zornwein Gottes, dem reinen, dem ungemiſchten, im Becher ſeines Zorns, und wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den Heiligen und vor dem Lamm. Der Rauch ihrer Qual wird aufſteigen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Thier anbeteten und ſein Bild, und wer annimmt den Zug ſeines Namens. Hier iſt Geduld der Heiligen; hier ſind die Gottes Gebot halten und die Treue Jeſu." (Was dort Babel heißt, heißt hier das Thier; es iſt alſo die Stadt, in der der Aufruhr wüthet. Er wüthet noch, deßwegen rufen und eilen die Himmelsboten. Die Heiligen ſollen nicht ablaſſen am Gebot Gottes zu halten und als Knechte die Treue Jeſu zu bewahren; denn der Richter kommt und bleibt nicht aus. Je länger er zögert, deſto härter wird das Gericht ſeyn; je mehr der Becher der Unzucht, der Wuth, der Verführung ſchäumet, deſto mehr wird der Zornwein des Gerichts Gottes berauſchen. Wie jetzt das Geſchrei ihrer Sünden emporſteigt, wird der Rauch ihrer Qual emporſteigen; wie ſie jetzt in Gräueln, werden ſie nie einſt Ruhe haben. Schreckliche Drohung! ſchreckliche Zeit, die ſolche verdienet!) „Ich hörte eine Stimme vom Himmel, die ſprach: ſchreibe! Selig ſind die Todten, die im Herrn ſterben von nun an. Ja, ſpricht der Geiſt, ſie ruhen von ihren

Leiden und ihre Werke folgen ihnen nach." Der Himmel selbst bemitleidet den Jammer. Wohl dem, ruft die Stimme, den ein schneller, seliger Tod trifft! Und das Echo des Geistes drunten antwortet: ja selig! Seine Qual hienieden hat ein Ende, und wo er ist, ist der Lohn seiner Werke mit ihm. — Rührende Stimme! Rührender Nachhall![1]

Ich darf die Bilder in der Botschaft der Engel nicht weitläuftig erklären: sie sind aus den stärksten Stellen der Propheten über das üppige und abgöttische Babel. Hier ist ein solches, mit dem Bilde des Thiers und Babels Lastern bezeichnet. Wie es im A. T. gewöhnlich war, daß sowohl Sünde und Schande als Strafe und Gericht unter dem Bilde des schäumendvollen, berauschenden Weinbechers[2] vorgestellt wird, so auch hier. Wie dort Babel fiel,[3] soll auch diese Babel fallen, die des Namens Jerusalem nicht werth ist. Wie über Sodom ewiger Rauch und Schwefel aufstieg, sollen sie auch von diesem Sodom (in Gegenwart der Engel und aller Geretteten) aufsteigen.[4] Wie die Rotte Korah lebendig hinunterfuhr[5] und rastlos unter der Erde wimmert, so auch sie. — Dieß ist der Ursprung der drohenden Worte. Die tröstende Stimme an die matten Knechte Gottes bedarf keiner Erklärung. Als Knechte, die sich nach der Ruhe sehnen, bekommen sie Ruhe,[6] und keines ihrer

[1] Josephus äußert eben zu dieser Zeit und an diesem Ort es als allgemeine Empfindung: „die Grausamkeit der Tyrannen sey so groß, das Mitleid in ihrem Herzen, gegen Lebendige und Todte, so erloschen, die Furcht für ihnen so schrecklich gewesen, daß man die, so früher umkamen, als Ruhende selig pries, und die im Gefängniß zu Tode gequält waren, auch unbegraben, glücklich pries für denen, so auf den Straßen lagen." L. 5. c. 2

[2] Jer. 51, 7.

[3] Jes. 21, 9.

[4] Jes. 31, 8—10.

[5] 4 Mos. 16, 32—35.

[6] Hiob 7, 1. 14, 6.

Werke bleibt unvergolten. Der Gerechte wird weggerafft vor der Plage und kommt zur Ruhe und ſchläft in ſeiner Kammer.[1]

Drei Boten des Unterganges ſind vorüber: es erſcheinen zwei andere Zeichen. Jene riefen dem Ohr, dieſe dem Auge.

[2] „Ich ſah und ſiehe eine weiße Wolke und auf der Wolke ſitzend einer dem Menſchenſohn gleich. Er hatte auf ſeinem Haupt eine güldne Krone und in der Hand eine ſcharfe Sichel." (Der Herr, der gekrönte König[3] der Ernte, hebt alſo die Sichel zuerſt.) „Ein anderer Engel ging aus dem Tempel, der ſchrie mit lauter Stimme zu dem, der auf der Wolke ſaß: ſchlage an die Sichel und ernte! Die Zeit zu ernten iſt kommen: dürr iſt die Ernte der Erden. Der auf der Wolke ſaß, ſchlug an die Sichel auf die Erde: die Erde ward geerntet." Die Deutung iſt aus dem Gleichniß Jeſu klar.[4] Hier kommt der Diener der Ernte ſelbſt aus dem Tempel, anzeigend, daß alles zum Ende reif ſey.[5]

„Ein anderer Engel ging aus dem Tempel im Himmel; auch er hatte eine ſcharfe Sichel. Ein anderer Engel kam vom Räuchaltar, der hatte Macht über das Feuer, der rief mit großer Stimme

[1] Jeſ. 26, 20. Mich. 7, 2. Weish. 3, 1.

[2] Cap. 14, 14—20.

[3] Dan. 10, 17. 7, 13.

[4] Matth. 13. 37—43.

[5] Joel 3, 18. 19. (Schön paßt in den Zuſammenhang die Erklärung des Verfaſſers der „Siegesgeſchichte des Chriſtenthums" (1798) von dieſer Stelle: „Der Engel, welcher auf der weißen Wolke ſitzt, iſt der frohe Todesbote, der Heimführer aller ſeligen Geiſter, der Todesengel der Frommen; er ruht auf einer weißen Wolke, die nicht mit Donner und Blitz ſchwanger iſt, ſondern zum Triumphwagen und zur ſeligen Heimfahrt dient; ſeine Siegerkrone trägt er deßwegen, weil er lauter Kämpfer abholt, die geſiegt haben" u. ſ. w.) (Will man die Bilder von Jeruſalems Zerſtörung hernehmen, ſo könnte die Peſt darunter verſtanden ſeyn, die viele Tauſende in der Stadt von noch größerem Unglück errettete.)

Anm. d. Herausg.

zu dem, der die scharfe Sichel hatte: schlag an die scharfe Sichel und schneide die Trauben des Weinstocks der Erde: denn seine Beeren sind reif. Anschlug der Engel seine Sichel an die Erde und schnitt den Weinstock der Erde und warf ihn in die große Kelter des Zorns Gottes. Die Kelter ward außer der Stadt gekeltert: Blut floß aus der Kelter bis ans Gebiß der Pferde, 1600 Stadien weit." Dieß war der größeste Umfang des jüdischen Landes, das gleichsam ganz von Blut floß! von Blut bis an die Gebisse der Pferde. Schreckliche Bilder! Grausende Vorstellung, daß ein ganzes Land ein abzukelternder Weinstock sey! ein ganzes Land dürre Ernte! Und Judäa war's; schon floß dieß Blutbad außerhalb der Stadt, in sie sollt's kommen. — Und abermals ist's der Engel vom Räuchaltar, vom Altar der Gebete, der diesen Fluch ausruft; er, der sonst im Feuer gleichsam mit der Lohe des Weihrauchs herauf fuhr. [1] Der Engel des Feuers nämlich, und eben vom Tempel aus sollte, auch der Geschichte nach, [2] alles enden. Um den Tempel ward alles zuerst verbrannt, in ihm, da die Stadt unterging, zuerst die Kelter des Bluts gekeltert. Ein solches Ende war jetzt schauerliche Wohlthat. Beide Bilder, der Ernte und Weinlese, sind so schwül und drückend, daß man gleichsam alle Elemente nach Erlösung seufzen hört. [3]

Sie kommt auch bald. [4] „Ich sah ein ander Zeichen im Himmel, groß und wunderſam: sieben Engel, die hatten die sieben letzten Plagen, daß mit ihnen vollendet würde der Zorn Gottes." Das Bild dieser Plagen ist aus der ägyptischen Geschichte, vor Israels Ausgange; [5] und eh sie beginnen, sehen wir abermals das gerettete Israel an seinem Meer des Lobgesanges voraus. „Ich sah, wie ein

[1] Richt. 13, 19. 20.
[2] Joseph L. 6. c. 2—4.
[3] Jes. 17, 5. Jer. 51, 33.
[4] Cap. 16
[5] Mos. 7—10.

kryſtallen Meer, gemiſcht mit Feuer. Und die, ſo Ueberwinder waren am Thier und ſeinem Bilde und ſeines Namens Zahl, ſie ſtanden am kryſtallnen Meer und hatten Gottes Harfen. Sie ſingen das Lied Moſes, des Knechts Gottes, und das Lied des Lammes, ſagend: Groß und wunderſam ſind deine Werke, Herr, Gott, Gott, du Allbeherrſcher! Gerecht und wahrhaftig ſind deine Wege, du König der Völker! Wer ſollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preiſen? Du allein biſt heilig! Alle Völker werden kommen und anbeten vor dir, denn deine Gerichte ſind offenbar worden." Ihr Lied iſt nach dem Liede Moſes, [1] da Iſrael das rothe Meer hindurch war, und Aegypten in die Tiefe geſtürzt lag. So ſtehn auch ſie an einem Meer; der Flug ihrer Harfen hat das Ausgießen der Plagen ſchon überlebt; ſie preiſen Gott über den Ausgang ſeiner Gerichte, wenn alles wird vollbracht ſeyn, und ihnen iſt ſchon alles vollendet. Der Fuß des Stuhls Gottes iſt wie Kryſtallmeer; jetzt zwar iſt dieſe ſchöne Bläne mit Feuer gemiſcht, und der Blick des Sehers reicht gleichſam nicht höher an den Thron, der mit Wolken des nahen Gerichts bedeckt iſt — aber in ihrem Liede ſind ſchon vorbei dieſe Gerichte; Feuer und Wolken ſind dahin, und Gott der Herr iſt allen Nationen anſchaubar gnädig.

„Nach dieſem ſah ich: aufgethan ward der Tempel der Hütte des Zeugniſſes im Himmel. Es gingen die Engel, die die ſieben Plagen hatten, heraus aus dem Tempel, angethan mit reiner, weißer Leinwand und gegürtet um die Bruſt mit goldnen Gürteln." Der Anbruch dieſer letzten Gerichte! Es ſind himmliſche Prieſter, die die Plagen austheilen ſollen; es iſt Zorn Gottes gleichſam in heiligen Opferſchalen. [2] „Eins der vier Lebendigen gab den ſieben Engeln ſieben goldne Schalen voll Zorns Gottes, des Ewiglebenden. Der Tempel ward voll Rauch von der Herrlichkeit Gottes und ſeiner

[1] 2 Moſ. 15, 1. 11. Pſ. 145, 17.
[2] Ezech. 22, 31. 5 Moſ. 32, 22. 40.

Macht; niemand konnte hinein gehen in den Tempel, bis die sieben Plagen der sieben Engel vollendet waren." Lauter Bilder des A. T. von der Majestät und dem Ernst Gottes des Richters. [1] „Ich hörte eine große Stimme aus dem Tempel, die sprach zu den sieben Engeln: „Gehet! gießet aus die Schalen des Zorns Gottes auf die Erde; hin ging der erste und goß seine Schale auf die Erde; es ward ein böses, giftiges Geschwür an den Menschen, die den Namenszug des Thiers hatten und sein Bild anbeteten." Wie dort die Drommeten, treffen hier die Schalen; die vier ersten beziehen sich auf einander und treffen Erde, Meer, Ströme, Sonne; alle Elemente werden von der letzten Plage berühret. Die Wirkung der ersten ist das böse Geschwür an der Stelle, wo das Gepräge des Thiers war. Sie fangen an ihr eigen Brandmal, wie die Zauberer Aegyptens dort ihre nichtige Kunst, [2] mit scheußlichem Schmerz zu fühlen. „Der zweite Engel goß seine Schale ins Meer: es ward Blut, wie eines Todten; alle lebendige Seele starb im Meer." Jerusalem floß von Blut; es lag voll von Leichnamen, in Häusern, Gassen, Mauern, dem Tempel. „Der dritte Engel goß seine Schale auf die Ströme und Wasserbrunnen: sie wurden Blut. Ich hörte den Engel des Wassers sagen: gerecht bist du, der ist und war und kommt! der Heilige! daß du so richtest. Blut der Heiligen und Propheten haben sie vergossen; Blut hast du ihnen zu trinken gegeben, denn sie sind's werth." Die Noth in Jerusalem wird entsetzlich. Ihnen gebricht Wasser: die Quellen und Brunnen sind voll von Leichnamen und Blut, sie trinken Blut; der Engel des Wassers fühlt göttliche Rache. „Ich hörte eine Stimme vom Räuchaltar, die sprach: Ja, Herr, Gott, du Allbeherrscher! wahr und gerecht sind deine Gerichte. Der vierte Engel goß aus seine Schale in die Sonne: ihm ward Macht gegeben die Menschen im Feuer zu

1 2 Mos. 40, 44. 1. Kön. 8, 10. Jes. 6, 4. Ezech. 44, 4.
2 2 Mos. 9, 9 — 11.

glühen. Es glüheten die Menſchen in großer Gluth, und läſterten den Namen Gottes, der Macht hat über dieſe Plagen, und kehrten nicht um, ihm Ehre zu geben." Schrecklich ſtrenge Wahrheit![1] Antonia ward eingenommen, und die Römer fingen, da ſie nicht anders konnten, mit Feuer an. Die Juden ſelbſt lockten ſie in den Vorhof des Tempels unter brennendes Pech und Schwefel; ſie gingen ihnen alſo mit Brennen vor. Der ganze Tempel gerieth endlich in Feuer; der Boden lag voll Todter, daß man auf lauter Leichnamen ging; im Vorhofe waren 6000 Menſchen, die im Feuer umkamen oder niederſtürzten; die ganze Gegend umher war wie ein Gluthofen, und doch nirgend Umkehr und Aenderung der Gedanken. Die Prieſter wehrten ſich mit Feuerſpießen und wichen hinter eine Mauer, wo ſie vor Gluth verſchmachten wollten; das betrogne Volk hoffte aus den Flammen des Tempels göttliche Rettung, und die Tyrannen verübten, was gleich die fünfte Zornſchale zeigt. „Der fünfte Engel goß ſeine Schale auf den Thron des Thiers. Sein Reich ward verfinſtert; ſie zerbiſſen ihre Zungen vor Schmerz und läſterten den Gott des Himmels über ihren Schmerz und ihre Drüſen; und kehrten nicht um von ihren Werken." Das Bild iſt von der Finſterniß Aegyptens[2] und von dem grauſamſten Schmerz der Verzweiflung, da ein Toller, der nirgend Ausgang ſieht,[3] ſtatt Rath anzunehmen, ſich die Zunge vor Wuth zerbeißt; es iſt traurige Wahrheit dieſes Zeitpunkts. Da der Tempel im Brande ſtand, gab Titus den Tyrannen nochmals Gehör:[4] ſie ergaben ſich nicht; ſie ſagten, ſie hätten Gott einen Eid geſchworen ſich nie zu ergeben, und verließen ſich auf ihre dunkeln Gänge. Nacht war um ſie: Verzweiflung und Tollkühnheit in

[1] Joseph. L. 6, c. 2—5.
[2] 2 Moſ. 10, 21.
[3] Jeſ. 8, 21. 22.
[4] L. 6. c. 6.

ihrem Herzen; wer von den Ihren fliehen wollte, ward getödtet, und nirgend konnten ſie doch Rath, Hülfe, Rettung zeigen. Als Satane ſtanden ſie da, in erloſchenem Glanz, und zerbiſſen ihre Zunge vor Schmerz, und ließen nicht ab von ihren Werken. Die Römer ſelbſt ſahen die Zornſchale Gottes, und daß alles vom Kelch einer wilden Verblendung taumle.

Joſephus hat alle dieſe Plagen ſchrecklich beſchrieben. Den Hunger, den giftigen Geſtank, die Driſen und Hungerbeulen; den Tod, wie alles voll Leichname lag, und ihnen Waſſer fehlte und ſie Blut und Eiter trinken mußten und eine Mutter ihr eigen Kind fraß; den Durſt im Brande, wie ein Knabe kam, mit Lebensgefahr flehentlich einen Trunk Waſſers begehrte und hinlief und es den Prieſtern brachte; die letzte Wuth der Verzweiflung endlich, wie mit allen Gerichten und Plagen, als ob's ſichtbar dunkel um ſie wäre,[1] nur die Vermeſſenheit zunahm. „Der ſechste Engel goß ſeine Schale auf den großen Strom Euphrat: der Strom trocknete aus, daß den Königen von Aufgang der Sonne Weg bereitet würde. Ich ſah nämlich aus dem Mund des Drachen und des Thiers und des falſchen Propheten drei unreine Geiſter gehn, wie Fröſche. Es ſind Geiſter der Teufel, die Wunder thun und ausgehn zu den Königen der Erde, ſie zu verſammeln in Streit jenes großen Tages Gottes, des Allbeherrſchers."

Bei allen Propheten iſt das Austrocknen des großen Stroms ein Bild ſchneller, wunderbarer göttlicher Hülfe,[2] auf die man ſich hier aus der weiteſten Ferne her verließ, und darauf noch in der letzten Noth hoffte. Vom Aufgang her ſollten Könige der Rettung kommen; ihnen und dieſem Volk zu gut ſollte der große ſchnelle Strom, wie einſt der kleinere Jordan[3] verſiegen; die Boten der

1 Jeſ. 8, 21. 22.
2 Eſ. 44, 27. 51, 10.
3 Joſua 3.

99869

Ueberredung, die ſie dahin geſandt, waren ja mächtige, wunderthätige Geiſter; die Hülfe mußte kommen. Und ſiehe, es waren Lügengeiſter,[1] unreine Fröſche der Verführung, wie dort die Fröſche der Zauberer in Aegypten.[2] Aller Beiſtand käme hier gegen den Herrn der Welt ſelbſt, ins Thal der Niederlage, der bittern Klage „Siehe, ich komme als ein Dieb. Selig, der da wachet und ſeine Kleider bewahret, daß er nicht nackt wandle und man ſeine Schande ſehe. Er hat ſie verſammlet an den Ort, der da heißt auf ebräiſch Hermageddon:“ das Schlachtfeld bei Megiddo, das Feld der Niederlage und lauten Klage.[3] Hier geſchah die unglückliche Schlacht des Königs Joſia, da er gegen den Herrn ſtritt und ſelbſt fiel; hier geſchah um ihn die große Klage, die dem Propheten Zacharias ein Bild wird von der letzten Klage zu Jeruſalem bei dem Anblick deſſen, den ſie geſtochen hatten und nun beweinten. Die letzte Stelle zeigt den nähern Grund der Anſpielung und die Geſchichte erläutert alles. Im letzten Geſpräch, nach dem Brande des Tempels, wirft Titus den Tyrannen vor,[4] daß ſie bis jenſeits des Euphrats Unruhe erregen wollen, und wirklich war theils dazu Gelegenheit, theils zeigten ſich davon Spuren. Eine Königin von Adiabene, die Jüdin geworden war, lag in Jeruſalem begraben. Ihr Sohn, Izates, wohnte zu Jeruſalem, und ſeine Kinder und Brüder ergaben ſich an Titus nur erſt eben in dieſer Zeit,[5] nach dem Brande des Tempels, einen Augenblick vorher, ehe die letzte Plage kam und die ganze Stadt überging. Die Aufwieglung jenſeits des Euphrats war eben in den letzten Zeiten der Belagerung, da Veſpaſian ſchon Kaiſer war, geſchehen, wie Titus ſaget; und wirklich ward ein

[1] 1 Kön. 22, 21—23.
[2] 2 Moſ. 8, 3—7.
[3] 2 Kön. 9, 29. Zachar. 12, 11.
[4] L. G. c. 6.
[5] L. G. c. 6.

Lärm, daß Antiochus von den Römern abfallen wolle; [1] Samosata am Euphrat ſollte der ſichere und ſchnelle Uebergang der Parther in Comagene werden u. ſ. Wie ein Nichts ward dieſer ganze Aufruhr, der damals noch in Funken lag, geſtillet; und der prophetiſche Blick wendet ſich vom Nichts dieſer Zauberei plötzlich ins Thal Hermageddon zur wirklichen elenden Niederlage Judäa's. Hier war alles Ein Schlachttag, Ein Weinen und Klagen; in und außer Jeruſalem keine Hülfe, kein Troſt. Alle Geſchlechte klagten beſonders; ihre Weiber und Kinder beſonders, wie der Prophet ſaget. — Am meiſten ſcheint ſich der Blick des Sehers auf die Schaar zu richten, die in einem wirklichen Hermageddon mit Weib und Kind ſtarb: die Eingeſchloſſenen der Feſtung Maſada. [2] Eleazar, ihr Anführer, berief ſich eigentlich und wirklich auf das Exempel des Königs Joſias, der ſich bei Megiddo, im Thal Hermageddon, ſelbſt auf die Schlachtbank geliefert habe, und beredete ſie, zuerſt ihre Weiber und Kinder, und ſodann alle ſich ſelbſt zu würgen. — Ein wahres Hermageddon! ein Ort des Weinens und Würgens: ſie umarmeten ſich, küßten ſich, weineten und tödteten einander; die Römer fanden nichts als Leichname und Schauer. Selbſt der Zuruf des Richters, im Geſicht des Propheten ſcheint hierauf ſich zu beziehen: Siehe, ich komme als ein Dieb! wohl dem, der wachet und hält ſeine Kleider. Sie glaubten, nach Eleazars kräftiger Vorſtellung, den Körper als ein elendes, drückendes Kleid wegwerfen zu können, und ſodann frei und leicht zu wandeln. Der Richter ruft: „ich komme! ſchnell als ein Dieb; eure Pflicht iſt die Kleider zu bewahren und nicht nackt zu bleiben, daß man nicht eure Schande ſehe. Das Schönſte und Treffendſte, was, auch in der drückendſten Noth, gegen den Selbſtmord geſagt werden kann. Elender, du wirfſt deine Kleider weg und zeigſt Schande, du wirfſt deine

[1] l. 7. c. 7.
[2] c. 8.

Waffen weg und solltest wachen, wenn dein Herr kommt dich zu richten."

„Der siebente Engel goß seine Schale in die Luft. Eine große Stimme ging aus dem Tempel des Himmels vom Thron, die sprach: es ist geschehen! Da wurden Blitze und Donnerstimmen und ein groß Erdbeben, dergleichen nicht war, seit Menschen waren auf Erden; so groß war das Erdbeben. Die große Stadt zerfiel in drei Theile: die Städte der Völker fielen. Babel, die große, kam ins Gedächtniß vor Gott, ihr den Becher seines Zornweins zu reichen. Alle Inseln flohn, Berge wurden nicht funden. Ein großer Hagel, talentschwer, fiel vom Himmel auf die Menschen; die Menschen lästerten Gott über der Plage des Hagels, weil sie so groß war." [1] Die letzte Plage ist, wie die Ahndung des sechsten Siegels, allgemeine Zerrüttung, d. i. nach der Geschichte, [2] Einnahme und Uebergang der Stadt. Burg und Tempel waren hin; noch mußte die Stadt erstritten werden und sie ging, wie im Erdbeben, über. Alle drei Theile der Stadt geriethen in Feindes Hand, eine Verwirrung folgte, als nie gewesen war vorher. Auch die Städte der Völker, Paläste fremder Könige fielen und gingen über; die unüberwindlichsten Thürme deßgleichen. Gott hatte den Tyrannen den Muth benommen; sie verließen alle festen Plätze und Höhen, daß Titus selbst darüber erstaunte. [3] Die Plage, die nun über alles ging, war der ägyptische centnerschwere Hagel; die Noth zerschlug sie; und noch lästerten sie Gott, daß er seine Stadt, sein Volk so untergehen lasse. — Dieß ist das fürchterlichklare Gesicht, aus den letzten Gerichten Aegyptens und den Weissagungen der Propheten also symbolisirt.

Da aber dem Seher am Untergange der Stadt, als solcher, nicht lag, und ein höherer zusammenfassender Begriff in

[1] Cap. 16, 17—21.
[2] L. 6. c. 7. 8. seq.
[3] L. 6. c. 9.

ihr dargeſtellt werden ſollte, ſo bringt uns der Engel noch ſelbſt auf den Weg dieſer Zuſammenfaſſung und erklärt uns die Stadt in ſeinem höhern Begriffe unter dem Bilde des Thiers und Weibes.[1] „Es kam einer der ſieben Engel, die die ſieben Schalen hatten und ſprach mit mir: Komm! ich will dir das Gericht der großen Hure zeigen, die auf vielen Waſſern ſitzt." (Mit andern Worten: ich will dich auf ihren Untergang bereiten, den du bald in andern Bildern, zu höhern Zweck, ſehn wirſt. Die große Stadt, das Babel, das untergehen ſoll, wird hier zum Weibe perſonificirt,[2] und ſo wie dieß ein aus allen Propheten genug bekanntes Bild iſt, ſo werden wir in der Folge noch die nähere Urſache hievon ſehen). „Mit ihr trieben Unzucht die Könige der Erden; vom Wein ihrer Hurerei berauſchten ſich die Bewohner der Erde."[3] (Sie zog alle Fürſten und Einwohner des Landes in ihre Sünden und Gräuel). „Er führte mich im Geiſt in eine Wüſte." (Und ſie ſitzt doch auf Waſſern? Wir ſehn, alle Bilder ſind nur der Bedeutung wegen da; ſie verſchwinden und kommen wieder, nachdem ſich dieſe beugt oder ändert).[4] „Ich ſahe das Weib, ſitzend auf einem roſenrothen Thier." (Nicht alſo auf jenem Bär- und Löwen- und Pardelungeheuer? Wo der Sinn es erfordert, geht das Bild vom vorigen ab, wo es ſeyn kann, bleibet's). „Das Thier war voll Namen der Läſterung, und hatte ſieben Häupter und zehn Hörner (wie das vorige). Das Weib war bekleidet mit Purpur und Roſenroth, übergüldet mit Gold, Edelgeſteinen und Perlen. Sie hatte einen goldenen Becher in der Hand, voll Gräuel und Unreinigkeiten ihrer Unzucht." (Wer die Propheten geleſen, wird ſich vieler Stellen, da Babel, Ninive und andere große Städte voll Abgötterei, Pracht, Sünden und Ueppigkeit unter

[1] Cap. 17.
[2] Jeſ. 47. 1. u. 4.
[3] Ezech. 23. Nah. 3, 4.
[4] Nah. 3, 8. Jeſ. 8, 7. Jer. 51, 13.

ſolchen Bildern vorgeſtellt werden, erinnern). [1] „Auf ihrer Stirn ſtand ein Name geſchrieben: Geheimniß! Babel, die große, [2] die Mutter der Unzucht und Gräuel der Erde.“ (Die Art der Einkleidung iſt aus dem Schmuck des Hohenprieſters und andern Stellen dieſes Buchs bekannt. Daß aber der Name Babel nicht der rechte Name ſey, ſagt das vorſtehende Wort Geheimniß, d. i. ein bedeutender, typiſcher Name, der ſich auch ſelbſt ſogleich durch einen Zuſatz: Mutter der Unzucht und Gräuel des Landes, erkläret). „Ich ſah das Weib trunken vom Blut der Heiligen und Zeugen Jeſu.“ (Die Hure iſt alſo auch grauſam: die Verführerin auch Mörderin, ſie hat Heilige und Zeugen Jeſu getödtet — und wer iſt, der nach der Geſchichte und Chriſti Weiſſagung [3] jetzt nicht die Stadt erriethe? Welche Stadt hat mehr edle und würdige Leute auch damals getödtet, als Jeruſalem? Rom lag nicht in Johannes Kreiſe und ſchickt ſich noch weniger in das Feld dieſes Buchs oder zu dieſem Bilde, das ja der Engel Zug für Zug erkläret. „Ich verwunderte mich ſehr, da ich ſie ſah. Der Engel aber ſprach zu mir: warum verwunderſt du dich? Ich will dir die Bedeutung des Weibes ſagen und des Thiers, das ſie trägt, und hat ſieben Häupter und zehn Hörner. Das Thier, das du ſieheſt, war und iſt nicht, und wird heraufſteigen aus dem Abgrund und ins Verderben fahren.“ Wie?

[1] Jeſ. 1, 18. Ezech. 28, 18. Jer. 51, 7.

[2] Dan. 4, 27.

[3] Matth. 23, 29—35. Es iſt ſonderbar, daß Chriſtus genau den Namen Zacharias, Barachiä Sohn, anführet, der als letzter Zeuge getödtet werden ſollte zwiſchen Tempel und Altar. Der Name mag aus 2 Chron. 24, 20—22 ſeyn, ſo wie Chriſtus auch mit den Worten Daniels und aus einer verlebten Geſchichte der Verwüſtung von dieſem Untergange weiſſaget; Zacharias, Barachiä Sohn, war aber auch genau der letzte redliche Mann und Zeuge, der von Buben angeklagt, und, vom Gericht aufs feierlichſte losgeſprochen, im Tempel erwürgt ward. Joseph. L. 5. c. 1. Daher Chriſtus auch nicht Zacharias Jojadä, ſondern Barachiä Sohn nennet.

iſt dieſe Erklärung nicht myſtiſcher als das Bild ſelbſt? Was ſoll's heißen: „es war und iſt nicht, wird ſeyn und doch nicht ſeyn?" Mich dünkt, in der Sprache dieſes Buchs iſt die Erklärung ſehr verſtändlich. So wie es ſo oft der Ausdruck von Gott und Chriſto war: er war, er iſt und wird ſeyn, um ſeine Treue, Wahrheit, weſentliche Dauer und Beſtändigkeit anzuzeigen, ſo iſt's der natürliche und verſtändliche Ausdruck von dieſem Scheinweſen, ſeinem Feinde und Widerſacher: er war und iſt nicht, er kommt und fährt dahin. Aus dem Abgrund kommt er, ins Verderben eilt er, d. i. ſein ganzes Daſeyn iſt eine giftige, ſchnell zerſpringende Waſſerblaſe, ein feindſeliger Dunſt, ein nichtiger Höllennebel. (Der ihn überwinden wird, iſt der Ewigwährende! der Treue und Wahrhafte.) „Es werden ſich verwundern die Bewohner der Erde, deren Namen nicht geſchrieben ſind im Buch des Lebens von Anbeginn der Welt, wenn ſie das Thier ſehen, das war und iſt nicht, und doch iſt." (d. i. nur ſcheinet. Sie werden ſein Daſeyn nicht begreifen, ſich von ſeinem nichtigen Glanz betrügen laſſen, einen Dunſt aus dem Abgrunde, eine flüchtige Nebelgeſtalt anbeten, die aus dem Verderben iſt und dahin gehöret.) Dieß iſt der geheime Weisheitsſinn dieſes Räthſels. „Die ſieben Häupter ſind ſieben Berge, auf denen das Weib ſitzet, und zugleich ſieben Könige. Fünf fielen; einer iſt, der andere iſt noch nicht kommen, und wenn er kommt, muß er nur eine kleine Zeit bleiben. Und das Thier, das war und nicht iſt, iſt ſelbſt der achte, und iſt aus den ſieben und geht ins Verderben." (Erklären wir das Räthſel, ſo haben wir zugleich ein anderes erklärt, über das ſo lange geſtritten worden, und das, bei der Verſchiedenheit und Ungültigkeit der äußern Zeugen, nie wird aufgelöst werden können, es ſey denn, daß es das Buch ſelbſt auflöſe. Es betrifft nämlich die Frage: wann iſt die Offenbarung geſchrieben? wann ſah Johannes ihre Geſichte? Einer ſagt: unter

Nero; der andere unter Domitian; der dritte unter Claudius; der vierte, fünfte unter Trajan, Hadrian; das Buch ſelbſt ſagt: „da fünf der Häupter des Thiers gefallen waren, der ſechste eben damals war, der ſiebente eine kleine Weile ſeyn würde und noch ein achter, das Thier ſelbſt, auf kurze Zeit bliebe.“ Können wir dieſen Zeitpunkt beſtimmen, ſo iſt's, nach des Sehers eigener Angabe, unläugbar, wohin er die Offenbarung dieſes Geſichts geſetzt haben will; und mich d'ünkt, dieß iſt beſtimmbar. Wir haben bei jedem Zuge des Bildes geſehen, daß ſie der Bedeutung, nicht aber des kahlen Zuſammenhanges wegen da ſind; es ſind gleichſam lebendige, ſich bewegende Bilderzüge. Die ſieben Häupter des Thiers, ſagt der Engel, können ſieben Berge ſeyn, wenn du das Weib als Stadt betrachteſt, die auf ſieben Bergen liegt (Jeruſalem lag auf ſieben Bergen.) Sie können aber auch, wenn man das Weib vergißt und das Thier betrachtet, als ſieben Vorſteher betrachtet werden, die man gewöhnlich Häupter nennt, und dieß ſoll hier der Sinn ſeyn. Wer waren nun die Vorſteher, d. i. die Häupter Jeruſalems in dieſen Unruhen, ſeit ſie unter Nero mit den Landpflegern zerfielen und den für ſie ſo ſchrecklichen Traum der Freiheit träumten? Offenbar die Häupter des Sanhedrins, die Hoheprieſter. Fünf von ihnen waren unter dieſen Händeln ſchon geſtürzt; Jonathan, Iſmael, Joſeph, Ananus, Anani Sohn, Jeſus; einer war damals, da Johannes das Bild ſah, Jeſus, Gamaliels Sohn, der A. C. 63 aufkam, und ſonach wäre in dieſem oder dem folgenden Jahr, unter Nero, ſechs oder ſieben Jahre vor der endlichen Zerſtörung Jeruſalems, ein oder zwei Jahre nach Jakobus, des Biſchofs von Jeruſalem, Tode, das Buch geſchrieben. Nun ſtand noch Einer bevor, Matthias, der ſiebente und letzte aus dem Hohenprieſtergeſchlechte: er blieb aber auch nur wenige Zeit, und nun war das Thier aus dem Abgrunde, der wüthende Aufruhr

ſelbſt, Hoheprieſter.[1] Sie nahmen den Tempel ein, ſetzten einen unwiſſenden Menſchen aus dem Pöbel, Phannias, Samuels Sohn, in dieſe Würde; er war aus ihnen und ihres Gelichters und fuhr, wie ſie, ins Verderben (ein Ausdruck, der von den rechtmäßigen Hoheprieſtern nicht gebraucht wird), ob er ſich gleich als Achter zu den Sieben zählte. Die Deutung iſt ſo natürlich und offenbar: ſie gibt in jedem gewählten Wort und der gemachten Abtheilung ſo genaue und der Geſchichte gemäße Rechenſchaft, daß ich mich wundere, wie auch die, ſo der Sache am nächſten kamen, das Hauptmoment überſahen. Konnte dem Seher wohl das Bild einer flüchtigern, unbeſtändigern Regierung, als dieſer Hoheprieſter war, gezeigt werden? Sie waren Häupter und waren's auch nicht; waren todt und lebten noch; lebten und waren todt, kamen auf und gingen unter. Und eben dieß Unbedeutende, dieſe Nichtigkeit zu zeigen iſt der Sinn des Bildes.

So elend war's mit des Thiers Häuptern beſtellt, und nun mit ſeinen Hörnern? „Die zehn Hörner, die du geſehen haſt, ſind zehn Könige (Fürſten), die das Reich noch nicht (zur Zeit, da Johannes das Geſicht hatte) empfangen haben; ſie werden aber, als Könige, eine Stunde Macht empfangen mit, d. i. neben dem Thier." Und ſo kennen wir auch genau dieſe zehn Hörner und ſtundenlangen Fürſten: es waren die zehn Toparchen, unter die das Land getheilt wurde, da der jüdiſche Krieg anging.[2] Damals, als Johannes ſchrieb, und ſchon fünf geiſtliche Häupter gefallen waren, war an ſolche Fürſten noch nicht zu gedenken; das Land war unter dem

[1] Joseph. L. 4. c. 3. Da die Reihe dieſer letzten Hoheprieſter von hinten zu berechnet werden kann und ſoll, ſo iſt nichts beſtimmter als der angegebene Zeitpunkt; über die letzten ſieben Hoheprieſter und den achten aus dem Aufruhr kann gar keine Irrung werden. Joſephus hat ſie deutlich genannt, und auch das achte Unding, als ſcheußliche Unordnung und Sonderbarkeit, genau beſchrieben.

[2] L. 2. c. 20.

Agrippa und dem Landpfleger; nur neben dem Thier, d. i. da ſchon der Aufruhr war, bekamen ſie ihre Gewalt und nur auf eine Stunde. Sie ſollten Hörner ſeyn und das Land ſchützen, jeder ſeine Provinz in Vertheidigungsſtand ſetzen und den Römern widerſtehen; Joſephus, der Geſchichtſchreiber, war einer von ihnen, das Horn in Galiläa, und wehrete ſich tapfer. Aber auch nur eine Stunde; das Horn zerbrach, die andern zerbrachen oder kehrten ſich ſelbſt gegen die Hure, wie ſogleich die Folge ſaget. Dieſe (Fürſten) haben eine Meinung (ſie ſind zu einem Plan auserkoren, das Land gegen die Römer zu vertheidigen) und geben ihre Macht und ihr Anſehen dem Thier (d. i. nach dem ſo oft gebrauchten Ausdruck dieſes Buchs, ſie haben der Hauptſtadt ihre Macht zu verdanken; ſie ſind von Jeruſalem geſandt und ſollen ihr, als Königin dienen.)[1] „Sie werden mit dem Lamm ſtreiten; aber das Lamm ſie überwinden; denn es iſt Herr der Herren, König der Könige." Ohne Zweifel alſo haben dieſe Toparchen, oder einige von ihnen, die Chriſten verfolgt, wozu ſie bei ihrem Geſchäft Anlaß genug hatten. Sie ſollten das Land rüſten, und die Chriſten rüſteten ſich nicht; die wollten und ſollten an dieſem Kriege nicht Theil nehmen. Ihre Hörner vermochten nichts gegen das Lamm; ihre Herrſchaft nichts gegen die Herrſchaft Chriſtus. Die mit ihm, dem Lamme, ſind die Erkornen, Erwählten, Getreuen (erleſen und befreiet aus den Drangſalen dieſes Krieges und derer, die über ihn walten). Kann das Amt und die Bedeutung dieſer zehn Hörner treffender ſymboliſirt werden, als hier geſchehen iſt? —

„Der Engel ſprach weiter: die Waſſer, die du ſaheſt, wo das Weib ſitzet, ſind Völker und Sprachen, Zungen und Nationen."

[1] Daß Jeruſalem, d. i. der Aufruhr, den Toparchen Befehle zugeſchickt, ſie zur Rechenſchaft gefordert u. ſ. ſieht man ausführlich in Joſephus Leben, nach dem, was ihm ſelbſt begegnet.

(Ein bekanntes, gewöhnliches Bild. Ströme und Meere von Völkern und Menigen aus allen Ländern zog Jerusalem, als die Hauptstadt des bildischen Gottesdienstes, an sich; sie hatte sie auch jetzt an sich gezogen, und saß auf diesen Wogen, d. i. sie hatte die unsäglichste Anzahl Volks aus allen Ländern und Gegenden in sich. Es war in ihr wie eine Fluth von Nationen, die zu ihrem schrecklichen Untergange beitrug.) „Die zehn Hörner, die du sahest, und das Thier, sie werden die Hure hassen und verwüsten und entblößen und ihr Fleisch fressen; denn Gott hat's in ihr Herz gegeben, seinen Willen zu thun; zu thun Einen Willen, ihr Reich zu geben dem Thier, bis die Worte Gottes vollendet sind." Wie genau ist's eingetroffen in der Geschichte! Sie sollten alle Einen Willen haben, Stadt und Land zu vertheidigen; und es ward Ein Wille daraus, Stadt und Land zu verderben.[1] Die Hörner des Thiers kehrten sich selbst gegen die Hure. Der Aufruhr haßte, entblößte, verwüstete, und fraß die Königsstadt, die er schützen wollte; einem Tyrannen zu entgehen, zog man den andern in die Stadt, bis durchs Gericht der sonderbarsten Verblendung die Worte Gottes vollendet waren. Was sie schützen sollte, zerstieß sie; ihre Diener wurden ihre Henker. Das Weib, das du sahest, ist die große Stadt, die Königin über die Könige des Landes, eben über diese ihre unglücklichen Beschützer und Verwüster. — Dieß ist das Capitel der Deutung, eine gleichsam eingeschaltete Beschreibung des politischen Zustandes in Jerusalem und Judäa, die mit der Geschichte genau trifft, und schon dadurch dem Buch unschätzbar ist, daß sie theils eine Probe der Entwicklung gibt, wie die Bilder bedeuten, und also ein Wegweiser ist, ob wir bisher recht gingen, theils den Zeitpunkt genau anzeigt, wann die Offenbarung geschehen worden. Jetzt kehren wir in unsere Bilderfolge zurück, das traurige Ende der Stadt zu sehen. Weib und Thier sind verschwunden; Babel ist wieder da.

[1] S. L. 2. c. 21. 22. L. 4. c. 3, seq. Auch Joseph. vit. n. 7 seq.

[1] „Nach dieſem ſah ich einen Engel ſteigen vom Himmel, der hatte große Gewalt; die Erde ward erleuchtet von ſeinem Glanze. [2] Er rief mit großer Stimme und ſprach: gefallen, gefallen iſt ſie! [3] Babel, die große! iſt Wohnung der Dämone worden, ein Kerker aller unreinen Geiſter, ein Kerker aller unreinen, gehaſſeten Vögel." [4] (So ſiehet der Engel der Rache ſie an; und war ſie mit ihren Leichnamen und Gräueln etwas anders?) „Vom Wein ihrer Unzucht tranken alle Völker: die Könige der Erde buhleten mit ihr; die Kaufleute der Erde wurden reich von ihrer Wolluſt Macht.

„Ich hörte eine andere Stimme vom Himmel ſagen: gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaft werdet ihrer Sünden, und auch von ihren Plagen empfanget, denn ihre Sünden reichen bis an den Himmel, und Gott iſt eingedenk worden ihres Frevels. Vergeltet ihr, wie ſie euch vergalt! verdoppelt ihr doppelt ihre Thaten; den Becher, den ſie euch miſchte, miſchet ihr zwiefach. Wie ſehr ſie ſich herrlich gemacht und in Lüſten gelebt hat, ſo viel gebet ihr Schmerz und Trauer.

„In ihrem Herzen ſprach ſie: ich throne, wie eine Königin! Wittwe bin ich nicht und Trauer werde ich nicht ſehen; darum an einem Tage werden ihr Plagen kommen, Trauer, Hunger und Tod. Mit Feuer wird ſie verzehret werden, denn mächtig iſt Gott, der ſie richtet.

„Und weinen werden und klagen über ſie der Erden Könige, die mit ihr buhlten und wollüſteten. Sie werden ſehen den Rauch ihres Brandes und von fern ſtehen vor Furcht ihrer Qual und rufen: weh! weh! die große Stadt, Babel, die mächtige Stadt! In einer Stunde iſt kommen dein Gericht.

[1] Cap. 18.
[2] Ezech. 43, 2.
[3] Jeſ. 21, 9.
[4] Jeſ. 13, 21.

„Die Kaufleute der Erde werden weinen und klagen über sie, denn ihre Waaren kauft niemand mehr; Waaren Goldes und Silbers, Perlen und Edelgestein und Byssus und Purpur und Seiden und Rosenroth; allerlei köstliches Holz und Elfenbeingeräth, Geräth vom theuersten Holz und Erz und Eisen und Marmorstein; Zimmet und Räuchwerk, Salben und Weihrauch, Wein und Oel, Semmel und Weizen, Lastvieh und Schafe, Rosse und Wagen, Waare der Leiber und Seelen der Menschen. Das Obst der Lust deiner Seele ist von dir gegangen, alle Fülle und Reichthum von dir gegangen, nie wirst du sie finden mehr.

„Die Käufer dieser Waaren, die durch sie reich geworden, sie werden ferne von ihr stehen aus Furcht für ihrer Qual, und werden weinen und trauern und rufen: Weh! weh! die große Stadt, bekleidet mit Byssus und Purpur und Rosenroth, vergüldet mit Golde und Perlen und Edelgestein! In Einer Stunde ist alle dieser Reichthum dahin!

„Und alles Schiffvolk, Segler und Steuermann, sie standen fern und schrien, da sie sahen den Rauch von ihrem Brande und sprachen: wer war gleich der großen Stadt? Und warfen Staub auf ihre Häupter, und schrien weinend und trauernd und riefen: weh! o weh! die große Stadt, in der reich worden von ihrer Köstlichkeit alle, die Schiffe im Meere hatten; in Einer Stunde ist sie verwüstet! —

„Freue dich über ihr, Himmel! ihr heiligen Engel und Propheten! Gott hat euch gerächet an ihr.

„Da hob ein mächtiger Engel einen Stein, wie ein Mühlstein groß, und warf ihn ins Meer und sprach: So soll im Sturm niedergeworfen werden Babel, die große Stadt, und nicht mehr seyn.

„Die Stimme der Harfenschläger und Sänger und Flötenspieler und Drommetenbläser soll nicht mehr schallen in dir, und jeder Künstler jeglicher Kunst nicht mehr gefunden werden in dir; die

Stimme der Mühle ſoll nicht mehr gehöret werden in dir; das Licht der Lampe nicht mehr ſcheinen in dir; die Stimme des Bräutigams und der Braut nicht mehr frohlocken in dir; denn deine Käufer waren die Großen der Erde, und alle Völker wurden verführet durch deine Zauberei. In dir iſt das Blut der Propheten und Heiligen gefunden, aller Erſchlagenen auf der Erde Blut."

Schauerlicher Trauer- und Todesgeſang über dem verſinkenden Jeruſalem. Er iſt in Bildern der Propheten,[1] die ſie von Babel, Ninive, Tyrus ſangen; in die ſchnöde Herrlichkeit aller dieſer gekleidet, ſteht ſie, eine Zauberin, abgöttiſche, üppige, Verführerin der Welt, Mörderin der Heiligen und Propheten da, und geht, wie ein Stein im Meer, unter. Die weinenden Stimmen ihrer Liebhaber, die jetzt fern ſtehen, ihren Brand ſehen und ſie klagend rühmen; die untermiſchten Freuden- und Lobſtimmen einer höhern Sphäre; endlich zuletzt der nach und nach verklingende Ton jedes Geſchäfts, jeder Wonne und Freude in derſelben ſind fürchterlich. Es wird über ihr ſtill, wie über dem Grabe einer verſunkenen Königsſtadt, die voll Pracht, Reichthum, alter Herrlichkeit, Anbetung und Völkermenge war, und auf der jetzt Engel der Verwüſtung wandeln. Sie ſank und iſt nicht mehr, und ewiglich ſteigt ihr Rauch auf. — So ſoll die Herrlichkeit Babels und alle Pracht der Welt vergehen, daß Gottes Reich werde. — Der Klagegeſang verhallet: es klingt ein himmliſches Siegeslied.

## VI.

[2] „Nach dieſem hörte ich wie eine große Stimme vieles Volks im Himmel, die ſprach: Halleluja! das Heil und die Herrlichkeit und Macht iſt unſers Gottes. Wahr und gerecht ſind ſeine Gerichte; er

[1] Jer. 50, 51. Jeſ. 47. Ezech. 26, 27. Jeſ. 23. 24. 37. ff.

[2] Cap 19. (S. Zuſatz 8.)

hat gerichtet die große Hure, die die Erde verderbte mit ihrer Hurerei, und hat gerächet das Blut seiner Knechte von ihrer Hand." [1]

„Sie sprachen zum andernmal: Hallelujah! Der Rauch ihrer Qual steigt auf in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. [2]

„Es fielen nieder die vierundzwanzig Aeltesten und die vier Lebendigen; sie beteten an vor Gott, der auf dem Throne sitzt und sprachen: Amen, Hallelujah!"

„Eine Stimme ging vom Thron aus, die sprach: singet unserm Gott, alle seine Knechte, die ihn fürchten, klein und groß.

„Ich hörte abermals wie Stimme vieles Volks, wie Stimme großer Wasser und starker Donner, die sprach: Hallelujah! Es regieret der Herr, unser Gott, der Allbeherrscher. Lasset uns freuen und jauchzen und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist kommen: sein Weib ist geschmückt zur Hochzeit." (Wir sehen den Zweck der Lobgesänge über das sinkende Babel: es sinkt, damit Gottes Reich erscheine. Die Hure geht unter, damit sich die reine Braut zeige. [3] „Ihr ward gegeben, daß sie sich kleide in reinen und hellen Byssus; [4] der Byssus ist die Unschuld der Heiligen." (Wie also, dort bei der Hure, Thier und Becher und Schmuck und Trunkenheit Bilder geistiger Unreinigkeit waren, so bei ihrem Gegenbilde, dieser reinen Braut, ihr Byssus das Kleid der Unschuld. [5] Jene bedeuteten eine Stadt und Volksmengen, diese die Menge aller Unsträflichen, Erwählten. Unschuld ist ihre Seide, reines Leben ist ihr Gewand.) [6]

[1] 5 Mos. 32, 43.
[2] Jes. 34, 10.
[3] Matth. 22, 2. 25, 10.
[4] Ezech. 16, 10.
[5] Jes. 61, 10.
[6] Zusatz 7.

Und er ſprach zu mir: ſchreibe! Selig ſind, die zum Mahle der Hochzeit des Lammes berufen ſind (die als Gäſte und Mitgeſellen an der Freude ſeines Reichs Theil haben ſollen). [1] Und ſprach zu mir: dieß ſind die wahrhaftigen Worte Gottes (kein Wahn! keine ſelbſterdachte vergebliche Hoffnung! wahres Wort Gottes, das erfüllt werden ſoll). Johannes, voll Freude und Ueberzeugung, daß auch er dazu gehöre, kann ſich nicht faſſen: „Ich fiel vor ſeinen Füßen nieder ihn anzubeten. Er ſprach zu mir: thue es nicht; ich bin nur dein Mitknecht und deiner Brüder, die das Zeugniß Jeſu haben, Gott bete an.“ (Die hohe Ehre, ein Mitgenoß Jeſu zu ſeyn in ſeinem Reiche, die den Johannes ſo durchdringet, daß er dem Engel zu Fuß fällt, macht ihn dem Engel gleich, der ſeine Ehre nicht annehmen will und ſich nur für ſeinen Mitknecht bekennet.) Das Zeugniß Jeſu aber iſt der Geiſt der Weiſſagung. (Die Worte ſeyen Johannes oder des Engels, ſo ſind ſie Aufſchluß der Offenbarung.) Was haben wir in ihr bisher gehabt, als was Chriſtus geſagt hat? Siegel und Drommeten, Bilder und Zeichen vom Antichriſt und dem falſchen Propheten, der Ernte und den Plagen liegen in ſeinen Worten; der Engel hat ſie nur entwickelt und in deutlichern Zügen verkündigt. Das Zeugniß Jeſu iſt Geiſt und Weiſſagung, noch mehr bei Johannes, dem Seher dieſes Buchs. Das ganze Buch zeugt von Jeſu; A und O iſt er in ihm; Johannes, ſein liebſter Jünger, iſt nur ſein Zeuge.

Wie kommt nun aber dieſe geſchmückte Braut? dieſe fröhliche Hochzeit? Der Schauplatz iſt noch nicht rein; es muß erſt hinweggethan werden, was die Erde verderbet und ihre Erſcheinung hindert. „Ich ſah den Himmel eröffnet: ſiehe, ein weiß Roß, und der drauf ſaß, hieß der Treue und Wahrhafte. [2] Er richtet und ſtreitet gerecht. Seine Augen, wie die Feuerflamme; auf ſeinem Haupt viel Diademe.

[1] Luc. 14, 15 ff.
[2] Jeſ 11. 3. 4.

Er hat einen Namen geſchrieben, den niemand ennet, als er ſelbſt. Sein Kleid iſt in Blut getunkt. [1] Sein Name iſt: Gottes Wort." Offenbar der Aufzug eines Siegers, eines Triumphirers. Sein weißes Roß, ſein blutiges Kleid, das Heer, das ihm folget, der Zweck, dazu er kommt, zeigen ihn alſo. „Das Kriegsheer des Himmels folgte ihm nach auf weißen Roſſen, angekleidet mit hellem, leuchtendem Byſſus." Das Kleid der Braut iſt hier in ein Siegesgewand verwandelt; die Lieblinge ſeiner Hochzeit ſind hier ſeine Mitſtreiter, ſeine Mitſieger. „Aus ſeinem Munde geht ein ſcharfes Schwert, daß er damit die Völker ſchlage; er wird ſie richten mit eiſernem Scepter." [2] Der Sieger, der hier erſcheint, iſt alſo Richter und König. Die Niederlage ſeiner Feinde koſtet ihm nur Einen Hauch; Ein Wort aus ſeinem Munde iſt ihr fällender Schwertſchlag. Er tritt die Kelter des Zornweins Gottes, des Allbeherrſchers, d. i. nach jenem hohen Geſpräch in Jeſaia: [3] er iſt der Arm göttlicher Rache; das Blut, das an ſeinen Kleidern klebt, iſt deſſen ein Zeuge. Sein Gewand iſt, wie eines Keltertreters. „Auf ſeinem Kleide und auf ſeiner Hüfte iſt der Name geſchrieben: König der Könige, Herr aller Herren." Auf ſeinem Kleide, das blutroth iſt; auf ſeiner Hüfte, die Gottes Kelter trat. Sein Vermögen alſo erwarb ihm dieſen Namen, ſeine That und innere Kraft

[1] Jeſ. 63, 1.

[2] Pſ. 2.

[3] Jeſ. 63. „Wer iſt, der da kommt in rothem Gewande? geſchmückt in langem Gewande, ſo eilend in der Menge ſeiner Macht?" — „Ich bin's, der Treu' und Wahre! zu helfen groß!" — „Warum denn roth am Kleide? wie Keltertreters dein Gewand?" — „Ich trat die Kelter, und ich allein! vom Volke keiner war mit mir. Da ſpritzt ihr Sieg auf mein Gewand; befleckt iſt mir mein Kleid. Ein Tag der Rache iſt in meinem Herzen. Ein Tag der Rettung kommt. Ich ſah: es war kein Helfer. Ich ſtarrt' und niemand hielt mich! Da half mein Arm mir! meine Begier hielt mich! Schlagen will ich ſie mit meinem Hauch, zertreten in meinem Grimm!"

half ihm zu demſelben. Und wer iſt der Sieger, der himmliſche Triumphirer? Sein Name iſt: Gottes Wort! Er heißt: der treue und gerechte Richter! König der Könige, Herr der Herren!

Ich gebe es zu, daß in der Geſchichte dieſes Buchs und auf dieſer Stelle das Aeußere des Bildes, worein ſich der Gedanke kleidet, vom Sieger Jeruſalems genommen ſey, dem herrlichen Titus. Die Vorſehung fügte es, daß der mildeſte der Menſchen, die Luſt des Menſchengeſchlechts, der auch gegen ſeine Feinde ſo gerecht, ſo billig, ſo unerhört langmüthig war, die ſchrecklichſte Rache vollführen mußte, die je auf Erden vollführt ward. So wie ſein Herz ſie nicht wollte, ſo begriff ſie ſein Verſtand nicht; er ward zu ihr durch ſeine Feinde gezwungen und fühlte ſich nur Arm eines höhern Schickſals. Auch als er auf Jeruſalems Trümmern ſtand, ſchrieb er den Sieg Gott zu, begriff ihn nicht, und meinte die Stadt habe unüberwindlich ſeyn müſſen. Da er als Sieger einzog, rief ihn ſein tapferes Kriegsheer, dem er Kränze und Belohnungen austheilte, zum Kaiſer aus; das Buch dieſer Geſichte hält's nicht für unwürdig, den Gott, der Judäa durch ihn rächte, in ſeine edle Geſtalt zu kleiden, und ihm vom gewöhnlichen Kaiſertitel (αὐτοκράτωρ) den Namen Allbeherrſcher (παντοκράτωρ) zu geben. Der ſichtbare Arm, heißt das, that's nicht, was geſchah, ſondern der unſichtbare Arm Gottes, des himmliſchen Herrſchers. Der führte Krieg, der ſiegte; der triumphirt hier in Titus Geſtalt auf ſeinem weißen Roſſe, und das Heer ſeiner Ueberwinder folgt ihm nach. [1] Bis auf den letzten Augenblick blieb Titus gütig, milde, liebreich; verſchonte, wen er verſchonen konnte; leider! und ſein mildes Auge mußte flammen, ſein Mund zweiſchneidiges Schwert hauchen. Er weinte, da er das innere Blutbad Jeruſalems ſah. — „Ich ſah einen Engel in der Sonne ſtehend,

[1] Joseph. L. 6. c. 9. L. 7. c. 1. seq.

er rief mit großer Stimme allen Vögeln des Himmels: [1] Kommt! verſammelt euch zum großen Mahl Gottes, daß ihr eſſet das Fleiſch der Könige und Befehlshaber und Mächtigen, das Fleiſch der Roſſe und ihrer Reiter, das Fleiſch aller, der Freien und Knechte, der Kleinen und Großen. Ich ſah das Thier und die Könige der Erde und ihre Heere verſammelt, Streit zu halten mit dem der auf dem Roß ſaß, und mit ſeinem Heer. [2] Aber ergriffen ward das Thier und der falſche Prophet mit ihm, der die Zeichen vor ihm that, mit denen er verführt hatte, die das Malzeichen des Thiers annahmen und ſein Bild anbeteten. — Lebendig wurden die Zwei geworfen in den Feuerſee, der mit Schwefel brennet. Die andern wurden ertödtet vom Schwert deß, der auf dem Roß ſaß, das aus ſeinem Munde ging; alle Vögel wurden geſättigt von ihrem Fleiſch." Unläugbar iſt's, daß die Bilder, als Bilder, in der jüdiſchen Geſchichte noch fortgehen. Da ſchon der Tempel und ein Theil der Stadt eingenommen war, und Titus die unglücklichen Tyrannen in Perſon zum Frieden und zur Uebergabe ermahnte, war's noch vergebens. Sie ließen's aufs letzte Metzeln ankommen, und die hier ſo deutlich bezeichneten Zween, die Häupter des Aufruhrs, Simon Gorion's Sohn und Johannes, ſie hatten das Schickſal, das dieſes Bild zu ſeinem Zweck anwendet. [3] Kleinmüthig, plötzlich entherzt, wie meiſtens Tyrannen und Böſewichter zu endigen pflegen, hatten ſie ſich von ihren unüberwindlichen Thürmen in die unreinen Löcher der Erde geflüchtet. Sie wurden lebendig ergriffen, zum Triumph und ewigen Gefängniß aufbehalten; die Menge hatte kein ander Schickſal, als leider hier das ſchreckliche Bild gibt. Sie fielen vom Wort des Siegers auf dem weißen Roſſe, ſein Wink war ihnen

[1] Ezech. 39, 17. Jeſ. 18, 6.
[2] Jeſ. 66, 16. 23.
[3] L. 6. c. 8. 9. L. 7. c. 2.

Tod, Judäa und die Trümmer Jerusalems ein allgemeines Mahl der Vögel. —

Das ist die Geschichte des Ursprungs dieser Bilder; die höhere Bedeutung und Anwendung, in deren Zusammenhange sie hier stehen, sieht jeder. Konnte der milde Titus zu solchem Blutbade gezwungen werden, noch weniger Grausamkeit ist's des milderen Christus. Es ist traurige Noth, hier wird, nach den Bildern der Propheten, erst ein unreines Mahl der Vögel; damit das reine, fröhliche Mahl der Vertrauten des Lammes werde. Aus dem Tode wird Leben; aus Zorn wird Liebe. [1] „Ich sah einen Engel niederfahren vom Himmel, der hatte den Schlüssel des Abgrunds und eine große Kette in seiner Hand. Er griff den Drachen, die alte Schlange, die Teufel ist und Satan, und band ihn tausend Jahr und warf ihn in den Abgrund und verschloß und versiegelte über ihm, daß er nicht mehr verführete die Völker, bis die tausend Jahre vollendet wären. Nach diesem muß er noch los werden eine kleine Zeit." Die Bilder sind noch deß Ursprungs. Das Haupt der Rebellen, der wüthendste Tyrann, ward mit ehernen Ketten gebunden, ins Gefängniß geworfen, daß er nicht mehr verführe, weil sonst keine Ruhe zu hoffen war. — Indessen ist offenbar die Geschichte hier nur Bild, nur veranlassende Einkleidung. Der in den Abgrund geworfen wird, ist Drache, der erste Verführer, den wir in der Mitte des Buchs [2] als himmlisches Zeichen, d. i. als Symbol des ersten und ärgsten Feindes des kommenden Reichs erblickten. Er trat hervor, dasselbe im Ursprung zu dämpfen, er verfolgte es bis vor Gottes Thron; er stritt mit seiner Mutter und ihrem Geschlecht hienieden; endlich da er nichts vermochte, setzte er seine Statthalter, die Ungeheuer der Gewalt und Verführung, an seine Stelle hie-

[1] C. 20.
[2] C. 12.

nieden — sein Ende, ihr Ende ist jetzt gekommen. Der Drache stürzt in den Abgrund, wie er dort vom Himmel gestürzt ward; auch die mittlere Region der Erde wird ihm genommen, daß Friede werde, damit er nicht mehr verführe. — Wir lassen die tausend Jahre, sowie sein Binden und Versiegeln, und die kleine Zeit, auf die er wieder los seyn soll, noch ganz im Zusammenhange und Zweck des Bildes. Es wird Friede auf der Erde, sie wird von ihrem Erbfeinde befreiet, daß ein anderes Reich, eine ruhige Verfassung werde. „Ich sah Throne und sie setzten sich auf sie, Gericht zu halten ward ihnen gegeben. [1] Auch die Seelen derer (sah ich), die erschlagen waren um des Zeugnisses Jesu und des Worts willen; auch die nicht angebetet hatten das Thier und sein Bild, und nicht angenommen hatten seinen Namenszug an ihre Stirn und an ihre Hand. Sie wurden lebendig und regierten mit Christo die tausend Jahre; die übrigen Todten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre um wären. Dieß ist die erste Auferstehung. Selig und heilig, wer Theil hat an der ersten Auferstehung. Ueber sie hat der andere Tod keine Macht, sie werden Priester Gottes und Christi seyn und mit ihm regieren tausend Jahr." Ich bleibe noch im Zusammenhange der Bilder, die ich nicht anders auslegen kann, als sie sich selbst auslegen (σημαίνουσι), als mir ihr Sinn und die Wahrheit gebietet. Die tausend Jahre sind tausend Jahre, d. i. eine runde, unbestimmte, aber große Zahl, wir haben das ganze Buch durch (und wir sind im zweiten Capitel vor dem Ende) noch keine eigentlich mystische Zahl gehabt, die anders, als was sie sagt, sagen wollte. Wochen, Tage, Monate, Jahre, die im Buch genannt sind, waren immer eigentliche Wochen, Monate, Tage, Jahre, die Zahlen, die als Symbol genannt wurden, zeigten sich immer als solche in ihrem Grunde, z. E. die Zahl 7. 12. 12000: 144000: 666 u. s.; es muß sich auch diese Zahl 1000 zeigen. Und wer ist,

[1] Dan. 7, 9—12.

der ſie nicht errieth? dem ſie ſich nicht theils durch ſich ſelbſt, theils aus dem A. T. erklärte? Vor Gott ſind tauſend Jahre wie ein Tag, [1] ſagt jener Pſalm Moſes, des Knechts Gottes, ſo ſollte Gott ſeine Knechte, nachdem er ſie lange betrübt hatte, das letzte Jahrtauſend, als am Tage des Herrn, an ſeinem Tage und Halljahr ſiebenfach erfreuen. Die ſechs Schöpfungstage der Weltordnung und Weltverwirrung ſind dahin, jetzt kommt Genuß, der Tag des Herrn, der ſiebente Tag der Ruhe und des Segens, das Frei- und Jubeljahr, der große Weltſabbath.

Dieß iſt der Urſprung des Bildes, aus Andeutungen und Zeitmaßen des alten Bundes und ſeiner Bedeutung. Der Tag des Herrn iſt kommen, ſie werden mit ihm herrſchen und regieren. Dazu iſt der Drache, deſſen Herrſchaft Chriſto widerſtand, geſtürzt worden, daß das Reich des Herrn Platz nehme auf Erden. Da ſind nun mit ihm ſeine Lieblinge, und da dieſe todt, ja viele um ſeinetwillen erwürgt waren und ſo lange harrten und riefen, ſo geſchieht mit ihnen die erſtere frühere Erweckung, während die andern noch unter der Erde ſchlafen. Dieß heißt alſo die Ehre der erſten Auferſtehung; wer zu ihr gelangt, iſt ſelig und heilig, d. i. vorzüglich begnadet. Er entrinnt der Herrſchaft des zweiten Todes (ein Bild, das ſich nachher erklären wird), und herrſcht mit Chriſto. Wiſſet ihr nicht, ſagt Paulus, [2] daß die Heiligen die Welt richten werden? Und Chriſtus verſpricht ſeinen Nachfolgern (was dort Daniel ſah), in der Wiedergeburt der Dinge, wenn er richten wird, ſollen auch ſie mit ihm ſitzen und richten. [3] Johannes erklärt gleich das Bild näher, ſie werden mit Chriſto Prieſter und Könige ſeyn die tauſend Jahre, und da dieß durchs ganze Buch hin gleichſam der Lieblingsgedanke, Umfang reiner Himmels-

[1] Pſ. 90, 4. 15—17.
[2] 1 Korinth. 6, 2. 3.
[3] Matth. 19, 28.

freude und Thätigkeit iſt, den die Krone des Menſchengeſchlechts, die erwählten Lieblinge Gottes, ja den Chriſtus ſelbſt, als Vorgänger, als erſter, himmliſcher König-Prieſter genießet, zu dem er die Seinigen berufen und erkauft hat, in deſſen Symbolen er ſich das ganze Buch hin zeiget, ſo ſehen wir, es iſt hier von keinem tauſendjährigen Reich, nach der gemeinen, ſo genißbrauchten Sage, von keinen irdiſchen Gaſtmahlen, noch weniger von Hurerei und Schande, irdiſcher Gewalt und Unterdrückung [1] (der Drache iſt im Gefängniß, der Urheber ſolcher Herrſchaft und ſolcher Freude), ſondern vom entſchiednen Gegenbild deß allen die Rede, von himmliſcher Freude und Unſchuld, von Chriſtus ähnlicher Thätigkeit und Würde. Die Hure iſt dahin mit ihrem Putz, mit ihrem berauſchenden Unzuchtweine; die Braut iſt in Unſchuld gekleidet und hält mit einem Bräutigam, von Lammesunſchuld, Mahl der Freude. Ja um dem Vorurtheil des Müßigganges und einer weichen Ueppigkeit zuvorzukommen, wird ſelbſt das Bild der Braut und Hochzeit hier nicht gebraucht, und kömmt nur am Ende des Buchs wieder, wenn andere Ideen feſtgeſtellt ſind; und dieſe ſollen eben durch das Bild der Regenten, der Richter, prieſterlicher Könige feſtgeſtellt werden. [2] Sie thronen mit Chriſto und ſind mit ihm, dem Allgewältigen, thätig. Er richtet in Gerechtigkeit und beglücket mit Königsmilde, ſein Name iſt Wort Gottes, und ſein Amt, zu ſeyn ein Helfer. Dieß ſoll auch das Amt und die erſte, gleichſam voraus genoſſene Seligkeit ſeiner Erwählten werden. Sie, die das Leben hingaben, erhalten es früher, ſie ſind vorangerückt auf ihrer Stufe der Seligkeit und des Lohnes, ſie wirken ſchon, wenn andere noch ſchlafen. Sie regieren mit Chriſto, ſie bringen, als ſeine ehemaligen Genoſſen und Mithelfer, auch jetzt die verwirrte Erde in Ordnung, die Miſttöne des Vaterlandes, das

[1] Matth. 19, 28. vergl. I. 20, 23, 25.

[2] Jeſ. 61, 6. Zachar. 12, 13. 14.

ſie gebar und erwürgte, in Harmonie und Ruhe; alle ſie werden von Gott und Chriſto, dem Herzoge und Führer ihres Heils, zu ſeinem ewigen Werk, zu Vollendung der Abſichten ſeines Reichs herrlich und wirkſam gebraucht. Dazu iſt der Drache gebunden, daß er ſich ihnen nicht widerſetze und ihr Gotteswerk hindre; dazu werden, im fortgehenden Bilde des Buchs, die wilden Völker (Gog und Magog) an den Ecken und Winkeln der Erde feſt gehalten. Die Hütte der Heiligen und ihr Werk ſoll erſt vollendet werden, und auch noch im letzten Anfall unzerſtört und vollendet bleiben. — Ich frage, was in dieſen Sachen ungöttlich und unchriſtlich wäre? Ringt nicht aller Streit zum Frieden? Strebt nicht alle Verwirrung nach Harmonie und Ordnung? Und unſere Erde, dieß in der phyſiſchen Natur ſo ſchöne Reich Gottes, ſoll im Menſchlichen ewig das Reich des Drachen, ein unentwickelter, unzuentwickelnder Knäuel tödtlicher Verwirrung bleiben? Iſt's nicht wahr, daß ſich alle mißbrauchte Creatur nach Ruhe ſehnet und über die Knechtſchaft, der ſie unterworfen iſt, mit freiheitrufendem Halſe ächzet? — Und wenn Gott, der Gott der Ordnung, der Vater des Lichts, der's aus der Finſterniß rief und am Ende der Schöpfung ſich ſelbſt ſeiner Werke freuete, wenn er's für gut findet auch am Ende der Dinge Sabbath zu ſchaffen, und ſeiner entwickelten Weltſcenen ſich zu freuen, wird er's nicht thun, wie er's immer that, durch ſeine Knechte, durch Mittelsperſonen? Wird er nicht die Edeln daran theilnehmen laſſen, die hier im Drange der Welt, im Streit der Elemente ſeine Mithelfer und treue Werkzeuge waren? Sie ſäeten mit ihm und ſollen nicht mit ernten? Sie bereiteten Licht vor, und nun es anbricht, ſollen ſie ſchlafen? Weinend trugen ſie ihren Samen, und da die Frucht, da das Werk Gottes lebendig wird mit den Jahren, ſollen ſie nicht mit und in ihm leben? Die beſte Freude iſt nie müßig, und eine Himmelsfreude wird's gewiß nicht ſeyn. Ein Geiſt muß wirken, richten, regieren; nur leicht wirken, und rein wirken,

und glücklich wirken, daß er seinen Zweck sehe; und so ist diese königliche Priesterherrschaft mit Christo. Hier oder da, so oder also, sichtbar oder unsichtbar, genug, sie genießen der Ruhe der Erde, die sie bewirkt haben und in der sie wirken. — Dieß sagt die Stelle, alle Bilder, in denen sie spricht, sind nur Symbole und haben, wie alles in diesem Buche, ihren geistigen Sinn. Wer diesen übersieht und als ein unreines Geschöpf an den Hüllen läuet, ist keines vernünftigen Symbols, keiner Sprache und Allegorie fähig. Genug, die so beschrieenen und mißbrauchten tausend Jahre sind die unbestimmte symbolische Zahl des letzten Sabbaths der Erde, wo das wirklich wird, worauf die Guten aller Zeiten wirkten, wo das Licht gleichsam zum erstenmal eine Masse macht, und die Finsterniß nur noch an den Ecken und Winkeln säumet; wo sich die Kräfte der Edeln des Menschengeschlechts in Einem Namn, den Gott ihnen gemacht hat, in Eintracht und Freundschaft verbinden, und sehen und genießen ihren Lohn, die Frucht aller Zeiten und Mühe. Selig und heilig, der an dieser Ausbeute Theil hat, der im Drange der Zeit still auf sie wirket! [1] — Es ist die Zeit, da die erweckten Morgensterne jauchzen und lobsingen alle Kinder Gottes über sein Werk und über das Werk ihrer Hände. Hier sind die Kronen, die im Vorsaal des Buches [2] Jesus den Ueberwindern vorhält, die mit ihm thronen. Seine Laufbahn ist die ihre, ihr Lohn der seine; die Aufschrift heißt: „dem Ueberwinder!" Wie er Gehorsam lernen mußte, um Hoheprieſter zu seyn und König, um zu erhören und selig zu machen und wohl zu thun allem, was nach seinem Reiche dürstet, nicht minder sie, in Pflichten und im Lohne. Ihre Pflicht ist Lohn, ihr Lohn höhere Pflichten.

Ich wünschte also auch nicht, daß jemand das Hauptsymbol dieses Buchs, den Ausdruck: „Königlich Priesterthum" mißverstünde,

[1] Dan 12, 2. 3.
[2] Cap. 2. 3.

er iſt die Summe deſſen, was Gott an ſeinem Volk im A. T. ſuchte und nicht fand, wollte und nicht erreichte. [1] Bei uns, nachdem Pfaffen ſo lange Zeit haben Könige ſeyn wollen, und alle Prieſter jetzt als Pfaffen gelten, iſt der Ausdruck leider unwürdig; bei dem prieſterlichen Königreich der Juden war er's nicht. Ihnen war das Regiment der Könige, die nicht Tyrannen ſeyn wollten, ein prieſterliches, ein Hirtenkönigreich, wie jenes Königes der Ruhe, Melchiſedeks. [2] Das Regiment des letzten Königs ſollte alſo werden, und ſein Volk im Schmuck Gottes um ihn thronen. [3] — Es ſollte das Sprüchwort eintreffen, daß zur Glückſeligkeit der Welt die Weiſen Könige, und die Könige Weiſe ſeyn müßten; Chriſtus und die Seinigen ſind hier mehr als beides, Prieſter Gottes, Retter der Erde. —

„Und wenn die tauſend Jahre vollendet ſind, wird der Satan los werden aus ſeinem Gefängniß und ausgehn zu verführen die Völker in den vier Ecken der Erde, den Gog und den Magog, ſie zu verſammeln zum Kriege, deren Zahl iſt, wie der Sand des Meeres. Hinauf zogen ſie auf die Breite der Erde und umſchloſſen die Schutzwehr der Heiligen, die geliebte Stadt. Da fiel Feuer von Gott aus dem Himmel und verzehrte ſie. Und der Teufel, der ſie verführt hatte, ward geworfen in den Feuer- und Schwefelpfuhl, wo auch das Thier und der falſche Prophet iſt. Sie werden gequälet werden Tag und Nacht in die Ewigkeiten der Ewigkeiten." —

Offenbar iſt's der letzte Verſuch des Böſen gegen das Gute, jenes in ſeiner Ohnmacht zu zeigen und es gleichſam durch ſich ſelbſt, durch ſeine vergebliche Anſtrebung, auf immer zu enden. In Mitte der Erde iſt das Reich Gottes, die beſſere Zeit und Weltverfaſſung, wie eine Sonnenſtadt angerichtet, es iſt Wirklichkeit daſelbſt, was

[1] 2 Moſ. 19. 6.
[2] Pſ. 110. Ezech. 34, 23. 24. Jeſ. 44, 28.
[3] Jeſ. 60—66. Zachar. 9—14.

ſonſt ein geliebter Traum war, nämlich edle Wirkſamkeit guter Seelen zum Beſten der Welt in belohnender Eintracht. Ihr Werk gedeihet und krönt ſich. Schon hat Licht die Breite der Erde erfaſſet und die Finſterniß in die äußerſten Winkel verdränget; nun kommt Satan los, und die Finſterniß der Erdecken wappnet ſich zum letztenmale. Gog und Magog (die Namen der Propheten für die äußerſten barbariſchen Völker) [1] ziehn, wie dicke Wolken, aus ihrer Tiefe herauf, ſie ziehn heran die Breite der Erde, ſchon haben ſie die geliebte friedliche Stadt umſchloſſen, ſchon wähnen ſie das Gezelt der Heiligen in ihrer Hand. Keine Mühe! keine Sorge! der Himmel ſchützt ſeine Erwählten, Feuer Gottes verzehrt die Feinde. (Das Bild der ſichtbarſten, ſchnellſten und ſo außerordentlichen, unvermutheten Hülfe!) Auf immer iſt nun das Gute frei, die Erde rein; und auch ihr Verführer, der Urheber alles Böſen der Erde, kommt dahin, wo ſeine Stellvertreter ſchon ſeiner warten. Der Schwefelſee Sodoms und Gomorrha's (ein furchtbares Bild aus der Geſchichte des jüdiſchen Landes) iſt ſeine Strafe.

„Ich ſah einen hellen hohen Thron, und der drauf ſaß — vor ſeinem Antlitz floh die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte funden.“ (Sie waren nicht mehr! Keine Spur von ihnen! Sie konnten ſeinen Anblick nicht ertragen.) „Und ich ſah die Todten, Klein und Groß, ſtehend vor dem Thron, [2] Bücher wurden eröffnet und ein ander Buch eröffnet, das Buch des Lebens. Die Todten wurden gerichtet aus dem, was geſchrieben war in den Büchern, nach ihren Werken.“ Welch ein Bild! welch ein Anblick! Der entflohne Himmel, die entflohne Erde, und in der großen Leere der Richter und das Gericht. Zahlloſe Schaaren, Groß und Klein, er-

[1] Ezech. 38, 39. Zu dieſen Zeiten regten ſich die Alanen hinter den tauriſchen Bergen, eben wo Heſekiel den Gog und Magog hinſetzet. Joseph L. 7. c. 29.

[2] Dan. 7, 10. 22.

warten den Ausſpruch, die Bücher ſprechen, ihre Werke ſteigen herauf und zeugen. Der Richter entſcheidet, unwiderſprechlich, unwiderſtehlich. „Das Meer gab ſeine Todten, der Tod und das Reich der Schatten gaben ihre Todten, jeder ward gerichtet nach ſeinen Werken.“ Alle Orte alſo, Elemente und Gräber ließen ihren Raub von ſich, das ganze Reich der Abgeſchiedenen ſtieg zur Entſcheidung herauf. „Und der Tod und die Hölle ward in das Feuermeer geworfen (dieſer iſt der zweite Tod). Und ſo jemand nicht ward erfunden geſchrieben im Buch des Lebens, er ward in das Feuermeer geworfen.“ Bei Vorſtellungen dieſer Größe erliegen gleichſam die Bilder, es gebricht der Sprache an Denkmalen und Symbolen. Tod hieß bei den Morgenländern der, ſo über das Reich der Abgeſchiednen und Abſcheidenden herrſchte, Hölle (ἅιδης) das Reich der Schatten, ſein Gebiet; er und ſein Reich traten alſo vor den Thron. Nun ſollen beide abgethan, er und ſein Reich aus der Schöpfung verbannet werden, daß hinfort kein Tod mehr ſey. Wie kann dieß ſymboliſirt werden? Der Tod kann nicht ſterben, das Vernichtetwerden hat kein Bild; hier tritt alſo das vorige zu Hülfe, der Feuerſee, der alles Böſe verſchlang und ſchon im gemeinen Ausdruck das todte Meer heißt, [1] hier ſoll der Tod des zweiten langen Todes ſterben. Alles kommt in dieſen, das nicht ins Leben einzugehen werth iſt; daher auch im Anfange des Buchs dieſer und jener Name (dem zweiten Tode entrinnen und angezeichnet ſeyn im Buch des Lebens) einerlei iſt. Kurz, Tod, alles Böſe, alles Uebel iſt aus dieſer Schöpfung verſchwunden. — —

[1] Auch in der Geſchichte iſt das todte Meer und Sodoms Früchte, nach dem Eindruck, den ſie dem Titus gaben, gleichſam das Ende, der Fluch aller lebendigen Schöpfung. Er meint, daß er in der Hölle ſtreite, wo auch die Elemente ſterben. Hegesipp. L. 5. c. 41.

## VII.

„[1] Ich ſah neuen Himmel und neue Erde, der erſte Himmel und die erſte Erde waren vergangen, das Meer iſt nicht mehr. Ich, Johannes, ſah die heilige Stadt, das neue Jeruſalem herabſteigend von Gott aus dem Himmel, zubereitet, wie eine Braut für ihren Bräutigam geſchmückt iſt.“ (Babel iſt dahin, das wahre Jeruſalem erſcheinet.)[2] Jenes lag in der Tiefe und ſank in den Abgrund, dieß iſt (wie es die Propheten ſahen) auf einem hohen Berge und ſteigt dahin von Gott hernieder. Jenes die Unzüchtige; dieß iſt die reine geſchmückte Braut. Dort der alte Himmel, die alte Erde; jetzt, wie es die Propheten ſahen, eine neue verjüngte Welt, eine reine glückſelige Schöpfung.) „Ich hörte eine große Stimme vom Himmel, die ſprach: ſiehe, die Hütte Gottes bei den Menſchen, er wird bei ihnen wohnen, und ſie werden ſein Volk ſeyn und er, der Gott bei ihnen, wird ihr Gott ſeyn.“[3] (Bilder aus jener alten Zeit, da Gott ſich ſein Volk erwählte, da er in der Stiftshütte bei ihnen wohnen, ſie nie verlaſſen, immer ihr Gott ſeyn wollte.) „Er wird abwiſchen jede Thräne von ihren Augen, der Tod wird nicht mehr ſeyn, noch Trauer, Klage und Schmerz wird mehr ſeyn; denn das erſte iſt vergangen.“ Hie auf Erde und auch dort auf jener Wallfahrt war's noch immer das erſte, da war noch Strafe, Tod, Trennung, mancherlei Klage und Plage; ſie alle ſind vorüber.[4] „Der auf dem Thron ſaß, ſprach: ſiehe! ich mache alles neu.[5] Und ſprach zu mir: ſchreibe! denn dieß ſind wahrhafte und gewiſſe Worte.“

[1] Cap. 21.
[2] Jeſ. 65, 17. 66, 14.
[3] 2 Moſ. 19, 6. Ezech. 48, 35.
[4] 2 Moſ. 15, 26.
[5] Jeſ. 43, 19.

(Als ob er vorausſehe, wie ſchwer dem Menſchen ſeyn würde dieß zu glauben! welchen Zweifeln, welchem Widerſpruch jegliches Wort ausgeſetzt ſeyn dürfte!) „Und ſprach zu mir: es iſt geſchehen! Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende.“ [1] (Vor ihm iſt alles ſchon vollbracht, die fernſte Zukunft iſt ihm Vergangenheit und Daſeyn. Er, der anfing, muß und kann und wird vollführen.) „Dem Dürſtenden werde ich geben von der Quelle des Waſſers des Lebens umſonſt. Wer überwindet, wird dieß alles ererben, ich werde ihm Gott ſeyn und er wird mir Sohn ſeyn.“ [2] (Wir ſehen, zu welchem Zweck alles geſagt und ſo bekräftiget werde; den müden Waller in der Wüſte hienieden mit Duft der Hoffnung jener Höhe anzufriſchen; den matten Kämpfer zu ſtärken, daß er überwinde. Alles droben wartet auf ihn, ſeinen Herrn und Eigenthümer, und was iſt dieß alles? Gott wird ihm Gott, und er wird ihm Sohn ſeyn. Kann ein reineres Ziel geſetzt, uns ein edlerer Lohn vorgehalten werden als dieſe heilige Nähe, dieſe Verwandtſchaft und Freundſchaft mit dem ſeligſten, väterlichſten Weſen? Alle Bilder vom Volk Gottes, der Stadt, der Hütte Gottes, der Braut, dem Abtrocknen der Zähre, dem freundlichen Tränken aus dem Strome des Lebens, wenn der matte Erdwanderer ankommt, löſen ſich hierin auf: Gott wird uns alles und wir werden alles durch und bei ihm werden. Nur aber der Reine, der Ueberwinder!) „Den Verzagten und Ungläubigen, den Sündern und Gräuelhaften, den Todtſchlägern und Hurern, Zauberern und Abgöttiſchen und allen Lügnern; ihr Theil wird ſeyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, das iſt der andre Tod.“ (Wer iſt, der ſagen wollte, daß dieß Buch fleiſchliche Bilder gebe, oder ſinnliche Lüſte nähre? Welche Ausſonderung fordert's, zum Thron des Weſens zu gelangen, das unſer A und O, Ziel und Zweck iſt! Wer auch nur

[1] Jeſ. 41, 4. 43, 6.

[2] Jeſ. 49, 8. Zachar. 8, 8.

aus verzagtem Herzen, aus Unglauben und Zweifelmuth nicht überwindet, wer zu den Gräueln gehört, von denen das hier gestrafte Land voll war, ein Todtschläger, Hurer, Zauberer, Abgöttischer, Betrüger, Lügner, er kann nicht zu Gott nahen; sein Erbtheil ist bei seinen Vätern.[1] — Dieß ist der kurze Inbegriff des künftigen Lohns, der künftigen Strafe; und da unser Auge das Geistige und Unsichtbare der Zukunft ohne Bilder nicht fassen kann, wie unser Herz es verlanget, so wird die Trefflichkeit derselben noch in andern Symbolen enthüllet, dem Wandrer das glorreichste Ende seines Laufs zu zeigen.) „Es kam einer der sieben Engel, die die sieben Schalen gehabt hatten, voll der letzten Plagen, und redete mit mir und sprach: komm, ich will dir zeigen das Weib, die Braut des Lammes.“[2] (Einer von diesen Engeln war's, der dem Seher das gräuliche Weib gezeigt hatte; er soll ihm auch die Unschuldige zeigen, die jetzt's statt jener da ist.) „Er führte mich im Geist auf einen großen und hohen Berg, und zeigete mir die heilige Stadt, das Jerusalem, das von Gott vom Himmel herabsteigt.[3] Sie hatte die Herrlichkeit Gottes; ihr Licht ist wie der köstliche Edelstein, wie Krystall-Jaspis. Ihre Mauer ist groß und hoch und hat zwölf Thore, auf den Thoren zwölf Engel, und eingegrabene Namen, die Namen der zwölf Stämme der Kinder Israel.“ Die Deutung ist sogleich in den Bildern. Es ist die Stadt des erwählten Volks Gottes, des himmlischen Israels; erbauet nach dem Grundriß dieses Volks, nach seinen zwölf Urgeschlechtern.[4] Wie dort das Brustbild des Hohepriesters zwölf Edelgesteine trug nach der Zahl der Stämme Israels und in jedem Edelgestein den Namen seines Stammes, so hier mit Gassen und Thoren. Die ganze Stadt ist gleichsam Ein Brustbild, Ein

[1] Dan. 12, 2. Malach. 3, 5.
[2] Jes. 61, 62.
[3] Ezech. 40, 2. Jes. 11, 2.
[4] Ezech. 48, 31.

Edelgestein, voll Licht und Recht, voll Glanz der Herrlichkeit Gottes. [1] „Von Morgen und von Abend, von Mittag und Mitternacht drei Thore." (Die regelmäßigste Gestalt also, nach allen Weltseiten — gleichsam der Schatz, das Kleinod der Welt.) „Die Mauer der Stadt hat zwölf Grundsteine; auf ihnen die Namen der zwölf Apostel des Lammes." (Wie dort der auszeichnende Engel aus allen Stämmen ein christliches Israel sammelte, wie dieß unter allen Plagen bewahrt ward, und da alles den Gräueln folgte, ein Zion rings um das Lamm war, so ist auch diese Stadt, das himmlische Jerusalem, eigentlich die Stadt Christi. Seine Boten (nach dem Geist des Buchs, die Grundsäulen des Christenthums hienieden), sie sollen auch oben Grundsäulen der Stadt Gottes seyn und bleiben. Auf ihr Bekenntniß ward die Kirche gebauet; ihr Name soll auch auf den Grundvesten des ewigen Jerusalems glänzen. [2] „Der mit mir sprach, hatte einen güldnen Maßstab, daß er die Stadt und ihre Thore und Mauer mäße. [3] Die Stadt liegt viereckt; [4] ihr Länge, Breite und Höhe sind gleich." (Abermals die geliebte symbolische Zahl der Zwölftausend, die auch dort aus jedem Stamm erwählet ward, und hier die regelmäßigste, festeste Weite und Höhe im Maß anzeigt.) „Er maß die Mauer: 144,000 Ellen; es ist Menschenmaß, das der Engel hatte." (Abermals ein Wink auf die 144,000 Erwählten; und der Zusatz sagt, daß niemand etwas anders verstehen sollte als was da steht.) „Das Gebäu ihrer Mauer war Jaspis, [5] und die Stadt das klare Gold, gleich reinem Krystall.

[1] Cap. 4.

[2] Jes. 58, 12.

[3] Ezech. 40, 3.

[4] Ezech. 48, 16. 17. Ueber den Tempel zu Jerusalem war die Prophezeiung: er würde untergehen, wenn er viereckt würde; er ward's durch die Befestigungswerke aus Noth und ging unter. Diese Stadt liegt in ewig sicherm und festem Viereck.

[5] Zachar. 2, 5.

Die Grundſäulen der Mauer waren von allerlei Edelgeſteinen gelegt: [1] der erſte Grund ein Jaſpis; der zweite ein Sapphir; der dritte ein Chalcedonier; der vierte ein Smaragd; der fünfte ein Sardonyx; der ſechste ein Sardis; der ſiebente ein Chryſolith; der achte ein Beryll; der neunte ein Topas; der zehnte ein Chryſopras; der eilfte ein Hyacinth; der zwölfte ein Amethyſt." (Wir dürfen nicht fragen, was jedes für ein Stein ſey, und welchen Apoſtel er bedeutet. Der Urſprung des Bildes aus dem Bruſtſchilde des Hohepriesters und den Stellen bei Jeſaia iſt klar; nicht minder ſeine allgemeine geiſtige Deutung. Gott der Herr, der im Anfange des Buches, wie der Stein Jaſpis erſchien, iſt ſelbſt die flammende eherne Mauer um ſie her; ſie hat die Herrlichkeit Gottes, und ihr Licht alſo iſt wie Kryſtall-Jaſpis: feurigglänzend. Alles iſt in der Stadt Gold, Edelgeſtein, ihre Gründe die ausgeſuchteſten, bewährteſten von allen; köſtliche Grundſteine, theuer, ſchön, reich, vielfach und der ferneſten Zeit trotzend. Eine Mauer von Jaſpis, wer kann ſie überwinden? Grundſäulen von Edelſteinen, wer kann ſie zertrümmern? Eine Stadt von Golde, Straßen von Kryſtall, was kann ſie unreines in ſich halten? „Die zwölf Thore ſind zwölf Perlen; [2] jedes Thor aus einer Perle; die Straßen der Stadt reines Gold, wie durchſcheinender Kryſtall." (Perlen bedeuten hier nicht Edelgeſteine überhaupt, von denen ſie ausdrücklich unterſchieden werden, ſondern was der Ausdruck ſagt: Perlen; gleichſam als Wunder heißt's: jedes Thor aus Einer Perle. Der Dauerhaftigkeit wegen ſtehen ſie auch nicht da; ſondern der Unſchuld, Schönheit und einförmigen Geſtalt wegen. Durch dieſe Perlen ſoll nichts unreines gehen: alle gleiche Unſchuldſchweſtern ſtehen ſie da und glänzen und dürfen nie geſchloſſen werden.) „Einen Tempel ſah ich nicht in ihr: Gott, der Herr, der Allbeherrſcher, iſt ſelbſt ihr Tempel und das Lamm. Die Stadt bedarf

[1] Jeſ. 28, 7. 54, 11. 12.

[2] Jeſ. 54, 12.

nicht der Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet und ihr Licht ist das Lamm. Die Völker der Erretteten werden in ihrem Licht wandeln; die Könige der Erde werden ihren Glanz und ihre Ehre in sie bringen." (Das irdische Jerusalem hatte am Tempel sein größtes Kleinod; dieß Jerusalem bedarf keines Tempels.[1] Seine Einwohner haben das Licht Gottes in ihren Seelen, und brennen in seiner Liebe. Der Prophet[2] erhöhte für sein Jerusalem den Schein der Sonne und des Mondes; dieß Jerusalem bedarf keines von beiden; sie hat ihre Sonne in sich. Sie glänzt, daß auch ferne Völker ihr Licht sehen; und was herrlich und schön und glänzend war auf der Erde, ist alles in ihr.[3] „Ihre Thore werden am Tage nicht verschlossen:[4] denn Nacht ist nicht daselbst; der Glanz und die Herrlichkeit der Völker zieht in sie."[5] (Vor allem Feinde sicher, ist sie immer voll von neuem Zustrom edler Bewohner.) „In sie wird nicht eingehen etwas gemeines, oder was Gräuel thut und Lüge;[6] nur die geschrieben sind ins Lebensbuch des Lammes." —

Wenn ich alle diese Bilder zusammen nehme, wie kann ich ausdrücken, was sie sagen? Himmlisch, edel, fest, sicher, dauerhaft ist die Stadt, weit, groß und hoch, rein, glänzend, helle, reich, prächtig; auf Gottes Wort und das Zeugniß Jesu gegründet, unmittelbar unter Gottes Schutz, Liebe und Freundschaft; in ihr alles Gute und Edle, alles Unedle unzugänglich von ihr gesondert. Wie Israels Lager dort herzog mit seinem Panier, so ruhet jetzt dieß himmlische Israel, unbewegbar, ewig in seinem großen und simpeln

[1] Jer. 31, 33. 34.
[2] Jes. 60, 19. 20. 24, 23.
[3] Jes. 60, 10. 11. 49, 22. 25.
[4] Jes. 60, 10. 11. Zach. 14, 13.
[5] Jes. 60, 10. 11.
[6] Jes. 52, 1. 60, 18.

Maß von Vier und Zwölf da. Nicht in der Tiefe, nicht an den Fluthen veränderlicher Meere; auf ihrem heiligen Berge, in ihrer überall zugänglichen heitern Höhe liegt die Stadt und der Strom Lebenswassers ist in ihr. „Er[1] zeigte mir einen Strom Wassers des Lebens, glänzend wie Krystall, der floß von dem Thron Gottes[2] und des Lammes. In Mitte der Straßen von beiden Seiten des Stroms war der Baum des Lebens, der zwölferlei Früchte trug, jeden Monat Eine; die Blätter des Baumes dienten zur Genesung der Völker." (Die Bilder vom Anfange dieses Buchs und der ganzen Menschengeschichte kommen hier wieder und beleben sich immer mehr; das Paradies, der Lebensbaum erscheinet. Auch er, nach der Zahl der Stämme und Monate, mit zwölferlei Früchten gesegnet; heilsam, daß selbst seine Blätter gesund machen könnten, wenn etwas krankes daselbst wäre.) „Doch kein Verbanntes wird mehr seyn."[3] (Also nichts krankes, nichts heidnisches, das nicht brüderlich die Früchte genießen könnte; keine Verbannung aus dem Paradiese. Der Strom des Lebens, in dessen Mitte, an dessen Seiten überall der Baum blüht, fließt für alle; krystallrein kommt er vom Thron Gottes und des Lammes, das alle beseligt.) „Der Thron Gottes und des Lammes ist in ihr; seine Knechte werden ihm dienen und sein Angesicht sehen und sein Name wird an ihren Stirnen seyn. Nacht wird daselbst nicht seyn. Sie bedürfen nicht einer Leuchte, noch des Lichts der Sonne;[4] denn Gott der Herr wird über ihnen leuchten, und sie werden regieren in die Ewigkeiten der Ewigkeiten." (Wirksam also werden sie seyn als Knechte Gottes in seinem Dienst, in seiner Vertraulichkeit und Liebe; über allen Wechsel, alle Veränderung erhaben, erquickt werden für die kurze Mühe des Lebens; dieß ist's,

[1] Cap. 22.
[2] Ezech. 47, 8.
[3] Zachar. 14, 11.
[4] Jes. 60, 1. Zachar. 14, 7.

was alle Bilder, Anfang und Ende ſagen. Man rufe ſich vom Anfange des Buchs die Stimmen des Geiſtes zurück; wer's ſeyn ſoll, der vom Baum des Lebens eſſe, vom Quell des Lebens trinke; womit es errungen, erkämpft, erſtrebt werde; mich dünkt, ſo werde uns aus allen dieſen Bildern bleiben, was bleiben ſoll, Geiſt für den Geiſt, fürs Herz erquickende Wahrheit. — „Er ſprach zu mir: das ſind treue und wahrhafte Worte! Gott, der Herr aller Geiſter der Propheten, hat ſeinen Engel geſandt, ſeinen Knechten zu zeigen, was ſchnell geſchehen ſoll. Siehe, ich komme bald. Selig, der die Worte der Weiſſagung dieſes Buchs bewahret.“ Das Ende des Buchs ſchließt ſich alſo an ſeinen Anfang; alles wird Ein Wort Gottes, ein bald zu erfüllendes Ja und Amen.

„Ich Johannes bin's, der dieß hörte und ſah. Als ich gehört und geſehn hatte, fiel ich nieder, anzubeten vor den Füßen des Engels, der mir ſolches zeigte. Er ſprach zu mir: nicht alſo! Ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, der Propheten und derer, die die Worte dieſes Buchs halten. Betet Gott an.“ (Die Worte ſind wie ein Siegel des Sehers zum Schluß der Geſichte. Im Gefühl der Dankbarkeit vergißt er, was der Engel ihm ſchon unterſagte,[1] und fällt abermal nieder. Die Antwort des Engels iſt verändert und auf eine unvermerkte Weiſe ehrend. Er nennt die Propheten des A. T. ſeine, des Sehers, Brüder, und bekennet ſich ſelbſt zum Mitknecht auch derer, die die Worte dieſes Buchs halten, die, wie er dort ſagte, mit dem Zeugniſſe Jeſu Eins ſind.) „Verſiegle nicht die Worte der Weiſſagung dieſes Buchs: die Zeit iſt nah. Wer Unrecht thut, thue fernerhin Unrecht; wer unrein iſt, ſey fernerhin unrein; wer aber gerecht iſt, übe Gerechtigkeit weiter, und der Heilige ſey forthin heilig. Siehe, ich komme ſchnell, und mein Lohn mit mir, zu geben jeglichem, wie ſein Werk ſeyn wird.

[1] Offenb. 19, 9.

„Ich bin das A und das O, Anfang und Ende, der erſte und der letzte. Selig, die ſeine Gebote thun, daß ſie Macht erhalten zum Baum des Lebens, einzugehen in die Thore dieſer Stadt. Draußen ſind die Hunde und die Zauberer, die Hurer und Mörder, die Abgöttiſchen und jeder, wer liebt und thut Lüge.

„Ich Jeſus ſandte meinen Engel, euch, den Gemeinen, dieſes zu bezeugen. Ich bin die Wurzel und der Stamm David, der glänzende Morgenſtern.

„Der Geiſt und die Braut ſprechen: komm! Und wer's höret, ſpreche: komm! Und wer dürſtet, komme! und wer will, nehme Waſſer des Lebens umſonſt."

Siegel auf Siegel! Jedes Wort ein Gepräge des Herzens und der Wahrheit. Der Zweck des Buchs wird gezeigt über gerechte und ungerechte, unreine und heilige Seelen: jene mögen fortſündigen, ihr Ende kommt bald; dieſe ſollen in der letzten Zeit nicht ablaſſen, nicht müde werden, denn auch ihr Lohn kommt ſchnell. Lauter Bekräftigungen und Amen Jeſu, wie er auch im Evangelium Johannes ſie bezeuget! Er iſt Wurzel und Stamm David: der Morgenſtern, der zuerſt aus der Nacht erwachte und jetzt aus der andern Welt herleuchtet. Er ruft den Seinen zu, daß ſie ihm nachfolgen und mit ihm glänzen: ſein Geiſt in ihnen antwortet. Er ruft: ich komme! und ſie, das Bild ſeiner Braut, ſprechen: komm! Er ruft: ſchon jetzt komme ein jeder; es fließen für ihn, ſchon hier zur Erquickung, Waſſer des Lebens. Er ſoll, was Himmel ſey, nicht nur glauben, ſondern auch vorahnen, ſchmecken und empfinden. „Ich bezeuge jedem, der die Worte der Weiſſagung dieſes Buchs höret: ſo jemand zu ihnen hinzuthut, auf den wird Gott hinzuthun, die in dieſem Buch geſchriebenen Plagen. So jemand von den Worten der Weiſſagung dieſes Buchs hinwegthut, deß Theil wird Gott hinwegthun vom Baum des Lebens und von der heiligen Stadt, in dieſem Buche beſchrieben."

In Drohungen und Verheißungen ſoll dieſe Schrift unverfälſcht bleiben; denn keine konnte leichter und durfte weniger verfälſcht werden als ſie. Keine konnte leichter: denn da ſie in Bildern ſpricht, ſo konnte dieß manchen reizen, hinzuzuthun, oder, da ſie ſo ſchreckliche Dinge enthält, hinwegzuthun; mithin alles ungewiß zu machen, und zu verderben. Keine durfte weniger verderbt werden als dieſe; eben weil ſie eine Bilderſchrift iſt, und ſolch ein Ganzes. Zerrittete Bilder ſind unverſtändlich, ſie ſagen nichts, oder was unrechtes und falſches. Das Buch iſt vom wichtigſten Inhalt und nächſter Erfüllung; hier ſollte und durfte nichts verändert werden. „Der dieſes zeuget, ſpricht: Ja, ich komme ſchnell! — Amen! Komm, Herr Jeſu! — Die Gnade des Herrn Jeſu Chriſti ſey mit euch allen!“ —

---

Wir ſind bisher den Bildern des Buchs nachgegangen, um zuerſt ihre Verſtändlichkeit und Bedeutung durch ſich ſelbſt und aus den Schriften der Propheten, zuſammt dem Zeugniß Chriſti und der Geſchichte ſprechen zu laſſen: das erſte und Hauptwerk. Denn da es bisher ein allgemeines Vorurtheil geweſen, das Buch ſey an ſich unverſtändlich, es habe einen Schlüſſel, der verloren gegangen ſey, nöthig, ſeine Deutung beruhe auf lauter Wahn und Willkür, ſo mußte dieß Vorurtheil durch That und Probe widerlegt werden, ehe man etwas weiter ſagt. Und mich dünkt, es iſt widerlegt worden. Die Bilder, in denen dieß Buch ſpricht, ſprechen, wie alle vernünftigen Bilder, d. i. ſie bedeuten. Iſt uns eine Metapher, eine Allegorie, eine Münze, eine Statue, ja eine ganze Mythologie von Bildern in Gedichten, Reden, Philoſophie, Kunſtwerken verſtändlich, ſobald ſie nur bedeutend ſpricht, und wir genug Data ihrer Verſtändlichkeit haben; iſt dieß bei Griechen und Römern wahr, und wird ohne Widerſpruch angenommen und ausgeübt; wie denn nicht

bei der verſtändlichſten Bilderſprache, der Sprache der hebräiſchen Propheten? Dieſe hatten alle Einen Geiſt, Einen Zweck; einer baut auf den andern, einer erklärt den andern, und wie Golo hat man alle erhalten. Keine Bilderſprache iſt reiner blieben und bewährter worden als ihre; keine Bilderſprache iſt auch, wie ſie, ſo tief im Genius des Volks, ſeiner Schrift und Sprache gebildet. Die ebräiſche Poeſie iſt gleichſam ganz Symbol, Bild, heilige, erhabene Rede; [1] ſelbſt die Proſaiſten und Geſchichtſchreiber müſſen in Bildern reden, weil ihre Sprache es ſo fordert; die Lehrer und Propheten noch mehr. Keine Sprache liebt und gibt Bilder wie dieſe; in Einem Flammenblick, in Einem Hauch voll Geiſtes des Herrn. So ſpricht das alte und neue Teſtament; ſo ſpricht dieß Buch, der Inhalt beider. Es iſt Weibermähre, daß ein beſonderer Schlüſſel dazu gehöre oder verloren gegangen ſey; wer ſchreibt ein Buch ohne Schlüſſel? Wer ſchreibt's für ſieben Gemeinen? Oder hängte Johannes, als er's verſandte, den Schlüſſel hinan? Und wie ſah er aus? Wer hat ihn geſehen? Und wo ging er verloren? Im Meer bei Pathmos oder im Mäander? — Johannes ſchreibt ein Buch für andre, für viele; ein Buch, an deſſen Inhalt ihm ſo äußerſt gelegen war, daß er Flüche auf Flüche ſetzt, wer's verſtümmeln, Segen auf Segen gibt, wer's leſen, hören, befolgen würde; und dieß Buch ſoll ein unverſtändliches Räthſel, ein durch ſich verſiegelter Unſinn ſeyn, den niemand ohne ſeinen Urheber verſtehe — und auch er vielleicht nicht verſtanden habe! Kann man ſich etwas ungereimteres denken? — War's aber jenen Chriſten verſtändlich, warum nicht uns, die wir eben die Schriften des A. T., und noch mehr das geſchriebene Zeugniß Jeſu und der Geſchichte haben, auf die dieß Buch weiſet? Sie lebten im Drange der Zeiten, ſollten erſt auf Erfüllung warten, ſahen alſo den Inhalt des Buchs nicht

[1] משל S. *Lowth* de poesi Hebr. prael. IV.

anders als im Nebel der Zukunft; wir leben ſiebenzehn Jahrhunderte nach ihnen, im klärſten Zeitraum der Geſchichte. Iſt das Buch erfüllt (wie es denn bald, ſchnell, in Eile erfüllt werden ſollte), ſo muß uns die Geſchichte Aufſchluß geben. Iſt's im Kreiſe Johannes an Judäa oder der Chriſtenheit erfüllt; wohlan! die Geſchichte beider iſt nicht dunkel; über den Ausgang Judäa's haben wir einen ſo genauen, unparteiiſchen Augenzeugen und Geſchichtſchreiber, wie über wenige Vorfälle der Welt. Dem Chriſtenthum gebricht's auch nicht an Nachrichten; kurz, dieß Buch muß, wenn's erfüllt iſt, klärer erfüllt ſeyn als irgend ein Prophet des A. T. in ſeinen ſo ungleich dunklern Zeiten. Und was wäre es für eine Prophezeiung, die nach ihrer klar beſchriebenen Erfüllung noch unverſtändlich wäre?

Dieß Buch, iſt's nicht und ich weiß kaum, wie es je jemand dafür habe halten können. Ich bitte jeden, daß er nicht mir, ſondern ſich ſelbſt glaube und mit ſeinen eigenen Augen ſehe. Was ſollte es helfen die Bedeutung Eines Bildes durch das Anſehen einer willkürlichen Auslegung geltend machen zu wollen, wie ſo viele gethan haben; die Zeit kommt doch mit unparteiiſcher Hand und wiſcht die Schminke von Deutung weg, die man ſich und ſeinen Zeitgenoſſen aufdrang. Nur das Gold der Wahrheit iſt ewig; nur ſie kann's ſeyn, die auch in Auslegung dieſes Buchs eine Gewißheit und Eintracht gibt, die allen Parteigeiſt überwindet. Solange man an einem ſymboliſchen Buch deutelt, es eigenſüchtig, willkürlich, enge und grundlos erkläret, ſo lange wird nie Eintracht der Meinungen zu hoffen ſeyn; denn des Irrthums, der Grübelei, der Parteilichkeit und des Wahnſinns gibt's unendlich viele Wege. Jeder wählet ſich den ſeinen, weil er ſein iſt; den er ſodann gegen alle und oft gegen ſich ſelbſt vertheidigt. Nur der Irrthum machte ihn blind, nur der Dünkel herbe und empfindlich. Das Licht der Wahrheit, wenn's rein iſt und angenommen werden will, ſcheint für alle und allen gleich ſchön, helle und ruhig. Die gerade Linie iſt die kürzeſte und nur Eine;

der krummen und gebrochnen gibt's unzählig viele, aus allen und auf allen Seiten.

Indem ich mich also auf diesen gefunden Sinn, aufs beste und ewige Zeugniß der Wahrheit verlasse, kann ich über das Innere meiner Deutung sehr ruhig seyn; sie bedeute und wirke durch sich selbst, wie die Bilder die sie erkläret. Ich habe mich hie und da mit einigen großen und guten Auslegern, Grotius, Wetstein, Abauzit, Harenberg, begegnet; aber nur begegnet, hie und da, auf Einen oder zwei Schritte; und den größten Theil des Buchs mußte ich sie ihre Wege gehen lassen und ging allein. Der Leser gehe mit mir, oder vielmehr, er folge sich selbst und dem gesunden schlichten Sinne der Wahrheit. Wo diese zu ihm spricht, nehme er mein Wort an; wo nicht, bessere er's und nutze meinen Fehler. Mein Hauptgesetz war's, kein Bild willkürlich anzunehmen, es nichts bedeuten zu lassen, was es nicht, wie jede Allegorie, jede Statue und Münze, offenbar bedeutet. Ich weiß von keinem mystischen und typischen Wort (nach dem fatalen Mißbrauch dieses Ausdrucks) im ganzen Buche, und doch ist das ganze Buch im gesunden Sinne typisch und mystisch. Ich verliere kein Wort mir Zustimmung und Beifall zu erbetteln; meine Deutung spreche für sich, wie des Buchs Bedeutung.

Worüber ich Nachsicht nöthig habe, ist die Art wie ich die Bilder vorführe und zergliedere; nichts ist schwerer als dieses. Ein Bild muß selbst sprechen, wenn es bedeuten soll; also auch in allen seinen Zügen beisammen seyn und auf einmal dastehn — zumal ein Bild im morgenländischen Geiste. Auch hier heißt's: „Jehovah spricht, und es geschieht! er gebeut, so steht's da!" Die Kürze ist sein Maß, der Augenblick seine Wirkung. Wie nun? wenn der Ausleger auslegen soll und also einzeln vorführen, zergliedern,

zerſtücken muß? Im Buche der Offenbarung iſt alles ſchnell, alles treibt und drängt zum Ziele; ein Bote des ſchnell kommenden Herrn, des Blitzes des Richters. Jetzt iſt das Bild wie ein ſchneidender Schwerthauch, jetzt wie die Schneeflocke auf dem Haupt des Ueberwinders, hier ein Flammenblick Jehovahs, dort ein Rauſchen ſeines kommenden Fußtritts, ein Ruf, ein Athem, eine Stimme des Geiſtes — wie ſoll ich dieſe vorführen? wie zergliedern und erklären? Im ganzen Buch iſt Eile, Gegenwart, Ankunft: ein brechendes Siegel, ein fliegender Drommetenhall, ein durch den Himmel fahrendes Zeichen, Boten, Geſichte, die ſich drängen und faſt auf einmal ſind. Wäre es möglich, daß die vier Lebendigen zugleich riefen und vier Siegel ſchnell auf einander brächen, und die vier erſten Drommeten faſt auf einmal die Elemente zerwühlten, und ich die Geſichte zuſammenſetzen könnte, daß ſieben Gemeinen um einen Menſchenſohn flammten; auf einmal das Lamm der ſeligen Höhe und die Thiere der Verwüſtung unten erſchienen, und Babel als Weib, als Stadt, als Thier, als Ungeheuer dem Geiſt auf einmal ſich eindrückte; dieß und noch unſäglich mehr — wäre es möglich, wäre mir's möglich geweſen, ſo könnte ich vielleicht auf einen ganzen Eindruck der Deutung und Bedeutung dieſes Buchs rechnen. Aber es war mir nicht möglich. Der Sinn fliegt und die Worte kriechen; das Bild ſteht da und lebt und athmet; die Worte müſſen es zertheilen und oft ſo vielfach zertheilen, daß vielleicht nur für den begeiſtertſten Liebhaber noch das ganze Bild daſteht. Ich arbeitete dagegen, ließ ſchnell folgen, ſetzte Bilder, die ich zertheilen mußte, wieder zuſammen, winkte nur, hier auf das Zeugniß Chriſti, dort auf das Wort eines Propheten; Rabbinen und den Sprachgebrauch ließ ich ganz aus, weil ich ſie vorausſetze, und vielleicht „ein eignes Wörterbuch dieſer Bilder, aus ihrem Urſprunge und nach ihrem Sprachgebrauch, zuſammt einer Geſchichte der Erklärungen und Wirkungen dieſes

Buchs“ zu anderer Zeit gebe; genug, hier war zu alle dieſem nicht Zeit. In der Folge, im Ganzen der Bilder liegt alles, auch alles was dem Ausleger und Leſer Licht gibt, was ihn auf rechter Bahn erhält und zum letzten Eindruck des Buchs hinreißet; an dieſer Kette mußte ich eilen. Ich eilte, drängte mich durch, durchs große Gefolge des kommenden Herrn; beſchämt ſtehe ich hier. Habe ich vermocht Ein Bild zu geben, wie es da ſteht? Ein Bild zu deuten, wie es ſchwebt zwiſchen Himmel und Erde? Habe ich vermocht die heilige Kette zu regen, die ſich ſiebenfach ſchlingt und windet, und überall A und O iſt, Anfang und Ende des kommenden Weltbeherrſchers? Ich that was ich konnte; der Leſer thue mehr. Er ſchwimme hin auf dem reißenden Strom des Blicks, der Gedanken, wo Zunge und Feder nicht nachfolgt; er rücke zuſammen und ordne und ſehe; ich komme ihm noch mit einigen Ideen zu Hülfe:

1. Der Plan des Buchs iſt die ſiebente Zahl; die Zahl der Vollendung, des Sabbaths, der Ruhe. Der erſte Tag des Herrn war der ſiebente nach der Schöpfung; ſo ordnete man die Zeiten der Welt, ſo ſoll auch dieſer letzte Tag des Herrn, das Frei- und Hall- und Jubeljahr, das Ende der Angſtwoche, Sabbath, kommen. Das Buch zerfällt in dieſe Theile und liebt die Zahl ſieben von Anfang bis zu Ende. Gleich bei der erſten Erſcheinung tritt Chriſtus mit ſieben Leuchtern und Sternen auf; der erſte Eindruck ſoll Haupteindruck, Typus des ganzen Buchs werden. Nach ihm richten ſich die ſieben Briefe, Siegel, Drommeten, Plagen, die immer wiederkommende halbe Jahrwoche der Noth und ſo viel einzelne Stimmen und Lobwünſche; nach ihnen richtet ſich das Ganze des Buchs. Hier iſt, wenn man auch hier und da anders abtheilen möchte, ſein Haupttypus!

1.

Chriſtus.

Die ſieben Briefe.

2.

Das Buch Gottes.
Die ſieben Siegel.

3.

Stilles Gebet.
Die ſieben Drommeten.

4.

Geburt des Königs.

Zeichen des Drachen, des Weibes, der Thiere.

5.

Boten des Unterganges.
Die ſieben letzten Plagen.

6.

Untergang
des Weibes, der Thiere.

7.

Untergang des Drachen.

Die neue Welt.

An der Figur, in die ich die Eintheilung ſtelle, liegt uns noch nichts. Die ſieben Leuchter, der erſte Typus, ſtanden im Kreiſe, ſo vielleicht auch die Sterne; die Briefe ſind durch die Verſetzung der Worte: wer Ohr hat, höre! alſo geordnet:

1.
2.
3.
4. 5.
6. 7.

Die ſieben Siegel, Drommeten, Plagen, wo immer das erſte Vier und letzte Drei ſich auf einander beziehet, ungefähr alſo:

1. 2.
3. 4.
5.
6.
7.

Aber aus alle dieſem ſoll hier noch nichts folgen. Lamm und Drache, Lamm und die Thiere beziehen ſich auch auf einander; die drei rufenden Engel, die zwei Symbole der Ernte und Weinleſe, die jedesmalige Erſcheinung vor dem letzten der Siegel und der Drömmeten ebenfalls; Babel und Jeruſalem, das unzüchtige Weib und die himmliſche Braut deßgleichen. Das ganze Buch iſt von der überdachteſten Anordnung und Beziehung im Großen und Kleinen, bis auf jede Stimme, jedes Bild, jeden Wink, ſo daß ich ihm hierin nichts ähnliches kenne. [1] Es iſt das heilige Labyrinth Gottes mit ſieben Pforten; das lebende Bild ſeiner Ankunft mit ſieben Sternen und Flammenzügen.

2. Die ſiebenfache Anordnung hilft dem Buch zu einer wunderbaren Einheit. Es iſt nur Eine Stimme in ihm durch alle Briefe, Siegel, Drommeten, Zeichen und Plagen: der Herr kommt! Nur Ein Gepräge durch alle Erſcheinungen und Wunder: A und O, Anfang und Ende, iſt Gott der Herr, der iſt und war und ſeyn wird, der Allbeherrſcher. So kündigt Johannes an, ſo verſiegelt er; und durch alle Bilder und Zeichen des Buchs iſt jedes hierauf, durch ſich ſelbſt, und nach den Worten Chriſti und der Propheten, natürlich deutend. — Der Herr ſprach: „ich komme!“ und er kam. Der letzte Prophet rief: [2] „Wer wird den Tag ſeiner Zukunft erleiden? Er wird ſitzen und ſchmelzen und das Silber reinigen u. ſ. Und ſiehe, er ſitzt und ſchmelzt und läutert ſeine Kinder Levi wie Gold und Silber. Es iſt das erſte Zeichen ſeiner Ankunft, daß er ſtraft und ein ſchneller Zeuge iſt wider die Zauberer, Ehebrecher und Unreinen; die Seinen aber auch an ſeinem Tage mit hohem

[1] Nullus umquam erat liber, qui majori cum artificio scriptus, quam hic liber, tamquam si unumquodque verbum pensitatum antea fuerit in bilance, quam in chartam conscriptum. *H. Morus.*

[2] Malach. 3. 2—5. 17. 18. vergl. Offenb. 2. 3.

Unterſchiede auszeichnet. — Nach dieſer Läuterung, dem Bilde ſeiner immer und innignahen Gegenwart und Zukunft geht das erſte Geſicht an; das verſchloſſene Buch öffnet ſich; gebrochne Siegel werden Ahnungen, Zeichen ſeiner Zukunft, lauter bedeutende Zeichen. Wie oft hatten die Propheten geſagt:[1] des Herrn Tag kommt blutig, fürchterlich, ſchrecklich; ſeine vier Plagen ſind die vier Roſſe vor ſeinem Wagen. Seine Ankunft harret, bis die Blutſchulden erfüllt ſind; wenn er aber kommt, flieht ahnend vor ſeinem Blick Himmel und Erde. — Die Ahnungen ſind erfüllt; die Drommeten rufen. Sie zerſchmettern Himmel und Erde; nicht Mauern fallen, ſondern Stücke des Firmaments, Hagelſteine Gottes, Berge, Klüfte. „Ruſet mit der Drommete: der Herr kommt! Vor ihm geht Blut, Feuer und Rauchdampf, die Sonne wird Finſterniß und der Mond Blut, ehe denn da kommt der ſchreckliche Tag des Herrn. Heuſchrecken gehn vor ihm her; vor ihm ſprengen Roſſe und Reiter."[2] — Er kommt näher, die letzten Zeugen erſcheinen; ſiehe, ich will euch ſenden den Propheten Elia, ehedenn da kommt der große und ſchreckliche Tag des Herrn.[3] Er kommt: die Siegsſtimmen rufen ihn im Himmel aus; auf Erden müſſen noch hinweggethan werden die Gräuel und Unthiere der Liſt und Bosheit.[4] Die Engel rufen Babels Fall, der Verwirrung Untergang, daß Ruhe werde; die Sichel mäht, der Weinſtock blutet zur Weinleſe, zur fröhlichen Ernte: hebet eure Augen auf, das Feld iſt weiß zur Ernte.[5] Die letzten Plagen des Ausgangs kommen: der Tag des Herrn glühend wie ein Ofen, und die Verräther ſind

[1] Jeſ 2, 12. 10, 3. 13, 6. 22, 5. Ezech. 30, 1. 2.
[2] Joel 1, 1. Amos 5, 18. Zephan. 1, 14. 15.
[3] Mal. 4, 5. 6.
[4] Jer. 50, 17.
[5] Joel 3, 18. Eſ. 17, 5. 11.

Stroh.[1] Der Euphrat trocknet; die Schlachtopfer ſind verſammelt; er kommt als Rächer;[2] er kommt als Richter. Das Gericht wird gehalten: die Gerechten erwachen als frühzeitige Sterne[3] und ihnen nach das ganze Heer. Babel iſt verſunken, Jeruſalem glänzet; der Drache verſunken; der Herr iſt König.[4] — So iſt in allem nur Eine Stimme, Ein Inhalt; was die Bilder nicht ſagen können, ſagen die mächtigen Zwiſchenrufe und Stimmen und Chöre. Vor jedem Siebenten[5] erſcheint ein Bote, der an den Anfang erinnert und auf das Ende weiſet; die Ringe greifen in einander und laſſen nicht los, bis am Ziele. Das Chor des Himmels wechſelt mit dem Echo des Geiſtes auf Erden;[6] dieß fleht, rufet, warnet, tröſtet: Es erhält durch alle drückenden Geſichte die Ahnung beſſerer Zukunft. Der heilige Name iſt auf dem Buch und ſeinen Erwählten;[7] immer ſchwebt die Stadt Gottes, das Lamm, das himmliſche Prieſterthum vor Augen, ihr letztes Theil und Erbe.

Wer leiht mir Kräfte dieſe wunderbare Einfalt mit der Höhe, Mannichfaltigkeit, Stärke und Schnelle der Bilder zu paaren, unter deren manchem die Seele faſt erliegt! Sie ſtehn wie zwiſchen Himmel und Erde; ſie faſſen die Ewigkeit in den Ring eines kleinen Zeitanblicks: Er iſt und war und kommt, der Allbeherrſcher. Seine Briefe zu Anfange des Buchs ſind Funken ſeines Feueranblicks, wie und wo er in verborgnen Flecken des Herzens, in glühenden Denkmalen der Erinnerung an ihn gefühlt wird; ſein Hauch iſt ein zweiſchneidiges Schwert, das als

[1] Malach. 4, 1.
[2] Jeſ. 61. 63. f.
[3] Dan. 7, 10. 12, 3.
[4] Zachar. 13, 14. Obadja. 5, 21.
[5] Cap. 7, 10.
[6] Cap. 2. 3. 5. 7. 14. 16. 22.
[7] Cap. 1—3. 7. 8. 10. 12. 14. 15. 18—22.

ein Richter der Gedanken, Seele und Leib, Mark und Bein scheidet.

Dein Buch der Rathschläge, du Unanschaulicher, ist verschlossen, oft auch unserm Andenken verschlossen mit sieben Siegeln; wann ahnen wir deine Gegenwart? wann merken wir's, daß unser Verhängniß in deiner Hand schwebet? Wann Siegel wie diese brechen und deine Reiter hervorgehen und die Lebendigen an deinem Thron rufen: komm und sieh! Auf dem Leichenfelde röchelnder Todten, über den Trümmern einer Königsstadt, in den Straßen des Hungers und Häusern verwesender Kranken; auch der Gotteslügner fühlt schauernd da Gegenwart des Rächers, des Richters, ahnet ein versiegelt Buch des Schicksals. — Alter der Tage, so enthüllest du dich; durch wunderbare Zeitzeichen wird dein unerforschliches Regiment gespürt. Was hat sie gethan die unschuldige Heerde, die unter dem Schwert des Kriegers, unter den Zähnen des Hungers, der Thiere stirbt? Wie Schlachtopfer liegen sie da, daß die entschlafene Welt den Fußtritt deines Ganges merke; vom leichten edlen Sieger mit dem Ehrenkranze fängt's an und endet mit Tod und dem Höllenreiche. — Und doch, wie wenige, die bei einer solchen Zeiterscheinung dich kommen sehen, und das stille Blut der erwürgten Unschuld nach Rache schreien, um Erlösung wimmern hören!

Große Begebenheiten des Krieges sind dem Seher nur ein Drommetenhall zur Warnung; große Anführer nur schnuppige Sterne; das berühmteste Kriegsheer der Welt eine Schaar ziehender Schlangen und Amphisbänen. Der Mittelpunkt des Weltlaufs, der Kampf des Guten und des Bösen ist ihm als eine Schlacht am Himmel, da feuerrothe und dunkelschwarze Wolken mit Sonne, Mond und allem angenehmen fröhlichen Licht streiten; Gott ist des Lichts Vater, und Licht muß Licht bleiben.

Alle Erdenmacht und List, welche Kronen sie auch trage, mit welchen berühmten Namen sie sich schmücke, welche Anbetung sie

erlange, welche Künſte ſie auch befördere: wenn ſie mit Gott und dem Lamm ſtreitet, iſt ihm Belial, Ungeheuer, Unthier des Abgrundes, Gräuel der Sünde und Kind des Verderbens. Der Drache iſt ſein Vater, der Abgrund ſein Ende. Babel ſinkt, und welche Welt Reichthums, Nutzens, Wollüſte und ſchöner Künſte ſinkt mit ihr! Alle Wehklage um ſie iſt vergeblich; da die, ſo Wort Gottes halten und die Treue Jeſu bewahren, mit ihrer edlen Einfalt des Buchs Kern und Stern, aufgehen und ewiglich bleiben.

3. Die Offenbarung iſt alſo, auch wenn man die erſte und nächſte Geſchichte ihrer Deutung nicht verſtände, ein Buch für alle Herzen und alle Zeiten; denn ſie enthält das Weſen des Chriſtenthums und der Weltgeſchichte, ſie hat durch alle Veränderungen und Zeitumſtände das Gepräge auf ſich: der Herr iſt nahe! ſein Reich kommt!

Wie manchen Propheten im A. T. haben wir, deſſen nächſte hiſtoriſche Umſtände wir bei ſo mancher Stelle nicht wiſſen, da dieſe Stelle doch, ſobald ſie göttliche Wahrheit, Lehre und Troſt enthält, Manna iſt für alle Herzen und alle Zeiten. Sollt's bei dem Buch, das Auszug beinahe aller Propheten und Apoſtel iſt, nicht eben ſo ſeyn? Es iſt (und wenn auch mancher Einfältige ſeine gelehrte Deutung nicht wüßte) ein Lehr- und Troſtbuch für alle Gemeinen, wo Chriſtus wandelt.

Bei den Briefen habe ich's (ohne daß ſie deßwegen myſtiſche Zeiträume enthalten dürften) gezeigt; beim übrigen nicht anders. Der Glaube, daß der geſtorbene Chriſtus noch lebe, daß der verborgene Chriſtus regiere, daß der einſt niedrige Chriſtus jetzt im Glanz der Herrlichkeit Gottes ſchwebe — dieſer Glaube, kann er beſſer beſtärkt werden als durch die erſte Erſcheinung des herrlichen Auferſtandenen? Wie Sonne iſt ſein Angeſicht, ſein Hauch Allmacht, die Schlüſſel der Hölle und des Todes ſind ſein; er vollendete und

wird vollenden. Was ſind zehn Tage der Trübſal gegen ſeinen ewigen Lohn? Was ſind die dreißig Jahre der Niedrigkeit ſeines Lebens gegen ſeine ewige Hoheit? Darum ſey treu bis an den Tod, dein wartet die Krone des Lebens.

Du lebſt in einer drückenden Zeit; das Buch des Schickſals hängt verſchloſſen über dir und deinem Volke; weine nicht! Es hat überwunden der Löwe vom Stamm Juda; das Buch iſt in ſeiner Hand; er vollendet und wird vollenden.

Ueber dir brechen furchtbare Siegel: du hörſt im Rauſchen des langſamen Fußes der Zeit ſchauerliche Ahndung; Himmel und Erde droht, am meiſten die wachſende Bosheit der Menſchen; der Krieg rafft weg, die Peſt, der Hunger tödtet; edle Menſchen ſterben, gute Menſchen gehn ſeufzend unter; das Land bebt, ſeine Pfeiler wanken: „fürchte dich nicht, der Herr iſt dein Gott, und ſein Name iſt auf dir. So du durchs Waſſer geheſt, will er bei dir ſeyn, daß dich die Ströme nicht ſollen erſäufen, und ſo du durchs Feuer geheſt, ſollt du nicht brennen und dich die Flamme nicht anzünden.“ Die Zahl der Seinen iſt, wie ein Bündlein der Lebendigen in ſeinen Schooß geworfen, und verſiegelt.

Die letzte Ahndung kommt: Todesſchwangere Stille, Warten der Dinge; die Drommeten ſind gegeben: „Gedenke meiner, mein Gott, im Beſten!“ ſpricht jetzt das ſtille Räuchopfer der Gebete und die ſtille Antwort Gottes: in meine Hände habe ich dich gezeichnet. Für die Zauberer, Mörder, Abgötter, Hurer (die leider! ſich auch durch ſie nicht beſſern, wie die Erfahrung der Welt zeigt) ſind die Plagen. Sie quälen lange; mitten unter ihnen erſcheint der Friedensengel, den ſchönen Regenbogen um ſein Haupt, und ſchwört den Eid des älteſten Bundes. Laß Berg und Hügel ſinken; das Verſprechen Gottes ſinkt nicht, es geht hinter Stürmen der Sündfluth, wie die Schranken des Gnadenthrones, der Regenbogen, ſchöner hervor. Um der Auserwählten

willen werden die Tage verkürzet; kurz iſt der Weg durchs Meer der Trübſal, ewig die Freude, unverwelklich die Palmen und Kronen.

Der Tempel Gottes wird preisgegeben; es iſt nur der äußere, entweihete Heidenvorhof, der wahre Tempel Gottes, mit allen, die in ihm anbeten, iſt längſt zum ſchönern Bau geeilet.

Die beiden letzten Zeugen erſcheinen; wie ehret Gott dieſe Zeugen! wie edel kleidet er ſie lebend und ſterbend in Bilder und Lohn ein! Wer iſt, der, wenn er die Stelle lieſt, nicht ihren Tod begehrte? Fackeln vor dem Herrn, Oelbäume vor dem Gott des Vaterlandes, Moſes und Elias an Lohne!

Der Himmel geht auf: Gottes Tempel, die Bundeslade wird geſehen; auf Erden kann ſie noch nicht erſcheinen. Da ſtehn noch Scheinbilder der Liſt und Gewalt — wanke nicht; die Stimmen des Himmels ſingen: Vollbracht! und auf Erden wird's vollbracht werden. Wie hier, wird allemal das Gute geboren in's große Reiche des Allvaters; die Mutter wird verfolgt, das Kind geſichert, denn Gott iſt ſein Vater. Der irdiſchen Mutter iſt auch ihr Ort beſtimmt, die Wüſte des Kummers, mit Brod und Waſſer des Trübſals, hinter ihr ſchießt der unſchädliche Strom der Verfolgung; aber die Erde hilft der Armen und verſchlingt den vergeblichen Strom; auch in der Wüſte der Verbannung iſt ihr Elend bis auf Zeiten, Zeit und halbe Zeit berechnet. Man ſieht zwar jetzt deine Geſtalt nicht, edle Sonnen- und Sterngezierte! aber dein Sohn iſt, was er ſeyn ſoll, ewiger König, Erbe der Nachwelt; und den verworfenen Drachen wartet ſein Schickſal durch Lammesgeduld und Löwenmuth bis zum Tode überwunden zu werden.

Noch ſtehen in ſeinem Namen da Phantome der Tyrannei und Liſt, ſchreckliche Phänomene! Die Erde bebt unter den Füßen des Thiers, Nationen und Menſchenheere laſſen ſich Religion, Geſetze, Gott, Freiheit rauben und mit Bärenfuß zertreten. Es brüllt gegen Gott und ſeine Hütte, und alles ächzt und winſelt: „wer iſt ihm

gleich? wer vermag mit ihm zu ſtreiten?" und läßt ſich bezeichnen und verliert Gewiſſen und Seele und geht als Schlachtvieh in Sklavenſtricken. — Sein iſt das andere Thier, der Drache in Schafskleidern, der feine, falſche, politiſche Prophet. Wunder ſtehen ihm zu Gebot; Feuer vom Himmel und alle Menſchenkünſte zu Händen; und das alles, damit dem Thier ein Bildniß werde, und alles trage ſeines Namens Zug und Zahl, ſein Abgötter, Sklave und Schlachtvieh. — Freuet euch, ihr Ungeheuer eures kurzen nichtigen Reichs, eurer Höllenliſt und Höllengewalt hienieden; in jener Höhe ſteht das Lamm und um ihn ſeine erwählte Schaar in andrer Hoheit, in andrer Weisheit. —

Welche Bilder des Troſts und der Lehre ſind nicht die Ernte und Weinleſe, der Geſang des Himmels vor den letzten Plagen, endlich das grauſe Trauer- und Todtenlied über das geſtürzte, ſinkende Babel. Wie ein Stein geht's unter und alle Stimmen in ihm verſtummen und alle ſeine Liebhaber heulen und klagen; und der Geiſt ſpricht: ſo wird aller Schein verſchwinden! ſo wird in kurzem alle Hurerei und Pracht und Unterdrückung der Welt hin ſeyn, denn das Anſehen dieſer Welt vergeht.

melted into air, into thin air
and like the baseless fabrik of the air-visions
the cloud-capt tow'rs, the gorgeous palace,
the solemn temples, the great globe itself,
yea all which it inherit, shall dissolve
and like this insubstantial pageant faded
leave not a rack behind. We are such stuff
as dreams are made on —

Nur Gottes Wort bleibt: Wahrheit, Treue, Gerechtigkeit ziehn auf weißen Triumphroſſen gekrönt einher. Das ſtillgeſäete Gute der

Zeugen Jesu kommt hervor; sie gehen als Morgensterne aus dem Schooß der Nacht und leuchten mit Himmelsglanze. Ihr Blut, das lange zertreten ward und ungehört rief, ist jetzt Schmuck ihres Kleides; ihr Werk, die edelste Sache der Welt, kommt wie eine versunkene Atlantis hervor und blühet. — Die Erde erwacht, die Thaten der Menschen steigen ans Licht, das Böse verbannet, das ewige Ziel unserer Wünsche, Gottes Stadt und Braut erscheinet. Wie viel Seelen haben sich am Geiste dieser Bilder gelabet! Wie viel Herzen hat die Stimme erquicket: „wen dürstet, der komme! Wer da will, schöpfe Wasser des Lebens." Ihr brechendes Auge sah die Gottesstadt auch ohne Bilder; ihre lechzende Zunge fühlte Erquickung; sie entschliefen und gingen hinüber. „Siehe da, die Wohnung Gottes mit den Menschen: Er selbst Gott bei ihnen ist nun ihr Gott und sie sind sein Volk. Selig sind die Todten, die im Herrn sterben; sie ruhn und ihre Werke sind mit ihnen. Gott hat getrocknet alle Thränen von ihren Augen, Schmerz und Trauer sind nicht mehr; das erste ist vergangen." —

Ueberhaupt dünkt's mich Unehrbarkeit und Thorheit, einen Spruch, vielleicht den herrlichsten, zärtesten, stärksten Zug der Wahrheit deßwegen zu verspotten und zu verachten, weil er in der verschrienen Apokalypse steht. Siehe, der Herr kommt und sein Lohn mit ihm, zu geben einem jeglichen nach seinen Werken. Ist das Wort nicht eine ewige Gotteswahrheit? Sagt es sie nicht so stark und zart als sie gesagt werden kann? Sagt sie nicht auch Jesaias? Hat ein guter ehrbarer Heide an ihr gezweifelt? Und was ist nun verächtliches und lächerliches in dem Spruch, wenn ihn die Apokalypse wie ein Siegel auf ihrer Stelle brauchet? Wäre es nicht unbillig und unehrbar, wenn man mit der Schrift eines Heiden und Ketzers also verführe und ihre Rosen nicht Rosen seyn ließe, wenn sie gleich unter Dornen wüchsen? Und bei diesem Buch, das seine mehr als tausend Jahre durchlebt, und seine Wirkung auf mensch-

liche Herzen genugſam erprobt hat, bei ihm verzeiht man ſich dergleichen. Halte man's wofür man wolle; nur laſſe man ihm das Gute, das es in ſich hat, und das gewiß göttlich iſt, wer und wozu er es auch geſchrieben habe. Eure Bücher, ihr Verächter, werden ſie die Wirkung und das Leben dieſes Buchs haben? Und wo Wirkung iſt, muß Urſache ſeyn, die wirken kann. Wo ein Buch Jahrtauſende durch Herzen regt und Seelen weckt, und Freund und Feind nicht gleichgültig läßt und beinahe nie einen lauſichen Freund oder Feind gehabt hat — in ſolchem Buche muß Inhalt ſeyn, was man auch davon ſage. Um ein Nichts ſtreitet man nicht; ein Nichts vergißt man; über das Merkwürdige dieſes Buchs hat alſo die Zeit, der ſchärfſte Richter, ſchon gerichtet, und es iſt Thorheit durch Wahn zu verfolgen, was ſich durch That ſo lange geſtützt hat.

4. Aber warum hatte denn dieß Buch zu allen Zeiten und vor allen andern ſo viel Feinde; Feinde, denen der ſtumpfeſte Witz, der blödeſte Einfall, den ſie in jeder andern Sache, in jedes andern Munde ſelbſt verachten würden, noch lieb iſt, wenn er nur dieſem Buche wehe thut? Die Urſachen laſſen ſich leicht errathen, ſie liegen in der Natur desſelben; es trägt, wie alles, ſein Schickſal mit ſich. Zuerſt. Das Buch iſt in Bildern, und Bilder können die Philoſophen nicht leiden. Die Wahrheit ſoll ſich ihnen rein, nackt, abſtract, philoſophiſch zeigen, und hat ſich ihnen längſt alſo gewieſen. Keine Frage alſo: wo? wann? warum? wozu? von wem dieß Buch in Bildern geſchrieben ſey? ob's nicht ſo habe geſchrieben werden müſſen? und vom Philoſophen für Philoſophen habe geſchrieben ſeyn wollen? Keine Frage: ob die Bilder zweckvoll, wahr, klar, wirkſam, verſtändlich oder im ganzen Buche denn nichts als Bilder ſey? Genug, in ihm ſind Bilder, und mit Bildern haben wir nichts zu ſchaffen, ſie ſind höchſtens Deſcriptionen der Wahrheit, und wir wollen Demonſtrationen. Deduction, Theoreme, Akroame lieben wir, Wahrheit, die keiner Sinne nöthig hat (ob ſie gleich voller Sinne iſt und man

nur durch Sinne zu ihr gelangte). Erfahrung, Verſuch, Sinne, Bilder ſind unter uns, wie Nebel unter dem reinen Sonnenlichte. — Daß dieß kein Spott ſey, ſetze ich gleich hinzu. Zweitens. Die Natur ſelbſt miſchet die Seelenkräfte verſchieden, ſie gibt dem einen mehr Abſtractions-, dem andern mehr Concretionskräfte, und ſelten werden beide gleich geübet. In unſerer gelehrten Erziehung ſind ungleich mehr Anläſſe, Uebungen und Lehrmeiſter für jene als für dieſe; man wird mehr zur Abſtraction als zur Anſchauung; mehr zum Zergliedern als zum reinen Erfaſſen, als zu Erfahrung und That gebildet; mithin gehen in weniger Zeit die ungeübten Anſchauungskräfte ganz verloren. Komme nun ein Gelehrter, der über Abſtractionen grau ward, über die Offenbarung; was kann er an ihr ſehen? Bilder nicht, er ſieht Farben; ihm bedeutet nicht, was am klärſten bedeutet, was jedermann beim erſten Blick ſiehet. Will er nun, weil er Gelehrter iſt, doch auch ſprechen und deuten: wie anders als daß er Wahnſinn deute? Er zerreißt und zerſtückt, kratzt an Farben, hat weder Auge, noch Geſichtspunkt, noch Begriff vom Zweck des Werks, ſchüttet darüber aus, was er eben im Hirn hat, faule Kirchen- und Ketzer- oder lilgenhafte, kranke, kleinkreiſige politiſche Geſchichte. Nun iſt ſein ſchönes **Exemplum** da, dem folgen andere; Klügere warnen an ſeinem **Exemplo** und ſagen: wenn der große Mann irrte, wer ſollte nicht irren? Wer wollte ſich mit dem Buch einlaſſen, das ſelbſt ihm, dem gelehrten Mann, die Sinne geraubt hat! **Le grand Newton ſit son Apocalypse**, weil es die Apakalypſe war; da man gerade umgekehrt ſchließen ſollte: **le grand Newton ſit son Apocalypse**, vielleicht eben weil er der große Newton war. Er kam zu ihr, nicht wie er kommen ſollte, ohne Vorurtheil, ohne Syſtem; er kam als Rechner, als Chronolog, ſie ſollte ihm Anhang zum Daniel werden, damit ſein Syſtem ſich ergänzte; er war alſo kein reiner Leſer der Offenbarung. Ein Weib, ein Kind, ein ſinnlicher Menſch kann Bilder oft beſſer ſehen, ihre

Bedeutung beſſer treffen als der große Gelehrte, der ſeinen Kopf mit andern Sachen gefüllt hat. Bei jedem Bilde und Symbol im gemeinen Leben iſt dieß zugeſtanden; wie denn nicht bei dem Bilde der Bilder, der Offenbarung? Sie hat und iſt eine eigene Welt; wem Sinn und Geſichtspunkt zu ihr fehlt, geht im Finſtern und tappt an ihr nach Farben umher. Selbſt zum Leſen eines Buchs, das ſie deutet, gehört Sinn, Muße, Geſichtspunkt. Wer's verſchmäht als Kind zu ſehen, als unbefangener, ſinnlicher Menſch die Bedeutung auf ſich ſprechen zu laſſen, der iſt kein Leſer weder des Buchs noch ſeiner Deutung. Voll Syſtems, Gelehrſamkeit, Vorurtheile und ſtreitiger Hypotheſen, leſe er etwas, was dahin gehöret; nur er urtheile auch nicht hievon; noch weniger meſſe er die Verſtändlichkeit der Bilder bei andern nach ſich ſelbſt. Für einen Tauben ſpricht man nicht und der Maler malt nicht für Blinde. — Drittens. Sehr oft hat auch bei Auslegern das Herz den Verſtand verführt und Haß und Liebe dieſes Buchs gepflanzet. Meiſtens waren's Leute von Herz, nicht bloß, wie gezeigt worden, von trocknen Abſtractionsgaben (dieſe verachteten das Buch und ließen's liegen!), die ſich an dieß Buch machten; oft goſſen ſie alſo auch darauf aus, was in ihrem Herzen war, ſie malten's mit Blut und Saft ihres Lebens. Dieß gefiel, dieß rührte. Sie fanden ihre Zeit, und die beſſere Zeit darin, die ſie ſich dachten; jenes Gemälde war an ſich wahr (obgleich keine Sylbe vielleicht im Buch ſtand), dazu ward's ſtark gezeichnet, in den zarten Zügen dieſes Buchs erſchien's noch ſtärker; ſie machten Partei. Ein Mann von warmem Herzen und vielleicht großen Talenten, ein Savonarola, Joachim, Peterſen, Bengel u. a. würden auch ohne Offenbarung Partei gemacht haben; jetzt ward ſie nur das Vehiculum ihrer Lieblingsideen, ihrer Bewunderung, ihrer Verehrung. Man nahm an, weil es von ihnen kam, vertheidigte, auch was ſich nicht vertheidigen läßt, der Name des Auslegers vergüldete alles, man [illegible] mit gefalteten Händen.

Das war nun den Feinden des Buchs und der Partei ein gewonnen Spiel. Sie haßten ſo kälter, was jene ſo warm, und oft unvorſichtig prieſen. Nun ſollte nichts gutes oder verſtändliches im Buch ſtehen, weil jene es nicht verſtanden und etwa ein falſches Gute in ihm gefunden hatten, — dieß iſt die Geſchichte des Buchs durch alle Zeiten. Montaniſtiſche Schwärmer, cerinthiſche Träumer erweckten einen Cajus, der, um ihnen zu widerſprechen, das unſchuldige Buch, das weder montaniſtiſch noch cerinthiſch lehret, mit verwarf. Unverſchämte Deutler veranlaßten einen prüfenden Dionyſius, der furchtſam ſagte: „ich verſtehe es nicht; es mag übrigens ein gutes Buch ſeyn.“ Wenn man Jahrhunderte durch das heidniſche Rom im Bilde des Antichriſts gefunden, und Euſebius nun ein chriſtliches Rom erlebte, das eben kein himmliſches Jeruſalem war; natürlich ward er kühl und fand aus Verzweiflung das himmliſche Jeruſalem gar in dem, das Konſtantin baute. — So bis auf die letzten Zeiten. Die Geſchichte des Buchs, ſeines Haſſes und ſeiner Liebe, iſt ſehr natürlich; nur eben deßwegen iſt's Thorheit, an ihr und an einzelnen Zeugniſſen einzelner Männer zu hängen, als ob die entſchieden. Ei Lieber! laß die abgetragenen Lappen liegen und ſiehe die Perſon; ſiehe das Buch an. Haſſe es nicht voraus, und du wirſt's, recht verſtanden, gewiß lieben lernen. —

5. „Aber wie? ſollte Johannes das Buch geſchrieben haben? es wird ja ſo ſehr bezweifelt!“ Laſſet uns ſehen, aus und mit welchem Grunde es bezweifelt wird.

Einen Miſſethäter ſelbſt hört man, ehe man ihn verdammt, und was ſagt dieß Buch von ſich? Es nennet ſich Johannes Schrift und zwar nachdrücklicher als die Schrift eines Apoſtels oder Evangeliſten ſich von ihrem Urheber nennet. Johannes iſt in ihr durchhin, und als Siegel zu Anfange und am Ende, authentiſcher, autoptiſcher Zeuge. Sein Buch iſt Zeugniß, ſein Name darauf bürgendes Gepräge. Er will ihn alſo auch nicht unbeſtimmt gelaſſen haben;

es ist der Johannes auf Pathmos, der die Offenbarung sah, kein anderer, kein Betrüger. Die Mähre, daß ein Johannes Presbyter sie geschrieben haben könne, ist eine Vermuthung Eusebius, die er ganz ohne Grund thut, und ehe er sie gethan hat, zurücknimmt.[1] Er führt nur an, daß ein Johannes Presbyter in Ephesus begraben liege, der (vermuthlich weil er in Ephesus begraben liegt) „auch vielleicht die Offenbarung gesehen habe, wenn man sie nicht vielleicht dem ersten Johannes zuschreiben wollte." Und dem will sie jeder zuschreiben, dem schreibt sie sich selbst zu. Das ganze Märchen vom Johannes Presbyter ist, wie alle Märchen aus Papias Munde, dunkel;[2] man weiß nicht was er gesagt hat, noch wie man's verstanden. Es können viel Presbyters Johannes, wie überall, so auch in Ephesus gewesen seyn; es könnte auch eben so wohl seyn, daß Papias gar unsern Johannes Presbyter genannt habe. Er, der älteste unter den Aposteln, galt als Presbyter der Christenheit; vielleicht machte man ihn auch gar zu einem der 24 Presbytern der Offenbarung, wie man ihn ja, vielleicht aus eben diesem Buche, zum Hohenpriester machte, der das Stirnblatt getragen. Wie dem aber sey, daß ein anderer, als Johannes der Apostel, die Offenbarung geschrieben habe, ist unerwiesen und unerweislich. Das Buch selbst zeugt in voller Maße für ihn, nicht bloß dem Namen, sondern auch der Zeit, den Umständen, dem Geist, der Sprache nach, die alle für Johannes reden.

[1] K. G. 3. 39. *Εἰκὸς τὸν δεύτερον (Ἰωάννην), εἰ μή τις ἕτερος τὸν πρῶτον, τὴν ἐπ' ὀνόματος φερομένην Ἰωάννου ἀποκάλυψιν ἑωρακέναι.*

[2] Es ist auch dem Eusebius selbst dunkel, denn er muß die Erzählung anderer und die beiden Grüfte zu Hülfe nehmen, um auszumachen, daß zwei Johannes gewesen, und der eine kein Apostel müsse gewesen seyn, weil Papias ihm den Aristion vorsetze u. s.

Die Zeit, in der das Buch geschrieben ist, wird selbst darin genannt und ist als Gesichtspunkt einiger Bilder deutlich bezeichnet. Es war, „da unter Nero fünf Hohepriester schon abgesetzt, einer damals war, einer noch kommen und den achten der Aufruhr einschieben würde." Wie gezeigt, trifft dieß ins Jahr 63 oder 64, sechs oder sieben Jahre vor Jerusalems Zerstörung; gerade in das Jahr, da Ananus Weh zu rufen anfing und Nero die Christen verfolgte. Ist Johannes unter Nero nach Pathmos verbannt gewesen, so muß es in dieser Zeit gewesen seyn; in keiner andern. In Jerusalem war er nicht mehr; auch schon, da Paulus im Tempel ergriffen ward, zeigte sich kein Johannes, als Vermittler, ihm zur Seite, sondern Jakobus.[1] Nach der Geschichte ist er früh und lang in Ephesus gewesen, hat vom Proconsul Drangsal erlitten, ist nach Pathmos verbannt gewesen; die Wahrscheinlichkeit fällt auf diese Zeit. Die syrische Uebersetzung, die ohne Zweifel auf ältere Nachrichten baut, sagt unzweifelhaft: „Offenbarung, die Gott dem Evangelisten Johannes auf der Insel Pathmos ertheilt hat, wohin er vom Kaiser Nero verbannt war." Ohne Zweifel will Epiphanius auch nichts weiter sagen, da er seine Verbannung bis zu Claudius hinauf rücket.[2]

[1] Apost. 21, 18.

[2] Epiphanius Ausspruch mit dem Datum, das die Offenbarung Cap. 17, 9—11. angibt, zu vereinigen, wäre der Weg, wenn man die Könige bloß Könige, d. i. die Hoheren seyn ließe, deren sieben gewesen: Herodes der Große, Archelaus, Philippus, Antipas, und die drei Agrippen, der Aufruhr, das Thier aus dem Abgrunde war der achte, d. i. ein rebellischer Vicekönig. Sonach käme die Offenbarung unter den vorletzten Agrippa, der unter Claudius gesetzt wurde und auch unter ihm starb; also in die Jahre 43—46. Jeder aber, der die oben gegebene Erklärung der Häupter des Thiers, d. i. der Stadt Jerusalem, die sich schon zum Aufruhr regte, mit dieser vergleicht, wird, dünkt mich, leichte Wahl haben. Dieß Sieben der Könige ist theils zusammengerafft, theils haben sie mit Jerusalem, dem Weibe und dem Thier, nichts zu schaffen gehabt, theils gehören sie gar nicht in den Umkreis dieses Buchs, oder in den Faden seiner Geschichte; da hingegen dort alles spricht, alles aus der Sache selbst erwächst und in ihr wirket.

Claudius verfolgte nicht; und es iſt vielleicht nur Epiphanius Meinung, zu ſagen: die Offenbarung ſey vor der Zerſtörung Jeruſalems geſchrieben. Dahin ſetzt ſie auch Arethas, der hier gilt, weil er aus Aeltern geſammelt; dahin auch Tertullian, Theophylaktus, Pſeudoprochorus auch aus einer alten Sage. Selbſt Euſebius ſetzt Johannes Verbannung einmal mit Petrus und Paulus Tode zuſammen und alſo in dieſe Jahre; Hieronymus deßgleichen. Kurz, es ſcheint die allgemeinſte Nachricht zu ſeyn, die Johannes und die Offenbarung unter Nero nach Pathmos ſetzet; die auch das Buch durchhin bekräftigt. Der ganze Ton desſelben iſt Weiſſagung; Weiſſagung, die ja einem Theil nach ſo deutlich in Judäa's Kriege und Sturz erfüllt iſt, daß ich die Verfechter jeder andern Meinung bitte mir eine andere Begebenheit zu zeigen, in der ſie ſo klar und deutlich erfüllt worden. Und bald ſollte ſie ja erfüllt werden! Iſt ſie nicht in Judäa erfüllt, ſo iſt ſie falſch; denn wo iſt ſie ſonſt erfüllt worden? Iſt aber das Buch hinter der Erfüllung, unter Domitian, Trajan, Hadrian geſchrieben, ſo iſt's keine Weiſſagung, wie ja doch die annehmen, die ſie dahin ſetzen! — Kurz, wir wollen ihr ſelbſt glauben. Sie ſagt von ſich, daß ſie geſchrieben ſey, da nur noch Ein rechtmäßiger Hoheprieſter, Matthias, ſeyn würde, und einer damals war, Jeſus, Gamaliel's Sohn, und fünf gefallen waren. Genau dieß Jahr zu bemerken, zerbricht ſie die Zahl ſieben in fünf und zwei; beſtimmt ſie noch genauer, daß ſie ſagt: die zehn Hörner, d. i. Toparchen, ſeyen noch nicht; Johannes kenne noch nichts ihnen ähnliches (denn ſie entſtanden erſt im jüdiſchen Kriege); kurz, ſie webt die Zeit und den Ort, da ſie gegeben worden, als Standpunkt ihrer Geſichte und ihres Verſtandes ſich ſelbſt ein.

Nur in der Folge, als man ſchon Syſtem hatte, und den Antichriſt, als λατεινος, als Titan in Rom ſuchte und Wunderdinge im Buch fand, wovon es nichts weiß; da verlegte man ſie, wie es ſcheint, unter Domitian, ließ den Johannes noch einmal nach

Pathmos verbannt werden, damit er ſie nur nicht früher geſehen habe. Der Name Domitius, den Nero hatte, und Domitian unterſtützte vielleicht dieſe Verwirrung, und da nun gar Irenäus geſagt haben ſoll, „daß unter Domitian etwas geſehen ſey,“ ob man gleich nicht eigentlich weiß was geſehen worden, ob Antichriſt oder Offenbarung, ſo hat man dieſen zweiten, ganz unbewieſenen, dem Buch und der Geſchichte völlig widerſprechenden Zeitpunkt angenommen,[1] nur damit man aus der Offenbarung machen könnte, was man wollte. Von Domitians Zeit an ſey alles bald, und wenn's das achtzehnte Jahrhundert wäre. Da hat man, trotz dem Bekenntniß des Buchs und ſeines Inhalts, Spielraum des Wahnſinnes in allen Zeiten, unter allen Nationen. — Ich ſage, Irenäus Zeugniß iſt kein Zeugniß; denn man verſteht's nicht; man weiß nicht was geſehen ſeyn ſoll. Er dünkte ſich viel, daß er die authentiſche Zahl 666 wiſſe und ſie auch im Namen λατεινος berechnen könne; da konnte er wohl meinen, daß von dieſem Latinus und Titan die wahre Beſtie unter Diokletian erſchienen ſey, auf die Johannes mit Fingern gezeigt haben würde, wenn ſie gezeigt werden ſollte; das iſt aber Meinung und kein Zeugniß. Ja Meinung, die ſich ſelbſt der Wahrſcheinlichkeit beraubet. Johannes muß vor Domitian geſchrieben haben; denn ſonſt wäre es keine prophetiſche Kunſt geweſen, den Tyrannen zu bezeichnen, der da war; alſo iſt Irenäus, wenn er ſich treu ſeyn will, eher auch auf unſerer Seite. Nach ihm ward die Offenbarung an dem römiſchen Tyrannen, inſonderheit Domitian, erfüllt; ſo müßte ſie ja eher geſehen werden. Kurz,

[1] Auch Euſebius weiß, da er die Offenbarung unter Domitian ſetzt, von keinem andern Gewährsmanne als Irenäus, ὡς ὀηλοῖ Εἰρηναῖος. Chron. edit. Scalig. p. 208. Und mit dieſem Irenäus iſt man überhaupt auch auf den Urſprung dieſer Sage übel dran. Vom Papias konnte er's nicht erfahren haben, daß der Antichriſt zu Rom ſey, denn der ſoll ja das Reich zu Jeruſalem erwartet haben. Wer offenbarte es ihm alſo zu Lyon in Frankreich?

alle dieß iſt ſchon Träumerei, Sage, dem Sinn und Inhalt des Buchs, der uns über alles gelten muß, offenbar widerſprechende Hypotheſe; kein Zeugniß. —

Setzen wir uns in den Zuſammenhang des N. T., der Perſonen und Sachen, von denen dieſe Bücher reden, worauf werden wir verwieſen? Von der Zerſtörung welcher Stadt, welches Landes ſprach Chriſtus? Von dem Untergange Babylons, Roms, Conſtantinopels, Liſſabons, Quito's? oder vom Fall Jeruſalems? vom Sturz Judäa's? Dieß war der Kreis ſeines Lebens und des Lebens der Apoſtel. In dieſen Ideen redete er von der Ankunft ſeines Reichs; in ihnen ſprach er zu Johannes: „warte bis ich komme.“ Und als er kam, als Johannes ihn ſah, mußte es nicht abermals im Kreiſe dieſer Ideen, mußte es nicht der Johannes ſeyn, dem er's geſagt, der dieß Zeugniß gehört hatte? Gerade hierin liegt ja der Zuſammenhang, die genetiſche Art (vis nativa) des Buchs; außer ihr weiß ich keine. Von Judäa muß alſo die Weiſſagung, es muß Weiſſagung von Chriſti Reich nach-Chriſti Ideen, wie ſie Johannes gehört hatte, ſeyn; oder ich verſtehe nichts vom Buche. Politiſche Weiſſager über Domitians, Ludwigs, und Tamerlans Reich, waren weder Johannes noch Chriſtus. —

So genau ſchließt ſich alſo dieß Buch, ſeinem unſtreitigen Inhalt nach, an Johannes und Chriſtus Leben. Es bewährt und erklärt die Worte Chriſtus; es bindet den Anfang der Offenbarung an das Ende des Evangeliums Johannes und füllt den Zeitraum, der zwiſchen beiden liegt. Das Zeugniß Jeſu iſt Geiſt der Weiſſagung; ſie löſet gleichſam das Pfand, das er auf Erden nachließ.

6. „Da biſt du, wird man ſagen, auf rechtem Wege. Denn nun zugeſtanden, daß das Buch wirklich Prophezeiung ſey über Jeruſalem, Commentar der Worte Chriſti, dazu ein fürchterlich pünktlich erfüllter Commentar ſey; zugegeben, daß das Buch dann und von

dem geſchrieben ſey, den es als Schreiber und wann es ſich geſchrieben nennet; auch zugegeben, daß nun alles treffe, daß ſechs oder ſieben Jahre vor Jeruſalems Untergange wirklich die Schnelle, das Bald ſey, von denen das Buch redet; zugegeben, daß es nicht früher, nicht ſpäter gegeben werden konnte, um ſo zu rechter Zeit zu kommen, als jetzt, und doch noch völlige Weiſſagung bliebe (König Agrippa bauete in dieſem Jahr noch am Tempel, daß alſo an ſeinen Untergang gewiß nicht gedacht ward); aber nun, was ſoll dieſe Enthüllung des Schickſals Judäa's den ſieben aſiatiſchen Gemeinen, die ſo fern lebten, die dieſer Sturz nicht traf? Nach Jeruſalem gehörte ſie, nach Judäa, wo ſie Leute belehren, warnen konnte u. ſ." — So viel aus dieſem Einwurf gemacht iſt, daß man ſogar myſtiſche Namen von Schulen Jeruſalems herbeigezwungen, an die das Buch geſandt ſey, ſo wenig hat er auf ſich. Die Ueberſendung dieſer Geſchichte nach Jeruſalem war nicht nur unnöthig, ſie wäre von allen Seiten ſchädlich worden; wie jeder bei einer kleinen Ueberlegung ſiehet. Unnöthig war ſie; denn die Chriſten in Judäa hatten Chriſti Prophezeiung vor ſich, die gerade in dem Grad von Klarheit war, der für ſie gehörte. Daß Stadt und Tempel untergehen würde, war ihnen kein Geheimniß; ſie wußten's und litten ja auch eben deßwegen Verfolgung von den Juden, denen dieſe Weiſſagung zu Ohren kam. Es iſt allgemein bekannt und auch von denen zugeſtanden, die in der Apokalypſe kein Wort von Jeruſalems Untergange finden wollen, daß die Chriſten, eingedenk der Worte Chriſti, ſich aus Judäa und Jeruſalem bald zu Anfange des Kriegs gerettet und jenſeit des Jordans Sicherheit gefunden haben. Der Erfolg ſelbſt alſo, der gewiſſeſte Beweis, zeigt, daß ihnen die Offenbarung „als Rettungsmittel" gar nicht nöthig geweſen ſey, ſie wurden ja ohne ſie gerettet. Und wäre ſie ihnen bloß unnoth, nicht auch ſchädlich geweſen? Allerdings ſchädlich. Laſſet uns ſetzen, das Buch wäre in dem Jahre, worin es geſchrieben war, an ſie ge-

kommen, was sahen sie in ihm, als ein übertäubendes Meer der Trübsal, wo ihnen Woge für Woge fürchterlich ins Ohr rauschte, und wo sie doch keinen Tropfen abwenden konnten; sie sollten, sie mußten, sofern das Buch sie anging, dieß Meer hindurch. Wäre dieß Trost oder Qual? und nicht unnöthige, fürchterliche Qual gewesen? Gewiß das letzte. Die Vorsehung hatte sie an den Ort gestellt wo sie *ausdauern*, als Kuechte Gottes erwiesen werden *sollten*. Um dieß zu seyn, mußten sie nicht zu helle voraussehen, sie mußten, als Streiter Christi, gleichsam im Schatten fechten. Weichen, das Gewehr hinwerfen, sollten sie nicht; sie mußten also auch nicht zu genau, zu fürchterlich deutlich das Elend sehen, das sie durchleben müßten. Der Soldat, der ins Feld zieht, muß streiten, nicht die Charte des Sieges, auf der auch er gezeichnet ist, studiren; sonst streitet er nicht und die Weissagung vernichtet sich selbst. So gibt Gott keine Aufschlüsse des Schicksals. Er läßt dem Glauben, der Tugend, der Tapferkeit, sowie der Sünde und dem Laster, ihr Spiel, ihren Schauplatz. Gut zu wirken, muß man nicht zu hell voraussehen; wer zu fürchterlich weiß, erschrickt und hindert sich selbst. Judäa sollte durch natürliche Mittel und Triebe untergehen; die Römer brauchten keine Weissagung. Die Christen sollten durchs Wort Christi und ihre Geduld und Ausdauerung gerettet werden; sie mußten kein helleres Licht haben. Sollte die Offenbarung erfüllt werden, so mußte sie nicht nach Judäa kommen, ehe sie erfüllt war.

Dieß von einer Seite; von der andern Seite, *dem Inhalt des Buchs nach*, gehörte sie für Judäa gar nicht. Ihr Zweck war nicht eine kleine politische Revolution als solche zu bezeichnen; jene ist ihr nur Katastrophe zu freier, höherer Aussicht. *Zukunft des Reichs Christi* ist ihr Inhalt, kein Nationalunglück; und so mußte sie auch ins freie Feld, in einen *Gesichtspunkt* gestellt werden, wo man diesen Sinn *übersehen konnte und wollte*. Die

unterdrückten Chriſten, zur Zeit der Noth, konnten's nicht; das Uebel war ihnen zu nah; ſie hingen menſchlich an dem Particularen ihrer Begebenheit, ihres Schickſals. Das ſollte nicht ſeyn, dagegen ſpricht das Buch von Anfang bis zu Ende. Der Leuchter geht nicht unter, er iſt nur weggerückt von ſeiner Stätte; nicht in Jeruſalem mehr, ſondern hier und überall, wo Chriſtus wandelt. Chriſtus kommt, nicht zum Untergange einer Königsſtadt; er kommt ihnen, den aſiatiſchen Gemeinen, er kommt der Erde. Die Stimmen des Himmels verkünden ein allgemeines Reich; alle Siegel, alle Drommeten, alle Plagen winken auf Allvollendung; war's Judäa oder Aſien, das dieſen freien, geiſtigen, allgemeinen Geſichtspunkt (die Hauptſache des Buchs) beſſer faſſen, freier beherzigen konnte? Ohne Zweifel dieſes. Jede Bildſäule muß ihren Stand, jedes Gemälde ſeinen Geſichtspunkt haben, außer dem es Licht und Anſicht verlieret; wie denn nicht dieſer Koloſſus, eine Welt voll Bilder, aus allen und über alle Zeiten? Man drucke es in die Höhle eines Landes, einer Noth zuſammen, und es iſt, vom Anfang bis zum Ende, in keinem Zuge mehr, was es ſeyn ſoll. Mit Judäa ging die Welt nicht unter; auf den Trümmern Jeruſalems ſollte kein irdiſches Reich Gottes erſcheinen; ſein Umfang iſt die Welt, ſeine Entwicklung das Ende der Zeiten. — Das Buch der Offenbarung ward alſo an Gemeinen geſandt, denen Judäa fern lag, die an ſeinem Schickſal nur als Zuſchauer, am Reich Chriſti aber als Bürger, als Hoffende Antheil nahmen. In ihrer innerſten Nähe iſt's wo Chriſtus wandelt. —

Endlich bedenke man, was das Buch an Gültigkeit und Verſtändlichkeit gewann, wenn es Johannes ſandte wohin es Chriſtus ihn ſenden ließ. Jeder Prophet ſprach zu den Seinen; Johannes Seele lebte im Kreiſe ſeiner Bekanntſchaft. Hier kannte, hier verſtand man ihn, hier war er als Zeuge Jeſu bewährt, hier durfte er nicht erſt, als Prophet, bewährt werden. Ja er ward's durch

eben die Briefe, die das Buch eröffnen, sie sind die Creditive seiner Gesandtschaft. Mußte der Lehrer der Gemeine nicht einen Christus glauben, der so tief sein Herz kannte, der die kleinsten, gewiß verborgensten Flecken seiner Gemeine mit Feuerblick durchsah? Ohne Zweifel waren die Briefe im höchsten Grade treffend und charakteristisch; jeder Lehrer, jede Gemeine stand gleichsam enträthselt da, und es ist als ob Christus spräche: „du glaubest, weil ich dir dieses gesagt habe, du sollt noch viel größere Sachen sehen und glauben.“ Nahmen also diese Gemeinen das Buch an, so war's wie durch Hausgenossen und Augenzeugen Johannes bekräftigt. Zudem war Pathmos ihnen nah, unter ihren Leuchtern das Buch sicher, da es in den Trümmern Jerusalems von Feinden verfolgt, von falschen Freunden verstümmelt, in der Folge vielleicht als eine Träumerei des Elends und leeren Trostes angesehn, angestritten wäre; hier blieb's in Johannes ruhigem Sitz, in den Händen seiner langdauernden, sich weit verbreitenden Schule. —

Gerade sind auch die ersten Liebhaber und Vertheidiger desselben aus dieser Gegend und diesem Kreise Johannes gewesen. Irenäus war Polykarps, dieser Johannes Schüler; der erste bezieht sich in Absicht dieses Buchs auf Johannes Lebensgenossen und Freunde. Papias war Johannes Schüler und in der Nähe zu Hierapolis Bischof, Melito zu Sarden selbst Bischof, Justinus Martyr war lange zu Ephesus gewesen, und diese nehmen sich alle des Buchs an. Die Briefe, die unter Ignatius und Polykarps Namen umhergehn, halten sich, gleichsam als Nachbilder der Briefe der Offenbarung, an den Kreis dieser Gemeinen; und daß aus diesen Gegenden das erste Christenthum vorzüglich mit Lehrern besetzt worden, ist auch kein Zweifel. [1] Es ist also thöricht gegen das Alter oder

[1] S. Hering von der Schule Johannes zu Ephesus S. 87; daß der 60. Canon des laodicenischen Concilii, der die Offenbarung ausstößt, unächt sey, hat Spittler in seiner kritischen Untersuchung bewiesen. Bremen 1777.

die Aechtheit des Buchs daher einzuwenden, weil in so frühen Zeiten das Chriſtenthum noch nicht so ſchlecht beſchaffen ſeyn können als dieſe Briefe klagen — die elendeſte Einwendung, die je geſagt ward. Woher wiſſen wir, daß es nicht ſo habe ſeyn können? Etwa weil neuere Schwärmer einen Roman vom erſten Chriſtenthum erdichtet haben, der durch die Natur der Sache und die Briefe der Apoſtel ſelbſt genug widerlegt wird? Und wer weiß beſſer, was Chriſtenthum ſey? wir oder Chriſtus? Wer kennt dieſe Gemeinen beſſer, wir oder Johannes, ihr Augenzeuge? Und was ſteht denn in dieſen Briefen, was nicht bei der jüngſtgebornen Kirche des Chriſtenthums hätte ſeyn können; und gewiß auch geweſen iſt, weil's Chriſtus und Johannes ſagen? Nur freilich hatten dieſe einen andern Blick und ein anderes Maß des Chriſtenthums als wir vielleicht haben mögen. —

7. Vielleicht ſagt man: „wohlan, auch das geben wir dir zu, daß die Offenbarung an dieſe Gemeinen geſchrieben ſey und gar an ſie habe geſchrieben werden müſſen, damit ihr Umfang und Zweck Platz habe; nun aber, wann iſt dieſer Umfang erfüllet? Wann hat ſich auf den Trümmern Jeruſalems, oder wo es ſey, das Reich gezeigt, das dieſe Geſichte verkündigen und mit dem Sturze Jeruſalems genau verknüpfen? Die Hälfte des Buchs iſt alſo von der Zeit Lüge geſtraft, zugegeben daß die erſte Hälfte aufs genaueſte und ſchrecklichſte erfüllt wäre. Johannes ſchläft, die ſieben Gemeinen ſchlafen; und wo iſt das: ich komme bald! wo iſt Auferſtehung, Gericht, Reich, und was mit der letzten Drommete des Sturzes Jeruſalems erfolgen ſollte? Achtzehn Jahrhunderte warten wir — vergebens.

„Wäre dieß Buch, kann man fortfahren, nach der Zerſtörung, aus Zügen einer erlebten Geſchichte, als frommer Wunſch, als chriſtlicher Roman geſchrieben, ſo ließe ſich alles erklären. Es wäre ein Buch, wie ſo viel Träume der Rabbinen von den Zeichen der

Ankunft des Meſſias; Roman, wie das vierte Buch Eſra, mit dem es auch viel Aehnlichkeit hat. Alles, was dieß Buch ſagt, ſagen die Rabbinen; nur dieß Buch ſagt's chriſtlich, jene jüdiſch. Der Verfaſſer nahm die Begebenheit Judäa's, fand in ihr alle Zeichen, wie das letzte Reich kommen ſollte, oder vielmehr trug ſie hinein; und ſiehe, da ward ſein Buch. Ein jüdiſch-chriſtliches Poëm, aber keine Weiſſagung, noch weniger erfüllte Weiſſagung. Die Zeit hat ſie Lüge geſtraft, wie alle Träume. —

„Ja, wird man ferner ſagen, ich will dir zeigen, warum eben Johannes, und vielleicht auch in Pathmos, den ſchönen Roman ſchrieb. Sein Herr und Meiſter hatte, da ihm bei Leibesleben die Sache nicht gerieth und er das Kreuz vor ſich ſah, ſie weiſe bis auf ein andermal verſchoben. Nach ſeinem Tode wolle er in den Wolken des Himmels wieder kommen, noch dieſelbe Generation ſolle ihn ſehen, Stadt und Tempel ſeiner Mörder ſolle fallen und auf ihren Trümmern ſein neues, ihm jetzt mißrathenes Reich werden. Die Fiſcher am See Genezareth ſollten Stühle bekommen, ganz Iſrael zu richten; ſie zankten ſich ſchon um die Stelle ihm zur Rechten und Linken; er ließ ſie bei ihrem Glauben und ward gekreuzigt. Wie es mit ſeiner Auferſtehung gegangen ſey, geht uns hier nicht an; genug, er mußte auferſtanden ſeyn, denn er ſollte wieder kommen in den Wolken. Er kam nicht. Ein Apoſtel ſagte nach dem andern: „er kommt! er kommt! Kindlein, es iſt die letzte Stunde! bei Gott ſind tauſend Jahre wie ein Tag! Er kann nicht kommen, der Abfall muß erſt da ſeyn!“ Mit ſolchen Ausflüchten und Judenmärchen half man ſich; indeß ſtarben Petrus, Paulus, Jakobus; Johannes allein blieb übrig. Wie nun ſich, wie ſeinen Brüdern, wie ſeinem Meiſter zu helfen? Judäa ging unter, des Herren Reich kam nicht! Weder Titus noch Domitian hatten Luſt es aufzurichten. Wie nun? faisons l'Apocalypse! Aus den Worten Chriſti, den Träumen der Rabbinen, mißdeuteten Stellen der Pro-

pheten, ſie alle in die Geſchichte des Untergangs Judäa gewebt, ſie als Zeichen des kommenden Reichs betrachtet, in der myſtiſchen Sprache der Bilder, mit Ausrufen, Briefen, Geſängen, Liedern geſchmückt, ſiehe, es wird! Und da klingt hinter ihm die Drommete. So ward die Offenbarung! ſo wurden die Offenbarungen Petri, Pauli, die Orakel der Sibyllen, die Teſtamente der Patriarchen, die Conſtitutionen der Apoſtel. — Es war erſtes chriſtliches Handwerk."

Daß in unſerer Zeit dieſe Sprache nicht unerhört ſey, weiß jedermann. Bei der Apokalypſe erlaubt man ſich's, laut zu ſagen was andere bei andern Schriften laut denken; und warum ſollten ſie's nicht? Was dort geſchehen iſt, kann hier geſchehen ſeyn. —

Ich hätte meine Sache halb verloren, wenn ich in klagendem oder ſcheltendem Ton anhübe, und dieſe Zweifel, ſtatt mit Gründen wegzuweiſen, mit Pochen wegeiferte oder mit Seufzen wegſcheuchte. Sie kämen gewiß, und ſiebenmal ärger, wieder. — Auch habe ich nicht Luſt, im Ton der neueſten Langmuth auch dieſe Hypotheſe zu *toleriren*, und ſehr erbaulich zu zeigen, „was doch noch auch dabei dieß Buch für gutes behalte, wenn es ſolch prophetiſches Troſtexercitium hinter der Zerſtörung Jeruſalems wäre!"

Zuerſt antworte ich kurz und offenbar. Wenn dieß Buch in Anſehung des Reichs Chriſti, ſeines Hauptinhalts, lügt, und von der Zeit des Betrugs geſtraft iſt, ſo iſt's auch Chriſtus, ſo ſind's Evangeliſten und Apoſtel. Sie reden, ſie verbinden alle, wie die Offenbarung.

Chriſtus ſagt ſo deutlich, als dieß Buch es nicht ſaget: [1] Jeruſalem ſoll untergehen, der Gräuel der Verwüſtung ſteht an der heiligen Stätte, wo ein Aas iſt, ſammeln ſich die Adler; und *bald*, *ſchnell nach dem Trübſal derſelben Zeit* werden Sonn' und Mond ihren Schein verlieren, des Menſchen Sohn kommen, ſichtbar

[1] Matth. 24. Marc. 13. Luc. 21.

kommen in den Wolken und ſeine Engel ausſenden u. ſ. Er ſpricht dieß nicht bei einem Evangeliſten, ſondern bei dreien, nicht an einer, ſondern in vielen Stellen. Er ſagt an der einen klärer, was er in der andern dunkler ſagte; genug aber, er verbindet beide Begebenheiten und ſpricht davon als von Zeichen und Sache, Vorgang und Folge. Was Matthäus nennt, bald nach derſelben Zeit, nennt Marcus in denſelben Tagen, und Lukas ſpricht davon als von ein und derſelben Geſchichte. Wir ſehen, Chriſtus baut darauf ſeine Gleichniſſe, Troſtreden, Ammunterungen zur Wachſamkeit und Treue, der Herr ziehe weg und komme wieder, Zerſtörung und Aufbau ſollen auf einander folgen, ſo gewiß, ſo klar das eine, ſoll auch das andere erfüllt werden.

Die Ausleger, z. E. Whitby und andere Engländer, denen unſere engliſchen Theologen ſo gern folgen, wiſſen hierin Rath, ſie ſehn mit klaren Augen, daß alles längſt erfüllt ſey. [1] Des Menſchen Sohn iſt gekommen, ſichtbar gekommen auf den Wolken, die zwölf Geſchlechte haben ihn geſehen und geheulet, das Gericht iſt gehalten, die Todten ſind auferſtanden, Sonne, Mond und Sterne vom Himmel gefallen; alles iſt klar geſchehen; nur daß zum Unglück niemand recht weiß wie? oder wann?

Soll Chriſti letztes Wort, das er als Pfand der Treue den Seinen auf Erden nachließ, keine Waſſerblaſe ſeyn; wahrlich ſo muß es

[1] It being here foretold that this should happen immediately after the wasting of the Jews by Vespasian's Army etc.: this cannot be taken litterally, because no such thing then happened either to the sun, moon or stars. It must be therefore a metaphorical expression etc. *Whitby* on Cap. XXIV. Matth. v. 29. V. 30. *And then shall appear the Sign of the Son of Man in Heaven etc* Our Saviour's coming here seems to import his coming by the Roman Army etc. *And then will he send forth his Angels with the Trumpet etc.* God's Prophets and Ministers are stiled his Angels: their preaching is represented as the Voice of a Trumpet etc.!!! *Whitby Comment*, Vol. I. p. 244. 245.

auch nicht als metaphorischer Dunst angesehen und gedeutet werden, oder wir ehren das Wort und die Person Jesu schlecht. Was er über Jerusalem aussprach, ist so eigentlich, so furchtbar deutlich erfüllt worden; eben so muß auch das erfüllt werden, was er in demselben Athem, in derselben Verbindung auf die Katastrophe Jerusalems, als Entwicklung, als Zweck seiner Rede bauet.

Die Apostel sehen wir alle in der nahen Erwartung des Reichs Jesu. Es ist ihre letzte Frage an ihn:[1] Herr, wirst du bald dein Reich aufrichten? und Christus verweiset ihnen die Erwartung nicht; nur die Bestimmung der Zeit entnimmt er ihnen. In allen ihren Schriften ist das Gefühl dieses nahen Reichs, der nahen Zukunft des Herren; ihre dringendsten Warnungen und Bewegungsgründe hangen davon ab.[2] Paulus erklärt sich über die Nähe des schnellen Tages; aber nicht also, daß er ihn ins Endlose fortschiebt.[3] Erst muß der Feindselige hinweggethan werden; niemand aber kann ihn hinwegthun als der schnelle Richter. Petrus entschuldigt gleichsam, warum der Tag des Herrn noch nicht gekommen sey, und daß er doch deßhalb bald und schnell und unvermuthet kommen werde. Die Nähe des Tages des Herrn ist also das Siegel, sowie des letzten Buchs, so des ganzen N. T., der Reden Christi und der apostolischen Schriften.

Nicht minder Glaube der ersten Christen. Man weiß es aus so viel Stellen und Nachrichten, daß sie alle in Hoffnung dieser nahen Erscheinung gelebt und eben darauf, wie es auch Christus will, ihre Wachsamkeit, Treue und Ueberwindung der Welt gebauet haben. Nur erst, da der Geist des Christenthums sank, machte

[1] Apostelg. 1, 6. vergl. V. 3. Matth. 10, 23. c. 16. 27. 28. coll. 19. 28. c. 26, 64.

[2] 1 Cor. 1, 7. 8. Philipp. 1, 6. coll. 4, 5. Tit. 2, 13. Ebr. 10, 37.

[3] 2 Thess. [illegible] conf. Koppii N. T. excurs. II. ad h. l.

[4] 2 Petr. [illegible] 1 Petr. 1, 6 7. 13. [illegible]p. 4, 13.

man aus dieſem Glauben, dieſer nachgefühlten Gegenwart und Hoffnung, kalte Theorie; ſchob die Zukunft des Herrn, weil ſie ihnen noch ungelegen gekommen wäre, immer weiter, endlich bis ans Ende der Welt, in den Abgrund der Zeiten, die wir nicht erleben. Man dichtete ſich immer einen neuen Antichriſt, der erſt untergehen müſſe, ehe der Herr komme; ſo lange ſey man ſicher. Rom, Mahomet, der Papſt, Lojola, die Lilien — und was weiß ich mehr für Träume? Der Erfolg zeigte, wie chriſtlich die Lehre war; man vergaß Chriſtum, ob man ihn gleich nicht läugnen wollte, mit dem Gefühl ſeiner Nähe und dem Glauben an ſeine Ankunft ging auch das Chriſtenthum unter. —

Man ſiehet, wie nah dieſer Glaube mit dem Geiſte des Chriſtenthums verwandt ſey; ja was ſ age ich, verwandt? es iſt der Geiſt Chriſti, es iſt das Pfand ſeiner letzten Worte. Wie dort Lykurgus (man verzeihe mir die unvollkommene Vergleichung), da er ſeinen Staat angerichtet, wegging und den Schwur mit ſich nahm, ſeine Geſetze zu erfüllen, bis er wiederkäme, er kam nicht wieder, es ſollten ewige Geſetze werden; ſo ließ Chriſtus, nicht hinterliſtig, als Sohn Gottes und der Wahrheit ließ er den Seinen das Wort nach: „ich gehe und komme mit meinem Reich wieder. Wachet! überwindet! liebet mich und wartet meiner.“ Dieß Wort ſollte Siegel ſeiner Gegenwart auf Erden, Pfand und letzter Eindruck, bleibendes Gefühl, Seele des Chriſtenthums ſeyn; ſie mochten ihn als Knechte fürchten oder als Brüder lieben; genug, ſie ſollten ihn, als ihren Herrn, Richter und Lohner, bald, augenblicklich, ſtündlich erwarten. Solange dieſer Glaube da war, war Chriſtenthum auf Erden; wenn er nicht mehr iſt, iſt's kein Chriſtenthum mehr, welche Theorie man auch habe. Um den abweſenden, fernen, ungewiſſen Chriſtus thut man nichts; viel weniger wird man um ſeinetwillen leiden. Der Baum ſeiner Worte iſt verdorret, ihr Funke, der immer leben ſollte, zu Aſche verglimmt. —

Auch ſehen wir, daß in allen Zeiten, hie und da bei einzelnen Perſonen, in denen der erſte Ernſt und Eifer des Chriſtenthums wiederkehrte, immer auch dieß Gefühl der Nähe Gottes und Chriſti zurückkam. Sie ſahen die Zeichen der Erlöſung, den ſteigenden Saft in den Bäumen, und erhoben das Haupt und waren freudig und wirkſam. An den äußerlichen Veranlaſſungen, Zeichen und Hüllen konnten ſie irren; ihr inneres Gefühl aber war Wahrheit, und in ihm überwanden ſie die Welt. Nicht anders. Eine Welt zu überwinden, muß man in ſich haben was ſtärker als ſie ſey. Die Raupe, die auflebt, fühlt den kommenden Frühling; der Vogel, der hinwegzieht, wird von innen hinweggetrieben, ſonſt bliebe er, wo er iſt, und erfröre. Das Holz, das brennen ſoll, muß Funken empfangen, ſonſt bleibt's träges, naſſes, faulendes Holz.

Welche Wahrheit iſt's, die Nähe des Tages Chriſti, welche fürchterlich liebliche Wahrheit! Wer wird den Tag ſeiner Ankunft erleiden? und wer wird beſtehen, wenn er erſcheinet? In ſein Reich gehet nichts unreines, noch gemeines, noch heuchleriſches, was Gräuel thut, und Lüge; nur der treue, ſtille Zeuge, der ausdauernde Ueberwinder, wer wachet und durch Geduld in guten Werken unendlichen Lohn erwartet. —

Nothwendig gehört zu dieſem Siegel des Chriſtenthums zweitens, daß man keine Zeit und Stunde wiſſe, daß man nach ihr auch nicht einmal frage. Chriſtus ſelbſt wußte ſie nicht, und bekannte offenherzig, daß ſie kein Engel im Himmel, auch des Menſchen Sohn, der ſelbſt kommen werde, nicht wiſſe. Er ſagt, es gebühret euch nicht zu wiſſen Zeit oder Stunde. — So Chriſtus; und Chriſten hat's gebührt ſie zu wiſſen, ſie zu berechnen? es als Hauptzweck der Offenbarung anzuſehen, daß die Stunde, dem Wort Chriſti und allem Hauptzweck des Chriſtenthums zuwider, berechnet werde? Ich bekenne, daß, wenn dieß der Zweck der Offenbarung wäre, wenn ſie hieran auch nur von fern dächte, ich

ſie ſogleich als ein unchriſtliches Buch zu verwerfen geneigt wäre. Seele des Chriſtenthums iſt, daß niemand des Herrn Zukunft wiſſe, daß jeder ſie ſtündlich erwarte, mit guten Werken auf ſie wirke; und dieß Buch wollte uns dieſe Seele wegnehmen? dieſen Geiſt einſchläfern? den Menſchen, ſtatt daß er gutes wirke, damit beſchäftigen, daß er grüble und das Ende der Welt berechne? Kann etwas eines Chriſten, der Chriſti Wort weiß, unwürdiger ſeyn? Es wäre einer der ſchimpflichſten Flecken des Buchs, wenn es ſich deſſen ſchuldig gäbe; an nichts iſt's aber unſchuldiger; ſein Zweck iſt gerade das Gegentheil, alle Rechnung des Tags des Herrn auf ewig zu unterſagen.

Und wie thut's dieß? Wie Chriſtus es thut, wie die Apoſtel es thun, dadurch daß in ihm alles nur Ein Kommen iſt, Ein Augenblick ſeiner Nähe und Zukunft. Wie Chriſtus kein Wort weiß, als bald, ſchnell, in denſelben Tagen; wie die Apoſtel kein anderes Wort wiſſen, ſo auch dieß Buch. Siehe, ich komme ſchnell! Er kommt! er iſt da! es iſt geſchehen! A und O, Anfang und Ende! Das iſt ſein Calcul. Alle Scenen eilen, alle Geſichte rufen: er kommt! der Engel nimmt allen Aufſchub (χρόνον), alle zögernde Friſt mit einem Schwur beim Allebenden weg; die συντέλεια αἰῶνος iſt παρουσία, und dieſe letzte, ſchon dem Wort nach, Gegenwart und Zukunft. Wo aus dem jüdiſchen Kriege die Zeitmaße ſeyn müſſen, da werden ſie, im höhern Geſichtspunkt dieſes Buchs, wie vernichtet. Zeiten, Zeit, eine halbe Zeit, d. i. eine kleine Friſt, ein unbedeutender Aufſchub, die Hälfte einer letzten Woche; ſonſt fliegt alles, wie Sonnenſtrahl, im Sturme ſeiner allumfaſſenden Zukunft. Des Buchs Summe heißt: „er iſt da!"

Und iſt dieß nicht auch, wenn wir von Gott reden wollen, die einzige Antwort? Fällt auf Gott ein Maß, das Maß eines Menſchen? Und iſt's nicht die höchſte Philoſophie, was Petrus ſagt: tauſend

Jahre ſind ihm wie Ein Tag." Die Begebenheiten der Erde kriechen; vor ihm iſt alles vollendet. Er iſt allhier, wie allenthalben; kurz, er iſt's gar.

Schon deßwegen knüpfte Gott die Weiſſagung vom Weltende und der Ankunft ſeines Reichs an ein Factum, das ſo bald erfolgen, in der erſten Generation vorbei ſeyn ſollte; und dann ſey alle Bedingung vorüber, ſein Reich ſey jeden Augenblick zu erwarten. Das erſte Factum mußte ſehr ſicher geſtellt ſeyn, denn es ſollte Pfand des zweiten werden. Daher verkündigt's Chriſtus ſo deutlich, beſtimmt in ihm die Zeit, läßt's die erleben, die ſeine Worte ſelbſt gehört hatten, daß kein Betrug, keine Sage der Zeit zwiſchenliefe; aber nun das zweite beruht bloß auf dem erſten. Da wird keine Zeit beſtimmt, da weiß Chriſtus kein Wort, als bald in denſelben Tagen, und wenn er deutlicher reden ſoll, Himmel und Erde werden vergehen; mein Wort wird nicht vergehen; aber von dem Tage und von der Stunde weiß niemand. Kurz, dieß Wort ſollte auf der augenſcheinlichen Erfüllung eines andern Worts Chriſti ruhn, der, wenn jenes erfüllt ward, auch dieß erfüllen könne, erfüllen werde.

Die Zögerung des Tages des Herrn iſt alſo kein Einwand gegen die Gewißheit desſelben; vielmehr hat drittens Chriſtus eigentlich auf ſie bereitet. Wir dürfen nur ſeine letzten Reden, ſeine Gleichniſſe merken, ſo finden wir tief genug dieſen Eindruck. Er ſpricht von Knechten, denen ihr Herr lang ausblieb, die an ſeiner Rückkunft zweifelten und ſie zuletzt verhöhnten. Er ſpricht von Jungfrauen, die bis zu Mitternacht wachten und endlich doch einſchliefen. Er redet vom Diebe in der Nacht, der als Dieb eben zur ſpäten, unerwarteten Stunde kommen müſſe; von Zeiten, wo des Menſchen Sohn keinen Glauben auf Erden finden ſollte, wo es ſeyn würde wie in den Zeiten Lots und Noahs. Ja endlich, was konnte er für ein fürchterlich beſſeres Symbol ſeiner

ſäumenden, noch im letzten Augenblick ungeglaubten Ankunft geben als eben den Ausgang Judäa's? Wie lange zögerte er! So lange, daß man zuletzt nicht glaubte als man ihn ſah. Der Tempel flammte und noch erwartete man in den Flammen göttliche Hülfe. — Fürchterliches Säumen! wie ſehr iſt's auch in dieß Buch geprägt! der Herr iſt da und unbemerkt. Die Siegel brechen; das Blut ſchreiet; die Drommeten rufen; der Engel nimmt Friſt weg; ein Bote nach dem andern verkündigt Babels Fall; noch prangt die Hure, noch ſtehn ſie da, die Ungeheuer des Drachen. Der Herr iſt da und noch nicht da! er kommt und ſäumet!

So wird's ſeyn, ſagt Chriſtus, ehe des Menſchen Sohn kommt. Die Lichter werden ausgebrannt, der Glaube an ihn erloſchen ſeyn und nach dem Calcul höchſte Thorheit ſcheinen. Der freche Knecht, der die Zukunft des Herrn läugnet und ſchmähet, wird alle Wahrſcheinlichkeit für ſich, der treue Gehorſame alles gegen ſich haben. „Er hält ſich ja an das Wort eines Menſchen, den die Zeit Lüge geſtraft hat, der ſo lange nicht gekommen iſt, wie kommen wird;" und ſiehe, er glaubt ihm doch! und eben dieß, iſt, der Sieg ſeiner Treue. Auch unſer Buch weiß kein anderes Chriſtenthumsſiegel als „Wort Gottes halten, und Treue Jeſu bewahren. Wer überwindet!" Geduld und Ausdauerung der Heiligen, das iſt ſein Wahlſpruch, an den es alles knüpft. Das Chriſtenthum ſoll ſchwere Probe, Ausdauerung des Kampfs der Treue ſeyn; das Wort Chriſti ſoll lange Zeit erſt ein Ball des Spotts, ein Zeichen des Widerſpruchs werden, ehe es in Erfüllung gehet. Im langen Winter iſt alles erſtorben, und dann kommt der ſchöne Frühling. —

Ich gebe es alſo immer zu, daß das Chriſtenthum, ſofern es auf Factis der Auferſtehung und Zukunft beruhet, an äußerer Wahrſcheinlichkeit, für berechnende weltkluge Leute mit der Zeit ſehr abnehmen, ſo ſehr abnehmen könne, daß auch ſeine Lehrer ſich desſelben ſchämen

und es zum vernünftigen Heidenthum zu machen ſtreben. Nach den Worten Chriſti und der Natur der Sache iſt dieß nichts unerwartetes, nichts neues, der ganze Einwurf war ſchon zu Petrus Zeiten da. Es iſt auch wahr, daß falſche Erklärungen der Schrift den Unglauben ſehr befördern, wovon ich in dieſem Fall leider die Offenbarung als das traurigſte Beiſpiel anzuführen habe. Was hat's im Chriſtenthum geſchafft, daß man mit ſo mancherlei Wahnſinn ſie angefüllt, ſie als einen politiſch kirchlichen Zeitkalender durch alle Perioden der Welt bis zur Zukunft Chriſti angeſehen und berechnet hat? Was hat's geholfen, daß man den Antichriſt bald im heidniſchen, bald im chriſtlichen Rom, jetzt in Caligula und jetzt in Mahomed fand, und immer nach ihnen den jüngſten Tag anſetzte? Man wartete eine Zeitlang, der Tag kam nicht; endlich verwarf man Buch und Tag. Unnütz erhitzt und unangenehm abgekühlt, kam man endlich in die edle Gleichmüthigkeit nichts mehr zu glauben. — Alle dieß iſt wahr und traurig; nichts alſo auch ſo ſehr zu wünſchen als eine richtige Erklärung der Schrift und dieſes Buches; indeſſen bleibt's eben ſo wahr, daß Chriſtenthum nicht von Vernunft und einem Calcul der Wahrſcheinlichkeit abhangt. Sein Geiſt iſt Unſchuld und Wahrheit, Treue und Einfalt. Es wohnt bei einer Zahl Erwählten, die es nicht berechnen, wie vernünftiger es ſey dem Lamm als den Thieren zu dienen: ſonſt dienten ſie ihm nimmer. Der heilige Name Gottes iſt auf ihnen, den niemand kennet denn der ihn empfängt.

8. Laſſet uns deutlicher ſehen, warum dieß Siegel des Chriſtenthums die immer ſchnell und ungewiß bleiben ſollende Zukunft Chriſti, eben an dieß Factum des Unterganges Jeruſalems geknüpft, und wie von Chriſto und den Apoſteln, ſo auch in dieſem Buch mit einander verwebt ſey? Die Sache ſelbſt, der Standort Judäa's und dieſer Weiſſagung gibt, dünkt mich, genugſam Antwort.

Zuerſt: Chriſtus und die Apoſtel waren Juden; die Gegenſtände ihres Landes, ihres Tempels, ihrer Zeit waren der Kreis ihres menſchlichen Daſeyns, auch gleichſam der Geſichts- und Bilderkreis ihrer Seele. Chriſtus wußte für ſich, als er auf Erden wandelte, keinen ſchönern Namen als des Menſchen Sohn; menſchlich dachte, fühlte, ſprach, handelte er zu Menſchen. Nun ſah er alles jetzo mit ſcheidenden Augen zum letztenmal an, die Stadt, den Tempel, und ſah in ihnen ihr baldiges und ſo elendes letztes Schickſal. Er weinte, da er's ſah; er betrübte ſich über den Tempel, den er entweiht fand, und nun fragten die Jünger ihn nach dem Ende dieſer Dinge und zugleich nach ſeines Reichs Ankunft. Sie verbanden beides, auch er verband's. Er ſprach im Geſichtskreiſe aller Propheten, denen dieß Volk des Herrn Volk, dieſe Stadt und Land und Tempel des Herrn Stadt, Land und Tempel war. Sie ſollten vernichtet werden, kein Stein auf dem andern bleiben, die Wohnung, das Volk Gottes ſo ſchrecklich untergehen; es war τέλος κόσμου, συντέλεια αἰῶνος. Da ſprach Chriſtus die klagenden Parabeln von der verſchmäheten Hochzeit, dem verachteten Sohn des Königs, den trotzenden Weingärtnern, dem zerſchmetternden Eckſtein, dem wegziehenden und wiederkommenden Herrn. Jedes Gleichniß war ein Stich in ihr Herz, trauriges Nationalweh, ſchmerzlicher Abſchied an ſein Volk, mit einer Ausſicht freierer Zukunft.

So ſchied Chriſtus; unter den Gegenſtänden und Bildern lebten die Apoſtel und pflanzten das Chriſtenthum. Es war ihnen ſchwer zu ertragen geweſen, daß das Heiligthum untergehn ſollte; indeß da Chriſtus es geſagt, mit ſo viel deutlichen Umſtänden geſagt, die Zukunft ſeines Reichs daran geknüpft hatte, ſo glaubten ſie dieß bitterſüße Evangelium und lehrten's. Die Ankunft des Herrn war ihnen nahe, die Stunde zu wiſſen unterſagt; ſie bereiteten ſich als

ob jede die letzte wäre, und thaten darin den Befehl Christi: „Wenn Paulus vom Aufruhr und Abfall, der erst kommen müsse, prophezeit,“ [1] so ist's gerade das Unthier unsers Buchs, nach allen Zügen und gewiß auch in seiner Meinung. Er sprach als Paulus, für Christen, die meistens Juden waren; das Heiligthum Gottes würde entweiht werden, es rege sich schon der Aufruhr, der es entweihen sollte, nur noch halte ihn etwas; bald werde er ausbrechen, und dann komme der Herr. In Thessalonich konnte dieser Aufruhr nicht seyn, wo kein solch Heiligthum war; noch weniger in jeder Stadt der Welt. Rom kannte der Apostel nicht, da war auch kein jüdischer Tempel — es konnte kein Ort als Jerusalem seyn, die Hauptstadt ihres Gottesdienstes auf der Erde. Die Offenbarung redet eben in diesen Bildern, obgleich Asien kein Judäa, und Christen keine Juden waren. Kurz, auf den Stamm des Judenthums ward das Christenthum gepfropfet, die Sprache seines Heiligthums ward des ersten Christenthums Sprache. Jede menschliche Seele, jede Zeit, Nation, jede neue Religion und Secte hat ihren Kreis von Bildern, Symbolen, Worten und Zeichen, der ihr so eigen ist wie dem Auge sein Gesichtskreis, wie der Zunge die angeborne Sprache. Selbst bei Propheten bequemte sich Gott diesen Lieblings-, oft Jugendbegriffen ihrer Seele; sie waren das zärteste Saitenspiel, das in ihnen bereit lag, darauf jetzo sein Finger spielte. Ungeformten, nur fertigem Leim in ihnen bildete er zu seinem Gebilde; andern Begriff habe ich auch nicht von der Fassungsgabe der Menschen, sie mögen lehren sollen oder lernen. — —

Zweitens. Der Kreis von Bildern und Symbolen, in dem Christus und die Apostel sprachen, war also nicht ihre Erfindung; sondern heilige Sprache des Volks, Idiotismus aller Propheten. Das jüdische Volk, gens odii humani generis convicta, existirte in sich, in seinem Lande, Gottesdienst,

[1] 2 Thess. 3. vergl. Apost. 17, 1. 2.

Geſetze und Sitten, als ob es das einzige der Erde wäre. Sie nannten ſich auch alſo; es war dieß die Wurzel, auf der der Stamm ihrer Nation geblüht hatte und verdorrte. Was wir in der alten Welt bei allen eingeſchloſſenen Nationen finden, daß ihnen nämlich ihr Land, ihre Verfaſſung, ihre Glückſeligkeit alles, daß hiernach ihre Sprache geformt, ihre Dichtkunſt und Wiſſenſchaft gebildet, ihre patriotiſche Geſinnung und Handlungsweiſe abgezweckt war; das fand ſich im größten Grade bei dem abgezirkten Volk Gottes. Sie waren aus dem Felſen gehauen, der Jakobs Stein, der Moſes Fels war; der Herr, ihr Gott, war die lebendige Mauer um ſie her. [1]

Was dieß zur Schönheit, Kürze, Verſtändlichkeit und Würde des hohen prophetiſchen, inſonderheit ſymboliſchen Styls beitrage, iſt klar. Jedes Bild will ſeinen Kreis, ſeinen Geſichtspunkt, und den hat's hier auf die beſtimmteſte Weiſe. Der Prophet ſpricht zu ſeinem Volk, als dem einzigen der Erde; ihr Umkreis iſt ſeine Welt, ihr Land Gottes Heiligthum; jedes ſeiner Worte iſt Kohle dieſes Heiligthums, Wort Jehovahs an ſeine Kinder; die erhabenſte, feurigſte Nationalſprache, die je gefunden ward. Welch Volk ſah je ſeinen Tempel mit religiöſerm Blick und Stolz an als dieß? welch Volk bildete ſich in ſeiner einfachen engen Sphäre eine Nationalſprache und Dichtkunſt, wie dieſe? — Sprache und Dichtkunſt wollen dieſen Kreis der Bilder. Wer für alle ſpricht, ſpricht für niemand, wer unbeſtimmt bildet, bildet für keinen.

Nun war der Inhalt aller Propheten gerade dieſes Buchs Inhalt: *Strafe* und *Segen*, *Schrecken* und *Troſt*, *Zerſtörung* und *Wiederbringung*, *Untergang des alten* und *ein neues ſchönes Reich Gottes*. Da die meiſten in zerfallenden Zeiten des jüdiſchen Staats lebten, wo Gefangenſchaft und Rückkehr ihnen bevorſtand, ſo war ſolcher Inhalt ſowohl ihrer als der Folgezeit nöthig, und ſo ward dieß gleichſam der Stamm jüdiſcher Weiſſagung.

[1] Zuſatz 9.

Allen Propheten iſt das alte und neue Jeruſalem, Babel und Gottes Stadt, eine verſinkende alte, und wiederkehrende beſſere Welt vor Augen; auf dieſe zwo großen Tafeln der Laſt und des Troſts, des Leides und der Freude ſchreiben ſie ihre göttlichen Sprüche, allen Wunſch und Lehre ihres überfließenden Herzens. In dieſen Geiſt kleidet ſich auch unſer Buch und wird ein Inbegriff aller Propheten. Auch ihm iſt Judäa und die Welt, die zwölf Geſchlechte und das erwählte Volk einerlei; nur in einem höhern als jüdiſchen Nationalſinne. Judäa mit den vier Ecken ſeiner Erde geht hier unter, daß eine neue Welt, neuer Himmel und neue Erde werde. Die Abgötter des Thiers ſtürzen, damit das wahre Volk Gottes aus allen Völkern und Sprachen erſcheine.

Für ſo jüdiſch man alſo die Offenbarung in Bildern und der Schreibart halte, ſo antijüdiſch iſt ſie; ſie iſt, wie jener ſchlichte Stab Moſis, bezeichnet mit dem heiligen Namen, der alle Schlangenſtäbe der Zauberer verſchlinget. Gleich im Anfange unterſcheidet Gott Juden, die ſich ſo nennen und es nicht ſind; der ſchaugetragene Leuchter ſteht ſchon an fremder Stätte, und das ganze Buch hat ja die ſchreckliche Wahrheit zum Zweck: „nur auf den Trümmern eines ſo verfallenden Landes, eines ſo entweihten Heiligthums könne das wahre Reich Gottes kommen.“ So bitter dieſe Wahrheit damals engen Nationaljuden ſeyn mußte, mich dünkt, ſo recht und wahrſcheinlich müſſe ſie jetzt dieſem Volk und allen Völkern der Erde ſeyn, da das zerfallene Heiligthum, zu enge für das Wohl aller Menſchheit, ſo viel Jahrhunderte daliegt. Armes Volk, willt du noch immer vergebens alte Trümmer beweinen, die nie, wie ſie waren, aufgebaut werden können noch dürfen, daß durch ſie etwa höheres Reich, Glückſeligkeit der Menſchen würde? Willt du nicht lieber ſelbſt am höhern Zion, der Stadt Gottes über alle Völker und Reiche, bauen? Das Alte iſt zerſtört, damit das Neue werde; die enge Mauer iſt zerriſſen, damit die Hütte Gottes, ſein Erkenntniß

und seine Seligkeit allweit wohne; alle Menschen sein Volk, die ganze Erde sein Erbe.

In diesem Betracht, dünkt mich, muß die Offenbarung jedem rechtschaffenen Israeliten nicht ärgerlich, sondern werth seyn. Sie ist in seinen Bildern, und ihr Geist ist das wahre Ziel seiner eigenen Hoffnung, der Hoffnung jedes erwählten Knechts Gottes auf der Erde. Bilderdienst ist verschwunden; er hat sich auf die schnödeste Art mit dem Zeichen des Thiers geendet. Das Land Gottes ist den Heiden gegeben, daß sie es zertreten; denn die letzten Eingebornen des Landes waren ja ärger als die Heiden. Das von ihnen selbst entweihete Heiligthum ist hin; lasset uns auf ein Heiligthum hoffen, das nicht mit Händen gemacht ist, lasset uns auf eine Stadt Gottes wirken, die allgemein, wie Gott ist, und ewig blühet. Dieß ist der Geist des N. T., freilich verkannt, so oft mißverstanden! Dieß ist auch der Inhalt der Offenbarung. Hier geben sich Juden und Christen die Hände, und gehen von Babel aus und sagen einander: „lasset uns Geduld und Treue der Heiligen bewahren, so sind wir Gottes Volk, die erwählten Knechte, mit Jehovahs Namen versiegelt. Der uns ausführte, war das Lamm; er steckte die höhere, freiere Religion auf. Wie Geist durchs Feuer wurde sie aus jener gezogen; nichts als die Schlacken blieben im Schutt Judäa's liegen." Josephus sagt: wenn auch die Römer nicht Ende gemacht hätten, wie Sodom hätte Gott sein Volk vertilgen müssen. Gott machte es besser; aus Sodom-Judäa, dem todten Meere, zog er Ströme von Wassern des Lebens, und das Meer ward Wüste. —

Ich wünschte nicht, daß man mich mißverstände, und nach allem, was ich gesagt, mir ein fleischliches Christenthum, einen Christenstolz, der gewiß ärger als Judenstolz ist, Schuld gäbe. Mit Constantin ist wahrlich das neue Jerusalem nicht erschienen; unter ihm ging vielmehr manches Gerüst zum Bau desselben unter. Als Bischofsmützen die Krone der Aeltesten, Concilien ihr Kreis um den Thron,

Rauchgefäße die Gebete der Heiligen; und Unthiere von Kaisern und Fürsten summi episcopi, die Götter wurden, die im Tempel saßen, und falsche Propheten dungen, die ihren Namen und seinen Zug und seine Zahl jedermann ausprediget sollten; freilich, da war wenig Reich Gottes im Sinn dieses Buchs zu erwarten. Aber was halten wir uns mit elendem Wahnsinn auf? Wer Christus Reich, das mit dem Sturz Jerusalems kommen sollte, dreihundert Jahre nachher in Constantins Reich fand, kann es auch einige Jahrhunderte weiter in Mahomeds, Hildebrands, Tamerlans, Ignatius und Heraklius Reich finden; mit nicht wenigerm Scheingrunde. — Ich fahre fort von dem Verhalt zu reden, mit dem die Zukunft des Reichs Christi an die Begebenheit des jüdischen Untergangs geknüpft ward.

Es wäre schlimm, wenn es bloß Judaismus oder Christianismus hätte seyn sollen; es war drittens das ausgezeichnetste Bild, das nächste Unterpfand einer gewissen Verheißung. Nenne man in aller Geschichte eine Begebenheit, die so unerwartet schrecklich, so fürchterlich milde, so natürlich unnatürlich war, als diese! Die Römer wollten nicht zerstören und zerstörten so schrecklich, so einzig; Titus wollte schonen, und mußte mit Bitten und Flehen so grausam werden. Ein Volk Gottes, und gerieth dahin! ging also unter! Konnte, was Christus vom Ende der Welt anführt, ein schrecklicher Symbol finden als diese Geschichte, wie es zu den Zeiten Lots, Noahs war? — Das alles reicht noch nicht hin; wie es am Ende Jerusalems war, so wird's am Ende der Welt seyn, in aller Geschichte das grausendste Gleichniß. — Wir wollen keine Zeichen deuten und Zeiten berechnen (jeden Augenblick ist der Herr nahe!); wir können aber dem Wort Christi glauben, daß vorm Ausgange der Dinge fürchterlich die Zeit seyn wird, die hier war. Der Herr kommt den Weinberg zu befreien, wenn die Gärtner seiner aufs unwertheste wurden; er kommt, die Creatur zu

erlöſen, wenn ſie faſt nicht mehr ächzen kann nach Freiheit. Und doch wird's ſo ungeglaubt, ſo unerwartet, bei allem Säumen der Rache ſo ſchnell ſeyn, als damals. Die ſonderbarſte, ausgezeichnetſte, ſchrecklichſte und doch ſo natürlich erzwungene Begebenheit ward alſo Zeichen und Unterpfand der letzten Zukunft.

Ein Unterpfand, wie es ſeyn mußte. Es erlebten's die, die Chriſtum hörten, ſie hatten's nicht durch Tradition her; ſie konnten Wort und That, Prophezeiung und Erfolg vergleichen; und da die erſte Erfüllung ſo furchtbar erfolgt war, wer konnte, wer wollte an der andern zweifeln? Die erſte mußte bald geſchehen, damit das Wort Chriſti noch bei Lebenszeiten ſeiner Hörer bewieſen, das Unterpfand durch die Hand der erſten Augenzeugen ſicher geſtellt würde; weil in Anſehung der zweiten Verheißung ſich lange ſäumende Jahrhunderte daran halten ſollten. Eben hiezu wurden nun auch dieſe Geſichte geoffenbaret; ein Commentar über die Worte Chriſti, der beide Facta, Drohung und Verheißung, Zerſtörung und Aufſchluß zu Einem macht, und jenes nur als Grundlage, als Kataſtrophe zu dieſem betrachtet.

Wir ſehen, warum Johannes bei dieſem Buche ſo ſehr auf Zeugniß, ſein und Chriſti Zeugniß, beſteht und jedes Wort gleichſam als ſolches verſiegelt. Dieß Buch ſollte werden, was das letzte Wort Chriſti war, Unterpfand ſeiner Treue: der Herr kommt! Siegel Gottes auf ſeinen Gemeinen: Ja komm! Herr Jeſu! — In dieſem Betracht iſt's wirklich Ausgang der Dinge, Summe der Propheten, des neuen Teſtaments Siegel.

9. Nun ſollte ich noch viel vom canoniſchen Anſehen des Buchs, von ſeiner Schreibart und Sprache reden; allein dieß wenige mag genug ſeyn. Ueber den Canon ſtreite ich nicht, denn nach den neuſt angenommenen Grundſätzen könnte ich nicht ſtreiten; die Waſſerwage, den Grad der Göttlichkeit heiliger Schriften nach ihrem moraliſchen Inhalt und etwa dem verſchiedenen Rang

ihrer Urheber zu wägen, iſt mir nicht gegeben. Iſt die Offenbarung das was ich gezeigt habe, iſt ſie von dem und in der Zeit gegeben wo ſie ſich angibt, ſo iſt an ihrem Anſehen nicht zu zweifeln; ſie ſpricht ganz für ſich. Wäre dieß aber nicht, oder hätte ich jemand nicht überzeugt, ſo bleibe ſie was ſie iſt, deuterocanoniſch; denn nach den älteſten Zeugniſſen der Kirche wird und muß ſie dieſes bleiben. „Ich laſſe, wie Luther ſagt, jedermann ſeines Sinnes walten, will niemand an meinen Dünkel oder Urtheil verbunden haben; ich ſage was ich fühle, halte jeder davon was ihm ſein Geiſt gibt.“ Wäre ich ſo glücklich, die Erklärung, den Zweck und Aufſchluß dieſes Buchs leicht gemacht zu haben, ſo folgte das übrige von ſelbſt.

Was die Sprache des Buchs betrifft, ſo mag ſie immer ungriechiſch ſeyn; ſie iſt's nur etwas mehr als die übrigen Schriften des Neuen Teſtaments. Der arme galiläiſche Chriſtus wollte an den Schriftſtellern ſeiner Ankunft und ſeines Reichs keine attiſchen Bienen, keine claſſiſchen Geſchichtſchreiber aufſtellen, an denen man Formeln ſauge; ſie tragen, wie er, ihren Schatz in armen Gefäßen. Indeſſen iſt niemand, der bei dieſem Buche ſich nicht das Ungriechiſche erklären und davon die Urſache finden könne. Oft ſind die Solöcismen eigentlich und mit Fleiß gewählt; oft die Conſtruction mit Fleiß ungriechiſch gemacht worden. Die Seele des Schriftſtellers arbeitet nämlich unter der Laſt der ebräiſchen Prophetenſprache; er will, was ſie ſagt, auch eigenthümlich, wie ſie, ſagen; er kämpft, er bricht mit der Sprache. So ſteht z. E. gleich im Anfange im Gruß der Name Jehovah umſchrieben, allein und unverbunden da; offenbar mit Fleiß. Er ſoll, wie der heilige ebräiſche Name, gleichſam nicht flectirt, nicht verändert werden, ſondern einzeln als Fels daſtehen, wie er iſt. Ein gleiches iſt's mit dem Namen des treuen Zeugen, der Amen iſt und nicht verändert werden ſoll. Ein gleiches mit andern Energien; ſie ſollen geſetzlos ſeyn und wunderbar in der

Rede dahertreten. Der Prophet will sprechen, wie seine Brüder, die Propheten; der Seher Gottes will ausdrücken, was und wie er sah.

Ueberdem so war, nach dem eigen angegebenen Datum der Offenbarung, sie die früheste unter Johannes Schriften (sein Evangelium hat er, wie auch Epiphanius anführt, zuletzt und im hohen Alter geschrieben); mich dünkt, die Schreibart nimmt an dieser männlichen Jugendkraft seiner Seele theil. Es war junger Most in alten Schläuchen; die Sprache ward hie und da zerrissen, wenn der starke, königliche Wein brauset. Wer weiß nicht, daß alle Sprache der Prophezeiung dieser kühnen Stärke, dieser erhabenen Unregelmäßigkeit voll ist? Die Götter sprechen nicht wie die Menschen; auch Heiden haben durch Kunst nachgeahmt, was in der Seele der Propheten höhere Natur war, Eingebung. —

10. Ueber die Grammatik hinweggesehen, die ja, zumal bei diesem Buch, von so wenigen Abschriften abhängt; wer ist, der das Heer der Sprache nicht fühle, der auch hierin das Buch nicht einzig finde? Ich kannte mehr als Einen, der seinen nähern Inhalt nicht verstand und gewiß kein Märtyrer dafür werden wollte, der aber, was er verstand, schön fand, die ganze Einkleidung und Reihe der Bilder groß und herrlich. Die Blumen der Dichtung aus den Propheten kleiden den Inhalt des Buchs, wie der zarte Byssus die Braut, wie die himmlische Wolke den Engel kleidet. Sollte ich mich aufs Spielwerk paralleler Stellen in heidnischen Dichtern einlassen — die stärksten Bilder der Griechen und Römer,[1] wenn sie von Lustration, Einweihungen, Geheimnissen, Göttererscheinungen und Orakeln reden, hätten hier siegprangen können im großen Gefolge. Hier, kann ich sagen, wird ein Land, eine Stadt,

[1] S. Lomeier de lustration. Gentilium. Eschenbach's Epigenes. Meurs, de myster. etc.

ein Heiligthum durch Feuer gereinigt und über ihr, in den Geheimnissen des Himmels, geht Lade, Manna, Tempel, weiße Kleider, der goldene Zweig vom Baume des Lebens, die geviirte Zahl, das neue Loos, der neue geheimnißvolle Name, der Morgenstern — alle Symbole der Geheimnisse und Mysterien gehen über ihr auf. Die Eingeweihten sind durch ein Meer der Prüfung gegangen und tragen Palmen in ihren Händen und singen das neue, jedem andern unlernbare Lied im Allerheiligsten seines Tempels. — Das Ganze ist in der heiligen Zahl, es windet sich durch lauter Sieben von mystischen Gängen hinauf zum ewigen Viereck. — Was für ein Raubaufzug fremder Dichterstellen könnte hier auftreten, dem Buch eine geschmackvolle Ansicht zu geben! Es verschmäht diesen Aufzug. Der Diamant borgt seinen Glanz nicht von falschen Steinen; die Braut im Byssus darf keiner Purpurlappen des geschmückten Weibes.

Auch kann ich mich nicht darauf einlassen: auf welche Ketzereien und Secten seiner Zeit und Gegend Johannes in Bildern hie und da angespielet habe. Die Sache selbst ist wahrscheinlich; sie ist auch dem Geiste der andern Schriften Johannes, insonderheit seines Evangeliums gemäß. Die Gnosis, die gewiß älter als die christliche Kirche und weiter verbreitet als Judäa und Aegypten war, hat viel Ausdrücke und Bilder, die Johannes zu widerlegen oder wie mit Feuer zu reinigen scheint. So ist's mit der Gestalt des Weibes, mit dem Drachenkampfe; so mit den Thieren, den Namen und Sternen. Viele Steine und Amulete, die aus diesen Zeiten übrig sind,[1] haben die 7 Sterne, den Namen ἰάω, und Schlangen- und Drachengestalten, welche letztere Johannes vielleicht eben deßwegen so auszeichnend zum Bilde des Teufels macht, weil sie Götzen des Aberglaubens jener falschberühmten Kunst

[1] Macarii Abrax. Gor. de gemmis astrifer etc.

enthielten. [1] — Ich habe mich von alle diesem enthalten, denn es gehörte nicht zum Buch; auch ist in diesen Abwegen und Teufelshöhlen, wie sie dem Seher Johannes sind, lauter Trug und Irrweg. —

Angenehmer wäre mir's gewesen die Geschichte der Wirkungen dieses Buchs (gut oder böse) zu verfolgen, und wie es in verschiedenen Zeiten und Ländern so verschieden gebraucht sey — eine wahre Geschichte der Stärke und Schwäche des menschlichen Geistes. Man hat mit ihm getröstet und ermordet, Aufruhr erregt und gestillet, sich zum Grübler geträumt und zum Narren berechnet; aber auch an ihm Himmelsfrüchte geschmeckt und Lebensmanna gekostet. Jeder christliche Dichter, der einen Funken wahrer Poesie hatte, hat dieß Buch genossen. Die besten Lobgesänge der mittlern Zeiten auf Jesum, Maria, die Kirche, das Reich Gottes, sind, wie ich auch mit ungedruckten Stellen und Stücken beweisen könnte, geschmückt mit Blumen aus ihm. Auch in den neuern Sprachen weiß jedermann, wie sehr Dante und Petrarca, Milton und Petersen das Buch gebraucht haben. Im letzten war eine große poetische Gabe; seine Stimmen aus Zion sind nichts als Nachhall der Offenbarung, seine Uranias aber blieb von ihrem Ziele weit ab.

11. Statt alle dessen, wozu mir Zeit und Raum fehlt, lasset uns Ein Wort von der Ungleichheit sagen, die zwischen dem Evangelium und der Offenbarung Johannes seyn soll; ich sehe sie nicht, ich sehe Gleichheit, wie bei so verschiedenen Schriften nur Gleichheit seyn kann. —

Wer in der Welt will's fordern, daß eine Prophezeiung, die höchste Poesie, wie die einfachste Geschichte, die Lebensbeschreibung eines Lehrers geschrieben seyn soll? Virgils Pollio und Daphnis sind beides Gedichte, Eklogen, Eklogen Eines, des sanftesten Dichters

[1] S. Mosheim Gesch. der Ophiten im Vers. der Ketzergeschichte Th. 1. Auch die Kirchengeschichte der erstern Jahrhunderte hin und wieder. Beausobre hist. des Manichéens etc.

und ſind ſie im Tone gleich? Iſt die Aeneis geſchrieben wie die Georgica? dazu die Aeneis, wo ſie das Todtenreich ſingt? Und was würde man von dem ſagen, der Catulls Bereenthia und Peleus mit einer Lebensbeſchreibung des Nepos vergleichen wollte? Bei weltlichen Schriftſtellern ſchämet man ſich ſolcher Unwiſſenheit, nur bei heiligen nicht: da ſoll Johannes ſein Evangelium, wo Milch und Honig fließt, wie eine Prophezeiung mit Feuer, ſeine Prophezeiung im Gegentheil wie einen vertrauten Brief ſchreiben; damit die ſtumpfen Richter ſeiner Schreibart doch ja in beiden Einen Urheber erkennen mögen! Im neunzigſten Jahre, bei einer Geſchichte, in der Ruhe ſeines Alters ſoll er brauſen; im Feuer ſeiner Jahre, bei der erhabenſten, ſchrecklichſten Weiſſagung, in Pathmos, da alle Bilder vor ihm ſtanden und ihn die nahe Noth, das kommende Elend zu ſchreiben zwang, ſoll er ruhig und gefeilt wie Iſokrates ſchreiben! So wollen es die Richter ſeiner Schreibart!

Wer Augen hat zu ſehen, und eine Seele, was Geiſt, was Charakter in einer Schrift iſt, zu fühlen, wird Zug für Zug Johannes Geiſt und Herz in ſeiner Offenbarung finden, oder auch ſeine andern Schriften wären nicht von ihm. An Formeln, Redarten, Wendungen, Lieblingsideen und Lieblingsbildern könnte ein großes Verzeichniß, wozu Wetſtein einen kleinen Anfang gemacht hat, gegeben werden. Das allein aber entſcheidet nichts; der Geiſt, der im Ganzen, inſonderheit in unvermerkt kleinen Zügen herrſcht, entſcheidet alles. Dieſelbe ſtarke und zarte Seele, der liebliche Deutungsgeiſt, die Gabe fein zu verſtecken und vorzubereiten, nur durch Winke anzudeuten, und Licht und Schatten in große Maſſen zu theilen; am meiſten der Reichthum und doch die Sparſamkeit in Bildern, das Wiederkommen derſelben Machtſprüche und Lieblingszüge, die Art, daß alles an wenigen, einfachen Fäden hängt, auf wenige Hauptformen zurückkommt, die er mit zarten Namen benennt und mit Feuer in die Seele

ſchreibet; dieß und viel anderes, das eher empfunden als geſagt werden kann, iſt die Seele Johannes in ſeinen dreierlei Schriften. Sein Evangelium iſt nach einem ſo dichteriſchen Plan angelegt und mit ſo reicher Sparſamkeit ausgeführet als die Offenbarung. Der Sonnenadler voll Schwung, und die Taube voll lieblicher Einfalt iſt dort und hier ſichtbar. Wenn die Offenbarung wie eine königliche Aloë daſteht, ſo iſt ſein Evangelium eine Lilie und Roſe, mit Blut der Liebe bezeichnet, ſein kleinſter Brief ein Vergißmeinnicht, eine Blume lieblicher Erinnerung.

12. Schon dadurch iſt jedes ſymboliſche Buch der Sprache ſeines Urhebers halb entnommen, daß es in angenommenen, bekannten Symbolen des Zeitlaufs reden muß, und nicht, wie er will, reden kann. Dieß Buch iſt z. E. in einer römiſch-griechiſch-jüdiſchen Welt geſchrieben, und es enthält von allen dreien Spuren. Vom Griechiſchen iſt geſprochen. Römiſch ſind offenbar die Bilder vom Sieger[1] (der auf römiſchen Münzen ſelbſt nicht anders vorgeſtellt wird und werden könnte), vom Triumphe;[2] (die weißen Roſſe, wie die goldenen Kronen, das Purpurkleid wie der elfenbeinerne Scepter, die Geſchenke und Gaſtmahle, die Idee inſonderheit, daß der Triumphirer die Perſon Jupiters vorſtelle, ſind bekannte römiſche Zeichen) vom Namenszuge und Namenszahl an Stirn und Hand[3] (d. i. auf Helm und Schildern) u. a. Galiläa heißt das Meer;[4] auf Münzen des Herodes Tetrarcha hat's triremem zum Bilde. — Grotius und Wetſtein haben einen guten Anfang gemacht zum Belege dieſer Bilder, der ſehr vermehrt werden könnte.

[1] Cap. 6, 2. Cf. Spanhem. de usu numism. T. II. p. 634. et al.

[2] Cap. 19, 11. Cf. Onuphr. Panvin. de triumph. c. comment. Mater. et al.

[3] Cap. 13, 16. Cf. Ursin. Annal. p. 80. seq.

[4] Cap. 8, 8. Cf. Harduin. de nummis Herod. p. 16.

Von der jüdischen Bilderſprache will ich nicht dasſelbe Lied zweimal ſingen, und verſparte nur bis hierher anzuführen, daß, was auch die gelehrte Sprache der Juden damaliger Zeit betrifft, dieß Buch den Ueberbleibſeln älteſter Rabbinen zufolge aufs klärſte geſchrieben geweſen ſeyn müſſe. Die meiſten Ausdrücke, die uns fremde dünken, ſind ihnen gewöhnlich; die Bilder, die bei uns einer weitläuftigen Auslegung nöthig haben, ſind ihnen angenommene Symbole aus den Propheten, wie bei uns Poſtulate und Kunſtwörter aus angebauten Wiſſenſchaften, die nicht erklärt werden dürfen! Endlich gar die Anwendung und Deutung dieſer Bilder iſt hie und da ſo fein, neu, und eben oft im Geiſte dieſer Zeit und Deutungsweiſe. Welch ein Feld hätte ich hier, wenn ich die Ausdrücke der älteſten Juden vom Paradieſe, den Ordnungen und Kränzen deſſelben, den Leuchtern, dem Wagenthron Gottes, den Zeichen vor Ankunft des letzten Tages, dem Siegel Gottes auf ſeinen Erwählten, den letzten Drommeten, dem ewigen Evangelium, von Moſes und Elias Stimme vor des Meſſias Ankunft, dem Drachen, den Ungeheuern, die der Meſſias zu überwinden, dem Siege, den er zu erſtreiten, dem Reich, das er zu zerſtören, dem ewigen Reiche, das er zu errichten hat, hier anführen wollte! Auch die zärteſten und ſchönſten wären zu lang, hinderten den Eindruck dieſes Buchs, das ſie auf ſeine Weiſe anwendet; zudem ſind ſie von jedem, der ſuchen will, auch geſammelt leicht zu finden.[1] Inſonderheit nimmt das ſo viel beſtrittene erſte Auferſtehen und Gericht der Heiligen, ſo wie des

[1] S. inſonderheit Schöttgens horae Hebr. in N. T. T. I. p. 1081. T. II. ganz und gar. Deſſelben Jeſus der wahre Meſſias. Leipz. 48. faſt ganz und gar. Er hat ſich meiſtens an die ältern Rabbinen, inſonderheit das Buch Sobar gehalten. Sonſt außer Wetſtein in Apocalyps. und Lightfoot hin und wieder, Eiſenmenger; Bodenſchatz u. ſ. ſofern ſie Stellen geſammelt; Harenbergs Offenbarung (kritiſche Geſchichte des Chiliasmus, 2 Th.) u. ſ.

neuen Jerusalems und der letzten Schmerzen des Messias (חבלי המשיח) aus ihnen große Erläuterung. Auch die Berechnung der Zahl des Thiers (Daniels Gräuel der Verwüstung) ist nach der Gematria weiter kein Räthsel. Viele Umstände und Lobgesänge sind bekannte Gebräuche und Gebete der Juden; z. E. das siebensache Lob der Engel, die Feier des himmlischen Laubhüttenfests, wo sie das große Hosianna singen, Wasser schöpfen aus dem Heilbrunnen, und den Palmzweig (לולב) in Händen tragen. So ist's mit dem Liede Moses, so mit dem Trauergesange über das untergehende Babel, da ganze Stellen des Segens über die Braut (ברכת נשואין), die bekanntermaßen mit dem Becher und dem Ringe verlobt wird, in Fluch verwandelt sind, weil Gott sich von dieser Unreinen, die Becher und Ring entweiht hat, auf ewig scheidet. Alle solche Stellen trugen theils zur höchsten Verständlichkeit, theils zur feinsten Zierde der Bilder bei, und sind freilich, ohne weitläuftige Erläuterung, für uns verloren. Die Gestalt und das Amt aller Engel und Gesandtschaften dieses Buchs sind völlig jüdisch, und es wäre nicht möglich gewesen so alberne Deutungen derselben auf Irrlehren oder Personen zu machen, wenn man das geringste von dieser „obern Haushaltung Gottes" und dem Dienste seiner Unsichtbaren nach jüdischen Begriffen gewußt hätte. Der Engel, der die Gebete vor Gott bringt oder gar den heiligen Gebenedeiten mit der Krone der Gebete krönet, der Engel des Angesichts, der drommetet, sowie die Mittelsäule zwischen Himmel und Erde, die Frieden verkündigt, der Feuer- und Wasserengel, die Priester mit den sieben letzten Schmerzen sind so zarte symbolische Vorstellungen, daß es wehe thut, sie von so grober Deutung entweiht zu sehen. Endlich das große Ganze des Buchs — ich habe lange darauf bereitet, ich habe es, um damit nicht zu stören, bis ans Ende verspart, und vielleicht kommt's unsern antijüdischen Vorurtheilen noch zu früh — das Ganze des Buchs, sage ich, die Anlage, aus der ich alles

bis auf jede Erscheinung, jeden Engel, jedes Zeichen, fast jedes Wort möchte ich sagen, auf seiner Stelle erklären kann, und ohne sie im Plane vieles ein Wald bleibt; sie ist — die Gestalt Christi im Anfange des Buchs, in den Glanz der Sephiroth gekleidet.[1] Aergere dich nicht, Leser, sondern komm und sieh!

Er kam, der da kommen sollte, an seinem, des Herren Tage. Als Menschensohn stand er da und zugleich als der Alte der Tage (עתיק יומין). Sein Haar wie weiße Wolle, wie Schnee; unendlich, unanschaubar, die höchste Krone (כתר אין סוף). Seine Augen, wie Feuerflammen des Verstandes (בינה), sein Odem ein Schwert des richtenden Geistes der Weisheit (חכמה), sein ganzes Antlitz, wie die helle Sonne. Macht und Gnade (גבירה, גדולה) sind sein Arm, der belebt und tödtet, die Schlüssel der Hölle hat und die sieben Sterne. Der goldene Gurt um die Brust ist die Zierde seiner Mittelsäule (תפארת). Er hat (wie das Buch eigentlich sagt) einen Namen geschrieben auf seiner Hüfte (נצח), der Sieg, und einen auf seinem Kleide, auf

[1] Ich lasse mich nicht aufs Alter dieser Sephiroth, des Grundes der Kabbala der Juden, ein, noch weniger aufs Alter ihrer Zeugen. Spuren davon sind in den ältesten Ueberbleibseln rabbinischer Weisheit, so wie ihr Grund in der Schrift (1 Chron. 29, 11) und ihr offenbarer Erweis in vielen Stellen der Offenbarung, die doch, von wem sie auch seyn möge, gewiß vom ersten Jahrhundert her ist. Es folgt hieraus nicht, daß Johannes die Sephiroth betrachtet wie sie neuere Rabbinen betrachtet haben, noch daß er an sie gehangen was diese an sie hängen. Offenbar ist sie ihm nur ein Bild von Namen der Herrlichkeit Gottes (1 Chron. 29, 11) in die Gestalt des Menschensohns (Jes. 11, 1—9) verkleidet. Also gehörte auch zu ihrer Anwendung keine rabbinische Gelehrsamkeit, so wenig als sie dazu gehört seinen Vortrag nach den sechs Hauptstücken des Katechismus Luthers, oder eine Predigt nach dem mancherlei gewöhnlichen Usu einzurichten. Auf die Art der Anwendung, nicht auf die Form des Urbildes kommt alles an; und die ist bei ihm leicht und natürlich. Zum Gebrauch eines allbekannten Typus braucht es kein Studium vieler Jahre. — —

dem langen Talar ſeiner Ehre (הוד). Sein Fuß iſt Silbererz, das Fundament der Welten (יסוד)! das Reich (מלכות) iſt ſeiner Füße Schemel. Dieß iſt nach den Zügen des Buchs und eigentlichen Winken desſelben ſeine Geſtalt; ſie iſt der Glanz der Sephiroth in Himmel und auf Erden:

1.
Hauptes Krone.
Verſtand.
Weisheit.

2.
Stärke des Arms.

3.
Arm der Gnade.

4.
Gürtel der Zierde.

5.
Hüfte des Siegs.

6.
Kleid der Ehre.

7.
Fuß der Ruhe.
Schemel des Reichs.

So erſcheinet er, der iſt und war und kommt (י״ה: die drei erſten Namen, unendlich, unergründlich, unzertrennbar, das Urlicht der Gedanken und Kräfte ſind in ihm), und die ſieben Geiſter (ר״ח: Fackeln ſeines Ausfluſſes, Strahlen ſeiner Wirkung, die ſieben untern Hüllen und Namen) brennen in ewiger Flamme vor ihm

(אדם קדמון), dem Urquell der Schöpfung aller.[1] Er ſtehet da, der Ewiglebende, die Feuer- und Flammenſäule aus jener Welt, ein unergründlicher und doch ſichtbarer Baum der Weisheit. „Es wird eine Ruthe aufgehen aus dem Stamm Iſai und ein Zweig aus ſeiner Wurzel Frucht bringen; auf welchem wird ruhen der Geiſt des Herrn, der Geiſt der Weisheit und des Verſtandes, des Raths und der Stärke, der Erkenntniß und Furcht des Herrn. Sein Riechen wird ſeyn in der Furcht des Herrn. Er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und mit Gericht rächen die Elenden im Lande. Mit dem Stabe ſeines Mundes wird er die Erde ſchlagen und mit dem Odem ſeiner Lippen den Gottloſen tödten. Gerechtigkeit der Gurt ſeiner Lenden und Treue der Gurt ſeiner Nieren" — ſo richtet er hier, regt mit dem Odem ſeines Mundes

[1] Schon Vitringa (Obs. sacr. T. I. p. 142) iſt auf die Gedanken gekommen, den Baum der Sephiroth auf die menſchliche Geſtalt zu deuten und dabei die Aehnlichkeit der Erſcheinung Chriſti in der Offenbarung hin und wieder zu bemerken. Das erſte iſt nicht ſo neu als er glaubte; denn die Schriften der älteſten Rabbinen (Idra Rabba, Sota, Sohar u. ſ.) ſind davon voll, leiten alles daher und wiſſen von keiner primogenern Vergleichung. Außerdem iſt er mit ſeiner Deutung nicht weit gekommen, wie bei ישוד und כולכות offenbar iſt, die Anwendung der Geſtalt auf das Ganze des Buchs der Offenbarung, die doch ſo ſichtbar iſt, hat weder er noch Rhenferk (de stylo apocalyp. Cabbalist.) vermuthet. Letzterer (v. Opp. p. 1. und Mousshen ad N. T. p. 1090) iſt nur beim Gruße Cap. 1. V. 5 und einzelnen Ausdrücken des Buchs ſtehen geblieben, ohne zu bemerken, daß das Ganze des Buchs die angewandten hellen Sephiroth ſind. Was ſich aus dieſem großen und ſchönen Plan am meiſten ergibt, iſt, wie unrecht die haben, die durch χρόνους und συγχρόνους das Buch nach Willkür und Belieben zerſtücken, durcheinanderwerfen, und alſo zur Schau tragen, nachdem es ihrer Hypotheſe geläſtet. Und die gerühmten, ja verehrten und angebeteten Entdeckungen des Medi, H. Mori, ja auch einem Theil nach Bengelii u. a. beruhen auf dieſem Kunſtſtück. Das Buch iſt ein unzertrennliches, lebendiges Ganze von Anfang bis zu Ende, wie offenbar dieſer Plan gibt.

die Stimmen des Geiſtes auf der Erde und zeigt den Seinen die ſieben Wohnungen, Ordnungen und Schätze des Paradieſes (בתות, בתים, שבע שמות). Da iſt

1.
Der Baum des Lebens.

2.
Das Bündlein der Lebendigen.

3.
Das geheime Manna.

4.
Der Morgenſtern erſter Auferſtehung.

5.
Die Prieſterwürde.

6.
Die Fürſtenwürde.

7.
Der Thron.

Und er zeigt ſich in Charakteren jedesmal hiezu gehörig. Sein Haupt träuft Thau des Lebens aus der obern in die untere Welt; jene und dieſe ſein Reich, ſein Tempel, wo er ihr Prieſter, er ihr König, nur erkannter und unerkannter, näher und ferner wandelt. — Dieſe ſeine himmliſche Geſtalt der Inbegriff aller Vollkommenheiten, die die Schöpfung und das himmliſche Heer ſinget, iſt ſo wie das Urbild der Geſtalt ſeines Volks, ſeiner Erſtgebornen, Erſterkauften (ממלכת כהנים, בכורים), die ihre Krone der Gedanken vor ihm niederwerfen, und um ihn thronen und mit ihm herrſchen und wirken, ſo auch die ganze Geſtalt und Anlage des Buchs, das ſich hiernach zertheilet; die Geſtalt und Anlage des Reichs, das ſich nur alſo, nach ſolchen Eigen-

ſchaften, Charakteren und Gliedern allmählich hervorarbeiten und ſichtbar machen kann. Kronen beginnen das Buch und die ihre Stelle vertretenden Sterne; ſie glänzen aus der obern Welt in die untere nieder; Chriſtus iſt, der ſie niederbringt, der beide Welten verbindet (Cap. 1 — 3), der Himmel öffnet ſich, Jehovahs Tempel. Da thront der Unendliche, der Unanſchaubare, das Buch verſchloſſener Weisheit iſt in ſeiner Hand; der vor dem Thron iſt, צמח und מנחם, Lamm und Löwe, der Mittelbaum des Lebens und der Kräfte, macht's zur offenen Weisheit. (Cap. 4. 5.) Aus dieſem Heiligthum der Namen, die kein Engel verwalten kann, die Gott allein verwaltet (ה״י), entſpringen alle Scenen des Buchs, in denen das Unſichtbare immer ſichtbarer, der Rathſchluß Wirkung wird durch den Arm der Stärke und Gnade. So wie das entſiegelte Buch ſelbſt unter dieſen beiden Charakteren erſcheint (Cap. 6. 7), ſo erſcheinen nun die Arme ſeiner Ausrichtung, die Engel. Die Engel der Macht mit der Drommete des Krieges; der Engel der Gnade mit dem Evangelium des Friedens, in alle Pracht himmliſcher und Erdenherrlichkeit gekleidet. (Cap. 8 — 10.) Wir ſind alſo die Hälfte des Buchs durch (כתר, בינה, חכמה, גבורה, גדולה oder חסד), und man wird zu Darſtellung derſelben in dieſer Verbindung keine beſſern Charaktere finden können in Himmel und Erde. Jetzt beginnet der Mittelpunkt, die Mittelſäule des Buches und der Geſtalt (תפארת), das ſchöne Zeichen des Himmels geht auf, das Weib in ihrer Zierde. Mit Sonne, Mond und Sternen geſtickt, erſcheint der Gurt ſeines Reichs, die Gebärerin am Himmel, vom Drachen verfolgt, von Gott beſchützet. Schönheit und Häßlichkeit, Licht und Nacht ſtreiten um die Welt, und es wird Sieg im Himmel und auf Erden. (Cap. 12.) Der Drache und ſeine Unthiere, Bilder der Liſt und Macht, Gegenbilder der Gerechtigkeit und Güte des Herrn, werden aufgerieben. (Cap. 13 — 18.) Und ſiehe, da geht

die ſchöne ſiegeriſche Hüfte und der lange Talar des Triumphs hervor mit ſeinem blutigen Purpurſtreife. Auf ihnen ſtehen die Namen des Siegs und der Ehre (נצח, הוד), daß Friede werde und Gottes-Feſtung. Es wird Friede und Gottes-Feſtung (שלום, סוד); ſein Silberfuß erſcheinet. Satan wird gebunden, die Morgenſterne gehen hervor, es wird das erſte Reich, das Reich des Friedens, das Fundament ſeiner Herrſchaft. (Cap. 20) Das ewige Reich kommt, der Fuß ſeines Throns wird ſichtbar, alles verſchlingt ſich in Herrlichkeit und Freude. Die Schechinah iſt bei den Menſchen; der Glanz aller Sephiroth iſt anſchaubar. — Hier ſind ſie, Inhalt des Buchs im Bilde:

1.

כתר

Die Krone.
Die ſieben Briefe.
Cap. 1 — 3.

חכמה

Die Weisheit.
Das eröffnete Buch.
Cap. 5 — 7.

בינה

Der Verſtand.
Das verſchloſſene Buch.
Cap. 4.

2.

גדולה

Die Stärke.
Engel der Drommeten.
Cap. 8. 9.

3.

חסד oder גבורה

Hoheit und Gnade,
Engel des Evangelii.
Cap. 10. 11.

4.

תפארת

Die Zierde.
Die Gebärerin.
Cap. 12.

5.

נצח

Der Sieg.
Vertilgung der Ungeheuer.
Cap. 13 — 18.

6.

הוד

Die Ehre.
Der Triumph.
Cap. 19.

7.

שלום oder יסוד

Feſtigkeit, Friede.
Das erſte Reich.
Cap. 20.

מלכות

Das ewige Reich.
Cap. 21. 22.

Das iſt der Plan des Buchs, einfach und groß, wahr und menſchlich. Die Schöpfung muß langſam bereitet, allmählich gereinigt und mit Feuer geläutert ſeyn, die Wohnung Gottes zu werden; durch vielen Kampf, Geburtsſchmerzen und Siegesmühe ringet die Nacht zum Licht, das Unvollkommene zur Vollendung, der Tod zum Leben. Wie in einzelnen Gliedern, ſo im großen Bau der Zeiten und Völker kommt das Reich Gottes, die Geſtalt des himmliſchen Königs, erſt am Ende der Tage; Namen und Vollkommenheiten der Herrlichkeit Gottes blitzen durch die Nacht, machen ſich immer mehr Raum, ſtreben vom Gedanken zum Wort, zur That, zur ſchönen That, zum Siege, zum Triumph, zur Ruhe, zum Reiche. Allmählich kamen die Glieder im Drange, im Sturm der Zeiten hervor und ſind jetzt in ſchöner, ganzer Geſtalt vom Silberhaar bis zum Silberfuße beiſammen; ein Strahlenbild der Herrlichkeit Gottes, Schmuck der Edelgeſteine anderer Welt, die Geſtalt Chriſtus, des Menſchenſohnes. Wie edel iſt alles an ſie gebunden! mit wie ſchönen treffenden Namen Glieder und Wirkungen bezeichnet! Wer kann ſich den Hocherhabenen in ſchönerer, edlerer Geſtalt denken? wer darf ein Gebilde entweihen, das er, unſer Vorgänger und Bruder, alſo geziert, alſo geadelt hat? Und wer ſollte nicht, wie er, mit Kräften Leibes und der Seele an ſeinem Theil beitragen den großen Bau zu bearbeiten und mitzuvollenden, der da iſt ſein Leib, nämlich die Fülle deß, der alles in allem erfüllet. „Der da iſt das Bild Gottes des Unſichtbaren, der Erſtgeborne aller Schöpfung, denn in ihm ſind alle geſchaffen, die im Himmel und die auf Erden, die Sichtbaren und die Unſichtbaren, es ſeyen Thronen oder Herrſchaften oder Fürſtenthümer oder Mächten: alle ſind durch ihn und zu ihm geſchaffen. Und er iſt vor allen und alle beſtehen in ihm; er das Haupt des Leibes, der Gemeine, er, der Fürſt, der Erſtgeborne von den Todten, damit er in allem den Vorgang habe. Denn es war das Wohlgefallen, daß in ihm

alle Fülle wohne, und alles durch ihn vereinigt würde zu ihm ſelbſt, der Friede gemacht hat durch das Blut ſeines Kreuzes, daß durch ihn Eins würde alles, es ſey auf Erden oder im Himmel." Heilig, heilig, heilig iſt Gott der Herr Zebaoth; alle Welt wird voll werden ſeiner Ehre. Amen.

---

Apocalypsis Joannis tot habet sacramenta, quot verba. Parum dixi pro merito voluminis: laus omnis inferior est.
*Hieronym.*

# Zuſätze

zum

## Commentar über die Apokalypſe

aus den Handſchriften des Verfaſſers.

### I.

(Aus den Briefen, das Studium der Theologie betreffend Th. II., dem 21ſten Brief, in der erſten Auflage von 1780.)

„— Bereits vor ſechs oder ſieben Jahren entwarf ich eine Erklärung — nicht der Offenbarung Johannes, ſondern ihrer Bilder, als ſymboliſche Sprache, als Poeſie betrachtet. Dieſe ſchien mir (ſo wenig ich's übernahm ſie auf Sachen zu deuten, die ſie ausſchließend und unfehlbar bedeuten mußten) ſo leicht, und dabei ſo ſchön, ſo groß, ſo edel; die Bilder der Propheten erſcheinen hier neu, fein und lehrreich, daß ich, begeiſtert vom Buch, es ganz in Jamben kleidete, und mit einem leichten Commentar verſah, der die Bilder, inſonderheit aus dem A. Teſtament, nur entwickeln, in ihrem ſprechenden Zuſammenhange nur vorführen ſollte. Das Mſcr. wurde durch Zufälle von einer Reihe ſehr verſchiedener Perſonen geleſen, und ich an ſeine Herausgabe mehr als Einmal erinnert. Ich nahm's nach Jahren vor, ſtrich zuerſt die Jamben weg und ließ den Commentar wie er geweſen. Je mehr ich die Bilderreihe des Ganzen mit der Weiſſagung Chriſti Matth. 24. 25 und ihrer ſchrecklichen Erfüllung nach Joſephus verglich, deſto mehr dünkte mich Aehnlichkeit, Analogie,

Aufſchluß der Geſichte und ihrer Bilder. Ich wagte es, dieſe zu bemerken, ließ mir aber unmöglich in den Sinn kommen zu meinen, daß hiemit das Buch „ſchon durchgängig erfüllt ſey," und glaubte nicht, daß jemand auf Erden mir die Meinung andichten könnte. Die ganze Zerſtörung Jeruſalems ſah ich an, wie Chriſtus ſie anſieht, als Zeichen, Unterpfand, Vorbild des letzten größern Ausganges der Dinge, und eben dieſen in jenem Zeichen und Unterpfand zu entwickeln, hielt ich für den Endzweck dieſer Weiſſagung und ihrer Geſichte, wenigſtens wie ich ſie, ohne Prophet zu ſeyn, erläutern könnte. Zerſtörung Jeruſalems an ſich war von Chriſtus ſchon geweiſſagt; dazu durfte es keinen neuen Propheten. Selbſt das Ende der Welt hatte Jeſus mit ihr verbunden und ſeine Ankunft in jener erſten Zukunft nur noch einfach, in Gleichniſſen vorgebildet. Jetzt geſchah dem Johannes in eben dieſer Verbindung die höhere Ausſicht; kein Bild geht mehr auf Jeruſalem allein: alles bekommt Rieſenmaß, wird Ausſicht höherer, endlicher, allgemeiner Zukunft, obwohl in Bildern von jener. Dieß ſage ich ſo deutlich, ſo oft und wiederholt, als es ſich, ohne Ekel, wiederholen ließ; ſchreibe und rufe bei jedem Bilde: „Dieß iſt ſeine Geneſis, ſein erſter Umriß; aber dieß iſt's nicht allein, dieſe ganze ſchreckliche Geſchichte iſt nur Unterpfand, Symbol, Zeichen einer andern Erfüllung!" erkläre zuletzt dieſe Verbindung, wiefern ich die eine Begebenheit als Symbol der andern glaube (die zweite detailliren kann und mag ich nicht, denn ich bin kein Prophet), ſeite eben daher, daß die Offenbarung nicht an die Gemeinen Judäa's geſchickt ſey, ſondern nach Aſien, an Städte, die die Zerſtörung Jeruſalems nicht traf; zeige, daß jene zum Anſchauen und Empfang dieſer höhern, freiern Weiſſagung nicht ſo fähig waren, daß ſie den Geſichtspunkt verengert haben würden, zeige (ſofern es ſich ohne Zeichen- und Zeitendeutung thun ließ), daß, und wie es ein Buch für alle Zeiten ſey u. ſ. Das alles ſteht nun ſeit ſieben Jahren

geſchrieben (denn im erſten Mſcr. habe ich wenig oder nichts von Jeruſalems Zerſtörung), jetzt liegt's gedruckt da; die erſten Briefe des Buchs als Eingang, die letzten Capitel des Ausgangs, meine Zugabe des Geſichtspunkts zum Ganzen, alles iſt darauf gerichtet; es iſt Nerve und Zweck der ganzen Arbeit, den ich unverkennbar glaubte. Und ſiehe, da erſchallen Stimmen: „ich habe dem Buch ſeine Nutzbarkeit für unſere Zeiten benommen, da ich's auf eine längſt verlebte Begebenheit gedeutet. Ich habe dieſem ſeinen Troſt, jenem ſeinen Gott geraubet, dieß Bild entſetzlich verkleinert, jenes — — u. ſ. f." Ich ſtehe erſtaunt da, ſehe die an die das Buch mit mir geleſen; dieſe haben mich verſtanden, auch der, der — nur die nicht; die leſen gerade das Gegentheil von allem was ich geſchrieben habe. Was iſt da zu thun, m. Fr., wenn man ſich nicht ewig ſelbſt erklären will? Beinah möcht' ich ſagen, nicht ſchreiben, ſondern ſprechen und antworten; nicht drucken laſſen, ſondern zu leſen geben dem, der leſen mag. Das Gedruckte kommt jedermann, oft zur unrechten Zeit, in die Hände; man fliegt's durch und ſpricht nun drüber; andere ſprechen nach; ſo macht ſich die Mähre. Zu meinem Zweck gehörte es nicht einmal zu unterſuchen: ob das Buch vor oder nach Jeruſalems Zerſtörung geſchrieben ſey, wenn ich nicht eben eine Stelle des Buchs damit zu erklären gedacht hätte. Vor oder nach der Zerſtörung geſchrieben, für Inhalt und Zweck bleibt's immer daſſelbe, ein Bilderbuch vom Ausgange der Sichtbarkeit und der Zukunft des Reichs Jeſu in Bildern und Gleichniſſen ſeiner erſten ſchrecklich tröſtenden Ankunft. Möge ich die Zahl des Thiers getroffen oder nicht getroffen haben; es gehört nicht zur Reihe der Symbole, d. i. der durch ſich ſprechenden Bilder; Johannes ſetzt ſie als eigentliches Räthſel nur hinzu, und Buch bleibt Buch, wenn man auch das Räthſel nicht riethe..... Doch wo komme ich hin? Gerade als ob Sie Zeitungsſchreiber und ich der arme Beklagte wäre, der ſich vor

Ihrem Tribunal über Leben und Tod vertheidigt. Die letzte Mühe halte ich für sehr unnütz, und jedes Wort dabei verloren. Was man schreibt, muß sich selbst vertheidigen, oder es ist des Advocatenlohns nicht werth."

## II.

(Zu Cap. VI. 1—8. Erbrechung der vier ersten Siegel.)[1]

„Gegen die Bestimmtheit der Bilder ist nichts zu sagen; sie sind auch völlig in der Sitte des Orients, der die Boten des Schicksals, Plagengel und Engel des Segens auf Rossen vorstellt, und bei dem Roß und Reiter überhaupt das angenommene Bild der Macht, Gewalt, Schnelle des unwiderstehlichen Schicksals sind. Die Rosse von vier Farben sind aus den Propheten bekannt: sie gingen in die vier Weltgegenden, und so scheinen diese zu kommen und zu gehen, daher das vierfache Lebendige um den Thron, wie nach den vier Welttheilen gerichtet, in Stimmen wechselt, dem Johannes keine Ruhe läßt und immer ruft: Komm und sieh! hierher! hierher! So schnell wie ein Siegel bricht, so schnell kommen die fürchterlichen Boten von allen Seiten her, zu allen Seiten hin; in den Stimmen und im Anblick des Gesichts ist Schauer und Eile — —"

„Aber über wen brechen die Siegel? wen treffen diese fürchterlichen Reiter? Ist's ein allgemeines Bild von dem, wie sich das Buch der Verhängnisse allgemein über der Erde öffnet und die Schritte des Ganges Gottes in schweren Zeichen und Zeitänderungen dem schlummernden Auge der Menschen merkbar werden? Ist's, daß uns nur Donnerstimmen wecken und sehend machen, und ein Buch des Verhängnisses in der Hand des Höchsten dem leichtsinnigen Theile der Sterblichen zu fühlen geben? Freilich beginnen die

[1] Aus der Handschrift von 1774.

meiſten Weltveränderungen auf dieſe Weiſe, und im Kleinen und Großen brechen die Siegel des Schickſals alſo. Zuerſt ein leichter, edler Sieger auf weißem Roß, nur mit Pfeil und Bogen gerüſtet; ſein Sieg iſt Spiel, ſein Lohn ein Kranz der Ehre; ſeine Brüder bewundern ihn, die Dichter erheben das Roß und den Mann, Nationen huldigen ihm und reichen ihm Kränze. Aber, ſiehe hinter ihm das blutige Roß und den blutigen Mann mit dem Schlachtſchwert; ſie erwürgen ſich unter einander; der Friede iſt weg von der Erde. Und auf den Krieg folgt das ſchwarze Roß des Hungers, und auf den Hunger Peſt und Tod mit allen ihren Geſtalten, bis die Zähne der Thiere die Plagen enden. Traurig, wenn dieſe Bilderfolge die Entwicklung jedes Welt- und Erdenſchickſals ſeyn ſollte, ſeyn müßte; und dieſe Strafen nicht etwa einen beſtimmten kurzen Schauplatz der Rache träfen! Allerdings iſt's ſo, und die Folge der Siegel wird den Schauplatz zeigen u. ſ. f."

„[1] — Schreckliche Symbole des Unerforſchlichen, Unangeſchauten! Wodurch offenbart er ſich in der Welt, als durch Gerichte und unſre Sinne verwirrende Zeitzeichen? So regiert der Alte der Tage! ſo allein wird ſein Daſeyn und ſein Regiment geſpüret! ſonſt ſcheint er zu ſchlummern, und die Welt rollet ſich ſelbſt fort. Der große Dinge thut, die nicht zu forſchen, Wunder, die nicht zu zählen ſind — die einige Ueberſchrift des Buches der Zeit! jedes entſiegelte Siegel, jedes aufrollende Blatt enthüllt eine neue Probe. Er ändert Zeit und Stunde, ſetzet Könige ab und Könige ein; gürtet den Würgern das Schwert ab und ſchärft neue Schwerter. Hier gehet Hunger her vor dem Kriege, und Peſt und Seuchen folgen ihm nach. Kaum alsdann noch ahnet die entſchlummerte Welt den Fußtritt ſeines Ganges, das Rauſchen des entſiegelten Siegels in ſeiner Hand!"

[1] Aus einer Handſchrift von 1778.

„Komm und ſieh! ruft's mit Donnerſtimme am Throne: Was dort hervorgeht, iſt — der Sieger mit Pfeil und Bogen. Wozu Sieger? Was hat er zu beſiegen an ſeinen Brüdern? Was haben dieſe Schafe gethan, daß ſie ſeinem weißen Roſſe zu Füßen liegen, und daß, wenn er ſie nicht zertritt, wenn ſie ſein Pfeil und Bogen nicht zerſchmettert, ſie ihm demüthigſt über ſich ſelbſt Kronen winden? Sieger über die, ſo ihm gleich ſind! Pfeil und Bogen, Feuer und Geſchütz, womit du kaum Thiere kaltherzig würgen könnteſt, bereiteſt du auf deine ſchwächern Brüder? Und ſiehe, ſo liegt die Erde vor dir! Tauſende unter Einem! Jahrhunderte in Staub getreten an Einem Tage des Sieges — wunderbare Erſcheinung! Ein und noch der leichteſte Siegelbruch des unerforſchten Buches."

„Dort würgen Menſchen, Brüder würgen Brüder; blutrothe Roſſe waten im Menſchenblute; es herrſcht; das Schlachtſchwert iſt ihm gegeben — hartes Siegel des Schickſals Gottes! Tritt auf ein Schlachtfeld, wenn ſie über Sieg jauchzen, und fühl' es im Dampfe zerquetſchter, ächzender Leichen. Dort wüthet Hunger. Schwarz iſt ſein Roß! furchtbar die Wage in ſeiner Hand! ſie wägt Menſchenleben gegen Gold und Geld. Wozu hat ſie die Mutter geboren, die ſie zu nähren nicht vermag? Das Schickſal iſt ſo ſchrecklich, daß es die Stimme vom Thron lindert: „Wenn ſie an Frucht und Korn darben, ſo müſſe ſie doch Wein und Oel laben!" daß ihnen nicht alles verſage. Endlich das blaſſe Roß. Auf ihm Tod! Die Hölle mit allen Schreckgeſtalten hinter ihm her. Hier fletſchet alles; Schwert und Hunger, Peſt, die Zähne der Thiere nagen." —

„Gott, Weltrichter! Wenn du alſo richteſt! Sind das die Siegel deines Buchs für ſterbliche Augen? Sie ſind's! Zeiten und Gegenden zeigen's. Auf den Trümmern der Königsſtadt, unter dem Schlachtſchwert jeder Plage, welcher Voltaire und Pope-Bolingbrocke mußte

nicht den erhabnen, unerforschlichen Gott mit dem versiegelten Buche anbeten oder — sich mit Naturgesetzen und Unsinn trösten? —"

„Noch nicht genug aber und noch das mindeste: das fünfte Siegel brach. Da sah ich unterm Altar der Erschlagnen Seelen u. s. f. .... Schreckliches Siegel des Buchs Gottes! Was ist das Edelste, Göttlichste, Verdienstlichste als Wahrheit, Güte, welttüberwindende Unschuld? Wohlan! komme jemand und zeuge Wahrheit, und habe das Herz, auf eine ganze Weise der Welt wohl zu thun, und sein Zeugniß, das Gott ihm gab und niemand als Er zeugen soll und kann, zu vollenden — welche Schlachtmesser winken nicht schon dem Lamm am Altare! Da liegt sein Blut."

„Und ungeächt, ungeahndet. Sie müssen die Verführer seyn, und die Gegenrotte jauchzt auch lange nach ihrem Tode. Und du, Heiliger, Gerechter! Vater der Wahrheit, der sie sandte, für den sie, in seinem Werke, todt oder lebendig starben; richtest fort, hast sie vergessen — schweres Siegel der Weltregierung Gottes!"

„Und ihnen ward Trost gegeben — ein weißes Gewand, das sie mit Blute gefärbt hatten, die Hoffnung ihres künftigen Lohnes. — Aber sie sollen warten, denn Gott hat seinen Tag, seine Stunde."

— „Stelle sich ein jeder nun unter die Rechte der Allmacht. Hat's einen Zweifel gegen die göttliche Vorsehung und Regierung gegeben, der hier nicht vortrete? Ungleichheit der Menschen, Krieg, Hunger, Pest, Landplagen, Tod, unschuldiges Blut der Wahrheit, frevelnd vergossen, ungeächt, ungeahndet — Recht und Unrecht gleich auf der Erde, ja das Laster aufs scheußlichste über die Tugend prangend; endlich, wie alles zu Ende, der allgemeine Geist der Zerstörung, der in der Natur herrschet, da die graue, grausame Zeit all ihre Gebornen unerbittlich hinabschlingt — wie viel ist davon unter hundert Gestalten erbärmlich und gotteslästerlich geschwatzet? Freilich sind's Siegel des Buchs seiner Geheimnisse; aber nur Siegel, die äußern, schweren, verwirrenden Hüllen; das Buch

ſelbſt iſt in der Hand des Lammes. Er bricht ſie und der Inhalt iſt etwas tieferes. Sie ſind nicht Inhalt, ſondern Siegel, Außenerſcheinungen (Phaenomena, miracula, involucra rerum) vom Buche des Weltenherrſchers, — ein Thor ſagt, daß, wenn er ſie begafft, angeſtaunet und begreiflich oder unbegreiflich gefunden, er den Sinn des Buchs wiſſe. Langſameilig entwickelt uns den die Offenbarung."

(Zu Cap. VII. 9—17)

„Die meiſten Bilder dieſer Erretteten ſind von Iſrael hergenommen, da es durchs rothe Meer ging u. ſ. w. — Aber nochmals gefragt: Wer ſind dieſe? Wie kommen ſie hieher? Ein offenbares Kennzeichen, daß die Erdenſcene, die das Buch ſchildert, nur Gelegenheit und gleichſam das Feld ſey eine himmliſche Scene zu ſchildern. Die Erwählten aus den Stämmen Iſraels geben zur Erſcheinung der Erretteten aus allen Geſchlechten und Nationen Anlaß; die Umſtände, die Johannes aus der Geſchichte ſeines Volkes nimmt, ſteigen gen Himmel, und werden Phänomene für Völker und Zeiten. — So wie die 144000 Iſraels gleichſam Kern und Wurzel des ganzen Volkes ſind, ein Sinnbild der zu errettenden Knechte Gottes aus allen Völkern und Sprachen: ſo werden die vier Ecken des jüdiſchen Landes die vier Enden der Erde, ſo wird der Bruch des ſechsten Siegels ein Sturz der Welt, ſo werden die Märtyrer dieſes Landes das Sinnbild aller Wahrheitszeugen der Erde. Alle Chöre der Engel, die vier Lebendigen, die ganze Schöpfung nimmt an den Geſichten Theil; ihre Lobgeſänge gehen über Welt und Zeiten; der Tag, der kommen ſoll, iſt nichts minder als eine Vollendung der Dinge der Erde."

„Daher denn auch dieſe Bilder und Vorſtellungen eindrücklich geweſen ſind auf die Gemüther ſo verſchiedner Zeiten und es gewiß noch lange bleiben werden. Die Beſchreibung der Erretteten z. B.,

die eben erklärt iſt, wie manche Thräne gedrückter Erdenpilger hat ſie getrocknet! Wie viele haben ſich im Schatten der Ausſicht dieſes Paradieſes gelabet, die hier kein Zelt fanden, und in Hoffnung ihrer durch Meer und Wüſte fröhlicher wallten! der Eindruck, den eine Stelle, ein Buch, auf Jahrhunderte und Nationen gemacht hat, macht beide eben dadurch zu einem Geſchenk für die Erde."

„Ich frage und ſorge alſo nicht, heiliger Johannes, welche Namen deine Seele näher im Sinn hatte, da du dieſe glänzende Schaar froher Entkommenen ſaheſt. Ohne Zweifel waren's deine Brüder, deine Freunde, die dem Meere der Trübſal früher entronnen, deren Tage abgekürzt waren, um die folgenden ſchweren Plagen nicht zu erleben. Du ſahſt ſie in neuer Jugend, in friſchen, früherrungnen Palmen, ihre letzte Thräne dort oben getrocknet von der Hand Gottes ſelbſt; die Schatten ihres Paradieſes und der friſche Duft ihrer Lebensquellen wehten dir Labung hernieder auf die Wüſte deiner längeren Wallfahrt."

## III.

(Zu Cap. XI. 3—14. Von den zween Zeugen).

„Ehe wir weiter gehen, ſo laſſet uns zum Dank für das ſchöne Ehrenmal, das Johannes dieſen zween letzten Edeln ſeiner Republik (Ananus und Jeſus) aufrichtet, noch eine Thräne auf ihr Grab fallen laſſen und die Ahnung verfolgen, daß es ihnen wohl zu aller Zeit und unter jedem verfallenden Volke an Brüdern nicht fehle. Nicht daß ſie das wären oder ſeyn ſollten, wozu der myſtiſche Unſinn dieſe zwei Zeugen ſo oft gemacht hat, zu dummen Eiferern und Zeloten am Ende der Tage. Nicht ſie, ſondern das Thier aus dem Abgrunde war dieſer Eifer, gegen den ſie kriegten, der ſie tödtete und über ihren Leichnam jauchzte. Sie waren Oelbäume ihres Vaterlandes vor Gott, brennende Fackeln auf dem goldenen Leuchter ihres

Amtes, ihrer Würde; traurig, da alles jauchzte; richtig, da alles verkehrt ging; unermüdet, da alles sie verließ und sie für Quäler und Menschenfeinde, vielleicht für Hasser Gottes und des Vaterlandes ansah."

„Die Geschichte jedes verfallenden Staates, Landes und Gottesdienstes hat meistens solche edle letzte Zeugen. Das Gebäude kracht zum Sturz; da stehen noch zwei edle Pfeiler, zu halten, zu tragen. Der Abend kommt; da stehen noch zwei freundliche Sterne, die Nacht zu erleuchten."

„Meistens aber haben Stern' und Pfeiler auch das Schicksal dieser Pfeiler und dieser Sterne; sie erliegen unter dem Schutt, sie werden mit Wolken der Nacht bedeckt."

„Fallet sanft, edle Seelen, ruhet sanft. Ihr liegt auf den Gassen der Stadt, da auch unser Herr gekreuzigt ist; der Himmel wird euch rechtfertigen und zum Triumph heben. Die Freude über euern Leichnam ist kurz und wild und sinnlos; euer Verlust ist ewig und rächet sich selbst."

## IV.

(Zu Cap. XII. Zeichen des Weibes, mit der Sonne bekleidet u. s. f.)

„Jedermann weiß aus der Geschichte Josephus, daß die Juden um diese Zeit die Ankunft eines Königes und sein neues Reich hofften; der Orient war voll dieser Sagen, und der Glaube daran trug zur Hartnäckigkeit des jüdischen Volkes gegen die Römer, zu ihrem Sturz und Unfall bei. Das Reich des Königes, den sie hofften, kam; nur ihnen unsichtbar. Im Himmel ward die Arche des neuen Bundes gesehen, nicht auf Erden. Der König kam, aber selbst durch die Völker, die gegen sie tobten; auf ihren Trümmern ging die neue Verfassung an."

„Wie nun? Wenn der Verfolg dieſes Buchs eben hievon handelte? wenn er uns die Beſchaffenheit dieſes neuen Reichs und ſeiner Ankunft erklärte? wenn er uns zugleich von der Todtenauferweckung und dem Gericht Nachricht gäbe, die ſie begleiten ſollten? — So wäre das Buch nicht nur als poetiſche Vorſtellung dieſer Dinge, ſondern auch als Aufſchluß ſchätzbar, was die Seele Johannes, und die Stimme, die ihm dieſe Offenbarung gab, unter ſolchen Bildern verſtand? und wir darunter zu verſtehen hätten? Wer die alten und neuen Zweifel über die Erfüllung der Worte Chriſti von ſeiner Ankunft kennet, dem wird dieſer Zweck nicht unwichtig ſcheinen, und wer mit dem Verſtande und Herzen darnach dürſtet, daß er über Hoffnung und Nichthoffnung der Zukunft belehrt werde, dem wird die Stimme dieſes Auslegers göttlicher Geheimniſſe nicht unerwünſcht kommen. Wie es ſey, wir treten den Mittelpunkt des Buchs an, der von Offenbarung des Reichs Chriſti handelt."

## V.

### (Zu Cap. XIII. Von den zwei Thieren.)

(Im erſten Entwurf (1774) erklärte der Verfaſſer das Bild des erſten Thiers aus Bildern des römiſchen Reiches, die dem Apoſtel vorſchwebten;[1] in der gedruckten Ausgabe ging er davon ab, und bezog, in einem eingeſchränktern Sinn, wie er der Seele des Sehers am nächſten gelegen haben mag, das erſte Thier auf den jüdiſchen Aufruhr in ſeinen beiderlei Geſtalten, der Macht (unter Simon Gorion) und der Liſt (unter Johannes Levi), ohne aber damit (wie er beſchuldigt wurde) einen weitern Sinn auszuſchließen; ſondern er ſah auch dieſe Bilder (wie er ſich ſelbſt bei dieſer Stelle

[1] Er begnügte ſich darum auch mit der gewöhnlichen Deutung der Zahl des Thieres 666 (XIII. 18) λατεινος, „als der älteſten ſimpelſten Erklärung und einer Sage von den Zeitgenoſſen Johannes."

deutlich ausdrückt) nur als Symbole zu höherm Zweck, als allgemeine Bezeichnung feindſeliger Mächte gegen das Chriſtenthum, des Antichriſtes überhaupt an.

Für die, denen die letztere Erklärung zu eng und gezwungen ſcheinen möchte, fügen wir aus der Handſchrift die auf Rom bei:)

„Setze man ſich in die Seele Johannes: welch Bild konnte der Offenbarer ergreifen; ihm das Scheuſal und Blendwerk der Mächt des Drachen unter irdiſcher Herrlichkeit, Sieg, Bewunderung und Trotz vorzuſtellen, als das römiſche Reich, wie es damals, und in der Seele Johannes ſeyn mußte? Und wird's je in der Welt ein ſtärkeres Bild geben?"

„Stieg es nicht auf aus dem Meer, erſt unbemerkbar, und wuchs zum Ungeheuer der Erde? Stand da, mit ſeinen ſieben Berghäuptern, und ſeine Hörner reichten in alle Welt, zerſtörte wo ſie hinreichten, und hatte auf ihnen Kronen, die es auf ſeinem Haupte zu tragen verachtete? Reiche lagen ihm zu Füßen, die es mit Bärenfuß zertrat. Welch Reich hat mehr gebrüllet? von wem ging mehr Schrecken auf die Erde, und ſaß in großer Herrlichkeit und Kraft? Welch Reich hat ſich von ſeinen Unfällen und Todeswunden mehr erholet und eben aus ihnen jedesmal Anlaß genommen ſich neue Bewunderung und Gehorſam zu erzwingen? „Wer iſt mir gleich? Wer vermag mit mir zu ſtreiten?" rief jeder römiſche Adler vor dem Heer; ihre Münzen, Triumphe und Trophäen riefen's nach. Es ward ihm Mund gegeben zu reden große Dinge und Läſterung (wie es ſchon von jenem ſtolzen Reiche in Daniel lautet); es verachtete alle Völker vor ſich her. Was waren ihm die Götter aller Völker? was der jüdiſche Gott und die ihm verachtetſte jüdiſche Nation, da ihm gegeben war dieſe Nation wie Koth zu zertreten und mit ihren Heiligthümern zu triumphiren? — Was war den nachfolgenden Geſchlechtern das Andenken des jüdiſchen Gottes, der zertretenen jüdiſchen Nation? Ihre Schriftſteller zeugen es, und auch

die Christen entgalten es reichlich. Endlich wo gab es mehr persönliche Gott lästernde Ungeheuer als auf dem Thron Augustus, wo die Tibere und Caligula und Claudius und Neronen, Vitellien und Domitiane abwechselten; und eine Reihe solcher Wütheriche das Jahrhundert, in dessen Abhang Johannes schrieb, gefüllt hatten? Den Kopf dieser Ungeheuer auf Bildsäulen und Altären anzubeten war römischer Patriotismus, und als Johannes die Offenbarung sah, war er ja eben unter einem solchen Wütherich, Domitian, auf Pathmos. Fühle dich in eine Seele, die das alles gesehen und erlebt hat — welch Bild konnte ihr zum Zweck dieser Anschauung tiefer begegnen?

„Kein politischer Schriftsteller war Johannes. Ihm lag's nicht ob die Tugenden und Vortheile der römischen Staats- und Kriegsverfassung mit Erdenwag: zu wägen. Er sah im Bilde der Erfahrungen seines Jahrhunderts nichts, als was ihm zur Entzifferung der falschen verführenden Drachengewalt diente. Nur dazu stellt er das Bild her. Ihm war es kein Reich der Welt, sondern Geburt des Drachen und Lammes Feind. Jeder Zug erscheint also vergeistigt, daß der, der gewiß aller Obrigkeit gehorsam zu seyn lehrte, hinzusetzen konnte: „nur der betet's an, der nicht im Buche des Lebens sich findet!" Also gegeistigt müssen wir das Bild betrachten, oder wir nagen am Holze."

„Was Johannes unter dem zweiten Thier genau aus seiner Zeit verstanden, oder vielmehr, was für Zeitbilder ihm vorschwebten, daß dieß Bild in seiner Seele Leben bekam, sehen wir nur dunkel. War's Politik, Philosophie, Magie,[1] tausend Blendwerke, wodurch die Welt angelockt wurde, Roms Zahn und Biß zu tragen? Gemis. Die Anwendung im Sinne Johannes ist deutlich. Dort stand Löwenstärke und Bärenfuß — hier eine Lammesart, das vorige Ungeheuer geltend zu machen; beide Geburten und Blendwerke des

[1] Vorspieglung goldner Zeiten allgemeiner Glückseligkeit? A. d. H.

Drachen. Jenes ſtieg aus dem Meere, dieß (nach der Weiſe Johannes, entgegenzuſtellen) aus der Erde; ſie ſtehen im Contraſt gegen einander und wirken doch auf Einen. Was Stärke und überlegene Macht nicht ausführen kann, vollführt Scheinheiligkeit, Liſt, einſchmeichelndes Blendwerk. Falſcher Prophet, iſt des zweiten Thieres ganzer ausdrückender Name. —"

„Was nun in ſpätern Zeiten der Antichriſt ſey, dünkt mich aus den Beſchreibungen beider ſichtbar genug. Was hält mehr das Gute in der Welt auf, als politiſche Unterdrückung und heuchleriſche Verführung?"

„Da ſteht das eine Ungeheuer der Macht und Ehre und Herrſchſucht und der Verfolgungsgier der Menſchheit — dieß große Phänomen der Zeiten — dem Pardel gleich, blutgierig und bunt, wie derſelbe, mit Bärenfüßen und Löwenmunde. Welche Geſetze und Menſchenrechte ſind ihm zu heilig, die es nicht zertrete? welcher Unſinn zu ſchlecht, den es nicht gegen Gott und ſeine Hütte und ſeine verkannten Lieblinge brülle? welche Pardelflecken und ſchlaue Künſte zu bunt und ſcheußlich, wenn ſie ſeiner Blutgier dienen? Der Drache gab ihm ſeinen Stuhl und ſeine Macht. Die Erde erſtaunet dem Blendwerk, wird in den Wirbel fortgeriſſen, fällt vor dem goldnen Bilde anbetend nieder und ſpricht: wer kann ihm widerſtehen? wer will mit ihm kriegen? welche Wunder thut es? welche Talente fordert, belohnt und bildet es aus? wer iſt, den Titel, Gleichſtellung, der welke Lorbeer des Nachruhms, Belohnung oder die Kette der üppigen Feigheit nicht niederwerfen und Gottes Geiſt in ihm zur Fratze der Heuchelei und Schmeichelei erniedern? — Seine Todeswunde wird heil, und die zertretenen Elenden thun nichts als bewundern, daß ſie wieder heil ward, darob ſie ihm um ſo williger dienen. Johannes ruft: „wer Ohr hat, höre! wer tödtet, muß getödtet werden! Dieß iſt die Zeit der Geduld und des Ausdaurens der Knechte Gottes!"

„Nur der betet an, der nicht geſchrieben ſteht im Buch des ewiggeſchlachteten Lammes — welchen Blick gibt Johannes mit dem Einen Wort „Ewigkeit" im Opfer Jeſu und ſeinem Buch des Lebens über alle Blendwerke kurzdauernder Zeiten!"

„Da ſteht das andere Thier, in Schafskleidern, und inwendig wie ein Wolf reißend; zweihörnig wie das Lamm, und redet wie der Drache, und hat bei ſeinem Prophetenamt keine Abſicht, als daß alle Welt jenem erſten Ungeheuer diene! Erhabner Zweck des Prophetenamts! ſchöne Urſache, daß Feuer vom Himmel falle und der Kloß des Thiers rede! Und dazu werden Künſte aufgeboten und alle Wunder geheimer Weisheit!"

„Herbei ihr falſchen Propheten und Prieſter aller Religionen und Wunderthäter vor dem Thiere, eure Geſtalt zu ſehen! Wozu wirkt ihr, als allein daß man ſein Bild trage? — — — Wenn ihr Philoſophie, Religion, Staatskunſt, mit Wunderkräften, und alle nur, wie ihr ſelbſt ſagt, „bis auf einen gewiſſen Grad" treibet, über den freilich niemand hinſehen muß, ſonſt ſieht er in Hölle und Abgrund; innerhalb des Grades iſt's aber ſo ſchön und anſchaulich; gute Ordnung, daß jeder das Bild des Thieres trage, und niemand ohne ſeines Namens Zahl und Zeichen kaufe oder verkaufe; daß alle Welt in die Uniform eurer Religion und Weisheit ſich beſt gehorſamſt kleide; was ſeyd ihr als Heuchler und Schmeichler um Genuſſes willen? Gaukler bis zu einem Punkte — Verführer, deren Ende ſeyn wird nach ihren Werken!"

[1] „Man wird mir's gern erlaſſen, beide Phänomene durch die Geſchichte der neuen Menſchenbildung, Religionen und Künſte weiter zu verfolgen. Die Commentatoren der Offenbarung haben ſich bekanntermaßen in mancherlei Wege des römiſchen und jüdiſchen Reichs, der heidniſchen und lateiniſchen Kirche, der Phariſäer und Sophiſten verlaufen; ich möchte ſie gern vereinigen, daß leider nur Ein all-

[1] Mſc. von 1778.

gemeines Bild daraus werde. Wer Verſtand hat, erräth die Zahl ſeines Namens."

„Ich halte mich lieber an das ſchöne Bild der Erwählten auf dem heiligen Berge. Unten herrſcht Nebel und Blendwerk, Noth und Drang, Trug und Verfolgung; oben iſt Licht und Geſang, Harmonie und Ruhe, Lob Gottes und Eintracht. Unten raſſeln Ketten, man ſchmiedet Bilder, man malt Wolken und thut große Wunder; blicke hinauf in jenes Licht, in jene Unſchuld und Einfalt der Gottesknechte und Gotteserwählten! In ihrem Munde war nicht Trug, in ihrer Seele kein Flecke noch Makel; darum ſind ſie vor dem Throne Gottes, Lieblinge und Freunde Jeſu. Aus ihrer Harfe falle der Ton in dein Herz; das ſind nicht deine Götter! hier iſt nicht unſer Vaterland! Alle Herrlichkeit des Thiers, und die Lüge ſeines Propheten, die Geſtalt dieſer Welt vergehet."

Auch Babel und das Bild der Buhlerin (Cap. XVII.) in ſeiner räthſelhaften Beſchreibung bezog der Verfaſſer in ſeinem erſten Entwurf auf Rom („Thier und Babel und Rom iſt Eins"). Nachdem nämlich die „große Stadt in drei Theile zerfallen" (XVI. 19) („Anſpielung auf Jeruſalem, das unmittelbar vor ſeinem Sturz ſich in ſo viel Parteien theilte") — da ward auch ihrer Zerſtörerin, Babels, gedacht vor Gott."[1] Die Zerſtörerin ſollte wieder zerſtört

[1] Völlig analog mit dem Gang der altteſtamentiſchen Weiſſagungen, welche gewöhnlich zuerſt der verfallenen Nation Strafe durch Babel, hernach aber auch ihrer barbariſchen Bezwingerin Untergang und Rache verkündigen; und eine tröſtende Ausſicht für die beſſern Juden ſowohl, die unſchuldig vom allgemeinen Unglück hingeriſſen wurden, als für die ſchon unter Nero und Domitian ſo heftig verfolgten Chriſten. Vermuthlich eben darum, weil ſchon die Schüler Johannis unter Babel Rom verſtanden und deſſen Fall erwarteten, wurde die Apokalypſe von ihnen nicht ſo wie die übrigen Schriften des N. T. divulgirt, um ſich nicht neue Verfolgungen zuzuziehen, auch eben deßwegen ihr canoniſches Anſehen von manchem nicht eingeſtanden oder auch wirklich bezweifelt. Anmerk. d. H.

werden[1] — „Siehe hier die zarte Empfindungsart Johannes, und wie sein Offenbarer dieselbe schonte. So lange als das Verderben Judäa's sich nahte (in Siegeln, Drommeten und letzten Versuchen zur Freiheit), war gleichsam das traurige Andenken daran noch erträglich; Gott wählt also Bilder aus der Geschichte, sie der Seele Johannes mit höherem Sinn zu beleben. Nun ist aber die Hoffnung aus; die Plagen sind ausgegossen; bei Megiddo sind sie geschlagen, das Land hinweg, die Stadt in drei Theile getheilt, die Wolke des Untergangs hängt dicht über ihr — und siehe! Gott decket die Scene. Ja er wendet das Blatt, und da es auf Untergang ging, muß ihre Zerstörerin zerstöret und Bild des Unterganges der Welt werden. Nun war's Johannes zu schreiben, ja zu lobsingen erträglich; bei seiner eigenen Stadt und Nation, wie wär's gewesen?"

„Sogleich sieht man auch die Ursache des neuen Namens. Welcher Zerstörerin war im A. T. mehr Zerstörung gedroht als Babel? Wenn man an Babel denkt, wie es im A. T. dasteht, so hat's „die zerstörte Zerstörerin" auf seiner Stirn. Ausdrücke und Bilder der Offenbarung über sie in beiden Verhältnissen sind aus den Propheten. Das schreckliche Klaglied, das bald erschallen wird, ist eine prophetische Rhapsodie, genau in dem Sinne: „du hast zerstört, du sollst zerstöret werden!"

„Nun das Geheimniß ihres Thieres: „es war und ist nicht und wird seyn — aber aufsteigend aus dem Abgrund und rückkehrend ins Verderben!" Ein Ausdruck, über den tausendfacher Unsinn geräthselt worden. Ist im Styl der Offenbarung etwas klärer, schöner, gewisser als derselbe? In einem Buche, wo Gott immer und ewig der heißt, der ist und war und seyn wird; wie kannst du den

[1] „Sie sitzt auf vielen Wassern (Völkern und Sprachen), lockt an sich und verführt alle Könige der Erde. Auf rosenfarbenem Thier sitzt das Weib; ist selbst ros'- und purpurgekleidet — die bekannte Kaiser-Helden-Göttertracht des unüberwindlichen Roms u. s. f."

Ungott beſſer beſchreiben, als der nicht iſt, nicht war, nicht ſeyn wird? und wie das Blendwerk, den Abgott, beſſer als: der nie iſt, aber immer war und ſeyn wird. — Schatte aus dem Abgrund aufſteigend und ins Verderben fahrend? Kein Platoniker (die ſo viel über das Seyn und die vorbeifließenden Geſtalten geredet) hat eine wahrere, edlere Beſchreibung des Blendwerks geben können als dieſe; nie iſt's, immer war's und wird ſeyn — ein verderbender nichtiger Schatte des Undings. Und die Welt bewundert das Thier, das nicht iſt, war und doch ſeyn wird, d. i. ſie läuft Schatten und Blendwerken nach, die ihr dieß Phantom vorſpiegelt — wie wir vorher ſchon beim falſchen Propheten, der des Thieres Bild durch Liſt, Betrug und Blendwerk zum Idol der Welt macht, ja deutlich genug ſehen. — — —"

„Darum heißt's auch, daß nur der dem Thiere nachgaffet, der nicht geſchrieben ſteht im Buch des Lebens. Am politiſchen Rom und ſeiner Geſtalt lag Johannes nichts; aber das politiſche, ſiegende, herrſchende, verführende Rom war zu Johannes Zeit das einige Bild, unter dem er die Sache des Ausgangs der Welt faſſen konnte. Auf der Erde war damals ja alles Roma! keine Götter als

— Quos Roma recepit
Aut dedit ipsa Deos.

„Sie war das Unding und Blendwerk in allen Farben, das mit ewiger Stärke da zu ſtehen ſchien: Weltkreis und Zeitenende ſchien ihm gegeben."

Horrenda late nomen in ultimas
Extendat oras — —
Quicunque mundi terminus obstitit,
Hunc tangat armis, visere gestiens,
Qua parte debacchentur ignes,
Qua nebulae pluviique rores.

„Die Auslegung des Engels: die sieben Häupter sind die sieben Berge u. s. f. (XVII. V. 9)," ist so klar, als sie in römischen Zeiten nur seyn konnte, und so umwölkt doch, als sie seyn mußte. Wer konnte wider die Göttin Roma reden und schreiben und prophezeien? Sie war ohnedem schon trunken vom Blut der Zeugen Jesu."

(Folgt die Deutung der 7 Könige auf die Kaiser, von Augustus bis Domitian) die Zwischenschatten und Phantome zwischen Nero und Vespasian nicht mitgezählt, „der (Domitian) recht das fressende Thier war, der Wüthrich und Christenverfolger, unter dem Johannes schrieb und litt. Auf ihn legte er den Fluch des Verderbens, den er beim leutseligen Titus nicht beifügen wollte; beim achten, der damals regierte, traf er aufs innerste Mark. Weiterhin, über seine Lebenszeit hinaus, kümmerten die Kaiserreiche Johannes nicht im mindesten; er war kein politischer Weissager."

„Unter den 10 Königen (XVII. 12) verstand der Verfasser Vasallen Roms, instrumenta servitutis, wie Tacitus sagt, Reges, die bald mit Rom in Bund treten, im Eifer für Rom und in Feindschaft gegen die Christen mit ihm und unter einander Eins seyn — aber nach kurzer Frist sich gegen Rom selbst wenden, und seine Zerstörer seyn würden. — „Konnten die barbarischen Nationen im Spiegel ihrer Ferne zum Zweck Johannes klärer gesehen werden als hier geschah? Zehn Hörner — mächtig, rauh, unzerbrechlich, von fernen Eden der Erde. Gott führte sie herbei: wie wunderbar, bisher noch unerörtert, drangen sie auf den Schauplatz! Eines Sinnes, all ihre Macht und Stärke dem Thiere zu weihen — wie lange waren sie Roms Schutzwehren, dienten mit Ehren im Solde Roms! Könige dünkten sich groß, wenn sie römisches Schwert als Edelleute, als patricii tragen durften; waren lange, da Italien entnervt war, Roms einzige Schutzmauer, gleich-

sam die Hörner ihrer Rüstung. Wie treffend ist das Bild selbst (als cornua arietum) in der römischen Sprache

— omnis Latio nunc servit purpura ferro! —

Auch darin waren sie mit Rom Eins, daß sie die Christen verfolgten, und jedermann weiß, was die Christen zuerst von diesen wilden Nationen unter ihren Streifzügen gelitten .... aber schnell wurden sie des Christenthums Anhänger; sie schlugen seinen feinen himmlischen Geist zu ihrer groben irdischen Masse. Bald wurden sie Feinde Roms, und seine Verwüster, Plünderer, Fresser. Johannes braucht scheußliche, grausame Bilder; reichen sie aber an das Elend, so Rom unter den Händen dieser Barbaren einmal übers andre traf? — —"

„Und nun, wenn wir diesen Untergang sehen, Wehklagen über ihn mit allen Stimmen, Posaunen, Drommeten aller wehrufenden Propheten hören; lasset uns nicht ans politische Rom und wann? und dann? und so und also denken. Das ist nicht Zweck Johannes, sondern Bild der Fassung aus der Geschichte seiner Zeit; die Zerstörerin Jerusalems sollte, wie Babel des A. T., auch zerstört werden. Noch weniger laßt uns dem sanften Johannes Schadenfreude, Rachsucht zuschreiben, so wenig als Einem Propheten, der über Babel Ach und Weh rufen mußte. Es ist Sinnbild des Endes der Welt, des Unterganges Babels, d. i. aller Verwirrung, Blendwerke, Verführung, Tyrannei und Verfolgung des Guten. Das muß untergehen, oder das Reich Gottes kann nicht kommen; die Näscher und Händler aller der Blendwerke müssen heulen, oder sie werden nie über Erkenntniß himmlischer Wahrheit jauchzen. Das Volk Gottes muß ausgeführt, das Blut der Zeugen gefordert, die Creatur vom Dienste der Eitelkeit frei gemacht werden; oder Gott ist nicht Gott, und seine Welt nicht Welt, d. i. Bau der Schönheit, Entwurf zur Vollendung

und Entwicklung. Durch Schmerz muß alles zur Freude kommen, durch Tod zum Leben. Das tiefste Weh also hienieden ist das höchste Hallelujah im Himmel."

## VI.

(Zu Cap. XIV. 6 — 13.)

„— — (Früher schon ruft ein Engel Babels Fall als geschehen aus.) „So lange schon ward das Evangelium, das Gericht, das Geheimniß der Propheten, als gegenwärtig, als instehend verkündigt. Vor Gott ist's da; nur die langsame Erdenfolge säumet's." Es muß erst hinweggethan werden der „Mensch der Sünden und das Kind des Verderbens ꝛc." — Darum fliegt hier der Engel mit seiner ewigen Botschaft, die dauernd und gewiß ist, so lang sie verziehe; gewiß wie die Schöpfung und Gott ihr Schöpfer. Darum ruft, der nach ihm folget, als ob Babel schon gefallen sey; die Zukunft ist ihm schon vor Augen. Darum bringt der dritte alle Qualen und den ewig aufsteigenden Rauch der Gequälten vor Augen, daß er die Gegenwart vor der Zukunft warne. Eben die Strenge und Härte der letzten Bilder zeigt, daß von mehr als einem irdischen eingeäscherten Jerusalem (oder Rom) die Rede seyn muß. Als Veranlassung zum Bilde ist der Rauch einer untergegangenen Königsstadt groß und schrecklich; als Zweck der Weissagung aber, daß Rom oder Jerusalem vor den heiligen Engeln und dem Lamm ewig rauche, wäre das Bild lästernd und kindisch. So geistig das Babel ist, von dem hier allein die Rede seyn kann, so symbolisch hier Hurerei und Hurenwein, Thier und Bild ist, wo eins das andere bedeutet, so symbolisch ist auch der Zornkelch und Babels Fall, ihr ewig aufsteigender Rauch und Schwefel. Jerusalems Untergang war nur, was das Bild veranlaßte, das sich in die stärkste Sprache des Propheten kleidet."

„Hier iſt Geduld der Heiligen; hier ſind, die Gottes Gebote und die Treue Jeſu bewahren! Ich hörte eine Stimme vom Himmel, die ſprach zu mir: Schreibe: Selig ſind die Todten, die im Herrn ſterben von nun an. Ja! ſpricht der Geiſt, ſie ruhen von ihren Drangſalen und ihre Werke folgen ihnen.“ Wie gießet auf einmal wieder Ein evangeliſches Wort des rufenden Geiſtes Ruhe in die Gebeine der Dulder! Der Herr verzeucht: harre! dulde! Der Herr befiehlt's, und treu iſt er. — Und ob du die Ankunft des Herrn nicht erlebteſt und im Glauben und in der Treue an ihn ſtürbeſt; der Geiſt ſpricht, ſie ſind ſelig, die Todten. Sie ruhen und genießen ihrer Werke.“

„Die Offenbarung läßt ſolche Stimme den Geiſt ſprechen, wie er dort die Winke der Verheißung thut an die Gebeinen. Er wird gleichſam das Echo in menſchlichen Herzen, das Senſorium der Gottheit in ihren Seelen.“

## VII.

### (Zu Cap. XIX. 7. 8.) [1]

„Dieſe Bilder müſſen im Gegenſatz der vorhergehenden betrachtet werden; der Byſſus der Braut Chriſti im Gegenſatz des rothen Gewandes der Hure; ihr reines Hochzeit- und Freudenmahl im Gegenſatz der Buhlerei und Ueppigkeit jener mit allen Herren der Erde. Wenn dieſe reinen und ſchönen Bilder gemißbraucht worden, ſo geſchah's, weil man ſie nicht verſtand, weil man ſie von ihrer Stelle rückte.“

„Schon alſo dieſer Gegenſatz bringt uns darauf, daß dieſe reine ſchöne Braut wohl nicht ſchlechterdings und allein die äußerliche chriſtliche Kirche ſeyn könne, ſo wenig jene Buhlerin ſchlechthin und allein die jüdiſche Kirche war. [2] Johannes unterſcheidet immer

[1] Mſc. von 1778.

[2] Nach der Meinung des Verfaſſers im gedruckten Text.

die wahren Juden und die nur ſagen, ſie ſind's und ſind's nicht; und ſo unterſcheidet er auch die wahren Chriſten. Chriſtenthum iſt ihm nicht die äußerliche Verfaſſung oder gar die Heraufbringung der Kirche zu irdiſchem Wohlleben, Pracht und Reichthum; mit dieſem ging gerade das wahre Chriſtenthum unter. Man kann die Offenbarung Johannes nicht ärger mißdeuten, als wenn man ſie in dieſen ſchnöden elenden Geſichtspunkt zwinget; ihr Verfaſſer wird ſodann nichts als ein fleiſchlicher, gehäſſiger Judenfeind und ein fleiſchlicher, übermüthiger Chriſtenpfaffe; iſt etwas dem Geiſte des Buchs und dem Zuſammenhange ſeiner Geſchichte mehr zuwider? Die reine Braut Chriſti kleidet ſich nicht in Purpur und Roſenroth, ſie buhlet nicht mit den Königen der Erde. Unſchuld iſt ihr Gewand, Gerechtigkeit der Heiligen ihr reiner Brautſchmuck."

„Daher ruft die Stimme auch ſchon zum voraus: „Selig, die zu dieſem Hochzeitmahle berufen ſind!' Denn gewiß nicht alle ſind dazu berufen. Und Johannes kennt keine Chriſten, als die dazu berufen, die als Lieblinge des Lammes angezeichnet ſind. Darum rief die Stimme: „Gehet aus von Babel, mein Volk, daß ihr nicht theilhaft werdet ihrer Plagen." Das Buch kennet keine Miſchung von Sauer und Süß, von Licht und Dunkel. Die Hure iſt nicht mehr, wenn die Braut erſcheinet; der Dienſt des Thiers iſt im Abgrunde, wenn der Herr regieret."

## VIII.

### (Zu Cap. XIX.)[1]

„Ein Urtheil, das Gott fället, und das alle Himmel preiſen, kann nicht ungerecht ſeyn; ihre Hallelujahs ſingen es als das höchſte Meiſterwerk der Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit. Gott, der da

[1] Mſc. 1774 und 1778.

iſt Ein und Alles; A und Ω, der Allumfaſſer, das Einige, was iſt und wirkt in der Schöpfung, muß Ein und Alles werden, auch als ſolches erkannt, gefühlt, verherrlicht werden, wo und wie es nur erkannt, gefühlt, verherrlicht werden kann; Abgötterei, Trug, Schatten und Blendwerk muß weg aus der Schöpfung; Babel muß fallen, daß er herrſche, der Allbeherrſcher; das war der Inhalt des Buchs in der Hand des Thronenden. Das riefen die Zeichen der Siegel desſelben, und die den Inhalt annahmen, wurden verſiegelt und behalten als Knechte Gottes. Das riefen die Drommeten; „ob noch jemand ſeine Puppen wegwerfen, ablaſſen wollte von ſeiner Hände Werk und Gott anbeten.“ Der Engel vor der letzten Drommete ſchwur's; die Zeugen zeugten's bis zum Tode; der Streit im Himmel bewährte es; der Drache ward überwunden, und Gott und ſeinem Geſalbten die Herrſchaft der Welt. Da wüthete der Drache noch auf der Erde durch Liſt und Gewalt, wilde und zahme Thiere; die Anbeter des Lammes blieben ihm treu und ſangen zum voraus das Lied der Ueberwindung. Da riefen die Engel, einer über den andern, Ernte, Weinleſe, Sturz und Untergang Babels! Die letzten Plagen troffen; Babel, der Mittelpunkt, die Mutter, die Königin des Blendwerks und der Verführung ging unter. Nun ſingen die Stimmen im Himmel: Hallelujah! Gott eilet, alles in allem zu werden. Er ſtürzt das Reich der Nacht. — Wenn euch alle Siegel, Stimmen, Plagen nicht rühren konnten, daß ihr die Puppen wegwirfet, ſiehe, ſo müſſen ſie euch geraubt werden. Und da das brennende Babel mit all ſeinem Zeitvertreib, Kleinoden und Schätzen! da alle Heul- und Klageſtimmen um ſie her! Laſſet uns mit Einem Blicke noch rückwärts ſehen.“

„Iſt's wohl zu denken, daß alles Unkraut hier auf der Erde letzter und ewiger Zweck Gottes ſey? daß keine Scheidung vorgehen werde? Soll unſer Zuſtand ewig ein Babel ſeyn unter der Herrſchaft des Drachen und Lügenpropheten? und nie ein anderes Reich

hervorkommen, das Reich Gottes und Christi? Und was ist's, wornach alle unsre Wünsche streben, wozu auch die Bösewichter selbst unter dem Schein des Guten, dessen Kraft sie verläugnen, arbeiten und beitragen wollen, wenigstens vorgeben, daß sie's wollen; als daß Wahrheit und Treue auf Erden regieren, daß die Menschen mit königs- und priesterlicher Würde das werden, wozu sie bestimmt sind?"

„Und wer kann dieß schaffen? Können's Menschen? werden sie sich je auf der ganzen Erde dazu vereinigen? würden sie ihre Natur ändern, das tiefgewurzelte Böse ausrotten können und wollen? Wer kann Gottes Reich kommen machen als allein Gott?"

„Und wie kann er's kommen lassen, als durch Zurüstungen der Natur, die wir nicht dafür erkennen? durch Werke der Menschen, die es nicht suchen und doch befördern? durch seine Kraft?"

„Und hat er es nicht versprochen? Scheint nicht alles in der Natur dahin abzuzielen, daß ein solches Ende werde? weint alles in der Welt seinen Lohn, seine Blüthe und Reife hat, soll's das Gute nicht auch haben? Wenn alle Räder in der Natur zu mehrerer Vollkommenheit arbeiten, soll diese nie kommen, durch die Absonderung und Ausrottung der Bösen nie zu dem Ende kommen, wornach sie strebt? oder wäre es ein Lauf ohne Ziel? und alle Verheißungen der Propheten, Christi und der Apostel ein süßer Traum?"

„Nein, du wirst kommen, Reich Christi, und nicht ausbleiben, du Lohn seiner Edeln, der Erstlinge auf Erden! Wie das grüne Korn die Ernte prophezeiet, und wenn der Feigenbaum ausschlägt, der Sommer nahe ist, so wirst du auch kommen, Ernte des Guten, Sommer der Tugend auf Erden. Ihre Mißklänge werden sich lösen und Paradies und Eden werden, wie es im Anfange war."

## IX.

(Zu Cap. XXI. Johanneiſcher Geiſt in der Apokalypſe.)[1]

„Es iſt unrichtig, daß Johannes auf ein zweites irdiſches Jeruſalem verweiſe. Wenn er bei ſeinem Jahrtauſend des Weltregiments der Heiligen an eine geliebte Stadt, an ein Gezelt der Heiligen gedenkt, iſt's nur mit einem vorüberfliegenden Schattenzuge. Aber wenn Himmel und Erde nicht mehr ſind, ſiehe, ſo iſt ſein Neues Jeruſalem verjüngter Himmel und Erde, wohin ſich kein altes jüdiſches Märchen ſchwang. — Freilich mußten auch in der Seele Johannis Bilder bereit liegen, die Gott zu dieſer neuen Offenbarung weckte, daß der Prophet ſie begriff und ſähe — ein Vorrath hiezu waren die Ideen ſeines Volkes, die von Kindheit auf ſein waren und die Gott hier mit Himmelsgeiſt belebte. Längſt, da auch noch Tempel und heilige Stadt ſtanden, hatten ſie ein Jeruſalem droben, ihre himmliſche Mutter, in welche alles Niedere, Sichtbare ihres Gottesdienſtes ſeinen beſten Strahl hinauf warf. Dieß war Körper und Schatte, jenes Licht, Wahrheit und Leben. Aber wie rein und geiſtig weckt Gott ſeinem Propheten dieſe Bilder! Nicht jüdiſche, der Kern und Mittelpunkt chriſtlicher Hoffnungen und Seligkeiten iſt in ihm. — —"

„Sieh! Gottes Hütte bei den Menſchen, ſie ſein Volk, er ihr Gott. An dem Einen Zuge charakteriſirt ſich der ganze Johannes. Ihm war's großes Evangelium, daß in Jeſu Hütte Gottes bei den Menſchen war, daß in ihm Herrlichkeit des Eingebornen wohnte. Dieſe leuchtete mit Gnade und Wahrheit, verklärte andere in ihr Bild und „gab ihnen aus ihrer Fülle Huld um Huld, Liebreiz nach Liebreiz, daß ſie Chriſtus ähnlich würden und auch in ihnen Hütte Gottes bei Menſchen wohnte."

[1] Mſc. von 1774

„Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. — Auf daß ſie alle Eines ſeyen, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir — alſo auch ſie in uns Eines ſeyen!“ Siehe da! Hütte Gottes bei den Menſchen, wie ſie in Jeſu Chriſto war — das große Evangelium Johannes. Nun iſt die Hütte verklärt, der irdiſche Staub, Koth und Finſterniß niedergeworfen, das verborgene Leben mit Chriſto in Gott erwacht und offenbar worden — ſiehe Gottes Hütte bei ihnen allen, er all' ihr Gott, ſie alle ſein Sohn! Er in ihnen allen, wir in Chriſtus, ſie alle zur Einheit, lautern und innigſten Vereinigung mit ihm verſammelt. „Und Gott wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen; Tod wird nicht mehr ſeyn, noch Geſchrei, noch Schmerz; das Erſte iſt vergangen.“ Und ſo laſſet uns auch, die wir noch im Erſten ſind, nicht durch Rathen der Vernunft, ſondern durch inniges Gefühl und Vorſchmack der Vorbereitung die Seligkeiten vorausnehmen, die auch hier ſchon unnennbar ſind und unausſprechlich. Welche Worte können Gefühl ſchildern? und wie nun das ſanfteſte, ſtilleſte, innigſte, lichtreinſte Gottesgefühl in uns, die Seele unſerer Seele, Vorſchmack des Einen, Ewigen, der Ewigkeit in dem was Schnecken-, Schatten- und Wurmgang unſerer irdiſchen Zeit iſt!“

„Dreimal erſchallt die Stimme vom Throne: Siehe, ich erneure alles! — Wahrlich! — Es iſt vollendet!“ — Dahin läuft und entwickelt ſich alles im Kreislauf der Offenbarung. A und O! Anfang und Ende iſt Gott! der Allumfaſſer, aus dem wir alle ſind, durch den und zu dem wir alle kommen! Der Lebensbrunn fließt, Geiſt der Allbelebung brauſet durch alle Adern und Gefäße der Schöpfung; wer dürſtet, trinke von ihm umſonſt. Kann der Staub ſich ſelbſt beleben, das Todte ſich ſelbſt beſeelen? Es ſinkt immer tiefer in Tod hin, wenn es die allbelebende Sonne mit ihren Kräften nicht anzeucht, erhöhet, läutert. Summe dieſer Belebung durch Einen, zu Einem großen

Ziele ist Fülle der Religion, Inhalt der Natur und Offenbarung. Wer überwindet, der wird alles ererben, Gott sein Gott, er der Sohn Gottes seyn, als ob es nur Einer wäre. Unsere Kräfte erliegen im Hinblick nach diesem hohen Ziele! Das ist der Thron Jesu, auf dem er als Ueberwinder thronte; der neue Name, den niemand kennet denn der ihn empfähet. Und unser Kampf soll überwindend dahin gelangen."

„Wer verzagt und nicht überwindet, treulos wird und sich mit Gräueln der Welt befleckt oder im Truge und Gleißnerei der Erdeschatten verweilet: er ist Finsterniß und steigt nicht zum Licht auf, er untersinkt im zweiten Tode."

## X. [1]

— „Wenn ich (in diesem Buch) auch nur das Eine erreicht hätte, die tiefe Bekanntschaft Johannes im Alten Testament zu zeigen, wie er überall wie in seinem Hause, überall im Geist, in Mark und Saft der schönsten Bilder und Geschichte, Gesichte und Weissagungen ist, und dieser ihm immerdar in tausend unbemerkten Feinheiten der Anspielung das Gewand, den Griffel, die Schreibart leihet; und hätte mir und jemanden den Funken gegeben auch also die Schrift zu genießen, ihrer inne zu werden und sie in den Einen, alles durchstrebenden Geist, in Saft und Kraft täglicher Wahrheit zu verwandeln; siehe, so war meine Arbeit nicht vergebens. Wir erleben freilich keine Zerstörung Jerusalems und dürfen noch weniger auf Gesichte darüber warten; in allen Begebenheiten der Welt unsers Lebens ist aber eben so wahr und gewiß der Herr, der Ewige, der Allumfasser, der ohne Gesichte und Zeichen im Himmel zu uns durch dieselbe spricht, wie er dort, nur zu höhern Zwecken und auf wunderbare Weise, den Sinn dessen, was er erlebt hatte, dem Jünger, der bleiben und seine Zukunft erwarten mußte, mit-

[1] Mſc. 1778.

theilte. Ohne Wahrnehmung ſolches Sinnes iſt uns die Welt ein Puppenſpiel und die ganze Geſchichte eine Schattenlaterne; mit ihm wird ſie uns voll Gottes, voll Sprache auf uns, voll der innigſten zudringendſten Vorſehung.

Auf dieſem Wege wird man auch nichts minder als ein Kalenderprophet und ein politiſch- oder gar kirchlicher Zeichendeuter aus der Apokalypſis werden wollen . . . . . Die Geſichte halten ſich ſo genau an die jüdiſche Geſchichte, haben auch, als Weiſſagung auf alle Zeiten betrachtet, ſo hohen Standpunkt, daß ein einzelner Ketzer oder Kaiſer wohl ſehr klein erſcheinet. Es iſt, wie zwiſchen Zeit und Ewigkeit geſchrieben, im Angeſichte deſſen, der war und iſt und ſeyn wird, des Weltumfaſſers; der Geiſt desſelben webt alſo allezeit und allenthalben. Im Himmel ſah Johannes ſeine Bilder, und der Himmel umfaßt die ganze Erde. Glücklich, wenn wir das Buch als Johannes Zeitgenoſſen, als ſeine Freunde, Liebhaber und als ſtille Forſcher im Geiſt ſeines Lebens und ſeiner Schriften leſen; dieſer Geiſt, der Geiſt Chriſti und ſeiner Schüler, wird uns lebendiger leichter Schlüſſel ſeyn, und vor Albernheiten der Auslegung und Anwendung uns bewahren."

00099869

Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 10 March, 2016